This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

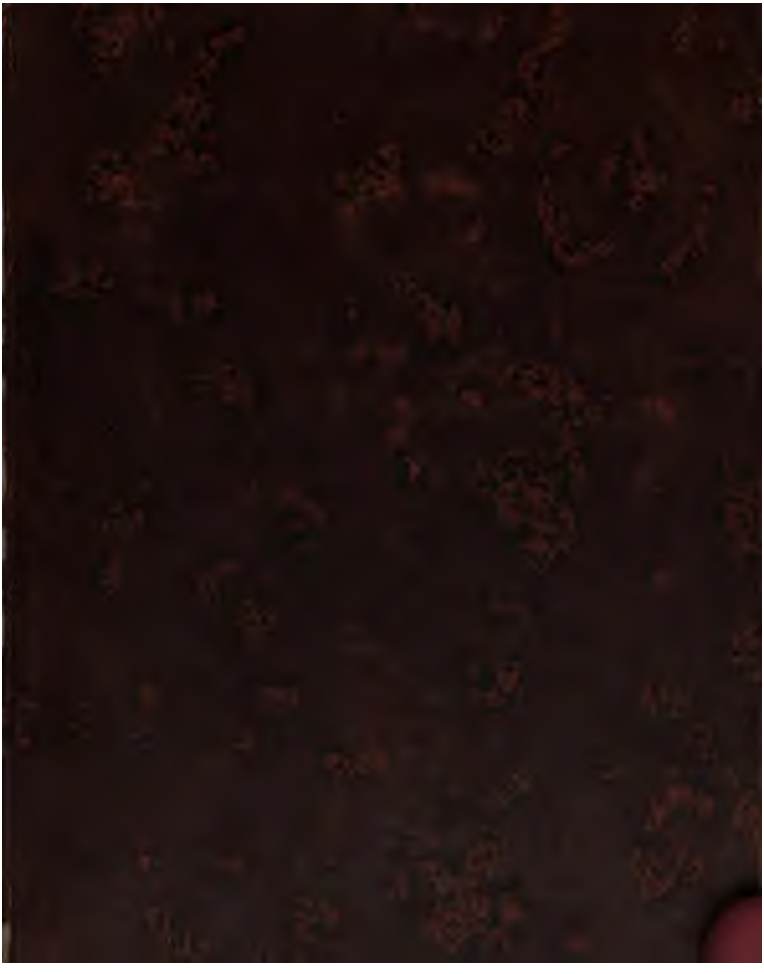
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

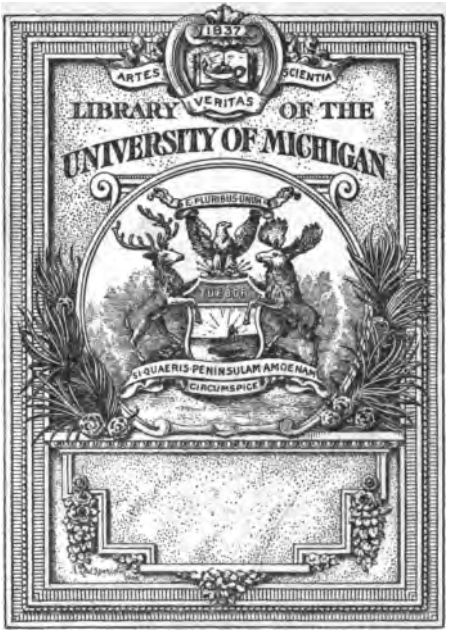
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.




1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

838
K66
1823

Gottlieb
Friedrich Klopstocks

# sämmtliche Werke.

Achter Band.

## Adolf Legnitz.

Der Tod Adams.

Hermanns Schlacht.

Leipzig,
bey Georg Joachim Göschen 1823.

# Vorrede.

Ich glaube, daß ich würdige Gegenstände zu meinen Schauspielen gewählt, und jene als Dichter so gebildet habe, daß ihre Beschaffenheit nicht verschleyert ist. Denn ich wollte, daß diese mitherrschte. Wer auch sie erfindet, verfährt nach andern Grundsätzen. Die wirkliche Beschaffenheit und die Dichtkunst, welche diese Namen verdient, sind ernste Gesetzgeberinnen. Aber wie streng sie auch immer seyn mögen, man gehorcht gleichwohl sogar ihren Winken, wenn man die Wirkungen kennt, welche sie, vereint, hervorbringen.

Nur dieß darf ich von den Schauspielen sagen. Alles andre, besonders das, was ihre dichterische Bildung betrifft, muß ich, wie ich in Ansehung meiner Schriften schon seit einem halben Jahrhunderte gethan habe, dem Ausspruche der Welt überlassen.

Eine Bemerkung über die dichterische Bildung überhaupt will ich indeß doch wiederholen. Sie ist: Einige haben ihre Begriffe von der Dichtkunst dadurch eingeschränkt, daß sie nichts als Gesetz der Schönheit zugestehn, was sie nicht in Beispielen der griechischen oder römischen Dichter finden. Aber sie könnten doch wohl nichts von Bedeutung einwerfen, wenn man sich etwa so gegen sie erklärte: Amicus Homerus. Amicus Maro, magis amica carminis veritas.

Wer die geoffenbarte Religion eben so wenig glaubt, als die Vielgötterey unsrer Vorfahren, der hat Unrecht, wenn er deßwegen Nathan und Brenno (ich nenne nur diese) nicht für gleich würdige Gegenstände des Dichters hält. Verfährt er anders, so läßt er Nathan etwas entgelten, was ihm Brenno nicht entgilt. Sein Urtheil von Gedichten geht nun in den Ketten seiner Meinungen, vielleicht auch seiner Leidenschaft: und solches Geklirr hört man ungern.

Ich habe die Trauerspiele und die Bardiete so geordnet, daß man fortwährenden Anlaß zur Vergleichung hat, und sich daher desto öfter fragen kann, ob man sich verzeihen dürfe, wenn man seinen Meinungen einen so schlimmen Einfluß auf sein Urtheil erlaubt.

# Der

# Tod Adams.

---

Ein Trauerspiel.

## Personen.

Adam.
Kain.
Seth.
Heman, einer von Adams jüngsten Söhnen.
Sunim, der jüngste.
Eva.
Selima, eine Enkelin Adams.
Drey Mütter, die ihre Kinder Adam das erstemal bringen.
Ein Todesengel.

Der Schauplatz ist eine Hütte. In der Tiefe derselben ist Adams besonderes Zimmer, wo Abels Altar steht, und wo er zu beten pflegt.

# Vorbericht.

Die Schönheiten eines Trauerspiels, die es mehr durch Gewohnheiten und Sitten einer Nation, als durch die einfältige Natur sind, haben sich oft dadurch der Gefahr ausgesetzt, weniger zu gefallen. Und nicht selten sind sie der Gefahr unterlegen, wenn diese Gewohnheiten und Sitten ein zu fremder Zusatz zu der schönen Natur waren. Denn, wenn wir uns in diesem Falle auch mit noch so vieler Bemühung in die Zeiten und Umstände versetzen, worauf sich ein Trauerspiel vorzüglich bezieht; so bleibt uns doch allezeit, aufs wenigste, eine gewisse

zarte Widersetzlichkeit der Empfindung übrig, die den großen Mann, für den uns die Geschichte und der Dichter einnehmen wollen, lieber in andern, als in solchen Umständen, die der Natur so oft ein falsches Colorit geben, handeln sehn möchte.

Diese Anmerkung ist eine von den Ursachen gewesen, warum ich unsern Stammvater zu der Hauptperson eines Trauerspiels gemacht habe. Vielen Lesern wird hier gleich einfallen: Daß man kein Trauerspiel aus der Offenbarung nehmen müsse. Wenn das so viel heißen soll, daß die großen Männer, die uns die Bibel aufbehalten hat, nicht so würdig sind vor uns zu erscheinen, als die großen Männer des Heidenthums; so sehe ich nicht ein, warum ich Salomo nicht so hoch als Titus schätzen solle. So bald man aber dadurch sagen will, daß diejenigen großen Männer der Offenbarung, die nicht anders, als von den tiefsten Geheimnissen der Religion begleitet, aufgeführt werden könnte

selbst für das ernsthafte Trauerspiel zu ernsthaft sind; so bin ich so sehr von dieser Meinung, daß ich wünschte, daß in dem Polieuct einige Stellen nicht wären. Man kann die Religion in zween Hauptgesichtspunkten ansehen. Es führt uns ein Vorhof zu dem Heiligthume. Was in dem Vorhofe geschieht, hat, wenn ich das Wort wagen darf, noch eine gewisse Miene von Weltlichkeit. Es hat aber zugleich so viel wirklich Erhabenes, so viel schöne und große Natur, daß es mir sonderbar vorkömmt, daß wir nur eine Athalie haben.

Ein gewisser Geschmack hat eingeführt, daß wir an einem Tage, der kein Feyertag, und an einem Orte, da keine Kirche ist, schlechterdings nicht erlauben, daß uns Jemand an so etwas ernsthaftes, als die Religion ist, erinnere. Dieses, und die nothwendige äußerste Einfalt bey der Vorstellung dieses Stücks, wird auch dann noch, wenn wir gute Schauspieler haben werd

vernrſachen, daß es niemals wird aufgeführt werden können. Ich habe es auch nicht zu dieſem Endzwecke gemacht. Wenn ein Scribent ſeine guten Gründe haben kann, zu einer Begebenheit, die Art vorzuſtellen, die dem Trauerſpiele eigen iſt, bequemer, als eine andere zu finden: ſo begreife ich nicht, warum es ihm nicht erlaubt ſeyn ſollte, ſie zu wählen, ob er gleich einſieht, daß ſein Stück, wegen gewiſſer Nebenumſtände, nicht aufs Theater gehöret.

# Erſte Handlung.

## Erſter Auftritt.

Seth. Selima.

Selima.

Wie ſchön iſt dieſer glückſeligſte Tag der Liebe! Wie hell iſt er! Wie viel freudiger, als alle Tage, die ich gelebt habe! Und nun iſt unſre Mutter auch hingegangen, daß ſie ſehe, wie ihre Töchter meine Brautlaube ſchmücken, und mit mütterlicher Hand auch einen Zweig in die Laube flechte. Ich habe kühlende Früchte abgebrochen. Ich habe ſie ſchon auf die Teppiche geſchüttet, daß unſre Brüder und Schweſtern ſich erfriſchen, wenn ſie von der Laube kommen. Ich habe ſie mit röthlichen Trauben gekränzt. Die ſchönſten für Heman habe ich mit thauvollen Blättern bedeckt. Ich Glückſelige! Der weiſe, der tugendhafte Heman hat Selima gewählt! Heman liebt Selima! Und dazu werden die Enkelin-

nen mit der Abendröthe kommen, und ihre dreyjährigen Knaben Adam das erstemal bringen, daß er sie segne, und uns mit allen seinen väterlichen Freuden in die Brautlaube führe. Aber warum siehst du mich so ernst an, mein Bruder? Warum lächelte dieses Lächeln nicht ganz?

Seth.

Meine Selima! Ich sann mit ernsten Freuden deiner Glückseligkeit nach.

Selima.

Aber du sagtest ja dieses — du sagtest es mit einer Stimme, die Unruh verschweigen wollte.

Seth.

Was kann ich dir, Selima, verbergen! Ich wollte es dir verbergen. Allein die reine Aufrichtigkeit meines Herzens, und dieser wartende Kummer, mit dem du vor mir stehst, zwingen mich, daß ich dir es sagen muß. Aber betrübe dich nicht, Selima. Die Liebe zu unserm Vater machte mich zu aufmerksam auf seinen Ernst, mit dem er zu Abels Altare hineinging, als du vor der Hütte standst, und Eva nachsahst.

Selima.

Soll ich hingehen, und seine Hand umfassen? und sie festhalten? und ihn kindlich ansehen? und

ihm flehn, daß er nicht traurig sey? — Ach, mein Bruder! mein Bruder! du verschweigst mir noch etwas! So hab' ich dich noch niemals weinen gesehn!

Seth.

Meine Selima, wärest du in der Vorhütte geblieben! Du hast mich zu sehr bewegt! Denn nun — ja nun muß ich dir alles sagen. Noch niemals hab' ich unsern Vater so gesehn, wie er erst vor mir vorüberging. Sein Gesicht war fürchterlich bleich. Er bebte fort, kaum ging er. Seine Augen starrten auf mich her! Er sah mich nicht. Er ging zum Altare hinein. Da hört' ich ihn laut beten! und laut zittern! Aber ich verstand seine gebrochnen Worte nicht. Seitdem du hier bist, hör' ich ihn nicht mehr. Ach Selima, du hast es gewollt. Ich hab' es dir sagen müssen! — Hörst du unsers Vaters Schritt? Er kömmt.

---

## Zweyter Auftritt.

Adam. Seth. Selima.

Adam.

Seth und Selima sind hier? — Es ist ein finsterer, es ist ein schreckenvoller Tag! — Er wird wieder heiter werden, Selima! Doch geh zu i

Mutter, und lies Blumen mit ihr, deine Brautlaube zu schmücken. Sag' ihr, daß es auf meinen Befehl geschieht, daß du hierin wider die Gewohnheit einer Verlobten handelst.

Selima.

Ich gehe, mein Vater. —

---

## Dritter Auftritt.

Adam. Seth.

Adam.

Sie hat eine schöne Seele! Wie sie es empfand, daß sie uns verlassen mußte. Mein Sohn! — — (Gott segne sie! Ich werde sie nicht wieder sehen! Sie ist wie Eva, da der Fluch noch nicht war! Gott segne sie!) Mein Sohn! Mein bester Sohn! Ich weiß, wie du den Unerschaffnen kennst, und wie tief du ihn anbetest! Du bist ein Mann, mein Sohn! Ich kann dir alles sagen! — Heut sterb' ich!

Seth.

Mein Vater! — Adam! mein Vater!

Adam.

(Vor sich.) Er verstummt! Ich werde bald länger verstummen! (Zu Seth.) Mein ganzes Herz empört

ſich, da ich dich leiden ſehe! Aber du mußt mich hören! Viel fürchterlicher war die Stimme, da ich das erſte mal das erſtaunungsvolle Wort, Tod! vernahm. Unter allen meinen Kindern biſt du der einzige, der mich ſterben ſehen, der mir ſterben helfen ſoll. So gewiß ich wußte, daß ich geſchaffen war, da ich mich empor hub, und gen Himmel ſah; ſo gewiß weiß ich, daß ich heut ſterben werde! — Ich ſaß in der Vorhütte und überließ mich den Freuden über die Glückſeligkeit meiner Kinder Heman und Selima ganz! Auf einmal, ſo ſehr auf einmal, als je der ſchnellſte Gedanke gedacht worden iſt, erſchütterte mich, kein Erſtaunen, kein Schauer, keine Angſt, der kommende Tod erſchütterte mich, und ſtrömte durch alle meine Gebeine! Itzt iſt dieſes mächtige Gefühl zur Betäubung geworden, ſonſt würde ich, wie du verſtummen, oder du würdeſt doch die Sprache meiner Angſt nicht verſtehn! Mein theuer Sohn! Mein Sohn Seth! Du Bruder Abels! ch will nicht klagen! Wie dürft' ich klagen? Da dieſen kommenden Tod empfand, da fuhr eben ſo nell der Gedanke in meiner Seele auf, daß ich t ſterben würde! Tief grub er ſich in mein Herz Und noch denk ich nur ihn! Da ſchwebt er vor ier Stirne! Hier ſchlägt er in meinem Herzen! noch Einer, den ich dir an dem Tage meines s nicht mehr verſchweigen will, begleitet ihn, ſt ſo gewaltig, wie er! Als ich gerichtet ward,

vernrsachen, daß es niemals wird aufgeführt werden können. Ich habe es auch nicht zu diesem Endzwecke gemacht. Wenn ein Scribent seine guten Gründe haben kann, zu einer Begebenheit, die Art vorzustellen, die dem Trauerspiele eigen ist, bequemer, als eine andere zu finden: so begreife ich nicht, warum es ihm nicht erlaubt seyn sollte, sie zu wählen, ob er gleich einsieht, daß sein Stück, wegen gewisser Nebenumstände, nicht aufs Theater gehöret.

# Erſte Handlung.

## Erſter Auftritt.

Seth. Selima.

Selima.

Wie ſchön iſt dieſer glückſeligſte Tag der Liebe! Wie hell iſt er! Wie viel freudiger, als alle Tage, die ich gelebt habe! Und nun iſt unſre Mutter auch hingegangen, daß ſie ſehe, wie ihre Töchter meine Brautlaube ſchmücken, und mit mütterlicher Hand auch einen Zweig in die Laube flechte. Ich habe kühlende Früchte abgebrochen. Ich habe ſie ſchon auf die Teppiche geſchüttet, daß unſre Brüder und Schweſtern ſich erfriſchen, wenn ſie von der Laube kommen. Ich habe ſie mit röthlichen Trauben gekränzt. Die ſchönſten für Heman habe ich mit thauvollen Blättern bedeckt. Ich Glückſelige! Der weiſe, der tugendhafte Heman hat Selima gewählt! Heman liebt Selima! Und dazu werden die Enkelin-

nen mit der Abendröthe kommen, und ihre dreyjährigen Knaben Adam das erstemal bringen, daß er sie segne, und uns mit allen seinen väterlichen Freuden in die Brautlaube führe. Aber warum siehst du mich so ernst an, mein Bruder? Warum lächelte dieses Lächeln nicht ganz?

Seth.

Meine Selima! Ich sann mit ernsten Freuden deiner Glückseligkeit nach.

Selima.

Aber du sagtest ja dieses — du sagtest es mit einer Stimme, die Unruh verschweigen wollte.

Seth.

Was kann ich dir, Selima, verbergen! Ich wollte es dir verbergen. Allein die reine Aufrichtigkeit meines Herzens, und dieser wartende Kummer, mit dem du vor mir stehst, zwingen mich, daß ich dir es sagen muß. Aber betrübe dich nicht, Selima. Die Liebe zu unserm Vater machte mich zu aufmerksam auf seinen Ernst, mit dem er zu Abels Altare hineinging, als du vor der Hütte standst, und Eva nachsahst.

Selima.

Soll ich hingehen, und seine Hand umfassen? und sie festhalten? und ihn kindlich ansehen? und

ihm flehn, daß er nicht traurig sey? — Ach, mein Bruder! mein Bruder! du verschweigst mir noch etwas! So hab' ich dich noch niemals weinen gesehn

Seth.

Meine Selima, wärest du in der Vorhütte geblieben! Du hast mich zu sehr bewegt! Denn nun — ja nun muß ich dir alles sagen. Noch niemals hab' ich unsern Vater so gesehn, wie er erst vor mir vorüberging. Sein Gesicht war fürchterlich bleich. Er bebte fort, kaum ging er. Seine Augen starrten auf mich her! Er sah mich nicht. Er ging zum Altare hinein. Da hört' ich ihn laut beten! und laut zittern! Aber ich verstand seine gebrochnen Worte nicht. Seitdem du hier bist, hör' ich ihn nicht mehr. Ach Selima, du hast es gewollt. Ich hab' es dir sagen müssen! — Hörst du unsers Vaters Schritt? Er kömmt.

---

## Zweyter Auftritt.

Adam. Seth. Selima.

Adam.

Seth und Selima sind hier? — Es ist ein finsterer, es ist ein schreckenvoller Tag! — Er wird wieder heiter werden, Selima! Doch geh zu dei

zarte Widersetzlichkeit der Empfindung übrig, die den großen Mann, für den uns die Geschichte und der Dichter einnehmen wollen, lieber in andern, als in solchen Umständen, die der Natur so oft ein falsches Colorit geben, handeln sehn möchte.

Diese Anmerkung ist eine von den Ursachen gewesen, warum ich unsern Stammvater zu der Hauptperson eines Trauerspiels gemacht habe. Vielen Lesern wird hier gleich einfallen: Daß man kein Trauerspiel aus der Offenbarung nehmen müsse. Wenn das so viel heißen soll, daß die großen Männer, die uns die Bibel aufbehalten hat, nicht so würdig sind vor uns zu erscheinen, als die großen Männer des Heidenthums; so sehe ich nicht ein, warum ich Salomo nicht so hoch als Titus schätzen solle. So bald man aber dadurch sagen will, daß diejenigen großen Männer der Offenbarung, die nicht anders, als von den tiefsten Geheimnissen der Religion begleitet, aufgeführt werden könnten,

selbst für das ernsthafte Trauerspiel
sind; so bin ich so sehr von dieser
daß ich wünschte, daß in dem Poli
Stellen nicht wären. Man kann di
in zween Hauptgesichtspunkten ansehen.
uns ein Vorhof zu dem Heiligthume.
dem Vorhofe geschieht, hat, wenn ich d
wagen darf, noch eine gewisse Miene vo
lichkeit. Es hat aber zugleich so viel
Erhabenes, so viel schöne und große
daß es mir sonderbar vorkömmt, daß w
eine Athalie haben.

Ein gewisser Geschmack hat eingeführt
wir an einem Tage, der kein Feyertag, u
einem Orte, da keine Kirche ist, schlechter
nicht erlauben, daß uns Jemand an so
ernsthaftes, als die Religion ist, erinnere.
ses, und die nothwendige äußerste Einfal
der Vorstellung dieses Stücks, wird auch
noch, wenn wir gute Schauspieler haben w

verursachen, daß es niemals wird aufgeführt werden können. Ich habe es auch nicht zu diesem Endzwecke gemacht. Wenn ein Scribent seine guten Gründe haben kann, zu einer Begebenheit, die Art vorzustellen, die dem Trauerspiele eigen ist, bequemer, als eine andere zu finden: so begreife ich nicht, warum es ihm nicht erlaubt seyn sollte, sie zu wählen, ob er gleich einsieht, daß sein Stück, wegen gewisser Nebenumstände, nicht aufs Theater gehöret.

# Erſte Handlung.

## Erſter Auftritt.

Seth. Selima.

Selima.

Wie ſchön iſt dieſer glückſeligſte Tag der Liebe! Wie hell iſt er! Wie viel freudiger, als alle Tage, die ich gelebt habe! Und nun iſt unſre Mutter auch hingegangen, daß ſie ſehe, wie ihre Töchter meine Brautlaube ſchmücken, und mit mütterlicher Hand auch einen Zweig in die Laube flechte. Ich habe kühlende Früchte abgebrochen. Ich habe ſie ſchon auf die Teppiche geſchüttet, daß unſre Brüder und Schweſtern ſich erfriſchen, wenn ſie von der Laube kommen. Ich habe ſie mit röthlichen Trauben gekränzt. Die ſchönſten für Heman habe ich mit thauvollen Blättern bedeckt. Ich Glückſelige! Der weiſe, der tugendhafte Heman hat Selima gewählt! Heman liebt Selima! Und dazu werden die Enkelin-

nen mit der Abendröthe kommen, und ihre dreyjährigen Knaben Adam das erstemal bringen, daß er sie segne, und uns mit allen seinen väterlichen Freuden in die Brautlaube führe. Aber warum siehst du mich so ernst an, mein Bruder? Warum lächelte dieses Lächeln nicht ganz?

Seth.

Meine Selima! Ich sann mit ernsten Freuden deiner Glückseligkeit nach.

Selima.

Aber du sagtest ja dieses — du sagtest es mit einer Stimme, die Unruh verschweigen wollte.

Seth.

Was kann ich dir, Selima, verbergen! Ich wollte es dir verbergen. Allein die reine Aufrichtigkeit meines Herzens, und dieser wartende Kummer, mit dem du vor mir stehst, zwingen mich, daß ich dir es sagen muß. Aber betrübe dich nicht, Selima. Die Liebe zu unserm Vater machte mich zu aufmerksam auf seinen Ernst, mit dem er zu Abels Altare hineinging, als du vor der Hütte standst, und Eva nachsahst.

Selima.

Soll ich hingehen, und seine Hand umfassen? und sie festhalten? und ihn kindlich ansehen? und

ihm flehn, daß er nicht traurig sey? — Ach, mein Bruder! mein Bruder! du verschweigst mir noch etwas! So hab' ich dich noch niemals weinen gesehn!

Seth.

Meine Selima, wärest du in der Vorhütte geblieben! Du hast mich zu sehr bewegt! Denn nun — ja nun muß ich dir alles sagen. Noch niemals hab' ich unsern Vater so gesehn, wie er erst vor mir vorüberging. Sein Gesicht war fürchterlich bleich. Er bebte fort, kaum ging er. Seine Augen starrten auf mich her! Er sah mich nicht. Er ging zum Altare hinein. Da hört' ich ihn laut beten! und laut zittern! Aber ich verstand seine gebrochnen Worte nicht. Seitdem du hier bist, hör' ich ihn nicht mehr. Ach Selima, du hast es gewollt. Ich hab' es dir sagen müssen! — Hörst du unsers Vaters Schritt? Er kömmt.

---

## Zweyter Auftritt.

Adam. Seth. Selima.

Adam.

Seth und Selima sind hier? — Es ist ein finsterer, es ist ein schreckenvoller Tag! — Er wird wieder heiter werden, Selima! Doch geh zu deiner

Mutter, und lies Blumen mit ihr, deine Brautlaube zu schmücken. Sag' ihr, daß es auf meinen Befehl geschieht, daß du hierin wider die Gewohnheit einer Verlobten handelst.

Selima.

Ich gehe, mein Vater. —

---

## Dritter Auftritt.

Adam. Seth.

Adam.

Sie hat eine schöne Seele! Wie sie es empfand, daß sie uns verlassen mußte. Mein Sohn! — — (Gott segne sie! Ich werde sie nicht wieder sehen! Sie ist wie Eva, da der Fluch noch nicht war! Gott segne sie!) Mein Sohn! Mein bester Sohn! Ich weiß, wie du den Unerschaffnen kennst, und wie tief du ihn anbetest! Du bist ein Mann, mein Sohn! Ich kann dir alles sagen! — Heut sterb' ich!

Seth.

Mein Vater! — Adam! mein Vater!

Adam.

(Vor sich.) Er verstummt! Ich werde bald länger verstummen! (Zu Seth.) Mein ganzes Herz empört

ſich, da ich dich leiden ſehe! Aber du mußt mich hören! Viel fürchterlicher war die Stimme, da ich das erſte mal das erſtaunungsvolle Wort, Tod! vernahm. Unter allen meinen Kindern biſt du der einzige, der mich ſterben ſehen, der mir ſterben helfen ſoll. So gewiß ich wußte, daß ich geſchaffen war, da ich mich empor hub, und gen Himmel ſah; ſo gewiß weiß ich, daß ich heut ſterben werde! — Ich ſaß in der Vorhütte und überließ mich den Freuden über die Glückſeligkeit meiner Kinder Heman und Selima ganz! Auf einmal, ſo ſehr auf einmal, als je der ſchnellſte Gedanke gedacht worden iſt, erſchütterte mich, kein Erſtaunen, kein Schauer, keine Angſt, der kommende Tod erſchütterte mich, und ſtrömte durch alle meine Gebeine! Itzt iſt dieſes mächtige Gefühl zur Betäubung geworden, ſonſt würde ich, wie du verſtummen, oder du würdeſt doch die Sprache meiner Angſt nicht verſtehn! Mein theurer Sohn! Mein Sohn Seth! Du Bruder Abels! Ich will nicht klagen! Wie dürft' ich klagen? Da ich dieſen kommenden Tod empfand, da fuhr eben ſo ſchnell der Gedanke in meiner Seele auf, daß ich heut ſterben würde! Tief grub er ſich in mein Herz ein. Und noch denk ich nur ihn! Da ſchwebt er vor meiner Stirne! Hier ſchlägt er in meinem Herzen! Und noch Einer, den ich dir an dem Tage meines Todes nicht mehr verſchweigen will, begleitet ihn, und iſt ſo gewaltig, wie er! Als ich gerichtet ward,

nd nun von meiner Betäubung aufſtand
odesengel vor mich und ſprach: Wenn
ſſpruch verſtehn wirſt, den Tag, Adam
ich wieder ſehen! Ich erwarte die E
ie furchtbare Erſcheinung, ſo gewiß i
warte! doch würde ſie noch furchtbarer ſ
ß ſie nicht erwartete! — Schau gen Hi
n Sohn! Der mich richtet, miſcht Li
ine Todesangſt! Aber das fühl' ich t
aß ſein großes Urtheil: Ich ſollte de
erben, noch nicht vollzogen, und vo
rm Inhalt iſt, als ich itzt noch verſtehe.
eine Qual ſehn! Ich fürchte ihn nicht
t dem ich mich Jahrhunderte bereitet h
ihlen werd' ich ihn!

Seth.

Sage mir, ach! ſage mir, mein V
illſt ſterben?

Adam.

Wie gern blieb ich noch unter euch, mei

Seth.

Ach bleib denn, mein Vater, bleib!

Adam.

Laß mich, mein Sohn! Meine Seel
einer Seele! Laß mich! Du biſt mein ſ

n: Aber der das Todesurtheil über mich aus
h, ist anbetungswürdig!

Seth.

r ist es! Er ist es! — Aber könnte dich, mein
r, die Liebe zu deinen Kindern nicht täuschen,
du eine starke Erschütterung deiner männlichen
ndheit, dieser Gesundheit, die Jahrhunderte ge-
rt hat, für den kommenden Tod hieltest?

Adam.

Die kann ich dem geliebtesten meiner Söhne ant-
en, wenn er so redet? O wenn es der Todes-
l nur nicht zu schnell entscheidet! Wenn meines
nes Augen den Furchtbaren nur nicht selbst
! — Dort ist Abels Altar, Sohn! dort, wo
och mit dem Blute deines Bruders bezeichnet ist!
faß ihn mit ringenden Händen! Dort hebe sie
r! Geh! werd' erhört! Vielleicht daß du noch
n Tag zu meinem Leben erflehst!

Seth.

) Vater! — Adam, mein Vater! — Ich gehe.

---

## Vierter Auftritt.

Adam (allein.)

r ist hingegangen! Wenn er auch wird beten
en; wird er doch nicht erhört werden! — Was

iſt das in mir! Hört die Betäubung auf? Und fängt die Empfindung des Todes mit allen ihren Schrecken wieder an? Jetzt ſteh ich noch über dem Staube! In wenigen Stunden werd' ich unter ihm verweſen! Und wenn nun meine geliebte Eva, wenn nun meine Kinder kommen, und mich ſterben ſehen! — Nein, ſo entſetzlich iſt der Gedanke von der Verweſung nicht, als der, wenn mich Eva ſterben ſieht! — Die Mitgeſchaffne! die Geliebteſte unter den Geliebten, wird ſie mit mir ſterben? Du weißt es, und nur du, der den Fluch über uns ausſprach!

---

## Fünfter Auftritt.

Adam. Seth.

**Adam.**

Du kömmſt wieder. Haſt du gebetet, Sohn?

**Seth.**

Wie ich noch nie gebetet habe. Schauer auf Schauer! Das war mein Gebet.

**Adam.**

Aber, mein Sohn! Wenn nun Eva mit ihren Kindern käme! Sollen ſie mich ſterben ſehen? Geh, Sohn, und ſage ihnen, daß ich allein opfern wolle,

und daß sie erst kommen, wenn die Sonne untergegangen ist.

Seth.

Ich kann dich itzt nicht verlassen, mein Vater, das kann ich nicht! Ich habe dir in meinem ganzen Leben gehorcht. Doch heute kann ich dich nicht verlassen! Dazu ist Selima schon hingegangen und hat sie traurig gemacht! Denn sie bat mich, und überwand mein Herz. Ich sagte ihr, mit welcher Bangigkeit du zum Altare hineingingst.

Adam.

So kommen sie denn! Nun, so wird mein Herz eher brechen.

Seth.

Ich höre Fußtritte. Das sind die Füße Selima.

Adam.

Itzt kommen sie schon! O meine Kinder, meine Kinder! Ich unglückseligster unter den Vätern!

---

## Sechster Auftritt.

Adam. Seth. Selima.

Adam.

(Vor sich.) Sie ist todtblaß, wie Abel war, da er am Altare lag! (Zu Selima.) Warum bist du so bekümmert, Selima? Sey ruhig, meine Tochter.

Selima.

Zürne nicht mit mir, mein Vater daß ich nicht gehorchte. Habe Mitleiden mit deiner Sel Da ich eilte zu meiner Mutter zu gehn, da w ich so bang, so beklommen über das, was mir v von dir gesagt hatte, daß es mir auf einmal du vor meinen Augen ward. Weiter weiß ich nicht geschah. Ich habe mich seitdem unter den Blu wieder gefunden. Ach, zürne nicht, daß ich z zur Laube gegangen bin. Mein Vater! (Sie un seine Knie.) sey nicht traurig, mein Vater! Soll kühlende Blätter auf deinen Sommersitz streu und ihn überschatten, daß du da sitzest, und d Kinder kommen siehest?

Adam.

Steh auf, Selima! Du bist meine geliebte T ter! Sey meinetwegen nicht bekümmert. Ich h nur eine ernsthafte Unterredung mit Seth. Ich in der Vorhütte gewesen. Du hast den Wein noch nicht so hoch an den Ulm hinauf gewun als du mir sagtest, daß du thun wolltest. Du meine geliebte Selima. Geh hin, und sey ru Du weißt, ich liebe diesen Ulmbaum vor allen un nachbarlichen Bäumen.

## Siebenter Auftritt.

Adam. Seth.

Adam.

Wäre sie länger geblieben, so hätte ich ihren Anblick nicht mehr aushalten können. Ach, du kannst mir es nicht nachempfinden, Seth, wie unglücklich ich bin! Diese Blume, diese unschuldvolle Blume wird auch abfallen, und in Staub sinken! und die Enkelinnen ihrer Enkelinnen auch! Du weißt es, und du verstandst mich immer am meisten, wenn ich euch erzählte, wer ich nach meiner Schöpfung war! Aber nun muß ich sterben! und alle meine Kinder müssen sterben! Er liegt wie ein Gebirge auf mir! Es ist ein entsetzlicher Gedanke! — Geh, mein Sohn, und heitre Selima auf. Ich will hingehen und mir bey dem Altare ein Grab machen.

Seth.

Ich verlasse dich nicht! Und du sollst dir kein Grab machen! Ich beschwöre dich bey dem lebendigen Gott! mache dir kein Grab!

Adam.

Abel liegt dort begraben! Ich will dort auch begraben liegen! Wollt ihr mich vor euren Augen verwesen sehn?

Seth.

Du furchtbarer Gott, der uns gerichtet hat —

Adam.

Die Schrecken des Allmächtigen ergreifen mich z
sehr! Ich muß mein Antlitz von dir wenden, Sohn! –
Es ist ein dunkler Tag! Was bebt dort? Ei
schwarzer entsetzlicher Tag! — Hörst du die Felse
beben, Sohn? Er wandelt immer näher herauf
Vernahmst du, wie itzt der Hügel an unsrer Hütt
bewegt ward? Auf dem Hügel steht er! Siehst d
den Fürchterlichen?

Seth.

Es ist Nacht um mich; aber mein Ohr hört!

Adam.

(Zu Seth.) So hör denn mich und ihn! (Zur
Todesengel.) Ich kannte den Fußtritt deines Gange
wohl, Gesandter des Gerichts! Todesengel, Verder
ber! hier bin ich!

Der Todesengel.

So sagt der, der dich aus Staube zum Menschei
schuf: Eh die Sonne den Cedernwald hinunter gestie
gen ist; sollst du des Todes sterben! Einig
deiner Nachkommen werden entschlummern; einig
sterben: aber du sollst des Todes sterben! Da
sollst du, wenn ich wiederkomme, und auf diese

Felsen trete, und ihn erschüttre, daß er hinstürzt. Dein Auge wird dunkel seyn, und nicht sehen; aber dein Ohr wird den donnernden Felsen hören, eh die Sonne den Cedernwald hinunter gestiegen ist.

Adam.

Sage dem, der mich geschaffen und gerichtet hat, daß ich mich aufmache, und komme, und anbete! Fleh ihn an, du Furchtbarer, daß er Lindrung in meine Todesangst mische.

Seth.

O du mein theurer Vater, ich will mit dir sterben! Warum gehst du von mir, mein Vater?

Adam.

Anzubeten!

---

## Achter Auftritt.

Seth (allein.)

Zu bittrer, unaussprechlicher Schmerz! Du namenloseſter unter den Schmerzen! Du wirst mein Leben zerreißen, bis ich mich auch bey seinen Gebeinen niederlege! Ach du erster und bester der Väter!

Vater der Unmündigen und Ungebohrnen! — (Meine Ungebohrnen werden seine grauen Haare nicht sehn!) Du Todestag! Ach, du Todestag meines Vaters! wie schnell bist du gekommen, mich laut zu fragen: Ob ich Gott fürchte? — Ich will hingehen und mich mit meinem Vater vor den Altar legen. Dieser bebende Arm soll ihm sein Grab mit aufgraben! O du Grab! du Grab meines Vaters! Und du erschreckliche Stimme: Eh die Sonne den Cedernwald hinunter gestiegen ist!

# Zweyte Handlung.

## Erster Auftritt.

Adam. Seth.

Adam,

(der an den Altar gelehnt, bey seinem Grabe steht.)

Es ist fürchterlich, Sohn! Zwar diese kühle Erde, in der auch die duftende Rose und die schattende Ceder wächst, ist es nicht! Aber hier soll ich verwesen! — Ich, der unter der bildenden Hand des Allmächtigen aufsprang! den keine Sterbliche gebohren hat. Und schon kündigt sich die Verwesung bey mir, so fern nicht mehr, an. Mein Auge wird dunkler! Mein Arm bebt, oder starret! Ich athme die Lebensluft schwer ein. In meine innerste Nerven hat sich der Tod tief eingegraben. Ich fühl' es wohl, hier in meinem Herzen voll kalter Angst, fühl' ich es, daß ich des Todes sterbe: und nicht entschlummre! — Mein Auge wird immer dunkler. Komm,

Selima.

Zürne nicht mit mir, mein Vater daß ich dir nicht gehorchte. Habe Mitleiden mit deiner Selima. Da ich eilte zu meiner Mutter zu gehn, da wurde ich so bang, so beklommen über das, was mir Seth von dir gesagt hatte, daß es mir auf einmal dunkel vor meinen Augen ward. Weiter weiß ich nicht was geschah. Ich habe mich seitdem unter den Blumen wieder gefunden. Ach, zürne nicht, daß ich nicht zur Laube gegangen bin. Mein Vater! (Sie umfaßt seine Knie.) sey nicht traurig, mein Vater! Soll ich kühlende Blätter auf deinen Sommersitz streuen? und ihn überschatten, daß du da sitzest, und deine Kinder kommen siehest?

Adam.

Steh auf, Selima! Du bist meine geliebte Tochter! Sey meinetwegen nicht bekümmert. Ich habe nur eine ernsthafte Unterredung mit Seth. Ich bin in der Vorhütte gewesen. Du hast den Weinstock noch nicht so hoch an den Ulm hinauf gewunden, als du mir sagtest, daß du thun wolltest. Du bist meine geliebte Selima. Geh hin, und sey ruhig. Du weißt, ich liebe diesen Ulmbaum vor allen unsern nachbarlichen Bäumen.

## Siebenter Auftritt.

Adam. Seth.

Adam.

Wäre sie länger geblieben, so hätte ich ihren Anblick nicht mehr aushalten können. Ach, du kannst mir es nicht nachempfinden, Seth, wie unglücklich ich bin! Diese Blume, diese unschuldvolle Blume wird auch abfallen, und in Staub sinken! und die Enkelinnen ihrer Enkelinnen auch! Du weißt es, und du verstandst mich immer am meisten, wenn ich euch erzählte, wer ich nach meiner Schöpfung war! Aber nun muß ich sterben! und alle meine Kinder müssen sterben! Er liegt wie ein Gebirge auf mir! Es ist ein entsetzlicher Gedanke! — Geh, mein Sohn, und heitre Selima auf. Ich will hingehen und mir bey dem Altare ein Grab machen.

Seth.

Ich verlasse dich nicht! Und du sollst dir kein Grab machen! Ich beschwöre dich bey dem lebendigen Gott! mache dir kein Grab!

Adam.

Abel liegt dort begraben! Ich will dort auch begraben liegen! Wollt ihr mich vor euren Augen verwesen sehn?

Seth.

Du furchtbarer Gott, der uns gerichtet hat —

Adam.

Die Schrecken des Allmächtigen ergreifen mich zu sehr! Ich muß mein Antlitz von dir wenden, Sohn! — Es ist ein dunkler Tag! Was bebt dort? Ein schwarzer entsetzlicher Tag! — Hörst du die Felsen beben, Sohn? Er wandelt immer näher herauf! Vernahmst du, wie itzt der Hügel an unsrer Hütte bewegt ward? Auf dem Hügel steht er! Siehst du den Fürchterlichen?

Seth.

Es ist Nacht um mich; aber mein Ohr hört!

Adam.

(Zu Seth.) So hör denn mich und ihn! (Zum Todesengel.) Ich kannte den Fußtritt deines Ganges wohl, Gesandter des Gerichts! Todesengel, Verderber! hier bin ich!

Der Todesengel.

So sagt der, der dich aus Staube zum Menschen schuf: Eh die Sonne den Cedernwald hinunter gestiegen ist; sollst du des Todes sterben! Einige deiner Nachkommen werden entschlummern; einige sterben: aber du sollst des Todes sterben! Das sollst du, wenn ich wiederkomme, und auf diesen

Felsen trete, und ihn erschüttre, daß er hinstürzt. Dein Auge wird dunkel seyn, und nicht sehen; aber dein Ohr wird den donnernden Felsen hören, eh die Sonne den Cedernwald hinunter gestiegen ist.

Adam.

Sage dem, der mich geschaffen und gerichtet hat, daß ich mich aufmache, und komme, und anbete! Fleh ihn an, du Furchtbarer, daß er Lindrung in meine Todesangst mische.

Seth.

O du mein theurer Vater, ich will mit dir sterben! Warum gehst du von mir, mein Vater?

Adam.

Anzubeten!

---

## Achter Auftritt.

Seth (allein.)

Zu bittrer, unaussprechlicher Schmerz! Du namloseſter unter den Schmerzen! Du wirst mein Leben zerreißen, bis ich mich auch bey seinen Gebeinen niederlege! Ach du erster und beſter der Väter!

Vater der Unmündigen und Ungebohrnen! — (Meine Ungebohrnen werden seine grauen Haare nicht sehn!) Du Todestag! Ach, du Todestag meines Vaters! wie schnell bist du gekommen, mich laut zu fragen: Ob ich Gott fürchte? — Ich will hingehen und mich mit meinem Vater vor den Altar legen. Dieser bebende Arm soll ihm sein Grab mit aufgraben! O du Grab! du Grab meines Vaters! Und du erschreckliche Stimme: Eh die Sonne den Cedernwald hinunter gestiegen ist!

# Zweyte Handlung.

## Erſter Auftritt.

Adam. Seth.

Adam,

(der an den Altar gelehnt, bey ſeinem Grabe ſteht.)

Es iſt fürchterlich, Sohn! Zwar dieſe kühle Erde, in der auch die duftende Roſe und die ſchattende Ceder wächſt, iſt es nicht! Aber hier ſoll ich verweſen! — Ich, der unter der bildenden Hand des Allmächtigen aufſprang! den keine Sterbliche gebohren hat. Und ſchon kündigt ſich die Verweſung bey mir, ſo fern nicht mehr, an. Mein Auge wird dunkler! Mein Arm bebt, oder ſtarret! Ich athme die Lebensluft ſchwer ein. In meine innerſte Nerven hat ſich der Tod tief eingegraben. Ich fühl' es wohl, hier in meinem Herzen voll kalter Angſt, fühl' ich es, daß ich des Todes ſterbe: und nicht entſchlummre! — Mein Auge wird immer dunkler. Komm,

Sohn! Eh sich ihm die Schöpfung ganz verschließt will ich noch einmal hingehen, und einen freyen Raum meines mütterlichen Landes, als dieses Grab überschaun. Thu unsere Hütte gegen Eden weit auf daß ich dort hinaus sehe, und lebendige Luft athme

Seth.

Dort liegt Edens Gebirge.

Adam.

Ich sehe kein Gebirge mehr! Ist die Sonne mi Wolken ganz bedeckt, Sohn?

Seth.

Es sind noch viel Wolken da, aber die Sonn ist nicht ganz bedeckt.

Adam.

Ist sie noch weit vom Cedernwalde? Doch sag mirs nicht, ich will dich hernach wieder fragen.

Seth.

Itzt bedecken sie die Wolken wieder. Schwarz Wolken bedecken sie.

Adam.

So seh ich sie nicht mehr, wenn sie auch hernac wieder hervorkömmt! denn so bald ich zu meinen Grabe zurück gegangen bin, so geh ich nicht wiede

davon weg. Komm mein Sohn, daß ich mich an dich lehne.

Seth.

Mein Vater! —

Adam.

Ihr schönen Gefilde! Ihr hohen quellvollen Berge! Ihr schattenden kühlen Thäler, und ihr Kinder der Berge und der Thäler! die ihr euch unter dem Fuße des Wandrers biegt, oder eure Wipfel über die hohe Wolke emporhebt! ihr segenvollen Gefilde, wo ich gewandelt, wo ich Leben und Freude eingeathmet, wo ich so lange, wo ich so oft glückselig gewesen bin, wo ich alle meine Kinder, so viele Lebendige um mich gesehen habe! Und du vor allen, o Eden! doch ich kann deine Wonne nicht nennen, ich müßte Thränen unter die Wonne mischen, und ich will dich durch Thränen nicht entweihen! von euch nehm' ich heut feyerlich Abschied, da ich aufhöre, ein Sterblicher zu seyn! Doch ihr hört nicht auf, die Folgen des Fluchs zu tragen, der mit meiner Sterblichkeit über euch kam. — Ich will mich wegwenden, mein Sohn, denn ich kann den Strom kaum mehr von der Ebne unterscheiden. Wie wird mir seyn, wenn ich nun bald den besten meiner Söhne nicht mehr kennen werde! (Vor sich.) Er bebt! Ich muß mich ermannen! (Zu Seth.) Ich bin wegen Selima besorgt, daß sie zu uns komme. O wie

würde ich die Wehmuth dieſer zarten Unſchuld aushalten können.

Seth.

Nun kann ichs dir nicht mehr verſchweigen, mein Vater. Es kömmt mir vor, als wenn ich Selima ſchon einige Zeit ängſtlich hin und her gehen höre. Sie geht ſchneller gegen die Thüre zu, als ſie zurück geht.

Adam.

Sage mir, mein Sohn, würd' ichs ihr verbergen können? Oder fängt der Tod ſchon an, ſich auf meinen Wangen zu verbreiten? Du wendeſt dich von mir?

Seth.

Ach jedes Wort aus deinem Munde geht mir durch die Seele! Du biſt fürchterlich bleich, mein Vater! Ich habe Abel nicht geſehen, aber ich habe einen Jüngling geſehen, der in ſeiner Blüthe ſtarb, und deſſen Tod ſie dir verborgen haben.

Adam.

Alſo treff' ich bey Abel noch einen meiner Kinder an? Ach ſie haben vielleicht mir und auch dir noch vieler andern Tod verborgen! Er fürchtete den Allmächtigen doch, der Jüngling?

Seth.

Er hatte eine schöne Seele. Ueber ihn vergaß ich die finstre Seele des Todes lange. Denn er starb mit dem Lächeln eines Engels. Aber ich konnte seinen Anblick nicht aushalten, da er todt war. Doch Selima kömmt.

Adam.

Ach Sunim, mein jüngster Sohn, Sunim ist auch noch nicht wieder gefunden!

---

## Zweyter Auftritt.

Selima. Die Vorigen.

Selima.

Mein Vater werde nicht zornig, daß ich schon wieder dein Gebot übertrete. Aber höre mich, mein Vater. Es geht ein Mann, ein Mann, wie ich noch keinen gesehen habe, um unsre Hütte herum, und droht mir, daß ich ihm die Hütte öffne. Er will zu Adam. Er erschreckte mich sehr. Es müssen noch irgendwo Menschen wohnen, die deine Söhne nicht sind, und deren Sohn er ist. Er ist Adams Sohn nicht!

Adam.

Wie ist der Mann gestaltet, Selima?

Seth.

Du furchtbarer Gott, der uns gerichtet hat —

Adam.

Die Schrecken des Allmächtigen ergreifen mich zu sehr! Ich muß mein Antlitz von dir wenden, Sohn! — Es ist ein dunkler Tag! Was bebt dort? Ein schwarzer entsetzlicher Tag! — Hörst du die Felsen beben, Sohn? Er wandelt immer näher herauf! Vernahmst du, wie itzt der Hügel an unsrer Hütte bewegt ward? Auf dem Hügel steht er! Siehst du den Fürchterlichen?

Seth.

Es ist Nacht um mich; aber mein Ohr hört!

Adam.

(Zu Seth.) So hör denn mich und ihn! (Zum Todesengel.) Ich kannte den Fußtritt deines Ganges wohl, Gesandter des Gerichts! Todesengel, Verderber! hier bin ich!

Der Todesengel.

So sagt der, der dich aus Staube zum Menschen schuf: Eh die Sonne den Cedernwald hinunter gestiegen ist; sollst du des Todes sterben! Einige deiner Nachkommen werden entschlummern; einige sterben: aber du sollst des Todes sterben! Das sollst du, wenn ich wiederkomme, und auf diesen

Felsen trete, und ihn erschüttre, daß er hinstürzt. Dein Auge wird dunkel seyn, und nicht sehen; aber dein Ohr wird den donnernden Felsen hören, eh die Sonne den Cedernwald hinunter gestiegen ist.

Adam.

Sage dem, der mich geschaffen und gerichtet hat, daß ich mich aufmache, und komme, und anbete! Fleh ihn an, du Furchtbarer, daß er Lindrung in meine Todesangst mische.

Seth.

O du mein theurer Vater, ich will mit dir sterben! Warum gehst du von mir, mein Vater?

Adam.

Anzubeten!

---

## Achter Auftritt.

Seth (allein.)

Zu bittrer, unaussprechlicher Schmerz! Du namloseſter unter den Schmerzen! Du wirst mein Leben zerreißen, bis ich mich auch bey seinen Gebeinen niederlege! Ach du erster und bester der Väter!

Vater der Unmündigen und Ungebohrnen! — (Meine Ungebohrnen werden seine grauen Haare nicht sehn!) Du Todestag! Ach, du Todestag meines Vaters! wie schnell bist du gekommen, mich laut zu fragen: Ob ich Gott fürchte? — Ich will hingehen und mich mit meinem Vater vor den Altar legen. Dieser bebende Arm soll ihm sein Grab mit aufgraben! O du Grab! du Grab meines Vaters! Und du erschreckliche Stimme: Eh die Sonne den Cedernwald hinunter gestiegen ist!

# Zweyte Handlung.

## Erster Auftritt.

Adam. Seth.

Adam,
(der an den Altar gelehnt, bey seinem Grabe steht.)

Es ist fürchterlich, Sohn! Zwar diese kühle Erde, in der auch die duftende Rose und die schattende Ceder wächst, ist es nicht! Aber hier soll ich verwesen! — Ich, der unter der bildenden Hand des Allmächtigen aufsprang! den keine Sterbliche gebohren hat. Und schon kündigt sich die Verwesung bey mir, so fern nicht mehr, an. Mein Auge wird dunkler! Mein Arm bebt, oder starret! Ich athme die Lebensluft schwer ein. In meine innerste Nerven hat sich der Tod tief eingegraben. Ich fühl' es wohl, hier in meinem Herzen voll kalter Angst, fühl' ich es, daß ich des Todes sterbe: und nicht entschlummre! — Mein Auge wird immer dunkler. Komm,

Sohn! Eh sich ihm die Schöpfung ganz verschließt, will ich noch einmal hingehen, und einen freyern Raum meines mütterlichen Landes, als dieses Grab, überschaun. Thu unsere Hütte gegen Eden weit auf, daß ich dort hinaus sehe, und lebendige Luft athme.

Seth.

Dort liegt Edens Gebirge.

Adam.

Ich sehe kein Gebirge mehr! Ist die Sonne mit Wolken ganz bedeckt, Sohn?

Seth.

Es sind noch viel Wolken da, aber die Sonne ist nicht ganz bedeckt.

Adam.

Ist sie noch weit vom Cedernwalde? Doch sage mirs nicht, ich will dich hernach wieder fragen.

Seth.

Itzt bedecken sie die Wolken wieder. Schwarze Wolken bedecken sie.

Adam.

So seh ich sie nicht mehr, wenn sie auch hernach wieder hervorkömmt! denn so bald ich zu meinem abe zurück gegangen bin, so geh ich nicht wieder

davon weg. Komm mein Sohn, daß ich mich an dich lehne.

Seth.

Mein Vater! —

Adam.

Ihr schönen Gefilde! Ihr hohen quellvollen Berge! Ihr schattenden kühlen Thäler, und ihr Kinder der Berge und der Thäler! die ihr euch unter dem Fuße des Wandrers biegt, oder eure Wipfel über die hohe Wolke emporhebt! ihr segenvollen Gefilde, wo ich gewandelt, wo ich Leben und Freude eingeathmet, wo ich so lange, wo ich so oft glückselig gewesen bin, wo ich alle meine Kinder, so viele Lebendige um mich gesehen habe! Und du vor allen, o Eden! doch ich kann deine Wonne nicht nennen, ich müßte Thränen unter die Wonne mischen, und ich will dich durch Thränen nicht entweihen! von euch nehm' ich heut feyerlich Abschied, da ich aufhöre, ein Sterblicher zu seyn! Doch ihr hört nicht auf, die Folgen des Fluchs zu tragen, der mit meiner Sterblichkeit über euch kam. — Ich will mich wegwenden, mein Sohn, denn ich kann den Strom kaum mehr von der Ebne unterscheiden. Wie wird mir seyn, wenn ich nun bald den besten meiner Söhne nicht mehr kennen werde! (Vor sich.) Er bebt! Ich muß mich ermannen! (Zu Seth.) Ich bin wegen Selima besorgt, daß sie zu uns komme. O wie

Seth.

Du furchtbarer Gott, der uns gerichtet hat —

Adam.

Die Schrecken des Allmächtigen ergreifen mich zu sehr! Ich muß mein Antlitz von dir wenden, Sohn! — Es ist ein dunkler Tag! Was bebt dort? Ein schwarzer entsetzlicher Tag! — Hörst du die Felsen beben, Sohn? Er wandelt immer näher herauf! Vernahmst du, wie itzt der Hügel an unsrer Hütte bewegt ward? Auf dem Hügel steht er! Siehst du den Fürchterlichen?

Seth.

Es ist Nacht um mich; aber mein Ohr hört!

Adam.

(Zu Seth.) So hör denn mich und ihn! (Zum Todesengel.) Ich kannte den Fußtritt deines Ganges wohl, Gesandter des Gerichts! Todesengel, Verderber! hier bin ich!

Der Todesengel.

So sagt der, der dich aus Staube zum Menschen schuf: Eh die Sonne den Cedernwald hinunter gestiegen ist; sollst du des Todes sterben! Einige deiner Nachkommen werden entschlummern; einige ben: aber du sollst des Todes sterben! Das du, wenn ich wiederkomme, und auf diesen

Felsen trete, und ihn erschüttre, daß er hinstürzt. Dein Auge wird dunkel seyn, und nicht sehen; aber dein Ohr wird den donnernden Felsen hören, eh die Sonne den Cedernwald hinunter gestiegen ist.

Adam.

Sage dem, der mich geschaffen und gerichtet hat, daß ich mich aufmache, und komme, und anbete! Fleh ihn an, du Furchtbarer, daß er Lindrung in meine Todesangst mische.

Seth.

O du mein theurer Vater, ich will mit dir sterben! Warum gehst du von mir, mein Vater?

Adam.

Anzubeten!

---

## Achter Auftritt.

Seth (allein.)

Zu bittrer, unaussprechlicher Schmerz! Du namloseſter unter den Sc[illegible]terzen! Du wirst in Leben zerreißen, bis ich [illegible] n Gebeinen niederlege! Ach [illegible]er Väter!

Seth.

Du furchtbarer Gott, der uns gerichtet hat —

Adam.

Die Schrecken des Allmächtigen ergreifen mich zu sehr! Ich muß mein Antlitz von dir wenden, Sohn! — Es ist ein dunkler Tag! Was bebt dort? Ein schwarzer entsetzlicher Tag! — Hörst du die Felsen beben, Sohn? Er wandelt immer näher herauf! Vernahmst du, wie itzt der Hügel an unsrer Hütte bewegt ward? Auf dem Hügel steht er! Siehst du den Fürchterlichen?

Seth.

Es ist Nacht um mich; aber mein Ohr hört!

Adam.

(Zu Seth.) So hör denn mich und ihn! (Zum Todesengel.) Ich kannte den Fußtritt deines Ganges wohl, Gesandter des Gerichts! Todesengel, Verderber! hier bin ich!

Der Todesengel.

So sagt der, der dich aus Staube zum Menschen schuf: Eh die Sonne den Cedernwald hinunter gestiegen ist; sollst du des Todes sterben! Einige deiner Nachkommen werden entschlummern; einige sterben: aber du sollst des Todes sterben! Das sollst du, wenn ich wiederkomme, und auf diesen

Felsen trete, und ihn erschüttre, daß er hinstürzt. Dein Auge wird dunkel seyn, und nicht sehen; aber dein Ohr wird den donnernden Felsen hören, eh die Sonne den Cedernwald hinunter gestiegen ist.

Adam.

Sage dem, der mich geschaffen und gerichtet hat, daß ich mich aufmache, und komme, und anbete! Fleh ihn an, du Furchtbarer, daß er Lindrung in meine Todesangst mische.

Seth.

O du mein theurer Vater, ich will mit dir sterben! Warum gehst du von mir, mein Vater?

Adam.

Anzubeten!

---

## Achter Auftritt.

Seth (allein.)

Zu bittrer, unaussprechlicher Schmerz! Du namloseſter unter den Schmerzen! Du wirst mein Leben zerreißen, bis ich mich auch bey seinen Gebeinen niederlege! Ach du erster und beſter der Väter!

Seth.

Du furchtbarer Gott, der uns gerichtet hat —

Adam.

Die Schrecken des Allmächtigen ergreifen mich zu sehr! Ich muß mein Antlitz von dir wenden, Sohn! — Es ist ein dunkler Tag! Was bebt dort? Ein schwarzer entsetzlicher Tag! — Hörst du die Felsen beben, Sohn? Er wandelt immer näher herauf! Vernahmst du, wie itzt der Hügel an unsrer Hütte bewegt ward? Auf dem Hügel steht er! Siehst du den Fürchterlichen?

Seth.

Es ist Nacht um mich; aber mein Ohr hört!

Adam.

(Zu Seth.) So hör denn mich und ihn! (Zum Todesengel.) Ich kannte den Fußtritt deines Ganges wohl, Gesandter des Gerichts! Todesengel, Verderber! hier bin ich!

Der Todesengel.

So sagt der, der dich aus Staube zum Menschen schuf: Eh die Sonne den Cedernwald hinunter gestiegen ist; sollst du des Todes sterben! Einige deiner Nachkommen werden entschlummern; einige sterben: aber du sollst des Todes sterben! Das sollst du, wenn ich wiederkomme, und auf diesen

Felsen trete, und ihn erschüttre, daß er hinstürzt. Dein Auge wird dunkel seyn, und nicht sehen; aber dein Ohr wird den donnernden Felsen hören, eh die Sonne den Cedernwald hinunter gestiegen ist.

Adam.

Sage dem, der mich geschaffen und gerichtet hat, daß ich mich aufmache, und komme, und anbete! Fleh ihn an, du Furchtbarer, daß er Lindrung in meine Todesangst mische.

Seth.

O du mein theurer Vater, ich will mit dir sterben! Warum gehst du von mir, mein Vater?

Adam.

Anzubeten!

---

## Achter Auftritt.

Seth (allein.)

Zu bittrer, unaussprechlicher Schmerz! Du namloseſter unter den Schmerzen! Du wirst mein Leben zerreißen, bis ich mich auch bey seinen Gebeinen niederlege! Ach du erster und beſter der Väter!

Vater der Unmündigen und Ungebohrnen! — (Meine Ungebohrnen werden seine grauen Haare nicht sehn!) Du Todestag! Ach, du Todestag meines Vaters! wie schnell bist du gekommen, mich laut zu fragen: Ob ich Gott fürchte? — Ich will hingehen und mich mit meinem Vater vor den Altar legen. Dieser bebende Arm soll ihm sein Grab mit aufgraben! O du Grab! du Grab meines Vaters! Und du erschreckliche Stimme: Eh die Sonne den Cedernwald hinunter gestiegen ist!

# Zweyte Handlung.

## Erster Auftritt.

Adam. Seth.

Adam,

(der an den Altar gelehnt, bey seinem Grabe steht.)

Es ist fürchterlich, Sohn! Zwar diese kühle Erde, in der auch die duftende Rose und die schattende Ceder wächst, ist es nicht! Aber hier soll ich verwesen! — Ich, der unter der bildenden Hand des Allmächtigen aufsprang! den keine Sterbliche gebohren hat. Und schon kündigt sich die Verwesung bey mir, so fern nicht mehr, an. Mein Auge wird dunkler! Mein Arm bebt, oder starret! Ich athme die Lebensluft schwer ein. In meine innerste Nerven hat sich der Tod tief eingegraben. Ich fühl' es wohl, hier in meinem Herzen voll kalter Angst, fühl' ich es, daß ich des Todes sterbe: und nicht entschlummre! — Mein Auge wird immer dunkler. Komm,

Sohn! Eh sich ihm die Schöpfung ganz verschließt, will ich noch einmal hingehen, und einen freyern Raum meines mütterlichen Landes, als dieses Grab, überschaun. Thu unsere Hütte gegen Eden weit auf, daß ich dort hinaus sehe, und lebendige Luft athme.

Seth.

Dort liegt Edens Gebirge.

Adam.

Ich sehe kein Gebirge mehr! Ist die Sonne mit Wolken ganz bedeckt, Sohn?

Seth.

Es sind noch viel Wolken da, aber die Sonne ist nicht ganz bedeckt.

Adam.

Ist sie noch weit vom Cedernwalde? Doch sage mirs nicht, ich will dich hernach wieder fragen.

Seth.

Itzt bedecken sie die Wolken wieder. Schwarze Wolken bedecken sie.

Adam.

So seh ich sie nicht mehr, wenn sie auch hernach wieder hervorkömmt! denn so bald ich zu meinem Grabe zurück gegangen bin, so geh ich nicht wieder

davon weg. Komm mein Sohn, daß ich mich an dich lehne.

Seth.

Mein Vater! —

Adam.

Ihr schönen Gefilde! Ihr hohen quellvollen Berge! Ihr schattenden kühlen Thäler, und ihr Kinder der Berge und der Thäler! die ihr euch unter dem Fuße des Wandrers biegt, oder eure Wipfel über die hohe Wolke emporhebt! ihr segenvollen Gefilde, wo ich gewandelt, wo ich Leben und Freude eingeathmet, wo ich so lange, wo ich so oft glückselig gewesen bin, wo ich alle meine Kinder, so viele Lebendige um mich gesehen habe! Und du vor allen, o Eden! doch ich kann deine Wonne nicht nennen, ich müßte Thränen unter die Wonne mischen, und ich will dich durch Thränen nicht entweihen! von euch nehm' ich heut feyerlich Abschied, da ich aufhöre, ein Sterblicher zu seyn! Doch ihr hört nicht auf, die Folgen des Fluchs zu tragen, der mit meiner Sterblichkeit über euch kam. — Ich will mich wegwenden, mein Sohn, denn ich kann den Strom kaum mehr von der Ebne unterscheiden. Wie wird mir seyn, wenn ich nun bald den besten meiner Söhne nicht mehr kennen werde! (Vor sich.) Er bebt! Ich muß mich ermannen! (Zu Seth.) Ich bin wegen Selima besorgt, daß sie zu uns komme. O wie

würde ich die Wehmuth dieſer zarten Unſchuld aushalten können.

Seth.

Nun kann ichs dir nicht mehr verſchweigen, mein Vater. Es kömmt mir vor, als wenn ich Selima ſchon einige Zeit ängſtlich hin und her gehen höre. Sie geht ſchneller gegen die Thüre zu, als ſie zurück geht.

Adam.

Sage mir, mein Sohn, würd' ichs ihr verbergen können? Oder fängt der Tod ſchon an, ſich auf meinen Wangen zu verbreiten? Du wendeſt dich von mir?

Seth.

Ach jedes Wort aus deinem Munde geht mir durch die Seele! Du biſt fürchterlich bleich, mein Vater! Ich habe Abel nicht geſehen, aber ich habe einen Jüngling geſehen, der in ſeiner Blüthe ſtarb, und deſſen Tod ſie dir verborgen haben.

Adam.

Alſo treff' ich bey Abel noch einen meiner Kinder an? Ach ſie haben vielleicht mir und auch dir noch vieler andern Tod verborgen! Er fürchtete den Allmächtigen doch, der Jüngling?

Seth.

Er hatte eine schöne Seele. Ueber ihn vergaß ich die finstre Seele des Todes lange. Denn er starb mit dem Lächeln eines Engels. Aber ich konnte seinen Anblick nicht aushalten, da er todt war. Doch Selima kömmt.

Adam.

Ach Sunim, mein jüngster Sohn, Sunim ist auch noch nicht wieder gefunden!

---

## Zweyter Auftritt.

Selima. Die Vorigen.

Selima.

Mein Vater werde nicht zornig, daß ich schon wieder dein Gebot übertrete. Aber höre mich, mein Vater. Es geht ein Mann, ein Mann, wie ich noch keinen gesehen habe, um unsre Hütte herum, und droht mir, daß ich ihm die Hütte öffne. Er will zu Adam. Er erschreckte mich sehr. Es müssen noch irgendwo Menschen wohnen, die deine Söhne nicht sind, und deren Sohn er ist. Er ist Adams Sohn nicht!

Adam.

Wie ist der Mann gestaltet, Selima?

Selima.

Es ist ein hoher drohender Mann. Er hat tiefe Augen, mit denen er wild umher schaut. Er hat sich mit fleckichten Häuten bedeckt, die schimmern. Er trägt eine schwere knotenvolle Keule. Er sieht verbrannt, und doch bleich aus; aber nicht so bleich, als du itzt bist. Ach mein Vater! —

Adam.

Hatte der Mann seine Stirn entblößt?

Selima.

Ja, er hatte sie entblößt, und auf derselben etwas, das ich nicht beschreiben kann, weil ich es kaum anzusehen vermochte. Röthlich, glühend, fürchterlich, lief es über sie herunter, wie der zückende Blitz.

Adam.

Es ist Kain, Seth, es ist Kain! Der Allmächtige hat ihn gesandt, daß er mir meinen Tod noch bittrer mache. Geh, daß wir gewiß erfahren, ob ihn der Allmächtige gesandt habe, geh, sag ihm, daß er sich wende, und mein Angesicht nicht sehe! Aber wenn er dennoch kommen will; so hab' ichs verdient, daß er komme, und so hat ihn Gott gesandt! Doch verschleuß vorher den Altar, daß er seines Bruders Blut nicht sehe.

## Dritter Auftritt.

Selima. Adam.

Selima.

Mein Vater, ach, was war denn das für eine geöffnete Tiefe bey dem Altare?

Adam.

Du haſt noch kein Grab geſehen, Selima?

Selima.

Was iſt das, ein Grab, mein Vater?

Adam.

(Vor ſich.) Zu jammervoller Tag! Kain kömmt! Und dieſes unſchuldvolle, dieſes geliebte Kind vor mir!

Selima.

O rede mit mir, mein Vater! Du biſt doch nicht zornig auf Selima? Sonſt nannteſt du mich ja deine Selima!

Adam.

Du biſt es auch! Du biſt meine ſehr geliebte Tochter!

Selima.

Ach du ſagteſt ja, mein Vater! daß Kain gekommen wäre, dir deinen Tod noch bittrer zu machen.

Vater der Unmündigen und Ungebohrnen! — (Meine Ungebohrnen werden seine grauen Haare nicht sehn!) Du Todestag! Ach, du Todestag meines Vaters! wie schnell bist du gekommen, mich laut zu fragen: Ob ich Gott fürchte? — Ich will hingehen und mich mit meinem Vater vor den Altar legen. Dieser bebende Arm soll ihm sein Grab mit aufgraben! O du Grab! du Grab meines Vaters! Und du erschreckliche Stimme: Eh die Sonne den Cedernwald hinunter gestiegen ist!

# Zweyte Handlung.

## Erſter Auftritt.

### Adam. Seth.

Adam,

(der an den Altar gelehnt, bey ſeinem Grabe ſteht.)

Es iſt fürchterlich, Sohn! Zwar dieſe kühle Erde, in der auch die duftende Roſe und die ſchattende Ceder wächſt, iſt es nicht! Aber hier ſoll ich verweſen! — Ich, der unter der bildenden Hand des Allmächtigen aufſprang! den keine Sterbliche geboren hat. Und ſchon kündigt ſich die Verweſung bey mir, ſo fern nicht mehr, an. Mein Auge wird dunkler! Mein Arm bebt, oder ſtarret! Ich athme die Lebensluft ſchwer ein. In meine innerſte Nerven hat ſich der Tod tief eingegraben. Ich fühl' es wohl, hier in meinem Herzen voll kalter Angſt, fühl' ich es, daß ich des Todes ſterbe: und nicht entſchlummere! — Mein Auge wird immer dunkler. Komm,

Sohn! Eh sich ihm die Schöpfung ganz verschließt, will ich noch einmal hingehen, und einen freyern Raum meines mütterlichen Landes, als dieses Grab, überschaun. Thu unsere Hütte gegen Eden weit auf, daß ich dort hinaus sehe, und lebendige Luft athme.

Seth.

Dort liegt Edens Gebirge.

Adam.

Ich sehe kein Gebirge mehr! Ist die Sonne mit Wolken ganz bedeckt, Sohn?

Seth.

Es sind noch viel Wolken da, aber die Sonne ist nicht ganz bedeckt.

Adam.

Ist sie noch weit vom Cedernwalde? Doch sage mirs nicht, ich will dich hernach wieder fragen.

Seth.

Itzt bedecken sie die Wolken wieder. Schwarze Wolken bedecken sie.

Adam.

So seh ich sie nicht mehr, wenn sie auch hernach wieder hervorkömmt! denn so bald ich zu meinem abe zurück gegangen bin, so geh ich nicht wieder

davon weg. Komm mein Sohn, daß ich mich an dich lehne.

Seth.

Mein Vater! —

Adam.

Ihr schönen Gefilde! Ihr hohen quellvollen Berge! Ihr schattenden kühlen Thäler, und ihr Kinder der Berge und der Thäler! die ihr euch unter dem Fuße des Wandrers biegt, oder eure Wipfel über die hohe Wolke emporhebt! ihr segenvollen Gefilde, wo ich gewandelt, wo ich Leben und Freude eingeathmet, wo ich so lange, wo ich so oft glückselig gewesen bin, wo ich alle meine Kinder, so viele Lebendige um mich gesehen habe! Und du vor allen, o Eden! doch ich kann deine Wonne nicht nennen, ich müßte Thränen unter die Wonne mischen, und ich will dich durch Thränen nicht entweihen! von euch nehm' ich heut feyerlich Abschied, da ich aufhöre, ein Sterblicher zu seyn! Doch ihr hört nicht auf, die Folgen des Fluchs zu tragen, der mit meiner Sterblichkeit über euch kam. — Ich will mich wegwenden, mein Sohn, denn ich kann den Strom kaum mehr von der Ebne unterscheiden. Wie wird mir seyn, wenn ich nun bald den besten meiner Söhne nicht mehr kennen werde! (Vor sich.) Er bebt! Ich muß mich ermannen! (Zu Seth.) Ich bin wegen Selima besorgt, daß sie zu uns komme. O wie

würde ich die Wehmuth dieſer zarten Unſchuld au
halten können.

Seth.

Nun kann ichs dir nicht mehr verſchweigen, me
Vater. Es kömmt mir vor, als wenn ich Selim
ſchon einige Zeit ängſtlich hin und her gehen hör
Sie geht ſchneller gegen die Thüre zu, als ſie z
rück geht.

Adam.

Sage mir, mein Sohn, würd' ichs ihr verberge
können? Oder fängt der Tod ſchon an, ſich auf meine
Wangen zu verbreiten? Du wendeſt dich von mir?

Seth.

Ach jedes Wort aus deinem Munde geht mir dur
die Seele! Du biſt fürchterlich bleich, mein Vate
Ich habe Abel nicht geſehen, aber ich habe eine
Jüngling geſehen, der in ſeiner Blüthe ſtarb, un
deſſen Tod ſie dir verborgen haben.

Adam.

Alſo treff' ich bey Abel noch einen meiner Kind
an? Ach ſie haben vielleicht mir und auch dir no
vieler andern Tod verborgen! Er fürchtete den Al
mächtigen doch, der Jüngling?

Seth.

Er hatte eine schöne Seele. Ueber ihn vergaß ich die finstre Seele des Todes lange. Denn er starb mit dem Lächeln eines Engels. Aber ich konnte seinen Anblick nicht aushalten, da er todt war. Doch Selima kömmt.

Adam.

Ach Sunim, mein jüngster Sohn, Sunim ist auch noch nicht wieder gefunden!

---

## Zweyter Auftritt.

Selima. Die Vorigen.

Selima.

Mein Vater werde nicht zornig, daß ich schon wieder dein Gebot übertrete. Aber höre mich, mein Vater. Es geht ein Mann, ein Mann, wie ich noch keinen gesehen habe, um unsre Hütte herum, und droht mir, daß ich ihm die Hütte öffne. Er will zu Adam. Er erschreckte mich sehr. Es müssen noch irgendwo Menschen wohnen, die deine Söhne nicht sind, und deren Sohn er ist. Er ist Adams Sohn nicht!

Adam.

Wie ist der Mann gestaltet, Selima?

Selima.

Es ist ein hoher drohender Mann. Er hat tiefe Augen, mit denen er wild umher schaut. Er hat sich mit fleckichten Häuten bedeckt, die schimmern. Er trägt eine schwere knotenvolle Keule. Er sieht verbrannt, und doch bleich aus; aber nicht so bleich, als du itzt bist. Ach mein Vater! —

Adam.

Hatte der Mann seine Stirn entblößt?

Selima.

Ja, er hatte sie entblößt, und auf derselben etwas, das ich nicht beschreiben kann, weil ich es kaum anzusehen vermochte. Röthlich, glühend, fürchterlich, lief es über sie herunter, wie der zückende Blitz.

Adam.

Es ist Kain, Seth, es ist Kain! Der Allmächtige hat ihn gesandt, daß er mir meinen Tod noch bittrer mache. Geh, daß wir gewiß erfahren, ob ihn der Allmächtige gesandt habe, geh, sag ihm, daß er sich wende, und mein Angesicht nicht sehe! Aber wenn er dennoch kommen will; so hab' ichs verdient, daß er komme, und so hat ihn Gott gesandt! Doch verschleuß vorher den Altar, daß er seines Bruders Blut nicht sehe.

## Dritter Auftritt.

Selima. Adam.

Selima.

Mein Vater, ach, was war denn das für eine geöffnete Tiefe bey dem Altare?

Adam.

Du haſt noch kein Grab geſehen, Selima?

Selima.

Was iſt das, ein Grab, mein Vater?

Adam.

(Vor ſich.) Zu jammervoller Tag! Kain kömmt! Und dieſes unſchuldvolle, dieſes geliebte Kind vor mir!

Selima.

O rede mit mir, mein Vater! Du biſt doch nicht zornig auf Selima? Sonſt nannteſt du mich ja deine Selima!

Adam.

Du biſt es auch! Du biſt meine ſehr geliebte Tochter!

Selima.

Ach du ſagteſt ja, mein Vater! daß Kain gekommen wäre, dir deinen Tod noch bittrer zu machen.

Vater der Unmündigen und Ungebohrnen! — (Meine Ungebohrnen werden seine grauen Haare nicht sehn!) Du Todestag! Ach, du Todestag meines Vaters! wie schnell bist du gekommen, mich laut zu fragen: Ob ich Gott fürchte? — Ich will hingehen und mich mit meinem Vater vor den Altar legen. Dieser bebende Arm soll ihm sein Grab mit aufgraben! O du Grab! du Grab meines Vaters! Und du erschreckliche Stimme: Eh die Sonne den Cedernwald hinunter gestiegen ist!

# Zweyte Handlung.

## Erſter Auftritt.

Adam. Seth.

Adam,
(der an den Altar gelehnt, bey ſeinem Grabe ſteht.)

Es iſt fürchterlich, Sohn! Zwar dieſe kühle Erde, in der auch die duftende Roſe und die ſchattende Ceder wächſt, iſt es nicht! Aber hier ſoll ich verweſen! — Ich, der unter der bildenden Hand des Allmächtigen aufſprang! den keine Sterbliche gebohren hat. Und ſchon kündigt ſich die Verweſung bey mir, ſo fern nicht mehr, an. Mein Auge wird dunkler! Mein Arm bebt, oder ſtarret! Ich athme die Lebensluft ſchwer ein. In meine innerſte Nerven hat ſich der Tod tief eingegraben. Ich fühl' es wohl, hier in meinem Herzen voll kalter Angſt, fühl' ich es, daß ich des Todes ſterbe: und nicht entſchlummere! — Mein Auge wird immer dunkler. Komm,

Sohn! Eh sich ihm die Schöpfung ganz verschl
will ich noch einmal hingehen, und einen fre
Raum meines mütterlichen Landes, als dieses E
überschaun. Thu unsere Hütte gegen Eden weit
daß ich dort hinaus sehe, und lebendige Luft at

Seth.

Dort liegt Edens Gebirge.

Adam.

Ich sehe kein Gebirge mehr! Ist die Sonne
Wolken ganz bedeckt, Sohn?

Seth.

Es sind noch viel Wolken da, aber die S
ist nicht ganz bedeckt.

Adam.

Ist sie noch weit vom Cedernwalde? Doch
mirs nicht, ich will dich hernach wieder fragen.

Seth.

Itzt bedecken sie die Wolken wieder. Schn
Wolken bedecken sie.

Adam.

So seh ich sie nicht mehr, wenn sie auch hei
wieder hervorkömmt! denn so bald ich zu me
Grabe zurück gegangen bin, so geh ich nicht w

davon weg. Komm mein Sohn, daß ich mich an dich lehne.

Seth.

Mein Vater! —

Adam.

Ihr schönen Gefilde! Ihr hohen quellvollen Berge! Ihr schattenden kühlen Thäler, und ihr Kinder der Berge und der Thäler! die ihr euch unter dem Fuße des Wandrers biegt, oder eure Wipfel über die hohe Wolke emporhebt! ihr segenvollen Gefilde, wo ich gewandelt, wo ich Leben und Freude eingeathmet, wo ich so lange, wo ich so oft glückselig gewesen bin, wo ich alle meine Kinder, so viele Lebendige um mich gesehen habe! Und du vor allen, o Eden! doch ich kann deine Wonne nicht nennen, ich müßte Thränen unter die Wonne mischen, und ich will dich durch Thränen nicht entweihen! von euch nehm' ich heut feyerlich Abschied, da ich aufhöre, ein Sterblicher zu seyn! Doch ihr hört nicht auf, die Folgen des Fluchs zu tragen, der mit meiner Sterblichkeit über euch kam. — Ich will mich wegwenden, mein Sohn, denn ich kann den Strom kaum mehr von der Ebne unterscheiden. Wie wird mir seyn, wenn ich nun bald den besten meiner Söhne nicht mehr kennen werde! (Vor sich.) Er bebt! Ich muß mich ermannen! (Zu Seth.) Ich bin wegen Selima besorgt, daß sie zu uns komme. O wie

würde ich die Wehmuth dieſer zarten Unſchuld aushalten können.

Seth.

Nun kann ichs dir nicht mehr verſchweigen, mein Vater. Es kömmt mir vor, als wenn ich Selima ſchon einige Zeit ängſtlich hin und her gehen höre. Sie geht ſchneller gegen die Thüre zu, als ſie zurück geht.

Adam.

Sage mir, mein Sohn, würd' ichs ihr verbergen können? Oder fängt der Tod ſchon an, ſich auf meinen Wangen zu verbreiten? Du wendeſt dich von mir?

Seth.

Ach jedes Wort aus deinem Munde geht mir durch die Seele! Du biſt fürchterlich bleich, mein Vater! Ich habe Abel nicht geſehen, aber ich habe einen Jüngling geſehen, der in ſeiner Blüthe ſtarb, und deſſen Tod ſie dir verborgen haben.

Adam.

Alſo treff' ich bey Abel noch einen meiner Kinder an? Ach ſie haben vielleicht mir und auch dir noch vieler andern Tod verborgen! Er fürchtete den Allmächtigen doch, der Jüngling?

Seth.

Er hatte eine schöne Seele. Ueber ihn vergaß ich die finstre Seele des Todes lange. Denn er starb mit dem Lächeln eines Engels. Aber ich konnte seinen Anblick nicht aushalten, da er todt war. Doch Selima kömmt.

Adam.

Ach Sunim, mein jüngster Sohn, Sunim ist auch noch nicht wieder gefunden!

---

## Zweyter Auftritt.

Selima. Die Vorigen.

Selima.

Mein Vater werde nicht zornig, daß ich schon wieder dein Gebot übertrete. Aber höre mich, mein Vater. Es geht ein Mann, ein Mann, wie ich noch keinen gesehen habe, um unsre Hütte herum, und droht mir, daß ich ihm die Hütte öffne. Er will zu Adam. Er erschreckte mich sehr. Es müssen noch irgendwo Menschen wohnen, die deine Söhne nicht sind, und deren Sohn er ist. Er ist Adams Sohn nicht!

Adam.

Wie ist der Mann gestaltet, Selima?

Vater der Unmündigen und Ungebohrnen! — (Meine Ungebohrnen werden seine grauen Haare nicht sehn!) Du Todestag! Ach, du Todestag meines Vaters! wie schnell bist du gekommen, mich laut zu fragen: Ob ich Gott fürchte? — Ich will hingehen und mich mit meinem Vater vor den Altar legen. Dieser bebende Arm soll ihm sein Grab mit aufgraben! O du Grab! du Grab meines Vaters! Und du erschreckliche Stimme: Eh die Sonne den Cedernwald hinunter gestiegen ist!

# Zweyte Handlung.

## Erster Auftritt.

Adam. Seth.

Adam,

(der an den Altar gelehnt, bey seinem Grabe steht.)

Es ist fürchterlich, Sohn! Zwar diese kühle Erde, in der auch die duftende Rose und die schattende Ceder wächst, ist es nicht! Aber hier soll ich verwesen! — Ich, der unter der bildenden Hand des Allmächtigen aufsprang! den keine Sterbliche gebohren hat. Und schon kündigt sich die Verwesung bey mir, so fern nicht mehr, an. Mein Auge wird dunkler! Mein Arm bebt, oder starret! Ich athme die Lebensluft schwer ein. In meine innerste Nerven hat sich der Tod tief eingegraben. Ich fühl' es wohl, hier in meinem Herzen voll kalter Angst, fühl' ich es, daß ich des Todes sterbe: und nicht entschlummere! — Mein Auge wird immer dunkler. Komm,

Sohn! Eh sich ihm die Schöpfung ganz verschließt, will ich noch einmal hingehen, und einen freyern Raum meines mütterlichen Landes, als dieses Grab, überschaun. Thu unsere Hütte gegen Eden weit auf, daß ich dort hinaus sehe, und lebendige Luft athme.

Seth.

Dort liegt Edens Gebirge.

Adam.

Ich sehe kein Gebirge mehr! Ist die Sonne mit Wolken ganz bedeckt, Sohn?

Seth.

Es sind noch viel Wolken da, aber die Sonne ist nicht ganz bedeckt.

Adam.

Ist sie noch weit vom Cedernwalde? Doch sage mirs nicht, ich will dich hernach wieder fragen.

Seth.

Itzt bedecken sie die Wolken wieder. Schwarze Wolken bedecken sie.

Adam.

So seh ich sie nicht mehr, wenn sie auch hernach wieder hervorkömmt! denn so bald ich zu meinem Grabe zurück gegangen bin, so geh ich nicht wieder

davon weg. Komm mein Sohn, daß ich mich an dich lehne.

Seth.

Mein Vater! —

Adam.

Ihr schönen Gefilde! Ihr hohen quellvollen Berge! Ihr schattenden kühlen Thäler, und ihr Kinder der Berge und der Thäler! die ihr euch unter dem Fuße des Wandrers biegt, oder eure Wipfel über die hohe Wolke emporhebt! ihr segenvollen Gefilde, wo ich gewandelt, wo ich Leben und Freude eingeathmet, wo ich so lange, wo ich so oft glückselig gewesen bin, wo ich alle meine Kinder, so viele Lebendige um mich gesehen habe! Und du vor allen, o Eden! doch ich kann deine Wonne nicht nennen, ich müßte Thränen unter die Wonne mischen, und ich will dich durch Thränen nicht entweihen! von euch nehm' ich heut feyerlich Abschied, da ich aufhöre, ein Sterblicher zu seyn! Doch ihr hört nicht auf, die Folgen des Fluchs zu tragen, der mit meiner Sterblichkeit über euch kam. — Ich will mich wegwenden, mein Sohn, denn ich kann den Strom kaum mehr von der Ebne unterscheiden. Wie wird mir seyn, wenn ich nun bald den besten meiner Söhne nicht mehr kennen werde! (Vor sich.) Er bebt! Ich muß mich ermannen! (Zu Seth.) Ich bin wegen Selima besorgt, daß sie zu uns komme. O wie

würde ich die Wehmuth dieſer zarten Unſchuld aushalten können.

Seth.

Nun kann ichs dir nicht mehr verſchweigen, mein Vater. Es kömmt mir vor, als wenn ich Selima ſchon einige Zeit ängſtlich hin und her gehen höre. Sie geht ſchneller gegen die Thüre zu, als ſie zurück geht.

Adam.

Sage mir, mein Sohn, würd' ichs ihr verbergen können? Oder fängt der Tod ſchon an, ſich auf meinen Wangen zu verbreiten? Du wendeſt dich von mir?

Seth.

Ach jedes Wort aus deinem Munde geht mir durch die Seele! Du biſt fürchterlich bleich, mein Vater! Ich habe Abel nicht geſehen, aber ich habe einen Jüngling geſehen, der in ſeiner Blüthe ſtarb, und deſſen Tod ſie dir verborgen haben.

Adam.

Alſo treff' ich bey Abel noch einen meiner Kinder an? Ach ſie haben vielleicht mir und auch dir noch vieler andern Tod verborgen! Er fürchtete den Allmächtigen doch, der Jüngling?

Seth.

Er hatte eine schöne Seele. Ueber ihn vergaß ich die finstre Seele des Todes lange. Denn er starb mit dem Lächeln eines Engels. Aber ich konnte seinen Anblick nicht aushalten, da er todt war. Doch Selima kömmt.

Adam.

Ach Sunim, mein jüngster Sohn, Sunim ist auch noch nicht wieder gefunden!

---

## Zweyter Auftritt.

Selima. Die Vorigen.

Selima.

Mein Vater werde nicht zornig, daß ich schon wieder dein Gebot übertrete. Aber höre mich, mein Vater. Es geht ein Mann, ein Mann, wie ich noch keinen gesehen habe, um unsre Hütte herum, und droht mir, daß ich ihm die Hütte öffne. Er will zu Adam. Er erschreckte mich sehr. Es müssen noch irgendwo Menschen wohnen, die deine Söhne nicht sind, und deren Sohn er ist. Er ist Adams Sohn nicht!

Adam.

Wie ist der Mann gestaltet, Selima?

Selima.

Es ist ein hoher drohender Mann. Er hat tiefe Augen, mit denen er wild umher schaut. Er hat sich mit fleckichten Häuten bedeckt, die schimmern. Er trägt eine schwere knotenvolle Keule. Er sieht verbrannt, und doch bleich aus; aber nicht so bleich, als du itzt bist. Ach mein Vater! —

Adam.

Hatte der Mann seine Stirn entblößt?

Selima.

Ja, er hatte sie entblößt, und auf derselben etwas, das ich nicht beschreiben kann, weil ich es kaum anzusehen vermochte. Röthlich, glühend, fürchterlich, lief es über sie herunter, wie der zückende Blitz.

Adam.

Es ist Kain, Seth, es ist Kain! Der Allmächtige hat ihn gesandt, daß er mir meinen Tod noch bittrer mache. Geh, daß wir gewiß erfahren, ob ihn der Allmächtige gesandt habe, geh, sag ihm, daß er sich wende, und mein Angesicht nicht sehe! Aber wenn er dennoch kommen will; so hab' ichs verdient, daß er komme, und so hat ihn Gott gesandt! Doch verschleuß vorher den Altar, daß er seines Bruders Blut nicht sehe.

## Dritter Auftritt.

Selima. Adam.

Selima.

Mein Vater, ach, was war denn das für eine geöffnete Tiefe bey dem Altare?

Adam.

Du haſt noch kein Grab geſehen, Selima?

Selima.

Was iſt das, ein Grab, mein Vater?

Adam.

(Vor ſich.) Zu jammervoller Tag! Kain kömmt! Und dieſes unſchuldvolle, dieſes geliebte Kind vor mir!

Selima.

O rede mit mir, mein Vater! Du biſt doch nicht zornig auf Selima? Sonſt nannteſt du mich ja deine Selima!

Adam.

Du biſt es auch! Du biſt meine ſehr geliebte Tochter!

Selima.

Ach du ſagteſt ja, mein Vater! daß Kain gekommen wäre, dir deinen Tod noch bittrer zu machen.

Vater der Unmündigen und Ungebohrnen! — (Meine Ungebohrnen werden seine grauen Haare nicht sehn!) Du Todestag! Ach, du Todestag meines Vaters! wie schnell bist du gekommen, mich laut zu fragen: Ob ich Gott fürchte? — Ich will hingehen und mich mit meinem Vater vor den Altar legen. Dieser bebende Arm soll ihm sein Grab mit aufgraben! O du Grab! du Grab meines Vaters! Und du erschreckliche Stimme: Eh die Sonne den Cedernwald hinunter gestiegen ist!

# Zweyte Handlung.

## Erster Auftritt.

### Adam. Seth.

Adam,

(der an den Altar gelehnt, bey seinem Grabe steht.)

Es ist fürchterlich, Sohn! Zwar diese kühle Erde, in der auch die duftende Rose und die schattende Ceder wächst, ist es nicht! Aber hier soll ich verwesen! — Ich, der unter der bildenden Hand des Allmächtigen aufsprang! den keine Sterbliche gebohren hat. Und schon kündigt sich die Verwesung bey mir, so fern nicht mehr, an. Mein Auge wird dunkler! Mein Arm bebt, oder starret! Ich athme die Lebensluft schwer ein. In meine innerste Nerven hat sich der Tod tief eingegraben. Ich fühl' es wohl, hier in meinem Herzen voll kalter Angst, fühl' ich es, daß ich des Todes sterbe: und nicht entschl[illegible]re! — Mein Auge wird immer dunkler. K[illegible]

Sohn! Eh sich ihm die Schöpfung ganz verschließt, will ich noch einmal hingehen, und einen fernern Raum meines mütterlichen Landes, als dieses Grab, überschaun. Thu unsere Hütte gegen Eden weit auf, daß ich dort hinaus sehe, und lebendige Luft athme.

Seth.

Dort liegt Edens Gebirge.

Adam.

Ich sehe kein Gebirge mehr! Ist die Sonne mit Wolken ganz bedeckt, Sohn?

Seth.

Es sind noch viel Wolken da, aber die Sonne ist nicht ganz bedeckt.

Adam.

Ist sie noch weit vom Cedernwalde? Doch sage mirs nicht, ich will dich hernach wieder fragen.

Seth.

Itzt bedecken sie die Wolken wieder. Schwarze Wolken bedecken sie.

Adam.

So seh ich sie nicht mehr, wenn sie auch hernach wieder hervorkömmt! denn so bald ich zu meinem Grabe zurück gegangen bin, so geh ich nicht wieder

davon weg. Komm mein Sohn, daß ich mich dich lehne.

Seth.

Mein Vater! —

Adam.

Ihr schönen Gefilde! Ihr hohen quellvollen ge! Ihr schattenden kühlen Thäler, und ihr Kin der Berge und der Thäler! die ihr euch unter t Fuße des Wandrers biegt, oder eure Wipfel ü die hohe Wolke emporhebt! ihr segenvollen Gefi wo ich gewandelt, wo ich Leben und Freude ein athmet, wo ich so lange, wo ich so oft glückf gewesen bin, wo ich alle meine Kinder, so v Lebendige um mich gesehen habe! Und du vor all o Eden! doch ich kann deine Wonne nicht nenr ich müßte Thränen unter die Wonne mischen, i ich will dich durch Thränen nicht entweihen! euch nehm' ich heut feyerlich Abschied, da ich aufh ein Sterblicher zu seyn! Doch ihr hört nicht c die Folgen des Fluchs zu tragen, der mit mei Sterblichkeit über euch kam. — Ich will mich n wenden, mein Sohn, denn ich kann den St kaum mehr von der Ebne unterscheiden. Wie n mir seyn, wenn ich nun bald den besten mei Söhne nicht mehr kennen werde! (Vor sich.) Er b Ich muß mich ermannen! (Zu Seth.) Ich bin wo Selima besorgt, daß sie zu uns komme. O

würde ich die Wehmuth dieſer zarten Unſchuld aushalten können.

Seth.

Nun kann ichs dir nicht mehr verſchweigen, mein Vater. Es kömmt mir vor, als wenn ich Selima ſchon einige Zeit ängſtlich hin und her gehen höre. Sie geht ſchneller gegen die Thüre zu, als ſie zurück geht.

Adam.

Sage mir, mein Sohn, würd' ichs ihr verbergen können? Oder fängt der Tod ſchon an, ſich auf meinen Wangen zu verbreiten? Du wendeſt dich von mir?

Seth.

Ach jedes Wort aus deinem Munde geht mir durch die Seele! Du biſt fürchterlich bleich, mein Vater! Ich habe Abel nicht geſehen, aber ich habe einen Jüngling geſehen, der in ſeiner Blüthe ſtarb, und deſſen Tod ſie dir verborgen haben.

Adam.

Alſo treff' ich bey Abel noch einen meiner Kinder an? Ach ſie haben vielleicht mir und auch dir noch vieler andern Tod verborgen! Er fürchtete den Allmächtigen doch, der Jüngling?

Seth.

Er hatte eine schöne Seele. Ueber ihn vergaß ich die finstre Seele des Todes lange. Denn er starb mit dem Lächeln eines Engels. Aber ich konnte seinen Anblick nicht aushalten, da er todt war. Doch Selima kömmt.

Adam.

Ach Sunim, mein jüngster Sohn, Sunim ist auch noch nicht wieder gefunden!

---

## Zweyter Auftritt.

Selima. Die Vorigen.

Selima.

Mein Vater werde nicht zornig, daß ich schon wieder dein Gebot übertrete. Aber höre mich, mein Vater. Es geht ein Mann, ein Mann, wie ich noch keinen gesehen habe, um unsre Hütte herum, und droht mir, daß ich ihm die Hütte öffne. Er will zu Adam. Er erschreckte mich sehr. Es müssen noch irgendwo Menschen wohnen, die deine Söhne nicht sind, und deren Sohn er ist. Er ist Adams Sohn nicht!

Adam.

Wie ist der Mann gestaltet, Selima?

Selima.

Es ist ein hoher drohender Mann. Er hat tiefe Augen, mit denen er wild umher schaut. Er hat sich mit fleckichten Häuten bedeckt, die schimmern. Er trägt eine schwere knotenvolle Keule. Er sieht verbrannt, und doch bleich aus; aber nicht so bleich, als du itzt bist. Ach mein Vater! —

Adam.

Hatte der Mann seine Stirn entblößt?

Selima.

Ja, er hatte sie entblößt, und auf derselben etwas, das ich nicht beschreiben kann, weil ich es kaum anzusehen vermochte. Röthlich, glühend, fürchterlich, lief es über sie herunter, wie der zückende Blitz.

Adam.

Es ist Kain, Seth, es ist Kain! Der Allmächtige hat ihn gesandt, daß er mir meinen Tod noch bittrer mache. Geh, daß wir gewiß erfahren, ob ihn der Allmächtige gesandt habe, geh, sag ihm, daß er sich wende, und mein Angesicht nicht sehe! Aber wenn er dennoch kommen will; so hab' ichs verdient, daß er komme, und so hat ihn Gott gesandt! Doch verschleuß vorher den Altar, daß er seines Bruders Blut nicht sehe.

## Dritter Auftritt.

Selima. Adam.

Selima.

Mein Vater, ach, was war denn das für eine geöffnete Tiefe bey dem Altare?

Adam.

Du haſt noch kein Grab geſehen, Selima?

Selima.

Was iſt das, ein Grab, mein Vater?

Adam.

(Vor ſich.) Zu jammervoller Tag! Kain kömmt! Und dieſes unſchuldvolle, dieſes geliebte Kind vor mir!

Selima.

O rede mit mir, mein Vater! Du biſt doch nicht zornig auf Selima? Sonſt nannteſt du mich ja deine Selima!

Adam.

Du biſt es auch! Du biſt meine ſehr geliebte Tochter!

Selima.

Ach du ſagteſt ja, mein Vater! daß Kain gekommen wäre, dir deinen Tod noch bittrer zu machen.

Seth.

Du furchtbarer Gott, der uns gerichtet hat —

Adam.

Die Schrecken des Allmächtigen ergreifen mich zu sehr! Ich muß mein Antlitz von dir wenden, Sohn! — Es ist ein dunkler Tag! Was bebt dort? Ein schwarzer entsetzlicher Tag! — Hörst du die Felsen beben, Sohn? Er wandelt immer näher herauf! Vernahmst du, wie itzt der Hügel an unsrer Hütte bewegt ward? Auf dem Hügel steht er! Siehst du den Fürchterlichen?

Seth.

Es ist Nacht um mich; aber mein Ohr hört!

Adam.

(Zu Seth.) So hör denn mich und ihn! (Zum Todesengel.) Ich kannte den Fußtritt deines Ganges wohl, Gesandter des Gerichts! Todesengel, Verderber! hier bin ich!

Der Todesengel.

So sagt der, der dich aus Staube zum Menschen schuf: Eh die Sonne den Cedernwald hinunter gestiegen ist; sollst du des Todes sterben! Einige deiner Nachkommen werden entschlummern; einige sterben: aber du sollst des Todes sterben! Das sollst du, wenn ich wiederkomme, und auf diesen

Felsen trete, und ihn erschüttre, daß er hinstürzt. Dein Auge wird dunkel seyn, und nicht sehen; aber dein Ohr wird den donnernden Felsen hören, eh die Sonne den Cedernwald hinunter gestiegen ist.

Adam.

Sage dem, der mich geschaffen und gerichtet hat, daß ich mich aufmache, und komme, und anbete! Fleh ihn an, du Furchtbarer, daß er Lindrung in meine Todesangst mische.

Seth.

O du mein theurer Vater, ich will mit dir sterben! Warum gehst du von mir, mein Vater?

Adam.

Anzubeten!

---

## Achter Auftritt.

Seth (allein.)

Zu bittrer, unaussprechlicher Schmerz! Du namloseſter unter den Schmerzen! Du wirst mein Leben zerreißen, bis ich mich auch bey seinen Gebeinen niederlege! Ach du erster und beſter der Väter!

Vater der Unmündigen und Ungebohrnen! — (Meine Ungebohrnen werden seine grauen Haare nicht sehn!) Du Todestag! Ach, du Todestag meines Vaters! wie schnell bist du gekommen, mich laut zu fragen: Ob ich Gott fürchte? — Ich will hingehen und mich mit meinem Vater vor den Altar legen. Dieser bebende Arm soll ihm sein Grab mit aufgraben! O du Grab! du Grab meines Vaters! Und du erschreckliche Stimme: Eh die Sonne den Cedernwald hinunter gestiegen ist!

# Zweyte Handlung.

## Erster Auftritt.

Adam. Seth.

Adam,

(der an den Altar gelehnt, bey seinem Grabe steht.)

Es ist fürchterlich, Sohn! Zwar diese kühle Erde, in der auch die duftende Rose und die schattende Ceder wächst, ist es nicht! Aber hier soll ich verwesen! — Ich, der unter der bildenden Hand des Allmächtigen aufsprang! den keine Sterbliche gebohren hat. Und schon kündigt sich die Verwesung bey mir, so fern nicht mehr, an. Mein Auge wird dunkler! Mein Arm bebt, oder starret! Ich athme die Lebensluft schwer ein. In meine innerste Nerven hat sich der Tod tief eingegraben. Ich fühl' es wohl, hier in meinem Herzen voll kalter Angst, fühl' ich es, daß ich des Todes sterbe: und nicht entschlummre! — Mein Auge wird immer dunkler. Komm,

Sohn! Eh sich ihm die Schöpfung ganz verschließt, will ich noch einmal hingehen, und einen freyern Raum meines mütterlichen Landes, als dieses Grab, überschaun. Thu unsere Hütte gegen Eden weit auf, daß ich dort hinaus sehe, und lebendige Luft athme.

Seth.

Dort liegt Edens Gebirge.

Adam.

Ich sehe kein Gebirge mehr! Ist die Sonne mit Wolken ganz bedeckt, Sohn?

Seth.

Es sind noch viel Wolken da, aber die Sonne ist nicht ganz bedeckt.

Adam.

Ist sie noch weit vom Cedernwalde? Doch sage mirs nicht, ich will dich hernach wieder fragen.

Seth.

Itzt bedecken sie die Wolken wieder. Schwarze Wolken bedecken sie.

Adam.

So seh ich sie nicht mehr, wenn sie auch hernach wieder hervorkömmt! denn so bald ich zu meinem Grabe zurück gegangen bin, so geh ich nicht wieder

davon weg. Komm mein Sohn, daß ich mich an dich lehne.

Seth.

Mein Vater! —

Adam.

Ihr schönen Gefilde! Ihr hohen quellvollen Berge! Ihr schattenden kühlen Thäler, und ihr Kinder der Berge und der Thäler! die ihr euch unter dem Fuße des Wandrers biegt, oder eure Wipfel über die hohe Wolke emporhebt! ihr segenvollen Gefilde, wo ich gewandelt, wo ich Leben und Freude eingeathmet, wo ich so lange, wo ich so oft glückselig gewesen bin, wo ich alle meine Kinder, so viele Lebendige um mich gesehen habe! Und du vor allen, o Eden! doch ich kann deine Wonne nicht nennen, ich müßte Thränen unter die Wonne mischen, und ich will dich durch Thränen nicht entweihen! von euch nehm' ich heut feyerlich Abschied, da ich aufhöre, ein Sterblicher zu seyn! Doch ihr hört nicht auf, die Folgen des Fluchs zu tragen, der mit meiner Sterblichkeit über euch kam. — Ich will mich wegwenden, mein Sohn, denn ich kann den Strom kaum mehr von der Ebne unterscheiden. Wie wird mir seyn, wenn ich nun bald den besten meiner Söhne nicht mehr kennen werde! (Vor sich.) Er bebt! Ich muß mich ermannen! (Zu Seth.) Ich bin wegen Selima besorgt, daß sie zu uns komme. O wie

würde ich die Wehmuth dieſer zarten Unſchuld aushalten können.

Seth.

Nun kann ichs dir nicht mehr verſchweigen, mein Vater. Es kömmt mir vor, als wenn ich Selima ſchon einige Zeit ängſtlich hin und her gehen höre. Sie geht ſchneller gegen die Thüre zu, als ſie zurück geht.

Adam.

Sage mir, mein Sohn, würd' ichs ihr verbergen können? Oder fängt der Tod ſchon an, ſich auf meinen Wangen zu verbreiten? Du wendeſt dich von mir?

Seth.

Ach jedes Wort aus deinem Munde geht mir durch die Seele! Du biſt fürchterlich bleich, mein Vater! Ich habe Abel nicht geſehen, aber ich habe einen Jüngling geſehen, der in ſeiner Blüthe ſtarb, und deſſen Tod ſie dir verborgen haben.

Adam.

Alſo treff' ich bey Abel noch einen meiner Kinder an? Ach ſie haben vielleicht mir und auch dir noch vieler andern Tod verborgen! Er fürchtete den Allmächtigen doch, der Jüngling?

Seth.

Er hatte eine schöne Seele. Ueber ihn vergaß ich die finstre Seele des Todes lange. Denn er starb mit dem Lächeln eines Engels. Aber ich konnte seinen Anblick nicht aushalten, da er todt war. Doch Selima kömmt.

Adam.

Ach Sunim, mein jüngster Sohn, Sunim ist auch noch nicht wieder gefunden!

---

## Zweyter Auftritt.

Selima. Die Vorigen.

Selima.

Mein Vater werde nicht zornig, daß ich schon wieder dein Gebot übertrete. Aber höre mich, mein Vater. Es geht ein Mann, ein Mann, wie ich noch keinen gesehen habe, um unsre Hütte herum, und droht mir, daß ich ihm die Hütte öffne. Er will zu Adam. Er erschreckte mich sehr. Es müssen noch irgendwo Menschen wohnen, die deine Söhne nicht sind, und deren Sohn er ist. Er ist Adams Sohn nicht!

Adam.

Wie ist der Mann gestaltet, Selima?

Selima.

Es ist ein hoher drohender Mann. Er hat tiefe Augen, mit denen er wild umher schaut. Er hat sich mit fleckichten Häuten bedeckt, die schimmern. Er trägt eine schwere knotenvolle Keule. Er sieht verbrannt, und doch bleich aus; aber nicht so bleich, als du itzt bist. Ach mein Vater! —

Adam.

Hatte der Mann seine Stirn entblößt?

Selima.

Ja, er hatte sie entblößt, und auf derselben etwas, das ich nicht beschreiben kann, weil ich es kaum anzusehen vermochte. Röthlich, glühend, fürchterlich, lief es über sie herunter, wie der zückende Blitz.

Adam.

Es ist Kain, Seth, es ist Kain! Der Allmächtige hat ihn gesandt, daß er mir meinen Tod noch bittrer mache. Geh, daß wir gewiß erfahren, ob ihn der Allmächtige gesandt habe, geh, sag ihm, daß er sich wende, und mein Angesicht nicht sehe! Aber wenn er dennoch kommen will; so hab' ichs verdient, daß er komme, und so hat ihn Gott gesandt! Doch verschleuß vorher den Altar, daß er seines Bruders Blut nicht sehe.

## Dritter Auftritt.

Selima. Adam.

Selima.

Mein Vater, ach, was war denn das für eine geöffnete Tiefe bey dem Altare?

Adam.

Du haſt noch kein Grab geſehen, Selima?

Selima.

Was iſt das, ein Grab, mein Vater?

Adam.

(Vor ſich.) Zu jammervoller Tag! Kain kömmt! Und dieſes unſchuldvolle, dieſes geliebte Kind vor mir!

Selima.

O rede mit mir, mein Vater! Du biſt doch nicht zornig auf Selima? Sonſt nannteſt du mich ja deine Selima!

Adam.

Du biſt es auch! Du biſt meine ſehr geliebte Tochter!

Selima.

Ach du ſagteſt ja, mein Vater! daß Kain gekommen wäre, dir deinen Tod noch bittrer zu machen.

Sohn! Eh sich ihm die Schöpfung ganz verschl
will ich noch einmal hingehen, und einen fre
Raum meines mütterlichen Landes, als dieses G
überschaun. Thu unsere Hütte gegen Eden weit
daß ich dort hinaus sehe, und lebendige Luft at

Seth.

Dort liegt Edens Gebirge.

Adam.

Ich sehe kein Gebirge mehr! Ist die Sonne
Wolken ganz bedeckt, Sohn?

Seth.

Es sind noch viel Wolken da, aber die S
ist nicht ganz bedeckt.

Adam.

Ist sie noch weit vom Cedernwalde? Doch
mirs nicht, ich will dich hernach wieder fragen.

Seth.

Itzt bedecken sie die Wolken wieder. Schn
Wolken bedecken sie.

Adam.

So seh ich sie nicht mehr, wenn sie auch he
wieder hervorkömmt! denn so bald ich zu me
Grabe zurück gegangen bin, so geh ich nicht w

davon weg. Komm mein Sohn, daß ich mich an dich lehne.

Seth.

Mein Vater! —

Adam.

Ihr schönen Gefilde! Ihr hohen quellvollen Berge! Ihr schattenden kühlen Thäler, und ihr Kinder der Berge und der Thäler! die ihr euch unter dem Fuße des Wandrers biegt, oder eure Wipfel über die hohe Wolke emporhebt! ihr segenvollen Gefilde, wo ich gewandelt, wo ich Leben und Freude eingeathmet, wo ich so lange, wo ich so oft glückselig gewesen bin, wo ich alle meine Kinder, so viele Lebendige um mich gesehen habe! Und du vor allen, o Eden! doch ich kann deine Wonne nicht nennen, ich müßte Thränen unter die Wonne mischen, und ich will dich durch Thränen nicht entweihen! von euch nehm' ich heut feyerlich Abschied, da ich aufhöre, ein Sterblicher zu seyn! Doch ihr hört nicht auf, die Folgen des Fluchs zu tragen, der mit meiner Sterblichkeit über euch kam. — Ich will mich wegwenden, mein Sohn, denn ich kann den Strom kaum mehr von der Ebne unterscheiden. Wie wird mir seyn, wenn ich nun bald den besten meiner Söhne nicht mehr kennen werde! (Vor sich.) Er bebt! Ich muß mich ermannen! (Zu Seth.) Ich bin wegen Selima besorgt, daß sie zu uns komme. O wie

würde ich die Wehmuth dieſer zarten Unſchuld aushalten können.

Seth.

Nun kann ichs dir nicht mehr verſchweigen, mein Vater. Es kömmt mir vor, als wenn ich Selima ſchon einige Zeit ängſtlich hin und her gehen höre. Sie geht ſchneller gegen die Thüre zu, als ſie zurück geht.

Adam.

Sage mir, mein Sohn, würd' ichs ihr verbergen können? Oder fängt der Tod ſchon an, ſich auf meinen Wangen zu verbreiten? Du wendeſt dich von mir?

Seth.

Ach jedes Wort aus deinem Munde geht mir durch die Seele! Du biſt fürchterlich bleich, mein Vater! Ich habe Abel nicht geſehen, aber ich habe einen Jüngling geſehen, der in ſeiner Blüthe ſtarb, und deſſen Tod ſie dir verborgen haben.

Adam.

Alſo treff' ich bey Abel noch einen meiner Kinder an? Ach ſie haben vielleicht mir und auch dir noch vieler andern Tod verborgen! Er fürchtete den Allmächtigen doch, der Jüngling?

Seth.

Er hatte eine schöne Seele. Ueber ihn vergaß ich die finstre Seele des Todes lange. Denn er starb mit dem Lächeln eines Engels. Aber ich konnte seinen Anblick nicht aushalten, da er todt war. Doch Selima kömmt.

Adam.

Ach Sunim, mein jüngster Sohn, Sunim ist auch noch nicht wieder gefunden!

---

## Zweyter Auftritt.

Selima. Die Vorigen.

Selima.

Mein Vater werde nicht zornig, daß ich schon wieder dein Gebot übertrete. Aber höre mich, mein Vater. Es geht ein Mann, ein Mann, wie ich noch keinen gesehen habe, um unsre Hütte herum, und droht mir, daß ich ihm die Hütte öffne. Er will zu Adam. Er erschreckte mich sehr. Es müssen noch irgendwo Menschen wohnen, die deine Söhne nicht sind, und deren Sohn er ist. Er ist Adams Sohn nicht!

Adam.

Wie ist der Mann gestaltet, Selima?

Selima.

Es ist ein hoher drohender Mann. Er hat tiefe Augen, mit denen er wild umher schaut. Er hat sich mit fleckichten Häuten bedeckt, die schimmern. Er trägt eine schwere knotenvolle Keule. Er sieht verbrannt, und doch bleich aus; aber nicht so bleich, als du itzt bist. Ach mein Vater! —

Adam.

Hatte der Mann seine Stirn entblößt?

Selima.

Ja, er hatte sie entblößt, und auf derselben etwas, das ich nicht beschreiben kann, weil ich es kaum anzusehen vermochte. Röthlich, glühend, fürchterlich, lief es über sie herunter, wie der zückende Blitz.

Adam.

Es ist Kain, Seth, es ist Kain! Der Allmächtige hat ihn gesandt, daß er mir meinen Tod noch bittrer mache. Geh, daß wir gewiß erfahren, ob ihn der Allmächtige gesandt habe, geh, sag ihm, daß er sich wende, und mein Angesicht nicht sehe! Aber wenn er dennoch kommen will; so hab' ichs verdient, daß er komme, und so hat ihn Gott gesandt! Doch verschleuß vorher den Altar, daß er seines Bruders Blut nicht sehe.

## Dritter Auftritt.

Selima. Adam.

Selima.

Mein Vater, ach, was war denn das für eine geöffnete Tiefe bey dem Altare?

Adam.

Du haſt noch kein Grab geſehen, Selima?

Selima.

Was iſt das, ein Grab, mein Vater?

Adam.

(Vor ſich.) Zu jammervoller Tag! Kain kömmt! Und dieſes unſchuldvolle, dieſes geliebte Kind vor mir!

Selima.

O rede mit mir, mein Vater! Du biſt doch nicht zornig auf Selima? Sonſt nannteſt du mich ja deine Selima!

Adam.

Du biſt es auch! Du biſt meine ſehr geliebte Tochter!

Selima.

Ach du ſagteſt ja, mein Vater! daß Kain gekommen wäre, dir deinen Tod noch bittrer zu machen.

Ach! ich kanns nicht aussprechen! — Du willst doch nicht sterben, mein Vater?

Adam.

Sey nicht so bekümmert, meine Selima. Du weißt es ja, daß uns Gott gesagt hat: Wir sollen wieder Erde werden, woraus wir gemacht sind. Meine Haare sind schon lange grau gewesen, lange vorher eh du gebohren wurdest! Wenn mich nun Kain heue zu sehr betrübte! —

Selima.

Auch um deiner bessern Söhne willen, um Abels, um Seths, um Hemans willen sie umfaßt seine Knie um der Unmündigen willen, die du heute das erste mal segnen wirst, stirb nicht, ach stirb nicht, mein Vater! —

Adam.

Weine nicht, du theure Tochter! — Steh auf. Sie kommen.

## Vierter Auftritt.

Kain. Seth. Die Vorigen.

Kain.

Ist das Adam? Du wurdest ja sonst beym Anblicke derjenigen nicht bleich, die du elend gemacht hast!

Adam.

Schone mindstens dieser weinenden Unschuld!

Kain.

Ist Unschuld auf der Erden gewesen, seit dem Adam Kinder geboren sind?

Adam.

(Zu Selima.) Verlaß uns, meine Tochter Selima. Seth soll dich wieder zu mir rufen.

---

## Fünfter Auftritt.

Adam. Kain. Seth.

Adam.

Warum hast du mein Gebot übertreten, und bist in meine friedsame Hütte gekommen, Kain?

Kain.

Beantworte mir vorher auch eine Frage, so will ich dir antworten. Wer ist der Mann, der mich zu dir hereingeführt hat?

Adam.

Es ist mein zweyter Sohn, Seth.

Kain.

Ich mag deines Mitleids nicht! Es ist dein dritter Sohn! Und nun will ich dir auch antworten. Ich bin gekommen, mich an dir zu rächen, Adam!

Seth.

Willst du meinen Vater auch erwürgen?

Kain.

Eh du gebohren wurdest, war ich schon ganz elend! Laß mich und Adam allein reden. Ich will deinen Vater nicht tödten!

Adam.

Wofür willst du dich an mir rächen, Kain?

Kain.

Daß du mir das Leben gabst!

Adam.

Dafür, mein erstgebohrner Sohn?

Kain.

Ja dafür, daß ich meinen Bruder Abel erwürget habe! Daß sein Blut laut zum Allmächtigen gerufen hat! Daß ich der Unglückseligste unter allen deinen Kindern bin, die dir gebohren sind, und noch gebohren werden sollen! Daß ich mit diesem Elende belastet, auf der Erde herumirre, und keine Ruhe finde! selbst im Himmel keine finden würde! Dafür will ich mich an dir rächen!

Adam.

Eh ich dir gebot, daß du mein Antlitz nicht mehr sehen solltest, hab ich dir dieß schon oft beantwortet. Aber so hast du es mir noch nie gesagt, und so hab ich es noch nie empfunden, als an diesem schrecklichsten meiner Tage!

Kain.

Du hast es mir nie genug beantwortet. Und wenn du es heut empfunden hast, wie stark und wie wahr es ist; so ist das doch meine Rache noch nicht! Jahre schon, lange Jahre, hab ich dich, heiße, gerechte, wiedervergeltende Rache, beschlossen! heut will ich dich ausführen!

Seth.

Wenn dein starres Auge vor Wuth noch sieht, so schau, o Kain! schau seine grauen Haare!

Kain.

Grau! oder abgefallen! Ich bin der Unglückseligste unter seinen Kindern! Ich will mich an ihm rächen! Rächen will ich mich, daß er mir das Leben gab!

Adam.

(Zu Seth.) Sein und mein Richter hat ihn hergesandt! — Was ist denn deine Rache, Kain?

Kain.

Ich will dir fluchen! — —

Adam.

Das ist zu viel, mein Sohn Kain! Fluche deinem Vater nicht! Um der Rettung willen, die du noch finden kannst, fluch Adam nicht!

Kain.

Ich will dir fluchen!

Adam.

So komm denn, ich will dir den Ort zeigen, wo du mir fluchen sollst! Komm, dieß ist deines Vaters Grab! Ich werde heut sterben! Ein Todesengel hat mirs angekündigt!

Kain.

Und was ist das für ein Altar?

Seth.

Du Unglückseligster unter den Menschen, weil du der Boshafteste unter ihnen bist! Das ist Abels Altar! und, an diesen Steinen, das ist sein Blut! —

Kain.

Die Wuth des Abgrunds steigt zu mir herauf! Der Altar, der fürchterliche Altar, liegt wie ein Fels auf mir! Wo bin ich? — Wo ist Adam? — Höre mich, Adam! Mein Fluch beginnt: An dem Tage, da du sterben willst, Adam! — an dem letzten deiner Tage, — müsse dich die Todesangst von siebentausend Sterbenden ergreifen! — Müsse das Bild der Verwesung — — —

Adam.

Es ist zu viel! Es ist zu viel, mein erstgebohrner Sohn! — Nun versteh ich dich ganz, du Todesurtheil! Das dort über mich ausgesprochen ward, ich verstehe dich ganz! — Laß ab von mir, mein erstgebohrner Sohn!

Kain.

Ach! — Ach! — hab' ich meines Vaters Blut vergossen? Wo bin ich? Wer leitet mich aus dieser schreckenden Dämmerung, wer leitet mich, daß ich die Nacht des Abgrunds finde? — — — Doch hier ist mein Vater! — Ist er es selbst? oder erscheint

er mir? Wende dein Antlitz von mir, daß ich entfliehn kann.

(Er entflieht.)

---

## Sechster Auftritt.

Adam. Seth.

Adam.

Er hat meine ganze Seele erschüttert! Geh ihm nach, Seth. Er ist mein Sohn! Geh ihm nach, und such ihn auf, und sag ihm: Daß er seine Hand nicht an mich gelegt hat, und daß ich ihm vergebe. Erinnere ihn nicht daran, daß ich heute sterbe.

---

## Siebenter Auftritt.

Adam (allein.)

Was iſt das in mir? Ich werde ruhig, da mein Elend zu ſeiner letzten Höhe empor geſtiegen iſt? Oder kannſt du noch höher ſteigen, du Elend des Sterbenden? Wenn du das kannſt, ſo mag denn dieſe ſchreckende Ruhe meine Seele ganz einnehmen, daß ſie ihr Opfer bereite, und es nicht ungekränzt zum Altare führe! — O du kühles, ſtilles Grab! nimm den müden Wandrer bald in deinen Schooß auf! Und du Seele meines Sohns Abel! du ſchöne Seele! Denn du ſchwebſt gewiß itzt um deines Vaters Grab; wenn du es hörteſt, da dem furchtbarſten der Engel geboten wurde, mir den Tod anzukündigen! Wenn du hier biſt, mein beſter Sohn! ſo begegne meiner Seele, wenn ſie ſich nun von dem brechenden Auge, oder von der kalten Lippe emporhebt! Ach du ſtarbſt nicht, wie ich ſterbe! dreymal ſeufzteſt du nur, als du in deinem Blute lagſt, und da entſchliefſt du!

Ach! ich kanns nicht aussprechen! — Du willst doch nicht sterben, mein Vater?

Adam.

Sey nicht so bekümmert, meine Selima. Du weißt es ja, daß uns Gott gesagt hat: Wir sollen wieder Erde werden, woraus wir gemacht sind. Meine Haare sind schon lange grau gewesen, lange vorher eh du gebohren wurdest! Wenn mich nur Kain heue zu sehr betrübte! —

Selima.

Auch um deiner bessern Söhne willen, um Abels, um Seths, um Henans willen sie umfaßt seine Knie um der Unmündigen willen, die du heute das erste mal segnen wirst, stirb nicht, ach stirb nicht, mein Vater! —

Adam.

Weine nicht, du theure Tochter! — Steh auf. Sie kommen.

## Vierter Auftritt.

Kain. Seth. Die Vorigen.

Kain.

Ist das Adam? Du wurdest ja sonst beym Anblicke derjenigen nicht bleich, die du elend gemacht hast!

Adam.

Schone mindstens dieser weinenden Unschuld!

Kain.

Ist Unschuld auf der Erden gewesen, seit dem Adam Kinder geboren sind?

Adam.

(Zu Selima.) Verlaß uns, meine Tochter Selima. Seth soll dich wieder zu mir rufen.

---

## Fünfter Auftritt.

Adam. Kain. Seth.

Adam.

Warum hast du mein Gebot übertreten, und bist in meine friedsame Hütte gekommen, Kain?

Kain.

Beantworte mir vorher auch eine Frage, so i
ich dir antworten. Wer iſt der Mann, der mich
dir hereingeführt hat?

Adam.

Es iſt mein zweyter Sohn, Seth.

Kain.

Ich mag deines Mitleids nicht! Es iſt dein d
ter Sohn! Und nun will ich dir auch antwort
Ich bin gekommen, mich an dir zu rächen, Adam

Seth.

Willſt du meinen Vater auch erwürgen?

Kain.

Eh du gebohren wurdeſt, war ich ſchon g
elend! Laß mich und Adam allein reden. Ich
deinen Vater nicht tödten!

Adam.

Wofür willſt du dich an mir rächen, Kain?

Kain.

Daß du mir das Leben gabſt!

Adam.

Dafür, mein erſtgebohrner Sohn?

Kain.

Ja dafür, daß ich meinen Bruder Abel erwürget habe! Daß sein Blut laut zum Allmächtigen gerufen hat! Daß ich der Unglückseligste unter allen deinen Kindern bin, die dir gebohren sind, und noch gebohren werden sollen! Daß ich mit diesem Elende belastet, auf der Erde herumirre, und keine Ruhe finde! selbst im Himmel keine finden würde! Dafür will ich mich an dir rächen!

Adam.

Eh ich dir gebot, daß du mein Antlitz nicht mehr sehen solltest, hab ich dir dieß schon oft beantwortet. Aber so hast du es mir noch nie gesagt, und so hab ich es noch nie empfunden, als an diesem schrecklichsten meiner Tage!

Kain.

Du hast es mir nie genug beantwortet. Und wenn du es heut empfunden hast, wie stark und wie wahr es ist; so ist das doch meine Rache noch nicht! Jahre schon, lange Jahre, hab ich dich, heiße, gerechte, wiedervergeltende Rache, beschlossen! heut will ich dich ausführen!

Seth.

Wenn dein starres Auge vor Wuth noch sieht, so schau, o Kain! schau seine grauen Haare!

Kain.

Grau! oder abgefallen! Ich bin der Unglückseligste unter seinen Kindern! Ich will mich an ihm rächen! Rächen will ich mich, daß er mir das Leben gab!

Adam.

(Zu Seth.) Sein und mein Richter hat ihn hergesandt! — Was ist denn deine Rache, Kain?

Kain.

Ich will dir fluchen! — —

Adam.

Das ist zu viel, mein Sohn Kain! Fluche deinem Vater nicht! Um der Rettung willen, die du noch finden kannst, fluch Adam nicht!

Kain.

Ich will dir fluchen!

Adam.

So komm denn, ich will dir den Ort zeigen, wo du mir fluchen sollst! Komm, dieß ist deines Vaters Grab! Ich werde heut sterben! Ein Todesengel hat mirs angekündigt!

Kain.

Und was ist das für ein Altar?

Seth.

Du Unglückseligster unter den Menschen, weil du der Boshafteste unter ihnen bist! Das ist Abels Altar! und, an diesen Steinen, das ist sein Blut! —

Kain.

Die Wuth des Abgrunds steigt zu mir herauf! Der Altar, der fürchterliche Altar, liegt wie ein Fels auf mir! Wo bin ich? — Wo ist Adam? — Höre mich, Adam! Mein Fluch beginnt: An dem Tage, da du sterben willst, Adam! — an dem letzten deiner Tage, — müsse dich die Todesangst von siebentausend Sterbenden ergreifen! — Müsse das Bild der Verwesung — — —

Adam.

Es ist zu viel! Es ist zu viel, mein erstgebohrner Sohn! — Nun versteh ich dich ganz, du Todesurtheil! Das dort über mich ausgesprochen ward, ich verstehe dich ganz! — Laß ab von mir, mein erstgebohrner Sohn!

Kain.

Ach! — Ach! — hab' ich meines Vaters Blut vergossen? Wo bin ich? Wer leitet mich aus dieser schreckenden Dämmerung, wer leitet mich, daß ich die Nacht des Abgrunds finde? — — — Doch hier ist mein Vater! — Ist er es selbst? oder erscheint

er mir? Wende dein Antlitz von mir, daß ich entfliehn kann.

(Er entflieht.)

---

## Sechster Auftritt.

Adam. Seth.

Adam.

Er hat meine ganze Seele erschüttert! Geh ihm nach, Seth. Er ist mein Sohn! Geh ihm nach, und such ihn auf, und sag ihm: Daß er seine Hand nicht an mich gelegt hat, und daß ich ihm vergebe. Erinnere ihn nicht daran, daß ich heute sterbe.

---

## Siebenter Auftritt.

Adam (allein.)

Was ist das in mir? Ich werde ruhig, da mein Elend zu seiner letzten Höhe empor gestiegen ist? Oder kannst du noch höher steigen, du Elend des Sterbenden? Wenn du das kannst, so mag denn diese schreckende Ruhe meine Seele ganz einnehmen, daß sie ihr Opfer bereite, und es nicht ungekränzt zum Altare führe! — O du kühles, stilles Grab! nimm den müden Wandrer bald in deinen Schooß auf! Und du Seele meines Sohns Abel! du schöne Seele! Denn du schwebst gewiß itzt um deines Vaters Grab; wenn du es hörtest, da dem furchtbarsten der Engel geboten wurde, mir den Tod anzukündigen! Wenn du hier bist, mein bester Sohn! so begegne meiner Seele, wenn sie sich nun von dem brechenden Auge, oder von der kalten Lippe emporhebt! Ach du starbst nicht, wie ich sterbe! dreymal seufztest du nur, als du in deinem Blute lagst, und da entschliefst du!

Ach! ich kanns nicht aussprechen! — Du willst d
nicht sterben, mein Vater?

Adam.

Sey nicht so bekümmert, meine Selima.
weißt es ja, daß uns Gott gesagt hat: Wir sol
wieder Erde werden, woraus wir gemacht si
Meine Haare sind schon lange grau gewesen, la
vorher eh du gebohren wurdest! Wenn mich r
Kain heue zu sehr betrübte! —

Selima.

Auch um deiner bessern Söhne willen, um Ab
um Seths, um Hemans willen sie umfaßt seine K
um der Unmündigen willen, die du heute das e
mal segnen wirst, stirb nicht, ach stirb nicht, m
Vater! —

Adam.

Weine nicht, du theure Tochter! — Steh a
Sie kommen.

## Vierter Auftritt.

Kain. Seth. Die Vorigen.

Kain.

Ist das Adam? Du wurdest ja sonst beym Anblicke derjenigen nicht bleich, die du elend gemacht hast!

Adam.

Schone mindstens dieser weinenden Unschuld!

Kain.

Ist Unschuld auf der Erden gewesen, seit dem Adam Kinder geboren sind?

Adam.

(Zu Selima.) Verlaß uns, meine Tochter Selima. Seth soll dich wieder zu mir rufen.

---

## Fünfter Auftritt.

Adam. Kain. Seth.

Adam.

Warum hast du mein Gebot übertreten, und bist in meine friedsame Hütte gekommen, Kain?

Kain.

Beantworte mir vorher auch eine Frage, ſo will ich dir antworten. Wer iſt der Mann, der mich zu dir hereingeführt hat?

Adam.

Es iſt mein zweyter Sohn, Seth.

Kain.

Ich mag deines Mitleids nicht! Es iſt dein dritter Sohn! Und nun will ich dir auch antworten. Ich bin gekommen, mich an dir zu rächen, Adam!

Seth.

Willſt du meinen Vater auch erwürgen?

Kain.

Eh du gebohren wurdeſt, war ich ſchon ganz elend! Laß mich und Adam allein reden. Ich will deinen Vater nicht tödten!

Adam.

Wofür willſt du dich an mir rächen, Kain?

Kain.

Daß du mir das Leben gabſt!

Adam.

Dafür, mein erſtgebohrner Sohn?

Kain.

Ja dafür, daß ich meinen Bruder Abel erwürget habe! Daß sein Blut laut zum Allmächtigen gerufen hat! Daß ich der Unglückseligste unter allen deinen Kindern bin, die dir gebohren sind, und noch gebohren werden sollen! Daß ich mit diesem Elende belastet, auf der Erde herumirre, und keine Ruhe finde! selbst im Himmel keine finden würde! Dafür will ich mich an dir rächen!

Adam.

Eh ich dir gebot, daß du mein Antlitz nicht mehr sehen solltest, hab ich dir dieß schon oft beantwortet. Aber so hast du es mir noch nie gesagt, und so hab ich es noch nie empfunden, als an diesem schrecklichsten meiner Tage!

Kain.

Du hast es mir nie genug beantwortet. Und wenn du es heut empfunden hast, wie stark und wie wahr es ist; so ist das doch meine Rache noch nicht! Jahre schon, lange Jahre, hab ich dich, heiße, gerechte, wiedervergeltende Rache, beschlossen! heut will ich dich ausführen!

Seth.

Wenn dein starres Auge vor Wuth noch sieht, so schau, o Kain! schau seine grauen Haare!

Kain.

Grau! oder abgefallen! Ich bin der Unglückseligſte unter ſeinen Kindern! Ich will mich an ihm rächen! Rächen will ich mich, daß er mir das Leben gab!

Adam.

(Zu Seth.) Sein und mein Richter hat ihn hergeſandt! — Was iſt denn deine Rache, Kain?

Kain.

Ich will dir fluchen! — —

Adam.

Das iſt zu viel, mein Sohn Kain! Fluche deinem Vater nicht! Um der Rettung willen, die du noch finden kannſt, fluch Adam nicht!

Kain.

Ich will dir fluchen!

Adam.

So komm denn, ich will dir den Ort zeigen, wo du mir fluchen ſollſt! Komm, dieß iſt deines Vaters Grab! Ich werde heut ſterben! Ein Todesengel hat mirs angekündigt!

Kain.

Und was iſt das für ein Altar?

Seth.

Du Unglückseligster unter den Menschen, weil du der Boshafteste unter ihnen bist! Das ist Abels Altar! und, an diesen Steinen, das ist sein Blut! —

Kain.

Die Wuth des Abgrunds steigt zu mir herauf! Der Altar, der fürchterliche Altar, liegt wie ein Fels auf mir! Wo bin ich? — Wo ist Adam? — Höre mich, Adam! Mein Fluch beginnt: An dem Tage, da du sterben willst, Adam! — an dem letzten deiner Tage, — müsse dich die Todesangst von siebentausend Sterbenden ergreifen! — Müsse das Bild der Verwesung — — —

Adam.

Es ist zu viel! Es ist zu viel, mein erstgebohrner Sohn! — Nun versteh ich dich ganz, du Todesurtheil! Das dort über mich ausgesprochen ward, ich verstehe dich ganz! — Laß ab von mir, mein erstgebohrner Sohn!

Kain.

Ach! — Ach! — hab' ich meines Vaters Blut vergossen? Wo bin ich? Wer leitet mich aus dieser schreckenden Dämmerung, wer leitet mich, daß ich die Nacht des Abgrunds finde? — — — Doch hier ist mein Vater! — Ist er es selbst? oder erscheint

er mir? Wende dein Antlitz von mir, daß ich entfliehn kann.

(Er entflieht.)

---

## Sechster Auftritt.

Adam. Seth.

Adam.

Er hat meine ganze Seele erschüttert! Geh ihm nach, Seth. Er ist mein Sohn! Geh ihm nach, und such ihn auf, und sag ihm: Daß er seine Hand nicht an mich gelegt hat, und daß ich ihm vergebe. Erinnere ihn nicht daran, daß ich heute sterbe.

---

## Siebenter Auftritt.

Adam (allein.)

Was iſt das in mir? Ich werde ruhig, da mein Elend zu ſeiner letzten Höhe empor geſtiegen iſt? Oder kannſt du noch höher ſteigen, du Elend des Sterbenden? Wenn du das kannſt, ſo mag denn dieſe ſchreckende Ruhe meine Seele ganz einnehmen, daß ſie ihr Opfer bereite, und es nicht ungekränzt zum Altare führe! — O du kühles, ſtilles Grab! nimm den müden Wandrer bald in deinen Schooß auf! Und du Seele meines Sohns Abel! du ſchöne Seele! Denn du ſchwebſt gewiß itzt um deines Vaters Grab; wenn du es hörteſt, da dem furchtbarſten der Engel geboten wurde, mir den Tod anzukündigen! Wenn du hier biſt, mein beſter Sohn! ſo begegne meiner Seele, wenn ſie ſich nun von dem brechenden Auge, oder von der kalten Lippe emporhebt! Ach du ſtarbſt nicht, wie ich ſterbe! dreymal ſeufzteſt du nur, als du in deinem Blute lagſt, und da entſchliefſt du!

## Achter Auftritt.

Adam. Seth.

Seth.

Ich habe Kain gefunden. Er lag auf der Erde ausgestreckt. Da er mich sah, stützt er sich auf, und rief mir zu: Ach, einen Trunk aus dieser Quelle, Seth, einen Trunk, daß ich nicht sterbe! Ich schöpfte, und gab ihm, und er trank. Ich sagte ihm alles, was du mir gebotst. Er richtete sich noch mehr auf, und sah mich an. Es schien als wenn er weinen wollte: aber er konnte nicht weinen! Zuletzt sagte er mir: Es ist mein Vater! Gott müsse ihm vergeben, wie er mir vergeben hat!

Adam.

Es ist genug! —

Seth.

Du bist ja so ruhig, mein Vater!

Adam.

Ich bins!

Seth.

Was in mir vorgeht, weiß ich nicht. Ist es Betäubung? Ist es höhere Kraft, die mich stärkt? Ich bin auch auf einmal ruhig geworden.

Adam.

Laß uns sehn, ob unsre Ruhe in unsrem Herzen sey? Oder nur leicht darüber schwebe? hast du die Sonne gesehn, da du zurückkamst?

Seth.

Sie war mit Wolken bedeckt, doch war sie nicht ganz dunkel eingehüllt. Wenn mich mein Auge nicht trügt; so war sie — weit herunter gestiegen!

Adam.

Weit herunter. — Siehe aus, mein Sohn, ob die Wolken nicht weg sind? und ob deine Mutter nicht kömmt? Angst, Todesangst hat mich wieder rings um eingeschlossen! Jammer, wenn ich sie wieder sehe! Und wenn ich sie nicht wieder sehe, Jammer! — Soll ich sie rufen? oder soll ich meine Hütte fest vor ihr verschließen?

Seth.

Die Wolken sind nicht weg, und Eva kömmt nicht.

Adam.

Was soll ich thun? — Ich will es dem überlassen, der der Sonne ihren Lauf und dem Todesengel Gericht gab. Es geschehe, wie er es beschlossen hat! — Mein Sohn Seth! Mein erstgebohrner Sohn! Denn Kain hat mir geflucht, und Abel ist nicht mehr! wenn du nun auch alt und grau geworden bist, und deiner Kinder Kinder, die Enkel meiner Enkel um dich versammelt sind, und dich nach mir fragen, um dich hertreten, und sprechen: Du hast unsern Vater Adam sterben gesehn; was sagte unser Vater Adam, da er starb? So antworte: (Mein Herz will mir brechen! aber du mußt es ihnen sagen!) antworte ihnen: An dem Abend, da er sterben wollte, lehnte er sich an mich, und sprach: Ach, meine Kinder! mein Fluch ist auch euer Fluch geworden! Ich hab ihn über euch gebracht! Der mich zum Unsterblichen geschaffen hatte, legte mir Leben und Tod vor. Ich wollte noch mehr, als unsterblich seyn, und wählte den Tod! — Welch ein Weinen schallt von den Gebirgen! Welche stumme Angst sinkt in die Thäler nieder! Der Vater hat seine Tochter! die Mutter ihren Sohn! Die Kinder haben ihre Mutter, die Wittwe! die Schwester den Bruder! der Freund den Freund! der Bräutigam hat die Braut begraben! Kehrt eure Blicke nicht von meinem Grabe, wenn ihr es seht, und flucht meinen Gebeinen nicht! Erbarmet euch

meiner, meine Kinder, wenn ihr mein Grab seht, oder wenn ihr an mich denkt! Erbarmt euch meiner, und flucht dem Todten nicht! — Sie werden sich meiner erbarmen! Denn Gott, der Mensch werden wird, die Hoffnung, die Wonne, der Retter des menschlichen Geschlechts hat sich meiner erbarmet! Sag ihnen: Ohne ihn, der kommen wird, wär ich den Schrecken meines Todes ganz untergelegen! wär ich vor Gott vergangen! —

(Er setzt sich bey seinem Grabe auf den Altar, wo dieser ein wenig eingesunken ist.)

Seth.

Sein Haupt sinkt starrend hin! Ach! — stirbt er? Adam! mein Vater! mein Vater! lebst du, mein Vater?

Adam.

Laß mich! Es ist Linderung in der Todesangst. Es ist der letzte Schlummer, den ich schlummre!

Seth.

Wie schnell er eingeschlafen ist! Wie sanft er schlummert! Ich will sein heiliges Haupt zudecken — Ach, ich will deinen Gebeinen nicht fluchen, du bester Vater! — Ach so tief, so tief ist die Sonne herunter gestiegen! — Wer kömmt dort in der Ferne! Aber unsre Mutter kömmt ja sonst niemals

allein! Sie kömmt immer mit ihren Kindern! — Sie ist es! sie ist es doch! O mein Herz! mein belastetes Herz! was wirst du nun noch empfinden! Aber ich will weggehen, und mich verbergen, daß ich mich fasse, daß ich ein Mann sey, und diese letzte Angst aushalte!

# Dritte Handlung.

## Erſter Auftritt.

Eva, von einer, und Selima von der andern Seite.

Selima.

Ach, da kömmt meine unglückſelige Mutter! Nein! ich kann ihren Anblick nicht aushalten!

Eva.

Alles iſt hier ſo einſam! Wo iſt Adam? Wo iſt Seth? Wo iſt Selima? O wo ſind ſie? daß ich ihnen alle meine Freuden, daß ich ihnen die ganze Glückſeligkeit dieſes Tages erzähle? Ach ich glückſelige! Ich glückſeligſte unter den Müttern!

## Zweyter Auftritt.

Seth. Eva.

Seth, (ehe ihn Eva sieht.)

Verstumme, du blutender Schmerz, ve
helft mit ihren Anblick, helft mir den a
ihr Engel!

Eva.

Da kömmt mein Sohn Seht! Mein So
ich bin die glückseligste unter den Müttern!
Adam? Ach, ich bin die glückseligste u
Müttern!

Seth.

Adam schläft, meine Mutter.

Eva.

Wo ist er? Wo schläft er? daß ich ihn
und ihm alle meine Freuden sage!

Seth.

Er ist nur erst eingeschlummert. Laß
meine Mutter!

Eva.

Laß mich hingehen, mein Sohn. Ich
cken! Ach ich Glückselige!

Nein, thu es noch nicht, meine Mutter. Er bittet dich, daß du ihn nicht aufweckst. Er hat mirs gesagt.

Eva.

Er wird in der Nähe so vieler Freuden nicht lange schlafen können. Er wird von sich selbst aufwachen. Ach, mein Sohn Seth! ich habe den Knaben, deinen jüngsten Bruder, ich habe Sunim wieder gefunden! Da er zu den Hütten seiner Brüder gehn wollte, hat er sich in einer Einöde diese lange traurige Zeit verlohren, und ist wunderbar erhalten, wunderbar errettet worden! Doch er soll dieß alles seinem Vater selbst erzählen. O wie wird ihm sein Herz schlagen, dem armen Sunim, daß er noch nicht bey seinem Vater ist! Aber ich hab ihn zurück gehalten. Er kömmt mit den drey Müttern. Ich wollt es Adam erst sagen, damit ihn die Freude nicht zu sehr bewegte, wenn er den Knaben auf einmahl vor sich sähe! Er kömmt mit den Müttern. Die führen drey vollblühende Knaben. Und zu allen diesen Freuden kömmt noch diese, daß ich heut meinen Heman und meine Selima in die Brautlaube führe. Das dachtet ihr nicht, meine Kinder, daß euch Sunim die hochzeitliche Fackel tragen würde!

Seth.

O du geliebte Mutter!

Eva.

Warum ſiehſt du mich ſo ernſt an, mein Sohn? Freueſt du dich nicht mit deiner Mutter?

Seth.

So viel Freuden auf einmal machen mich ernſt!

Eva.

Ich ſehe die Mütter von ferne kommen! Ich muß gehn, und Adam aufwecken.

Seth,

(der die Hände zuſammen ſchlägt und gen Himmel ſieht, vor ſich.)

O du unglückſelige Mutter! (Zu Eva.) Dort iſt Adam nicht, wo du ihn ſuchſt.

Eva.

Wo iſt er denn, mein Sohn, wenn er ſchläft?

Seth.

Beym Altare.

Eva.

Beym Altare ſchläft Adam?

Seth.

Er hat ſich dort ein Lager bereitet. Dort will er nun immer ſchlafen.

---

## Dritter Auftritt.

Eva. Adam. Seth.

Eva,

(die den Teppich vor dem Altare aufzieht.)

Ach das iſt ſeine unüberwindliche Traurigkeit wegen Abel! Warum hat er ſein Antlitz bedeckt, mein Sohn? Was habt ihr dort aufgegraben? Hat Adam ſeines Sohns Gebeine geſucht? Ach der Schmerz um Abel wird Adam noch tödten! Du antworteſt mir nicht?

Seth.

Es iſt ein Grab, meine Mutter!

Eva.

Verbergt mir die Gebeine! Zeigt mir meines Sohnes Gebeine nicht! Mein Herz würde mir brechen, wenn ich ſie ſähe!

Seth.

Wir haben keine Gebeine.

Eva.

So sind auch sie zu Staube geworden? — Seth! mein Sohn Seth! dein Vater schläft sehr ängstlich. Und diese Hände! O Himmel, diese bleichen Hände!

Seth,

(der von der einen Seite zurückkömmt, vor sich.)

So dicht am Walde! (Zu Eva.) Meine Mutter! meine theure Mutter! Nein! nun kann ich nicht länger schweigen. (Er verhüllt sich.) Es ist Adams Grab! — Er wird sterben, ehe die Sonne den Cedernwald hinunter ist. — Er hat eine Erscheinung gehabt. Ich habe den Todesengel selbst gehöret. — Der Todesengel kömmt wieder. Er kömmt, bald. Dann stürzt der Fels an der Hütte ein, und dann —

(Eva sinkt an die andre Seite des Altars.)

Adam,

(der erwacht und sich aufdeckt.)

Das ist ein ängstlicher Schlummer gewesen! Du, in dieser Ruhestatt, du wirst süßer seyn! — Hast du Selima zu mir gebracht, Seth? Sey nicht so sehr gebeugt, Selima! deine Mutter, deine liebevolle Mutter lebt ja noch!

Eva.

Ich bin — ach, wenn du diese gebrochne Stimme noch kennst, o Adam! ich bin nicht Selima!

Adam.

O Tod, den ich sterbe!

Seth,
(der Adams Knie umfaßt.)

Mein Vater, stirbst du?

Adam.

Stürzte der Fels ein?

Seth.

Der Fels stürzt nicht ein.

Eva.

Leite mich zu ihm, Sohn! — Kennst du mich nun, Adam?

Adam.

Ich würde dich nicht ganz kennen, wenn ich deine Stimme nicht hörte.

Eva.

Nannte denn der Todesengel meinen Namen nicht mit deinem Namen? Ach soll ich nicht mit dir sterben? Das war immer meine Zuflucht in meinen

trüben Stunden, mein ſtiller einziger Troſt
dann, daß ich mit dir ſterben würde. Je
mit Adam geſchaffen! Aber ich Verlaßne!
ſame! ſoll ich nicht mit dir ſterben?

Adam.

O du Geliebteſte unter den Geliebten
theurer! noch geliebter! an dieſem dunkeln
lichen Tage! Eva! Du Mitgeſchaffne! Eva
Eva! (ſehn kann mein Auge nicht mehr,
kann doch noch weinen!) Laß ab von mir!
noch mehr Tod, der Tod, wenn ich deine
höre!

Seth, (vor ſich.)

O Himmel! die Mütter kommen auch!

Adam.

Was für Fußtritte hör ich?

Seth.

Es ſind die drei Mütter und Heman.

## Vierter Auftritt.

Die drey Mütter mit ihren Söhnen, und Sunim von einer, Selima und Heman von der andern Seite.

Selima.

Nun will ich mitgehn. Nun will ich auch hineingehn!

Heman.

Ich will auch mitgehn, meine Selima! Ach meine Selima! Nein, ich kann's noch nicht glauben!

Eine Mutter.

Komm, Sunim!

Noch Eine.

Was seh' ich!

Die Dritte.

Ist das unser Vater?

Adam.

Geh zu ihnen, mein Sohn Seth.

Seth.

Schaut mich nicht an, sonst verstumme ich vor euch!

(Die erste verhüllt sich; die zweyte sieht weg; die dritte beugt sich über ihren Sohn.)

Es ist schon lange her, daß ich diese Todesangst fühle, die euch sagen muß: Ehe die Sonne die Cedern hinunter ist, stirbt — Adam! Er hat einen Todesengel gesehn. Der kömmt wieder. Wenn der Fels an der Hütte einstürzt, dann ist er da. Dann stirbt Adam! Hier ist sein Grab! — O wendet euch, und schaut nach seinem Grabe nicht hin!

Adam.

Was ist das für eine Stimme unter den Stimmen der Weinenden, der ich mich nicht genug erinnere? Das ist keine von den Müttern! Das ist auch nicht die Stimme Selima oder Hemans.

Seth.

So freue dich denn noch einmal in deinem Leben, mein Vater! Es ist Sunims Stimme. Sie haben deinen Sohn Sunim wieder gefunden.

Adam.

Will mich mein Sohn Seth in meinem Tode täuschen, der mich in meinem Leben nie getäuscht hat,

damit ich mich noch einmal freue? Wisse Sohn, für mich ist hier keine Freude mehr!

Seth.

Mein Vater! — —

Adam.

Aber — warum redet Sunim nicht, daß ich seine Stimme höre?

Seth.

Der Knabe ist vor Schmerz verstummt.

Adam.

So führ ihn denn her zu mir, daß ich seine starken Locken, daß ich die Wange des Knabens fühle.

Seth.

Hier ist er.

Adam,

(zu Sunim, der sein Knie umfaßt.)

Du bist es! Du bist es! du bist mein Sohn Sunim!

Sunim.

Ich bin Sunim! —

Adam.

Geh zu deiner Mutter, mein Sohn!

(Sunim geht zu Eva.)

Eva.

Gehe zu deinem Bruder Seth! Ach du haſt keine Mutter mehr!

(Sunim lehnt ſich an Seth.)

Seth.

O du Todesurtheil, das über ſie geſprochen ward! — — — Richte dich auf, mein Sunim! Laß mich! Ich komme eilend zu dir zurück. (Da er zurückkömmt.) Mein Vater! denn heut iſt kein Tag des Schonens! kein Tag des Schweigens! Die Sonne ſteigt hinunter! die Cedern fangen ſchon an ſie zu decken. Gieb uns deinen Segen, mein Vater!

Adam.

Sie ſteigt hinunter? — Komm, komm, o Tod, ſo komm denn Tod! — Ich kann euch nicht ſegnen, meine Kinder. Der euch geſchaffen hat, ſegne euch! Ich kann euch nicht ſegnen! der Fluch ruht auf mir!

Alle.

Gieb uns deinen Segen! Gieb uns deinen Segen! — —

Adam.

Ich habe keinen Segen! (Vor sich.) Sie ist noch nicht vorüber, die namlose Angst! Sie steigt noch! Mit diesen neuen Empfindungen steigt sie! Mein Leben, das Leben meiner ersten Tage empört sich noch einmal ganz in mir! Meine erste Unsterblichkeit, sie, sie ist es, die in meinen Gebeinen bebt! — Wo werd ich hingeführt? — Auch die Dunkelheit fällt von meinen Augen! Aber ach, sie fällt, daß ich diese todesvollen Gefilde sehe! — Kehrt eure Blicke von mir, ihr starren Augen! Du rufst laut: Blut, Blut der Erschlagenen! Du rufst laut: trübes, schwarzes, zu schreckliches Blut, wende deinen Strom, und fleuch! Oder daß jene Gebirge dich bedecken! — Ach! und diese Mutter mit gerungnen Händen, die gen Himmel ruft! Und dieser todte Jüngling mit der stummen Lippe! Er war ihr einziger Sohn! Jener fortgerißne Arm! — Dieser rauchende Schädel! — Flieht! flieht! Erbarmt euch meiner, meine Kinder! ihre einsamen Uebrigen! und führt mich von diesem Gefilde weg! —

Seth, (der gen Himmel sieht.)

Wenn diese gerungnen Hände, wenn dieß Herz, das mit seinem Herzen bricht — — —

Adam.

Ist Seth, ist mein Sohn Seth so nahe bey mir? Ich hörte deine Stimme, Seth. Ach, ich habe so sanft geschlummert.

Seth.

O ihr Engel, er lächelt! — Kommt, kommt! Komm Eva! komm Heman und Selima! und Sunim, du! Kommt ihr Mütter! laßt uns sein letztes Lächeln sehn! Wir sind alle hier. Segne uns, mein Vater!

Adam.

Kommt her, meine Kinder! Wo bist du, Seth, daß ich meine Rechte auf dich lege, auf dich, Heman, meine Linke. Selima neige sich an Heman, und Sunim an Seth. Kommt, ihr Mütter, und führt mir eure Söhne her. Eva segne ihre Kinder mit mir!

(Sie knien um ihn.)

Eva,

(indem sie zuletzt auch niederkniet.)

Du mußt mich auch segnen, Adam!

Adam.

Ich soll Eva auch segnen? Da hast du meinen Segen: Komm mir eilend nach! Du wurdest bald

nach mir geſchaffen, du Mutter der Menſchen! So müſſeſt du nach mir ſterben! Hier iſt mein Grab!

Eva.

Das waren Worte eines Engels, die du ſprachſt, o Adam!

Adam.

Das iſt mein Segen, meine Kinder! das iſt mein Segen, mit dem ich die Enkel eurer Enkel, mit dem ich das ganze Geſchlecht der Menſchen ſegne. — Der Gott eures Vaters, der Staub zum Menſchen empor gehoben, und ihm eine unſterbliche Seele eingehaucht hat! deſſen Erſcheinungen ich geſehen habe! der mich geſegnet, und gerichtet hat! — Er, der große Angebetete, gebe euch — viel Schmerzen — und viel Freude! und ſo erinnere er euch oft, daß ihr ſterben müßt, wieder unſterblich zu werden. Was nur die Erde giebt, und der Leib des Todes nur empfängt, ihr nehmt, wie der Wandrer, der ſich an der Quelle labt hinſetzt, ſondern eilt. Seyd weiſe, daß euer Herz edel werde! Seyd ſo edel, daß ihr den großen Zweck der Trübſale dieſes Lebens ganz verſtehn lernt. Liebt euch untereinander! Ihr ſeyd Brüder! Menſchlichkeit müſſe eure Wonne ſeyn! Der ſey der größte Mann unter euch, der der menſchlichſte iſt! Es müſſe euch an Seths nicht fehlen, die euch an

Gott erinnern! Und wenn der Gott eures Vaters und euer Gott den großen Verheißnen, zu dem ich itzt gehe, euch sendet: so hebt euer Haupt auf, und schaut gen Himmel, und betet an, und dankt, daß ihr geschaffen seyd! — Aber auch dann noch seyd ihr Erde, und müßt zur Erde werden!

(Indem er diese letztern Worte spricht, wird ein dumpfes Geräusch in der Ferne gehört.)

Seth,

(der ängstlich aufspringt.)

Hört ihr die Felsen beben?

Eva.

Adam!

Seth.

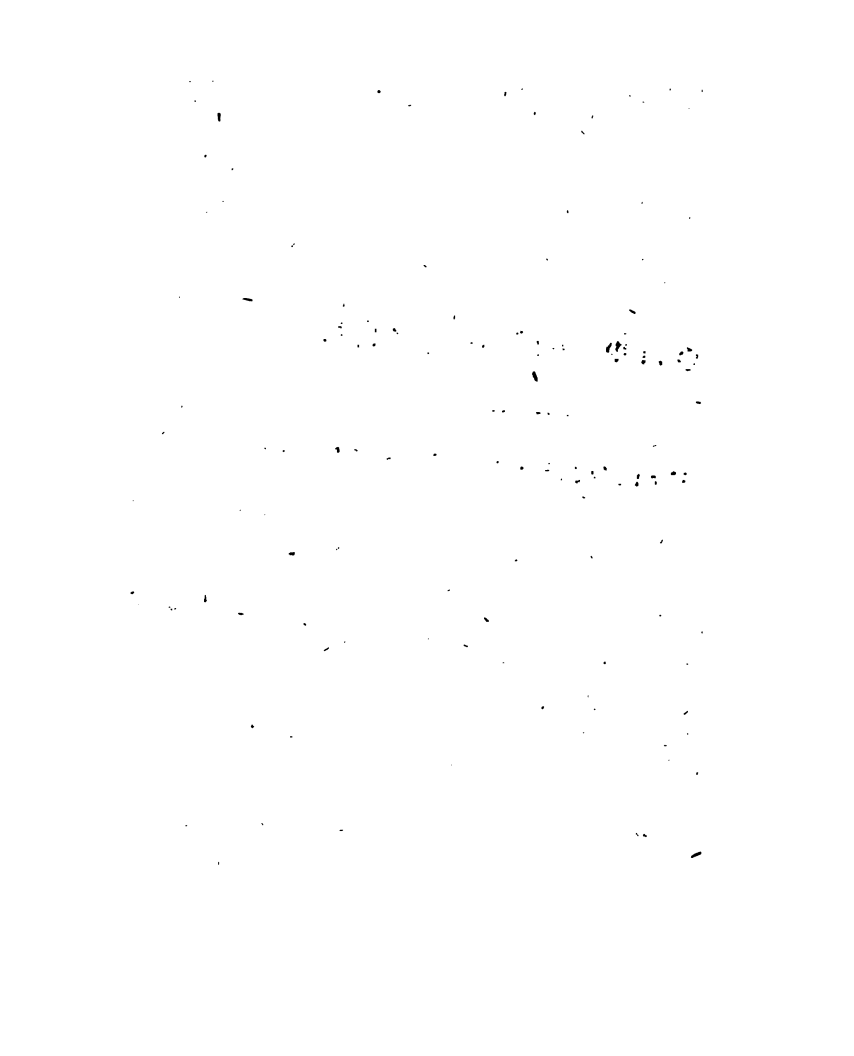
Sie beben immer näher herauf!

Adam.

Richter der Welt! ich komme! (Indem der Fels krachend einstürzt.) O Tod! — Du bists! Ich sterbe!

# Hermanns Schlacht.

Ein Bardiet für die Schaubühne.



# An den Kaiser.

Ich übergebe Unserm erhabnen Kaiser dieses vaterländische Gedicht, das sehr warm aus meinem Herzen gekommen ist. Nur Hermann konnte seine Schlacht wärmer schlagen. Sie, gerecht, überdacht, und kühn, wie jemals eine für die Freyheit, und deutscher, als unsre berühmtesten, ist es, die gemacht hat, daß wir unerobert geblieben sind.

Niemanden, oder dem Kaiser mußte ich ein Gedicht zuschreiben, dessen Inhalt uns so nah angeht. Und diese Zuschrift soll zu denen seltnen gehören, welchen man ihr Lob glaubt. Was sage ich ihr Lob? Wenn der Geschichtschreiber redet; so lobt nicht er, sondern die That. Und ich darf That nennen, was beschlossen ist, und bald geschehen wird.

Der Kaiser liebt sein Vaterland, und das will Er, auch durch Unterstützung der Wissenschaften, zeigen. Nur dieß darf ich sagen.

Aber ich wage es noch hinzu zu setzen, daß Er die Werke, welchen Er Unsterblichkeit zutraut, bey den Bildnissen derer, die sie geschrieben haben, aufbewahren wird.

Mit gleichen Gesinnungen schätzte Karl der Große die Wissenschaften, indem er die Geschichte zu seiner Wegweiserin machte, die Bewegung der Gestirne untersuchte, die Sprache bildete, und die Gesänge der Barden nicht länger der mündlichen Ueberlieferung anvertraute; sondern sie aufschreiben ließ, um sie für die Nachkommen zu erhalten.

Die Zeiten Karls waren seiner nicht würdig; ihr eigner geringer Nachlaß, und der Verlust des von ihm gesammelten älteren, zeigen dieses genug: Ob es unsre Josephs waren, entscheiden zwar nur die künftigen; aber wir dürfen

doch, wie mir es vorkommt, gute Ahndungen von dieser Entscheidung haben.

Ich kenne keinen stärkern Ausdruck der Verehrung, mit dem ich mich, bey Ueberreichung dieses Gedichts, Ew. Kaiserlichen Majestät nähern könnte, als daß ich meinem Vaterlande, und Ew. Majestät Selbst zu dem, was Sie für die Wissenschaften thun wollen, Glück wünsche. Niemals bin ich stolzer auf mein Vaterland gewesen, als bey dieser Vorstellung. Und mich deucht, ich höre schon mit dem frohen Beyfalle Aller, welche von Werthe urtheilen können, die unentweihte Leyer der Dichtkunst erschallen; und sehe die Geschichte aufstehn, sie den goldnen Griffel nehmen, und sich dem daurenden Marmor nahen. Dieser ganze Erfolg wird desto gewisser seyn; je gerechter es ist, die, welche sich zudrängen, zu entfernen, und je edler, die aufzusuchen, die unbekannt zu seyn glauben. Diese wird die schönste der Blumen

in dem Kranze Ew. Kaiserlichen
stät seyn.

Ich würde es nicht wagen, hier von
reden, wenn ich nicht zugleich Ew. Ma
den Namen eines großen Mannes nennen
Ich war wenigen bekannt, und ich kenn
Grafen Bernsdorff gar nicht: dennoch war
der mich zu dieser Zeit einem Könige en
dessen Andenken mir auf immer theuer u
vergeßlich seyn wird.

Ich bin mit jeder Empfindung der A
tigkeit und des Vergnügens, welche die
Verehrung hat

Ew. Kaiserlichen Majes

allerunterthänigster

Friedrich Gottlieb Klop

# Tacitus.

Unſre Stadt hatte ſechs hundert und vierzig Jahre geſtanden, als wir, unter Cäcilius Metellus und Papirius Carbo Conſulate, das erſtemal hörten, daß die Cimbrer gegen uns in Waffen wären. Von dieſer Zeit an bis zu dem zweyten Conſulate Trajans, ſind zwey hundert und zehn Jahre. So lange überwinden wir Deutſchland. In dieſem großen Zeitraume, welcher Verluſt auf beiden Seiten! Nicht der Samnit, nicht der Karthager, nicht der Spanier oder Gallier, ſelbſt der Parther hat uns nicht öfter an ſich erinnert. Denn der freye Deutſche iſt kriegeriſcher, als der beherrſchte Parther. Und kann uns der Orient, der durch den Sieg des Ventidius ſogar ſeinen Pacorus verlohr, etwas anders vorwerfen, als Craſſus Niederlage? Aber die

Deutſchen haben die Conſul, Carbo, und Caſſius, und Scaurus Aurelius, und Servilius Cepio, und Marcus Manlius geſchlagen, oder gefangen genommen, ihre fünf Armeen der Republik, und Varus mit drey Legionen den Kaiſer vertilgt. Und nicht ohne Verluſt haben Cajus Marius in Italien, der große Julius in Gallien, und Druſus, Nero, und Germanicus ſie in ihrem eignen Lande beſiegt. Hierauf wurde Cajus Cäſar wegen ſeiner unausgeführten Drohungen verlacht. Nach einiger Ruhe eroberten ſie, durch unſern Zwieſpalt und unſre bürgerlichen Kriege eingeladen, die Winterlager der Legionen, und wagten es, in Gallien einzudringen. Sie wurden zwar wieder daraus vertrieben; aber gleichwohl triumphierten wir in den folgenden Zeiten vielmehr über ſie, als daß wir ſie überwanden.

# Personen.

Hermann.
Siegmar, sein Vater.
Flavius, Hermanns Bruder.
Segest, Fürst der Cherusker.
Siegmund, sein Sohn.
Horst, einer von Siegmars Kriegsgefährten.
Deutsche Hauptleute.
Zwey Centurione.
Brenno, Oberdruide.
Druiden.
Redmon, ein Druide.
Werdomar, Führer des Bardenchors.
Barden.
Opferknaben.
Thusnelda mit ihren Jungfrauen.
Bercennis, Hermanns Mutter.

Der Schauplatz ist auf einem Felsen an dem Thal, in welchem die Schlacht entschieden wird.

## Erſte Scene.

Siegmar. Horſt.

Horſt.

Ja, Siegmar, hier iſt der Fels eben, auch ſind Trümmern eines zerfallnen Altars darauf, wie du mir es ſagteſt.

Siegmar,
(der noch nicht geſehen wird.)

Iſt das Thal unten breiter, als die andern Thäler?

Horſt.

Viel breiter, Siegmar. Ha! dort unten alſo wirds völlig entſchieden werden!

Siegmar.

Deinen Arm! Jüngling! und reiß mich durch das Gebüſch herauf.

Horſt.

Weiter zu deiner Linken hin, wo es weniger unvegſam iſt, findeſt du die Felſeneingänge, die wir ihlten.

Siegmar,

(der jetzt heraufgekommen ist.)

Mein Auge reicht so weit nicht mehr. Blick hinab, stürzt ein Quell in das Thal?

Horst.

Ein Schaumquell stürzt in der Kluft herab.

Siegmar.

Es ist das Thal, Horst! Nun, Wodan! und alle Götter! dort unten aus diesem Quell sollen sie mir das letzte Blut abwaschen! Römerblut, Jüngling, und meins! Hier ist die Opferstäte. Rufe nun den Druiden und den Barden! hier wollt ich sie herführen.

Horst.

(Er ruft nach der Seite hin, wo er hergekommen ist.)

Hauptleute aus Cheruskawald! wer den schroffen Abhang genau kennt! wer den Strauch am schnellsten haut! der haue durch, gerad aus durch! und führe die heiligen Priester und Sänger herauf! Hier! hier ist der Opferfels!

Eine entfernte Stimme.

Horst! sage Siegmarn: Drei Hauptleute gehn mit gehobner Axt!

Siegmar.

Sieh nach dem Ende des Thales hin. — Siehſt du nirgends ein Cohortenbild? oder gar einen Adler?

Horſt.

Fünf Reiter ſprengen das Thal herauf! Die Weichlinge mit dem Kiſſen auf dem Roſſe! Sie ſehn ſich überall ängſtlich um. Einer fällt von einem Wurfſpieß aus dem Buſch! nun noch Einer, noch Einer, Siegmar!

Siegmar.

Flog der Wurf von uns, oder von drüben her?

Horſt.

Von drüben her.

Siegmar.

Die guten Katten! Das ſind Katten drüben, Horſt! Haſt du einen Spieß fehlen geſehn?

Horſt.

Keiner fehlte.

Siegmar.

Nun, wir Cheruſker, meine ich, wollen auch nicht fehlen, wenn wir erſt unten ſind; meinſt du nicht auch, Horſt?

Horst.

Wie ichs meine, Cheruskafürst? Wurf! und Tod! so meine ichs. Ha, nur Varus kann diese Lanze suchen! Sie ist scharfgespitzt! Meine Barthild spitzte sie mir an dem röthlichen Hange des Sandberges, als sie mir nach meinem letzten Schlafe unsern Sohn mit den großen trotzigen Augen zum Abschiedskusse gebracht hatte. Aber auch nur Varus kann sie treffen! Denn Er, der nur diesen stolzen Urtheilsprecher mit Stab' und Beil hersandte, hält er für sicherer, daß er im Kapitol für seine Legionen opfert, als daß er sie führt!

Siegmar.

Siehst du doch keine Lanze? Hörst du nichts von der Schlacht? Lege dein Ohr an den Felsen. Der Waffenklang der Sinkenden, und der Huf der Rosse schallt besser aus der Erde herauf.

Horst.

Ich höre dumpfes Geräusch: ich habe noch keine Schlacht in der Ferne gehört.

Siegmar.

Hörst du nicht etwas, das aus dem Geräusch hervortönt? Mein Sohn ruft sehr laut in der Schlacht!

Horst.

)öre Hermanns Stimme nicht.

Siegmar.

Römer halten irgendwo länger Stand als
ſonſt würdeſt du die Schlacht lauter hören.
it, daß es unſre kühnſte Jugend iſt, die ich
Was ſagten ſie von der Schlacht, da du ſie
t?

Horst.

ſagten: Siegmars Silberhaar glänzt heller,
Möhnenbuſch auf der Römer Helm! Aber
orn ſollſt du nicht ſeyn! Sie wollen vorn
nd ſich nach deinem Blick umſehn, wenn ihr
Mähnen in das Blut ſtürzt.

Siegmar.

lieben Cheruſker, ihr ſeyd die Freude meines
! Aber vorn ſoll euer Siegmar auch mit ſeyn!

Horst.

ſollſt du nicht, du theurer Alter! Wenn der
deines Auges die Jünglinge entflammt, darin
Römertod, als wenn dein Arm wirft.

Siegmar.

Enkel meiner Brüder! ſprich nicht von der Sch
meines Arms. Sobald mein Auge den Blick
mir über ſieht, ſo fehlt mein Arm das Herz
mir über nicht. Rächen ſoll an der Hand des
bittlichen Todes dieſe Schlacht die Schlacht des
viſt! Ich will ihre Blume brechen! Mein Her
ſogar ſoll mich neiden! Da, wo das Thal am
teſten iſt, wo die Legionen, mit ihrer letzten
nung Seufzer, nach dem Wodan hinſeufzen we
der auf dem Kapitol die Donner hält, da, Jün
ändert die Schlacht durch mich ihre Geſtalt!
war bisher auf beiden Seiten! dann iſt auch
Beiträgern gerade gegen über Tod!

Horſt.

Siegmar, ich lerne mit Ehrfurcht, wie man
ben muß.

Siegmar.

Gut denn! Wenn ich dort unten die Adl
meines Sohnes Hand nicht ſehe, ſo ſeh ich ſi
oben her, aus der glänzenden Mondwolke, näh
den Göttern!

Horſt.

Ach, mein Vater, es däuchte mir, als ob du ſchon unter den Barden Walhalla's ſängſt! Ihr Götter, bey denen er ſo nah ſeyn will, erfüllt die Weiſſagung von ſeinem Tode nicht!

Siegmar.

Wenn ich herunterblicke, ſo ſchimmern mir Auguſtus Adler heller, und röther wird mir das Römerblut an der Lanze meines Sohns! Wodan! und alle Götter! habe ich geweiſſagt, ſo habe ich Sieg geweiſſagt! Mein Leben, oder mein Tod war keiner Weiſſagung werth!

Horſt.

Ich will noch mehr von dir lernen, ehrwürdiger Greis. Hermann iſt jetzt mitten in der Schlacht. Denkſt du an ſeinen Tod?

Siegmar.

Ich muß mich der Freude enthalten, an ſeinen Tod u denken. Denn ich lebe nicht lange mehr, und ſo äre ich bald wieder bey ihm! Fiele er jetzt, ſo ſieg- n wir vielleicht nicht! Mit dem Träger des letzten lers, den wir nehmen, mag auch er fallen, aber r, eher nicht! Von dort an, wo die Schlacht an-

fing, bis dicht an seinen Grabhügel, müssen al
ler einst von Gebeinen weiß seyn! Wenn H
umkommen soll: so falle er zuletzt!

Horst.

Zu diesem Grabe, an dem die letzte weiße
liegt, will ich jeden Frühling meines Lebens hi
es mit Blumen ohne Zahl bestreun, und des
Barden besten Gesang mit allen meinen Fr
die dich und einen solchen Sohn gekannt haben
der glänzenden Mondwolke singen!

Siegmar.

Jüngling! du weißt nicht, wie lieb du m
Du labst einen alten guten Mann, Jünglin
war mir jetzt eben so, als da ich in der Schla
Arioviſt, wie wir noch gegen den stolzen Ci
siegen glaubten, mit dem Helm eines Römer
ich hingestürzt hatte, aus einem kühlen Quell sei
blickend schöpfte. Denn ich suchte mir bey der
Labung das Herz eines der Fabier, den ich auc
Ha! wärs das Herz des Dictators gewesen!
dies Blut fließen zu sehn, war dem erhabnen
vorbehalten, wie heißt doch sein Name? A
wahres Leiden des Alters, daß man sogar
Namen vergißt! Nenn ihn mir, diesen ehre
Mann, der wetth wär, ein Nachkomme Thu
zu seyn.

Horst.

Brutus!

Siegmar.

Du nanntest einen großen Namen, Jüngling!

Horst.

Edler, bester Mann! Siegmar! Jetzt nannte ich noch Einen großen Namen!

Siegmar.

Hörst du die Schlacht noch nicht näher?

Horst.

Mich deucht, daß das Getöse lauter wird.

Siegmar.

Und was siehest du?

Horst.

Einzelne Flüchtlinge, die der Wurfspieß hinstürzt.

Siegmar.

Sie wollen hier durch! Das sind keine Flüchtlinge, es sind Ausgeschickte, die untersuchen sollen, wo die Legionen nun hinkommen; aber sie bringen die Both-

ſchaft dem Minos! Wie furchtbar wird euch die Urne des ernſten Gottes tönen, wenn ers euch nun ſagen wird, daß euer Krieg ein Krieg der Herrſchſucht, und nicht der Gerechtigkeit iſt.

Horſt.

Aber ach! mein Vater! könnten die Legionen nicht auch zurückgehn? Welcher Schmerz für dich und deine Jünglinge unten im Walde!

Siegmar.

Zurück in das ſchmälere Thal, wo noch mehr Tod auf ſie wartet? Sie wollen, und ſie müſſen vorwärts. Sorge nicht, Horſt, nach uns her müſſen ſie! Hier unten an dem Felſen täuſcht ſie die Hoffnung das letztemal! Hier breiten ſie ſich aus, und fechten mit allen ihren Kriegskünſten; allein verwünſcht ſeyd Wodan zum Opfer!

(Es wird Barden-Muſik von ferne gehört.)

Horſt.

Die Druiden kommen.

Siegmar.

Nahm Hermann Barden mit ſich?

Horſt.

Wenige.

Siegmar.

Denn wir müssen auch hier die meisten haben; jetzt bald zum Opfergesang und zur Aufmuntrung meiner lieben Cherusker unten im Walde, die da fechten werden, wo die Schlacht am blutigsten seyn wird, und hernach für alle unsre Heere! Denn sobald sich die Legionen unten im Thal ausbreiten, tönt der Gesang hinunter in die Schlacht.

---

## Zweyte Scene.

Gewaffnete Opferknaben.

Siegmar.

(Zu dem ältesten Knaben.)

Wer ist dein Vater, mein Sohn?

Der Knabe.

Der Führer des Bardenchors, Werdomar. Bist du nicht der alte Siegmar, Hermanns Vater?

Siegmar.

Kennst du mich schon, Knabe?

Der Knabe.

Ach Hermanns Vater! Streit' wie Wodan, J
manns Vater! (Zu den andern Opferknaben.) S
euch zum Kriegstanze!

Zwey Barden.

(Der eine spielt, der andere singt. Die Knaben tanz

Trocknet die Wunden der Streitenden!
Sauget, Mütter und Weiber, das schöne Blut
Schlacht!
Flechtet, Mädchen, das heilige Laub des Eic
hains
Für die Schläfe des Siegers!

Die Bräute warteten auf ihn! nun ist er da
große Tag!
Windet, Bräute, nun Blumen zu Kränzen
Um euer fliegendes Haar!
Die blutigere Lanze der Geliebten verkü
den nahen Sieg!

Brenno.

Ist dieß der Platz zum Opfer, Siegmar?

Siegmar.

Ja, und auch zum Kriegsgesang. Denn dort un
ist das Thal, von welchem ich mit dir sprach,

hier gingest du mitten durch meine Cherusker. Die letzte Nacht, Barden, da ihr näher bey den Römern wart, machten sie die Bardenburg, und ihr habt gewiß daran gedacht, daß ich euch sagte, sie müßten heut an der blutigsten Stelle der Schlacht lang aushalten!

Brenno.

Was sagst du, weiser Greis! werden wir in dieser furchtbaren Schlacht siegen, die nun schon über den dritten Mittag fortdauert?

Siegmar.

Wenn die Götter mit uns sind! und wenn unsre Söhne fechten!

Brenno.

Es ist ein ernstvoller Tag!

Siegmar.

Mit dem Niedergange der Sonne ist es entschieden, oder ich kenne meinen Sohn Hermann nicht.

Brenno.

Also heut noch Sieg, oder Sklaverey!

Siegmar.

Oder Tod! wolltest du sagen.

Brenno.

Bringt bemooſte Steine, und baut den Altar wieder auf.

(Einige Druiden gehen ab.)

Ein Druide.

Was willſt du vor ein Opfer haben, Brenno?

Brenno.

Wer hat unter euch den ſchärfſten Blick, und den ſchnellſten Pfeil?

Ein Barde.

Sieh dieſen an, wie er blinkt. Er überholt aber auch den Sturm aus dem hohen Nord.

Brenno.

Einen Adler, ſchwarz, groß, mit der Flamme im Blick.

(Der Barde geht.)

Siegmar.

(Zu Horſt.) Steig an dem Felſen hinab. Es ragt da ein Ueberhang hervor, von dem du weiter an dem Walde hinunter ſehen kannſt. Sobald du eine Cohorte erblickſt, die nicht flieht, ſondern in Schlachtordnung vorrückt, ſo komm wieder herauf.

(Horſt geht.)

Brenno.

(Zu Siegmarn.) Ein Adler soll heut Wodans Opfer seyn.

Siegmar.

Hermann denk' ich, legt auch Adler bey dem Altar nieder. Und vielleicht, daß Wodan meinen Cheruskern und mir auch einen gewährt.

Brenno.

Willst du denn auch in die Schlacht gehen?

Siegmar.

Du hättest mich fragen sollen, warum ich noch nicht darin gewesen bin; und so hätte ich dir vielleicht geantwortet, vielleicht auch nicht!

Brenno.

Ich seh', du hast dich und deine kühnen Jünglinge für die blutige Stunde der Entscheidung aufbehalten. Ehrwürdiger Greis, es ist genug, wenn du Befehl hinunter sendest.

Siegmar.

Der todesnahe Befehl, dem der Wurf der Lanze folgt, hat mehr Gehorsam.

Brenno.

Trifft denn dein Arm noch?

Siegmar.

Nah trifft er.

Brenno.

Aber wenn Hermann auch fällt, wer soll Führer unsrer Heere seyn?

Siegmar.

Wer Muth genug hat, Hermann zu gle
Denn ach! mein Sohn, — ich mag weder den N
den ich ihm gab, aussprechen, noch den sie
gaben, — er ist unter den Römern.

Brenno.

Flavius meinst du?

Siegmar.

Warum sprachst du den Namen eines Verr
an diesem großen Tage aus?

Brenno.

Du mußt nicht in die Schlacht gehn, Siegm

Siegmar.

Und du nicht opfern, Brenno.

Brenno.

Also bist du völlig entschlossen?

Siegmar.

Bey Wodan! frag mich nicht mehr.

(Die wiederkommenden Druiden fangen an den Altar zu baun.)

Brenno.

Aber wenn du nun gefallen bist, und Hermann auch, was sollen dann wir thun?

Siegmar.

Fliehn.

Brenno.

Stolzer Mann! streiten können wir nicht wie ihr, aber sterben können wir. Verwünschungen will ich den Römern mit meinen Barden von Wodans Altar entgegen singen, und sterben!

Siegmar.

Die Römer zucken ihre Schwerter auf Priester nicht.

Brenno.

Wir haben auch Schwerter! Soll ich der erste Druide eines unterjochten Volkes seyn?

Siegmar.

Unterjocht nicht, denn sie können nur sehr merlich siegen, wenn sie siegen. Und werden sie etwa siegen? Sterben sollen sie! Die Schlach Arioviſt, und ihrer Beile Klang rufen ihnen la Tod zu!

Brenno.

Du biſt ein kühner Mann, Hermanns alter I Ich neide dich, ehrenvoller Greis!

Siegmar.

Dank seys den Göttern, daß mein Sohn kühner iſt! Die Römer kannten diesen Jüngling nun lernen sie ihn kennen; jetzt in diesem Auge da ich von ihm rede, Brenno, lernen sie ihn mehr kennen!

Brenno.

Und was willſt du denn thun?

Siegmar.

Man sagt nicht, was man thun will, man

Brenno.

Du weißt, wie ich dich ehre. Red' alſo n davon.

Siegmar.

Du bist kein Krieger, ich kann mit dir davon nicht reden.

Brenno.

Du führst, wer in Cheruskawald am kühnsten ist. Du willst sterben, ehrenvoller Mann!

Siegmar.

Wenn die Götter es wollen, so will ich es auch. Ich werde wie in meiner Jugend streiten, mich wagen, wie ehmals; nicht mehr, und nicht weniger!

Brenno.

Aber du wirfst die Lanze nicht mehr wie vordem.

Siegmar.

Spielen denn die schnellen Jünglinge, meine Kriegsgefährten, mit ihren Lanzen?

Brenno.

Ich seh', ich muß einen bittern Abschied von dir nehmen, wenn du zur Schlacht hinunter gehst.

Siegmar.

Abschied auf einige Stunden, oder auf einige Jahre, das ist, deucht mich, fast einerley.

Brenno.

Bringst du das Opfer schon?

Der Barde.

Es war schön anzusehn, wie er hoch aus der L
mit dem blutigen Pfeil herunter fiel: aber nun
sein Flammenblick verloschen, mit dem er Römer
chen suchte.

Brenno.

Fördert den Altar, Druiden!

Siegmar.

Reich mir den Adler, Barde. (Er hält den Al
in die Höhe.) Nun, Wodan, laß die andern
Bluts der Säuglingsmörder trinken!

(Ein Druide nimmt den Adler von Siegmarn,
legt ihn vor den Altar.)

Brenno.

Ihr Druiden! und ihr Barden! es ist heut
feyerlicher Tag. — Ich bin alt geworden, und ha
noch keinen solchen Tag erlebt! — Wir müssen he
mit mehr Ernst als jemals opfern. Wodan fli
viel Römerblut, aber Jupitern auch deutsches.

Ein Druide.

Brenno, der Altar ist gebaut!

Brenno.

Breitet den Adler zum Opfer aus. Weihet die Flamme, und bringt sie in der großen Opferschale. (Einige Druiden gehen ab.) Opfert sehr ernstvoll, Druiden! und ihr, o Barden, überlaßt euch heut eurer Begeistrung ganz! Unsre Väter und Brüder bluten! Eure Gesänge stärken des Streitenden Arm. Viel Blut der Eroberer müsse heut durch eure Gesänge fließen! (Die wiedergekommenen Druiden setzen die Schale mit dem Feuer vor dem Altar nieder. Auf beiden Seiten des Altars stehen die Druiden, und bey den Felseneingängen die Barden. Brenno tritt vor den Altar.) Beginnt Chöre!

(Indem die Musik der Instrumente gehört wird, heben zwey Druiden die Schale mit dem Feuer, und zwey andre den Adler auf; vor ihnen tanzen die Opferknaben. Sie und die andern Druiden gehen zweymal um den Altar, Brenno zuletzt. Sobald sie still stehn, wird der Adler in das Feuer geworfen.)

Die Barden.

Alle.

O Wodan, der im nächtlichen Hain
Die weißen siegverkündenden Rosse lenkt,
Heb hoch mit den Wurzeln und den Wipfeln den
tausendjährigen Eichenschild,
Erschüttr' ihn, daß fürchterlich sein Klang dem
Eroberer sey!

Ruf in des Wiederhalls Felsengebirg
Durch das Graun des nächtlichen Hains,
Daß dem Streiter vom Tiberstrom
Es ertöne wie ein Donnersturm!

Wink deinen Adlern, die mehr als ein Bild
Auf einer hohen Lanze sind!
Flamm' ist ihr Blick, und dürstet nach Blut,
Sie verwandeln Leichen in weißes Gebein!

Die Räder an dem Kriegeswagen Wodans
Rauschen wie des Walds Ströme die Gebirg' herab!
Wie schallt der Rosse gehobener Huf!
Wie weht die fliegende Mähn' in dem Sturm!

Der Adler Heerzug schwebet voran,
Sie blicken herab auf die Legionen.
Wie schlägt ihr Fittig, wie tönt ihr Geschrey!
Laut fodert es Leichen von Wodan!

Wodan! unbeleidigt von uns,
Fliehen sie bey deinen Altären uns an!
Wodan! unbeleidigt von uns,
Erhoben sie ihr Beil gegen dein freyes Volk!

Weit halle dein Schild! dein Schlachtruf töne,
Wie das Weltmeer an dem Felsengestade!
Furchtbar schwebe dein Adler, und schreye nach
Blut! und trinke Blut!
Und die Thale des heiligen Hains decke weißes
Gebein.

Siegmar.

Der Gesang hat mein Herz erquickt. Es ist seit langer Zeit der erste, den ich wieder in einer Römerschlacht höre. Denn in unsern Schlachten mit uns blutet mir mein Herz, und ich mag dann den Bardengesang nicht hören. Schneidet mir den Eichenzweig, ich will mein Haupt, heut das erstemal zu früh, mit dem heiligen Laube kränzen.

(Ein Druide geht.)

Brenno.

Da die Barden mit Hermann in dem Lager der Römer gewesen waren, und hernach mit uns bey dem Opfermal, wo Hermann den großen Eid zu Mana schwur, da dichteten sie gegen die Römer ein heißes Vaterlandslied. Ich habe das Rasen ihrer Hörner gehört, als sie es sich einander sangen.

Siegmar.

Singts, Barden!

Werdomar.

Wir müssen erst das heilige Laub um deine Schläfe sehn. (Er ruft es in den Wald.) Komm! komm! schneid' eilend den Zweig! (Nachdem der wiedergekommene Druide den Kranz um Siegmars Haupt gewunden hat.) Siegmar, dein Silberhaar schmückt den heiligen Kranz.

Siegmar.

Mach mich in meinem Alter nicht stolz, Werdomar. Nun denn! ich will heut auch stolz seyn; denn Augustus soll es nicht seyn, wenn er von dieser Schlacht hört, aus der wir ihm der Boten nicht allzuviel schicken wollen. Aber wenn es denn der Kranz nicht thut, Werdomar, Blut würde doch das graue Haar des alten Mannes schmücken? Doch beginnt euer Lied, Barden.

Zwey Chöre.

In Thuiskons Hainen gehöret ihr Wodan!
Er erkohr sich euch zum Opfer in dem Thal!
Wie Schlangen zischt in dem Opfer die Flamme nicht!
Doch rauscht es im Thal! es rauscht von Blut!

Todt gehöret ihr Jupiter!
Zehn tausend nehm' er seiner Donner,

Und send' euch des Abgrunds Richtern,
Rhadamanthus und Minos zu!

Drey Chöre.

Göttinnen Diren, Alecto Furie!
Schwingt eure Fackeln hoch, wie sie ihr Beil!
Und treibt sie, Gespielen des Donners,
Vor des Abgrunds Richter.

Flammen stürzt aus der Urne Cocytus,
Der Hölle Strom!
Töne dumpf, o Strom, in den Richteraussprucht
Der ernsten Götter!

Alle.

Von hier, von hier, es rufet von hier
Der Mütter und Säuglinge Blut euch nach!
Und keiner entflieht dem Geschrey des Bluts,
Und keiner entflieht.

Zwey Chöre.

Aber in der Stadt des hohen Kapitols
Leben der Tyrannen Brüder noch!
Wie ein Meer, brauft ein zahllos Volk um die
sieben Hügel her,
Tyrannen des Aufgangs und des Niedergangs!

Zwey Barden.

Die Druiden warfen der Lebenden Loos
Bey Mana's Altar!
Fluch war das Loos!
Sprecht, Barden, den Fluch der Lebenden aus!

Zwey Chöre.

Entartet, Romulus Enkel, und gleicht
Bey dem Wolluſtmahle dem Thier!
Es entnerve den Arm, der die Lanze männlich
warf!
Und früher ruf es den Tod!

Bildet eure Götter euch immer gleicher, und feyer
Alſo getäuſcht, das taumelnde Feſt!
Hinter dem Rebenſtabe laure Verderben!
Verderben hinter der Myrthe!

(Ein Hauptmann kommt.)

Drey Chöre.

Kriecht um den hohen Auguſtus!
Macht ihn zum Gott, und weihet ihm Prieſt
Räuchert auf dem Altar
Des hohen Auguſtus!

Kein Scipio werd euch gebohren!
Kein Gracchus gebohren!
Gebohren kein Cäſar!
Flucht Brutus Gebein!

Alle.

Wir hören, hören die Barden Walhalla's,
Sie ruhn auf ehernen Stühlen mit heiligem Laube gekränzt,
Sie rauschen in den Harfen, und singen uns
Den Römern Verwünschungen zu!

Siegmar.

Wer bist du, Hauptmann?

Der Hauptmann.

Ein Katte. (Zu Brenno.) Unser Fürst sendet mich zu dir herauf, ich bringe dir seinen Dank, daß du hier opferst, und hier singst. Wir haben die hohe Flamme gesehn, und den Gesang in den Felsen des Wiederhalls gehört. Ihr habt unsre Jünglinge so entflammt, daß sie aus dem Gebüsch heraus gestürzt wären, hätte unser Fürst sich nicht mit seinem ganzen Ansehn gegen sie gestellt. Ich ging mitten durch deine Cherusker, Siegmar. Sie schlagen an ihre Schilde, und rufen sich mit wüthender Freude laut zu; und doch stehn sie wie die Eiche eingewurzelt. Deine Hauptleute übertreffen heut sagar die unsern. Sie halten den heißen Durst nach der Schlacht besser aus.

Siegmar.

Du hast den Blutring noch, Hauptmann?

Der Hauptmann.

Es ist der fünfte! Meine Todten sind Römer.

Siegmar.

Ließ euer Fürst Kriegshaar zu unsrer Befreyung wachsen?

Der Hauptmann.

Du weißt, mit welchem Blick er schwieg, da Hermann bey Mana schwur. Sein Gesicht ist seitdem wie in einem Gewölk, und er will's nur über Liegen den Adlern enthüllen.

Siegmar.

Ha, das wußt ich von dem Schweiger nicht, ihm so viel Feindesblut fließen sollte. Weh Cohorten auf eurer Seite! Höre, Hauptmann, deinen Jünglingen und meinen, daß heut ein festlicher Tag ist! Ihr sollt noch mehr Gesang hö Und der Thaten, weissage ich euch, werdet ihr weniger thun, und das, eh der heilige Mond au (Der Hauptmann geht ab.) Singt meinen Jü gen, Barden!

Zwey Barden.

Hinter euch hält Thusnelda,
Mit dem Köcher der Jagd.
Jung, und leicht, und lichtbraun
Stampfen die Erde vor dem eisernen Wagen
die Rosse Thusnelda's.

Zwey Andre.

Hinter euch hält Bercennis,
Mit ruhevollem Gesicht.
Ihr schützet, ihr schützet, Cherusker,
Hermanns Mutter und Weib!

Ein Chor.

Gesang, verschweigs den kühnen Jünglingen nicht!
Froh werden sie hören die Götterbothschaft!
So schöpfet die labende Schattenquelle
Der Weidner, da er endlich in den Klüften
sie fand.

Alle.

O Söhne der Alten, die Kriegesnarben
Tragen im hohen Cheruskawald!
O Jünglinge mit den Blumenschilden,
Die das heilige Loos erkohr, und Siegmar führt!

Ihr seyd es, ihr seyds, ihr werdet in breiterem Thal
Entgegen den Legionen gehn!

Werfen den schnellen Wurf, gerad' in das A
der Römer,
Die Schilde von Erz vorbey!

Gerad' in das Herz, von Siegmar geführt;
Zu rächen die Frühlingstänze, zerstäubt durch
fenklang,
Die Thräne der Braut, den hülferufenden Kn
Des Greises sterbenden Blick, geführt
Siegmar!

Siegmar.

Die Legionen säumen lange! Wenn ich nur
euer Lied unten im Thal hörte! Dort, denke ich,
es noch besser hinunter schallen, als es hier
den dicken Wald den Cheruskern zuschallt.

Werdomar.

Der Wald hält das Rufen der Hörner nur
auf. Ich habe deinen Namen in der Kluft des
derhalls gehört.

Siegmar.

Nun, Barden, fahrt fort, und laßt die R
der Tyrannen und unsre Namen in allen Felsen
Wiederhalls laut tönen. Ihr helft uns siegen,
Jünglinge! Euer Gesang fliege den blutigen Flu
Lanze!

Ein Hauptmann.

Hermann schickt dir diesen Helm, Siegmar. Es ist des kühnen Eggius Helm. Er bittet dich, daß du nicht eher mit deinen Jünglingen hervorbrechst, als bis die Legion bey dem großen Quell ist. Er hat auch zu den Katten und Marsen gesandt. Er hofft, ihre Fürsten werden, ehe die Legion bis zum Quell kömmt, nicht wenig in ihren Seiten gewüthet haben. Er hat Einen von uns auf einen Felsen gestellt, von dem man in das ganze Thal hinab sehen kann. Sobald du angreifst, will auch er, durch einen neuen Angriff, den sechs Cohorten im Rücken der Legionen den Beystand wehren. Diese Cohorten sind lauter Veterane, und haben die wenigsten Todten. Hermann ruht jetzt und läßt die Wunden saugen.

Siegmar.

Ist Eggius todt?

Der Hauptmann.

Hermann hat auch seine Lanze.

Siegmar.

Das hab' ich auch um meinen Sohn verdient, daß er mir diese Erstlinge des Siegs zuschickt. Denn ich

lieb' ihn. Ha, Brenno, das iſt reiche Beute, die ſie der Römer Jupiter bringt. Wodan ſoll auch reiche Beute haben, Brenno!

(Er legt den Helm an den Altar.)

---

## Dritte Scene.

Horſt.

Siegmar, ſie kommen! Eine Cohorte rückt ihm vor. (Er und Hermanns Hauptmann geben ſich die Hand.) Wie gehts uns?

Der Hauptmann.

Wie es kaum den Parthern gegangen iſt!

Siegmar.

(Zu dem Hauptmann.)

Jüngling, ja beym Quell! geh! Nun ſo kommts ſie denn endlich! — Kühn, ſagteſt du? Tannreis in ihren Seiten nicht?

Horſt.

Ja, die Seiten ſchwanken, und der Helme ſinken dort viele ins Blut: aber die Lebenden ſehn nach den Todten nicht hin.

Siegmar.

Bald sollen sie noch mehr vorwärts sehn! Die erflehte Stund' ist gekommen, Wodan! Ha, Jüngling! Jüngling! du sangst mir ein Walhallalied! Sie kommen! Gehab dich wohl, mein alter Freund!

Brenno.

So muß ich denn den bitteren Abschied nehmen!

Siegmar.

Du scherzest, alter Mann! Abschied? ein Greis von einem Greise? Laß mir die Opferknaben .. Kommen noch mehr Cohorten, Horst?

Horst.

Noch eine kömmt sehr blutig und sehr langsam.

Siegmar.

Brenno! laß mir die Opferknaben das Lanzenspiel lanzen. Ich muß es noch einmal sehn. Es könnte a wohl seyn, daß ich es nicht wieder sah.

Der älteste Opferknabe.

Es ist niemand hier, der die Lanzen werfen kann.

Siegmar.

Tanzt nur ohne Wurf.

(Sie legen die Schilde und die Lanze weg.)

Ein Barde.

Blinkt, Lanzen, ihr schreckt sie nicht!
Die Väter lächeln sie an, und schneller tanzen sie durch!
So seht ihr, o Väter, sie einst
Im ernsteren Reihn der Schlacht!

Siegmar.

Es ist genug. Brenno! sag' meinem Sohn Hermann, daß mich Wodan endlich auch der Schlacht gewürdigt hat.

Brenno.

Ich soll es ihm sagen?

Siegmar.

Nun, vielleicht sage ich es ihm selbst. Kommen noch mehr Cohorten, Horst?

Horst.

Die beiden Cohorten halten, und richten Manipeln gegen den Wald.

Siegmar.

Siehst du den Adler schon?

Horst.

Ich seh' ihn noch nicht.

Siegmar.

Brenno, du erlebst eine schöne Nacht!

Brenno.

Erleb', erlebe sie auch, du Freund meiner Jugend und meines Alters! Ach, Siegmar, etwas Trübes, eine Ahndung schwebt vor mir. Mich dünkt, ich werde dich nicht wiedersehn.

Siegmar.

Und mich ahndets, daß du mich wiedersehn wirst.

Brenno.

Wiedersehn denn, aber nicht lang! Wo willst du, daß ich dich begrabe?

Siegmar.

Drey Grabstäten wären.

Brenno.

Warum siehst du deine Lanze mit diesem besondern Lächeln an?

Werfen den schnellen Wurf, gerad' in das Antlitz der Römer,
Die Schilde von Erz vorbey!

Gerad' in das Herz, von Siegmar geführt,
Zu rächen die Frühlingstänze, zerstäubt durch Waffenklang,
Die Thräne der Braut, den hülferufenden Knaben,
Des Greises sterbenden Blick, geführt von Siegmar!

Siegmar.

Die Legionen säumen lange! Wenn ich nur erst euer Lied unten im Thal hörte! Dort, denke ich, soll es noch besser hinunter schallen, als es hier durch den dicken Wald den Cheruskern zuschallt.

Werdomar.

Der Wald hält das Rufen der Hörner nur wenig auf. Ich habe deinen Namen in der Kluft des Wiederhalls gehört.

Siegmar.

Nun, Barden, fahrt fort, und laßt die Namen der Tyrannen und unsre Namen in allen Felsen des Wiederhalls laut tönen. Ihr helft uns siegen, edle Jünglinge! Euer Gesang fliege den blutigen Flug der Lanze!

Ein Hauptmann.

Hermann schickt dir diesen Helm, Siegmar. Es ist des kühnen Eggius Helm. Er bittet dich, daß du nicht eher mit deinen Jünglingen hervorbrechst, als bis die Legion bey dem großen Quell ist. Er hat auch zu den Katten und Marsen gesandt. Er hofft, ihre Fürsten werden, ehe die Legion bis zum Quell kömmt, nicht wenig in ihren Seiten gewüthet haben. Er hat Einen von uns auf einen Felsen gestellt, von dem man in das ganze Thal hinab sehen kann. Sobald du angreifst, will auch er, durch einen neuen Angriff, den sechs Cohorten im Rücken der Legionen den Beystand wehren. Diese Cohorten sind lauter Veterane, und haben die wenigsten Todten. Hermann ruht jetzt und läßt die Wunden saugen.

Siegmar.

Ist Eggius todt?

Der Hauptmann.

Hermann hat auch seine Lanze.

Siegmar.

Das hab' ich auch um meinen Sohn verdient, daß er mir diese Erstlinge des Siegs zuschickt. Denn ich

lieb' ihn. Ha, Brenno, das iſt reiche Beute, wie ſie der Römer Jupiter bringt. Wodan ſoll auch reiche Beute haben, Brenno!

(Er legt den Helm an den Altar.)

---

## Dritte Scene.

Horſt.

Siegmar, ſie kommen! Eine Cohorte rückt kühn vor. (Er und Hermanns Hauptmann geben ſich die Hand.) Wie gehts uns?

Der Hauptmann.

Wie es kaum den Parthern gegangen iſt!

Siegmar.

(Zu dem Hauptmann.)

Jüngling, ja beym Quell! geh! Nun ſo kommen ſie denn endlich! — Kühn, ſagteſt du? Taumelts in ihren Seiten nicht?

Horſt.

Ja, die Seiten ſchwanken, und der Helme ſinken dort viele ins Blut: aber die Lebenden ſehn nach den Todten nicht hin.

Siegmar.

ld sollen ſie noch mehr vorwärts ſehn! Die
Stund' iſt gekommen, Wodan! Ha, Jüng-
Jüngling! du ſangſt mir ein Walhallalied! Sie
n! Gehab dich wohl, mein alter Freund!

Brenno.

muß ich denn den bitteren Abſchied nehmen!

Siegmar.

ſcherzeſt, alter Mann! Abſchied? ein Greis
nem Greiſe? Laß mir die Opferknaben . .
n noch mehr Cohorten, Horſt?

Horſt.

h eine kömmt ſehr blutig und ſehr langſam.

Siegmar.

nno! laß mir die Opferknaben das Lanzenſpiel
Ich muß es noch einmal ſehn. Es könnte
l ſeyn, daß ich es nicht wieder ſäh.

Der älteſte Opferknabe.

iſt niemand hier, der die Lanzen werfen ka

Siegmar.

Tanzt nur ohne Wurf.

(Sie legen die Schilde und die Lanze weg.)

Ein Barde.

Blinkt, Lanzen, ihr schreckt sie nicht!
Die Väter lächeln sie an, und schneller tanzen sie durch!
So seht ihr, o Väter, sie einst
Im ernsteren Reihn der Schlacht!

Siegmar.

Es ist genug. Brenno! sag' meinem Sohn Hermann, daß mich Wodan endlich auch der Schlacht gewürdigt hat.

Brenno.

Ich soll es ihm sagen?

Siegmar.

Nun, vielleicht sage ich es ihm selbst. Kommen noch mehr Cohorten, Horst?

Horst.

Die beiden Cohorten halten, und richten Manipeln gegen den Wald.

Siegmar.

Siehst du den Adler schon?

Horst.

Ich seh' ihn noch nicht.

Siegmar.

Brenno, du erlebst eine schöne Nacht!

Brenno.

Erleb', erlebe sie auch, du Freund meiner Jugend und meines Alters! Ach, Siegmar, etwas Trübes, eine Ahndung schwebt vor mir. Mich dünkt, ich werde dich nicht wiedersehn.

Siegmar.

Und mich ahndets, daß du mich wiedersehn wirst.

Brenno.

Wiedersehn denn, aber nicht lang! Wo willst du, daß ich dich begrabe?

Siegmar.

Drey Grabstäten wären.

Brenno.

Warum siehst du deine Lanze mit diesem besondern Lächeln an?

Siegmar.

Weil ſie blutig beſſer ausſehn wird! und das bald! und weil ich mehr an Varus Tod denke, als an meinen. — Drey Grabſtäten wären mir lieb. — Ich kann jetzt darunter nicht wählen. Entweder hier bey Wodans Altar, — oder da, wo ein Adler vor den Cheruskern ſinken wird, — oder auf dem Felſen, wo mir Bercennis meinen Sohn Hermann gebohren hat.

Brenno.

Wo gebahr ſie dir den edlen Jüngling?

Siegmar.

Auf dem hohen Berge Cheruska's entſpringt ein Bach. Der ſtürzt durch den Bergwald herunter. Der zweyte Fels des Thalwaldes, bey dem der Bach vorbeyfließt, iſt der Geburtsfels meines Sohns.

Horſt.

Drey Cohorten rücken ſchneller vorwärts!

Siegmar.

Siehſt du den Adler noch nicht?

Horſt.

O Siegmar! Siegmar! eben ſeh ich ihn!

Siegmar.

Nun gehab dich wohl, mein alter Freund! Der Adler schwebt!

(Sie geben sich die Hand.)

Brenno.

(Nachdem Siegmar weg ist.)

Ach mein Freund Siegmar! Nun ist er hingegangen. — Jetzt gilts Entscheidung. — Kommen die Katten schon aus dem Wald hervor?

Ein Barde.

Sie ziehn sich, wie ein dicker Nebel, langsam in den Vorderbusch. Ihr kühner Fürst ist vorn. Ich seh ihn rufen.

Brenno.

Blutig, blutig wirds entschieden werden! Kedmon, in der Bardenburg bist du näher bey den Legionen. Seh hinab, o bring mir oft Bothschaft, wie Wodan die Schlacht lenkt. (Kedmon geht.) Barden, tretet mehr seitwärts, nicht an den Rand des Felsen, daß der Kriegsgesang lauter ins Thal schalle. Wartet noch: bekränzt euch mit dem heiligen Laube, eh ihr anfangt. Unsre Krieger unten sollen euch bekränzt sehn, wenn sie herauf sehn. Geht Druiden, schneidet

ihnen den Zweig. Mein Herz schlägt mir laut vor Freuden, Druiden! Einen Tag, wie dieser ist, erlebt man nur Einmal! Aber ach mein alter Freund, Siegmar! Ich hört' ihn oft von der Schlacht des Ariovist erzählen. Er konnte das Blut der Jünglinge nicht vergessen, mit denen er das Lanzenspiel getanzt hatte. Ihr habts gehört, mit welcher Rache er es rächen will. (Die Barden und Druiden kommen nach und nach zurück.) Ach wenn er nur nicht auch von dieser Schlacht heut in Walhalla erzählt! Nun, ich höre ihn ja bald wieder erzählen! So ist es recht, so ganz vor an den Rand des Felsen. Von daher rufen eure Hörner lauter ins Thal. O Schlacht, Schlacht! blutige schöne Todesschlacht! wie ungestüm klopft mein Herz nach dir hin! Singt, Barden!

Die Barden.

(Sie bekränzen sich, indem der Gesang anfängt.)

Zwey Chöre.

Mit leichten blutigen Spielen begann die Schlacht.
Wenig einsame Wolken zogen herauf,
Bis auf Einmal der ganze Himmel
Bedeckt ward von dem Wetter.

Da stürzte von allen Seiten herab sein Donner!
Und stürzt! Euch wurde kein Ahndungsblick

In dieſe Zukunft!
Wie hat euch des Stolzes Taumel getäuſcht!

Ein Chor.

Ihr ſchlummertet auf dem Lager der Blumen,
Die wir euch ſtreuten.
Wir ſtreuten ſie hin! bey jeder wüthete heißer in uns
Die Flamme des gerechten Zorns!

Ein andres Chor.

Nun verkennet ihr endlich nicht mehr
Thuiskons kühnes Volk!
Sie wüthet, ſie wüthet nun auch an der Spitze der Lanze,
Die Flamme des gerechten Zorns!

Die beiden Chöre.

Laßt Bothſchaft leben, ihr Fürſten!
Daß laut es erſchall im Kapitol,
Wie über dem furchtbaren Rhein in den heiligen Wäldern
Wüthe die Flamme des gerechten Zorns.

Zwey Barden.

Ihr Töchter der Fürſten, br t ; zu dem Feſt
Im innerſten Schatten

Nun führen sie euch mit der goldenen Fessel nicht
Vor dem Wagen des Triumphs!

Einer.

Tochter Siegmars, tritt du voran!
Tritt, Hermanns Weib, Thusnelda, voran!
Nun führen sie dich mit der goldenen Fessel nicht
Vor dem Wagen des Triumphs!

Alle.

Dumpf tönt durch das Graun der Nacht daher der
Wagen des Todes!
Vor ihm geht Varus! Der Wagen rasselt
Walhalla vorbey, kracht hinab
Zu dem Strom Cocytus!

Brenno.

Wo säumt Kedmon? Sieht keiner von euch dort,
die am Abhange stehn, wie sich die Schlacht wendet?

Zwey Barden.

(Fast zugleich.) Ueberall blutig! Blut überall!
nichts entschieden!

Brenno.

Warne sie, Werdomar!

## Zwey Chöre.

Stolz auf Feldherrnweisheit,
Rufet der heilige Bardengesang euch zu:
Haltet es nicht Sieg,
Daß ringsumher sie Wasser und Wald, und ihr sie einschließt!

So lange noch eine der Legionen
Mit ausgebreiteten Armen hertritt,
Oder blutig schwankt,
So streite dort das Hundert, das Heer.

Wie mit den ersten Waffen der Jüngling,
Schnell, mit gehaltnem Ungestüm,
Mit wählendem Blick, und gemeßnem Sprung,
Kalt und kühn, des heiligen Laubes werth!

## Drey Chöre.

Es schwebe vor euch der Tag der Schmach,
Und des weiseren Siegmars Thräne,
Da, den ihr liebtet und verfluchtet,
Drusus euch entrann!

In tieferem Thal, und vor jedem Tritt umringt,
Stand des Römers schweigendes Heer.
Mit Stolz, der verachtete,
Spielet ihr gegen ihn hin; er schlug! und entrann!

Er hat Denkmale der Schmach gebaut,
Die vom fernen Gebirge der Wanderer Galliens ſieht.
Am Zuſammenfluß der Ströme ſteht Aliſo
Gleich der Eiche die andern, wie Tannen, am Rhein' hinab.

Alle.

Dann erſt habt ihr geſiegt,
Wenn langgeſtreckt und ſtumm in dem Thale liegt
Roms Heer, der Rieſe! mit keiner Cohorte mehr zuckt!
Und den Mond verdunkelt in Fliehn ſein Schatten!

Brenno.

Noch immer kommt Kedmon nicht! Werdomar, ſing nun dem Heere von den Thaten ſeiner Väter.

Ein Chor.

Höret Thaten der vorigen Zeit!
Zwar braucht ihr, euch zu entflammen, die Thaten der vorigen Zeit nicht;
Doch tönen ſie eurem horchenden Ohr,
Wie der Jägerin Geſchrey, die triefen das Blut des Wildes ſieht.

Zwey Chöre.

Von Römerroſſen bebte die Erde!
Funfzig waren der kommenden Hunderte!

Wir waren acht der Hundert nur,
Und hörten ihn wohl den dumpfen Todeston!

Lauter wie der Schlag des Hufs
Ward auf Einmal unser Kriegsgeschrey!
Wir flogen daher
Gegen die Tausende!

Wie weheten die Mähnen! wie wölkte sich der Staub!
Wie schäumten die kleinen Heerden des Felsenwalds!
Ueber dem Strome wieherten die andern, und weideten
An des Ufers Schilfgeräusch.

Noch wurde kein Römerrücken gesehn!
Noch sprengten sie hoch gegen uns her!
Zum Tode trafen die fliegenden Lanzen.
Auch Deutsche sanken blutend ins Gefild!

## Drey Chöre.

Da sprengten wir herab von den Rossen!
So stürzt aus der Höh sich der Geier herab!
Auf Einmal wütheten wir unter ihnen!
Von schwarzem Blut trof ihr sinkend Ros.

Die stolzen Turmen flohn!
Nach uns her flatterten die Mähnen!

Nach uns her wölkte sich der Staub
Der stolzen Turmen!

Schon hatten wir auf die Heerden des Felsenwalds
Uns wieder geschwungen!
Wir trieben die Geschreckten vor uns her,
Auf langen Gefilden, durch Bach und Strauch
vor uns her,

Bis dicht an die Lanzen der Legionen,
Bis hin, wo der Adler Flügel schatteten,
Nah hin vor den verwunderten finstern Blick
Des stolzesten unter Romulus Söhnen!

Ein Barde.

(Er ruft.) Wir helfen siegen! Ich seh' es! ich seh's!

Ein anderer Barde.

Bey Wodan, und Braga, das thun wir!

Ein Chor.

Höret Thaten der vorigen Zeit!
Zwar braucht ihr, euch zu entflammen, die Thaten
der vorigen Zeit nicht,
Doch tönen sie eurem horchenden Ohr,
Wie das Säuseln im Laube, wenn die Mondennacht glänzt.

## Zwey Chöre.

Mit dem Frühlingssturm schwamm über den Rhein,
Der Deutschen Heer!
Der Jüngling auf dem Roß, und ohne Roß, der
Greis im Kahn,
Nach des Stromes hohem Ufer hin!
Die fliehende Legion
War uns nicht schnell genug!
Wir kamen dicht an ihren Rücken heran,
Und zerstreuten und tödteten sie!
Er hatte des Windes Eil
Der Adlerträger!
Doch der Lanzen Eine stürzte ihn hin, und der
Adler schwebte
Unter dem schimmernden Flügel des Nachtgefährten!
Roß und Mann sendete Roms Feldherr
Gegen uns her. Es waren der hohen Turmen viel!
In dem ganzen Lager wieherte kein Roß,
Als nur das Lasten trug.
Still war der Hinterhalt,
Wie es unter den Espen der Gräber ist.
So war nicht das Kriegsgeschrey,
Da von allen Seiten das Heer auf die Turmen fiel!

Wir rötheten weit umher den Sand!
Wenige nur entrannen in des Feldherrn Lager!
Schnell sahn wir das Lager vor uns, doch schreckt' es uns nicht!
Der Feldherr entfloh mit den Legionen!

Ein Chor.

Höret Thaten der vorigen Zeit!
Zwar braucht ihr, euch zu entflammen, diese Thaten nicht,
Doch tönen sie eurem horchenden Ohr,
Wie die Stimme der Braut, wenn sie Blumen euch bringt.

Alle.

Der Donnerer des Kapitols,
Legt' in dem Gefilde Pharsalia,
Auf seine furchtbare Wage
Cäsars Schicksal, und Pompejus Schicksal, und wog.

Drey Chöre.

Die Ritter Pompejus und des Senats saßen im hohen Zelt,
In dem durch Epheu die Kühlung, und durch Myrthen wehte!
Sie saßen und siegten, und tranken aus Golde Falernergift!

Da rufte die Trompete zu der Schlacht!
Die Ritter ſchwangen ſich ſchnell auf die brauſenden Roſſe,
Und zogen ſich dicht, an den linken Arm der Legionen,
Gleich einem finſtern Walde.

Da ſuchte der fliegende Blick
Des künftigen Dictators
Die Blumenſchild' in dem Heer,
Die leichten Lanzen in dem Heer.

Wir folgten mit freudigem Tanz ihm nach,
Denn wir ſahens, er dachte groß von uns!
Ihm nach, mit lautem freudigem Tanz, ſechs deutſche Cohorten!
Denn gegen die Edelſten Roms ſtellt' er uns hin!

Die Ritter kamen, und Pharſalia ſcholl!
Wir ſtürzten in den Wald hinein!
Kein Schonen war! kein Schonen war!
Sie ſtarben! oder entflohn in das ferne Gebirg!

Alle.

Der Donnerer des Kapitols
Legt' in dem Gefilde Pharſalia
Auf ſeine furchtbare Wage
Cäſars Schickſal, Pompejus Schickſal, und wog.

Die Söhne Romulus stritten, und gleich schwebten die Schalen.
Da eilten die Söhne Thuiskons herzu,
Da sank, mit schnellem Uebergewicht,
Die Schale Cäsars!

---

## Vierte Scene.

Segest.

Erhabner Priester Wodans! ich habe geglaubt zu einem Opfer zu kommen, denn der Sieg hat sich nun zu den Römern gewandt.

Brenno.

Ist Siegmar noch unter den Jünglingen, die er den Römern entgegen führte?

Segest.

Er ist darunter, aber es schien gleichwohl, als ob sie sich zurück ziehn wollten.

Brenno.

Sie scheinen sich zurück zu ziehn, — um mit mehr Todte umzukehren, meinst du doch? Warum willst du bey dem Opfer seyn, Segest? und es nicht lieber von unten her aus der Schlacht sehn?

Segest.

Ich nahm nicht viel Antheil an der Schlacht. Das Loos hat meine kühnsten Jünglinge Siegmarn zugeführt. Ich fürchte, daß es ein Todesloos gewesen ist.

Brenno.

Sind denn deiner Hunderte so wenig?

Segest.

Das sind sie nicht, aber es sind zu viel Alte darunter.

Brenno.

Ich kenne unsre benarbten Alten. Sie lieben die Schlacht! Und du .. Heut liebst du sie nicht.

Segest.

Die Klugheit gebot mir, mich nicht weit vom Gebüsch zu entfernen.

Brenno.

Segest! gehört dein Herz deinem Vaterlande ganz zu?

Segest.

Vielleicht ist mehr Vaterlandsliebe darin, als du glaubst, wenn ich immer gewünscht habe, daß wir Bundsgenossen der zu mächtigen Römer seyn möchten.

Brenno.

Bundsgenossen? Einen alten Mann, und W
Priester unternimmst du durch Worte zu täus
Weichheit ist in diesem Wunsch, und zu heiße L
liebe.

Segest.

Ja, alt bist du, und denkst wie unsre jung
sten!

Brenno.

Unglück über mich, wenn ich nicht wie unse
res Volk, Jugend und Alter, dächte!

Segest.

Wenn du so fortfährst, so habe ich nicht viel
mit dir zu reden.

Brenno.

So habe denn wenig mit mir zu reden.

Kedmon.

Die Götter sind mit uns. Die Römer a
vergebens, vorzudringen!

Brenno.

Geh zurück.

Segeſt.

Aber, o Brenno, wenn du die Römer kennen lernen wollteſt, wie ich ſie kenne, ſo würdeſt du die Sicherheit des Friedens dem ungewiſſen Kriege vorziehn.

Brenno.

Dein ganzes Volk will Freyheit! und du willſt Sklaverey! Laß mich keine harten Worte gegen dich ausſprechen.

Segeſt.

Was wütheſt du denn? Ich ließ mich ja überreden, und nahm Antheil an dem Kriege.

Brenno.

Ein Fürſt, und haſt nicht ſelbſt überredet! Doch, es war keiner da, der deß bedurfte. Warum biſt du nicht in der Schlacht? und zwar jetzt, da ſich der Sieg wendet, wie du glaubſt? Ich ſeh es, du trauſt keiner der Antworten, die du mir geben möchteſt. Ich will meine Frage noch kürzer, und dir die Antwort entweder leichter, oder ſchwerer machen. Biſt du ein Verräther, Segeſt?

Segeſt.

Wie kannſt du jetzt ſo heftig ſeyn, da du ſonſt ſo geſetzt biſt?

Brenno.

Kann ich bleiben, wer ich bin? da ich einen Fürsten der Cheruſker vor mir ſehe, der zur Zeit der Entſcheidung nicht in der Schlacht iſt! und in deſſen Herzen es vielleicht von dem Entſchluſſe zu den Römern überzugehn eben jetzt, jetzt hier vor mir, kocht und ſchäumt! Geh über, und thu' es gleich, damit wir ganz, und bald wiſſen, was du uns biſt.

Segeſt.

Du nenneſt mich einen Verräther; betrugen ſich denn etwa die andern Fürſten weniger ſchmeichelhaft gegen die Römer als ich? Durft' ich ſie denn nicht mit einſchläfern helfen?

Brenno.

Hilf ihnen auch das Blut dieſer Tyrannen vergießen, und ich will dir mit Reu geſtehn, daß ich ein ungerechter Beſchuldiger bin.

Segeſt.

Wie kannſt du den einen Tyrannen nennen, welcher ſeine Freunde belohnt, und die es nicht ſeyn wollen, mit Weisheit und ſanfter Strenge beherrſcht.

Brenno.

Ist hier kein Hauptmann, durch den ich seine alten Cherusker bey den Wunden ihrer Söhne anflehen kann, daß sie den benarbtesten unter ihnen zum Führer machen, und sich in die Legionen stürzen?

Segest.

Du bist sehr kühn, Druide.

Brenno.

Und du sehr zaghaft, Fürst, wenn du kein Verräther bist! Bleib, ich bin besänftigt.

Segest.

Warum bist du auf einmal besänftigt?

Brenno.

Beantworte mir meine Frage erst, so will ich dir deine auch beantworten. Wenn ich dir denn zugestehen soll, daß du deßwegen nicht in der Schlacht bist, weil du zu viele Alte unter deinen Hunderten hast, warum kamst du gleichwohl hierher, da du weist, daß wir an Einem Tage nur sehr selten zweymal opfern?

Segest.

Konnte ich denn nicht an einem solchen Tage, wie der heutige ist, das seltne Opfer vermuthen?

Brenno.

Warte, ich habe dich noch mehr zu fragen. Bist du nicht gekommen, um zu sehn, ob hier noch Hinterhalte sind? Du fandest keine. So geh denn, und geneuß deiner Hoffnung, bald wieder vor Varus zu kriechen! Ich verlange keine Antwort von dir! Und nun will ich dir auf deine Frage Antwort geben. Ich ward auf einmal besänftiget, weil ich dich verachtete! Barden! dieser Verräther hat uns zu lang' gehindert, den Sieg zu beschleunigen!

Segest.

(Im Weggehen.)

Spätes Blut ist auch Blut.

Brenno.

Was sagte er?

Ein Barde.

Er sprach von Blute.

Brenno.

Er hat dafür gesorgt, daß seins nicht fließen kann. Laßt ihn den fürchterlichen Klang unsrer Lieder hören. Sie helfen seiner Freunde Blut vergießen.

Zwey Barden.

Sie erkühnten sich, und legten sie an
Die friedeliebende Toga,
In der Deutschen Hainen,
Die friedeliebende Toga!

Sie flog auf unsre Flur, und wallt' empor
Vom rauheren West!
Doch wehet' er ihnen den Waffenklang
Aus der Haine Schatten nicht zu.

Ein Chor.

Ha! stolzes Beil, wir hörten deinen Klang,
Wenn dich mit den Stäben der Lictor niederwarf!
Du forderteſt, stolzes Beil,
Zu Todestönen die Lanzen auf!

Sie tönen die Lanzen, tönen nun die Todestöne,
Im Thale der ernsten Schlacht!
Schon lange blinken die Lanzen nicht mehr,
Sie bluten.

Hell, wie der bildende Bach,
Wenn er über den grünlichen Kieſel herabfällt,
Blinken die Beile des Prätors,
Und bluten nicht mehr!

Zwey Chöre.

Ihr mußtet sie nehmen
Der Väter Bilder.

Das Auge der Väter sieht nun traurend nieder
Auf eure Leichen.

Zwey andre Chöre.

Ihr mußtet sie nehmen, sie nehmen
Die hohen Adler!
Jetzo schweben sie langsam fort
Ueber euren Leichen.

Alle.

Viel anders breiten den Flug um der Eiche Wipfel
Die Adler Wodans!
Ihr Auge blicket glühend herab
Auf das Blut, das im Thale raucht!

Ihr schattender Flügel schlägt, ihr durstendes Geschrey ertönt
In dem Felsenhain.
Weit hallen die Klüfte des Wiederhalls,
Von des Fluges Schlag, und dem Todesgeschrey!

Horcht herauf, ihr Fürsten!
Die Adler singen den Rachegesang!
Um der Eiche Wipfel, an den Klüften des Hains,
Den lauten, schrecklichen Rachegesang!

## Fünfte Scene.

Thusnelda, (mit zwey Hauptleuten.)

Verzeih, Brenno, daß ich zum Altar komme, da nicht geopfert wird. Ein gefangner Römer hat uns mit der Nachricht geschreckt, daß Hermann verwundet sey. Der Ruf breitet sich immer weiter aus. Ich will von mir nicht reden; aber wenn ihn nun die Cherusker hörten, die Siegmar zur Schlacht hinunter geführt hat!

Brenno.

Todesrache, Thusnelda, wie die wegen Hermann wäre, machte ihnen den eisernen Arm schwerer, stärker! die Lanze blutiger!

Thusnelda.

Ach Brenno, Brenno! ist er denn wirklich verwundet?

Brenno.

Wenn wurde der Gefangne gebracht?

Thusnelda.

Eben jetzt. Ich komme aus der nahen Bardenburg.

Brenno.

Es ist nicht lang her, da Hermann zu Siegmar sandte. Der Hauptmann sprach von der Schlacht mit Siegmar.

Thusnelda.

Also ist er nicht verwundet?

Brenno.

Der Hauptmann sprach nur von der Schlacht. Du weißt, daß Hermann und unsre Hauptleute von der Wunde nicht reden, die nur blutet, nnd die ihnen ihre Stärke läßt.

Thusnelda.

Ich kenne dieß fürchterliche Aushalten. Wie oft wurde es tödlich! Ach Brenno, du verschweigst mir noch nichts?

Brenno.

Ich habe gesagt, was ich weiß. Aber warum glaubt ihr denn diesem Römer? Entweder kennt er Hermann nicht, oder er will uns zaghaft machen. Hermann ist in nicht kleiner Gefahr, allein das ist er, seitdem er bey Mana schwur. Und damals zitterteſt du ja nicht. Ich erinnere michs sehr wohl, wie du in seine Arme liefst, die vom Schwur herunter sanken.

Thusnelda.

Und ich erinnre mich, wie die denken müsse, die Hermann gewählt hat! Sein Schicksal sey Wodan überlassen!

Ein Barde.

Ich seh' einen römischen Priester durch alle Felsspalten heraufsteigen.

Brenno.

Du triffst sehr sicher, Werdomar. Nimm deine schnellste Lanze. Wenn der Priester still steht, und herauf sieht und dann umkehrt, so tödt' ihn.

Werdomar.

(Nach einigem Stillschweigen.)

Jetzt scheint er mich zu sehn. Er arbeitet seitdem noch lebhafter durch das Gesträuch, um herauf zu kommen.

Thusnelda.

Schreckt ihn deine Lanze nicht?

Werdomar.

So nachläßig wie ich sie halte, kann sie ihn nicht schrecken. Er hat kein Römergesicht.

---

## Sechste Scene.

Siegmund.

(Indem er heraufsteigt.)

Brenno! Brenno! ich überlasse mich.

Brenno.

Kann ich bleiben, wer ich bin? da ich einen Fürsten der Cherusker vor mir sehe, der zur Zeit der Entscheidung nicht in der Schlacht ist! und in dessen Herzen es vielleicht von dem Entschlusse zu den Römern überzugehn eben jetzt, jetzt hier vor mir, kocht und schäumt! Geh über, und thu' es gleich, damit wir ganz, und bald wissen, was du uns bist.

Segest.

Du nennest mich einen Verräther; betrugen sich denn etwa die andern Fürsten weniger schmeichelhaft gegen die Römer als ich? Durft' ich sie denn nicht mit einschläfern helfen?

Brenno.

Hilf ihnen auch das Blut dieser Tyrannen vergießen, und ich will dir mit Reu gestehn, daß ich ein ungerechter Beschuldiger bin.

Segest.

Wie kannst du den einen Tyrannen nennen, welcher seine Freunde belohnt, und die es nicht seyn wollen, mit Weisheit und sanfter Strenge beherrscht.

Brenno.

Ist hier kein Hauptmann, durch den ich seine alten Cherusker bey den Wunden ihrer Söhne anflehen kann, daß sie den benarbtesten unter ihnen zum Führer machen, und sich in die Legionen stürzen?

Segest.

Du bist sehr kühn, Druide.

Brenno.

Und du sehr zaghaft, Fürst, wenn du kein Verräther bist! Bleib, ich bin besänftigt.

Segest.

Warum bist du auf einmal besänftigt?

Brenno.

Beantworte mir meine Frage erst, so will ich dir deine auch beantworten. Wenn ich dir denn zugestehen soll, daß du deßwegen nicht in der Schlacht bist, weil du zu viele Alte unter deinen Hunderten hast, warum kamst du gleichwohl hierher, da du weist, daß wir an Einem Tage nur sehr selten zweymal opfern?

Segest.

Konnte ich denn nicht an einem solchen Tage, wie der heutige ist, das seltne Opfer vermuthen?

Brenno.

Warte, ich habe dich noch mehr zu fragen. Bist du nicht gekommen, um zu sehn, ob hier noch Hinterhalte sind? Du fandest keine. So geh denn, und geneuß deiner Hoffnung, bald wieder vor Varus zu kriechen! Ich verlange keine Antwort von dir! Und nun will ich dir auf deine Frage Antwort geben. Ich ward auf einmal besänftiget, weil ich dich verachtete! Barden! dieser Verräther hat uns zu lang' gehindert, den Sieg zu beschleunigen!

Segest.

(Im Weggehen.)

Spätes Blut ist auch Blut.

Brenno.

Was sagte er?

Ein Barde.

Er sprach von Blute.

Brenno.

Er hat dafür gesorgt, daß seins nicht fließen kann. Laßt ihn den fürchterlichen Klang unsrer Lieder hören. Sie helfen seiner Freunde Blut vergießen.

Zwey Barden.

Sie erkühnten sich, und legten sie an
Die friedeliebende Toga,
In der Deutschen Hainen,
Die friedeliebende Toga!

Sie floß auf unsre Flur, und wallt' empor
Vom rauheren West!
Doch wehet' er ihnen den Waffenklang
Aus der Haine Schatten nicht zu.

Ein Chor.

Ha! stolzes Beil, wir hörten deinen Klang,
Wenn dich mit den Stäben der Lictor niederwarf!
Du forderteſt, stolzes Beil,
Zu Todestönen die Lanzen auf!

Sie tönen die Lanzen, tönen nun die Todestöne,
Im Thale der ernsten Schlacht!
Schon lange blinken die Lanzen nicht mehr,
Sie bluten.

Hell, wie der bildende Bach,
Wenn er über den grünlichen Kieſel herabfällt,
Blinken die Beile des Prätors,
Und bluten nicht mehr!

Zwey Chöre.

Ihr mußtet sie nehmen
Der Väter Bilder.

Das Auge der Väter sieht nun traurend nieder
Auf eure Leichen.

Zwey andre Chöre.

Ihr mußtet sie nehmen, sie nehmen
Die hohen Adler!
Jetzo schweben sie langsam fort
Ueber euren Leichen.

Alle.

Viel anders breiten den Flug um der Eiche Wipfel
Die Adler Wodans!
Ihr Auge blicket glühend herab
Auf das Blut, das im Thale raucht!

Ihr schattender Flügel schlägt, ihr durstendes Geschrey ertönt
In dem Felsenhain.
Weit hallen die Klüfte des Wiederhalls,
Von des Fluges Schlag, und dem Todesgeschrey!

Horcht herauf, ihr Fürsten!
Die Adler singen den Rachegesang!
Um der Eiche Wipfel, an den Klüften des Hains,
Den lauten, schrecklichen Rachegesang!

## Fünfte Scene.

Thusnelda, (mit zwey Hauptleuten.)

Verzeih, Brenno, daß ich zum Altar komme, da nicht geopfert wird. Ein gefangner Römer hat uns mit der Nachricht geschreckt, daß Hermann verwundet sey. Der Ruf breitet sich immer weiter aus. Ich will von mir nicht reden; aber wenn ihn nun die Cherusker hörten, die Siegmar zur Schlacht hinunter geführt hat!

Brenno.

Todesrache, Thusnelda, wie die wegen Hermann wäre, machte ihnen den eisernen Arm schwerer, stärker! die Lanze blutiger!

Thusnelda.

Ach Brenno, Brenno! ist er denn wirklich verwundet?

Brenno.

Wenn wurde der Gefangne gebracht?

Thusnelda.

Eben jetzt. Ich komme aus der nahen Bardenburg.

Brenno.

Es ist nicht lang her, da Hermann zu Siegmar sandte. Der Hauptmann sprach von der Schlacht mit Siegmar.

Thusnelda.

Also ist er nicht verwundet?

Brenno.

Der Hauptmann sprach nur von der Schlacht. Du weißt, daß Hermann und unsre Hauptleute von der Wunde nicht reden, die nur blutet, nnd die ihnen ihre Stärke läßt.

Thusnelda.

Ich kenne dieß fürchterliche Aushalten. Wie oft wurde es tödlich! Ach Brenno, du verschweigst mir noch nichts?

Brenno.

Ich habe gesagt, was ich weiß. Aber warum glaubt ihr denn diesem Römer? Entweder kennt er Hermann nicht, oder er will uns zaghaft machen. Hermann ist in nicht kleiner Gefahr, allein das ist er, seitdem er bey Mana schwur. Und damals zitterteſt du ja nicht. Ich erinnere michs sehr wohl, wie du in seine Arme liefst, die vom Schwur herunter sanken.

Thusnelda.

Und ich erinnre mich, wie die denken müsse, die Hermann gewählt hat! Sein Schicksal sey Wodan überlassen!

Ein Barde.

Ich seh' einen römischen Priester durch alle Felsspalten heraufsteigen.

Brenno.

Du triffst sehr sicher, Werdomar. Nimm deine schnellste Lanze. Wenn der Priester still steht, und herauf sieht und dann umkehrt, so tödt' ihn.

Werdomar.

(Nach einigem Stillschweigen.)

Jetzt scheint er mich zu sehn. Er arbeitet seitdem noch lebhafter durch das Gesträuch, um herauf zu kommen.

Thusnelda.

Schreckt ihn deine Lanze nicht?

Werdomar.

So nachläßig wie ich sie halte, kann sie ihn nicht schrecken. Er hat kein Römergesicht.

---

## Sechste Scene.

Siegmund.

(Indem er heraufsteigt.)

Brenno! Brenno! ich überlasse mich.

Brenno.

Kann ich bleiben, wer ich bin? da ich einen Fürsten der Cherusker vor mir sehe, der zur Zeit der Entscheidung nicht in der Schlacht ist! und in dessen Herzen es vielleicht von dem Entschlusse zu den Römern überzugehn eben jetzt, jetzt hier vor mir, kocht und schäumt! Geh über, und thu' es gleich, damit wir ganz, und bald wissen, was du uns bist.

Segest.

Du nennest mich einen Verräther; betrugen sich denn etwa die andern Fürsten weniger schmeichelhaft gegen die Römer als ich? Durft' ich sie denn nicht mit einschläfern helfen?

Brenno.

Hilf ihnen auch das Blut dieser Tyrannen vergießen, und ich will dir mit Reu gestehn, daß ich ein ungerechter Beschuldiger bin.

Segest.

Wie kannst du den einen Tyrannen nennen, welcher seine Freunde belohnt, und die es nicht seyn wollen, mit Weisheit und sanfter Strenge beherrscht.

Brenno.

Ist hier kein Hauptmann, durch den ich seine alten Cherusker bey den Wunden ihrer Söhne anflehen kann, daß sie den benarbtesten unter ihnen zum Führer machen, und sich in die Legionen stürzen?

Segest.

Du bist sehr kühn, Druide.

Brenno.

Und du sehr zaghaft, Fürst, wenn du kein Verräther bist! Bleib, ich bin besänftigt.

Segest.

Warum bist du auf einmal besänftigt?

Brenno.

Beantworte mir meine Frage erst, so will ich dir deine auch beantworten. Wenn ich dir denn zugestehen soll, daß du deßwegen nicht in der Schlacht bist, weil du zu viele Alte unter deinen Hunderten hast, warum kamst du gleichwohl hierher, da du weist, daß wir an Einem Tage nur sehr selten zweymal opfern?

Segest.

Konnte ich denn nicht an einem solchen Tage, wie der heutige ist, das seltne Opfer vermuthen?

Brenno.

Warte, ich habe dich noch mehr zu fragen. Bist du nicht gekommen, um zu sehn, ob hier noch Hinterhalte sind? Du fandest keine. So geh denn, und geneuß deiner Hoffnung, bald wieder vor Varus zu kriechen! Ich verlange keine Antwort von dir! Und nun will ich dir auf deine Frage Antwort geben. Ich ward auf einmal besänftiget, weil ich dich verachtete! Barden! dieser Verräther hat uns zu lang' gehindert, den Sieg zu beschleunigen!

Segest.

(Im Weggehen.)

Spätes Blut ist auch Blut.

Brenno.

Was sagte er?

Ein Barde.

Er sprach von Blute.

Brenno.

Er hat dafür gesorgt, daß seins nicht fließen kann. Laßt ihn den fürchterlichen Klang unsrer Lieder hören. Sie helfen seiner Freunde Blut vergießen.

Zwey Barden.

Sie erkühnten sich, und legten sie an
Die friedeliebende Toga,
In der Deutschen Hainen,
Die friedeliebende Toga!

Sie floß auf unsre Flur, und wallt' empor
Vom rauheren West!
Doch wehet' er ihnen den Waffenklang
Aus der Haine Schatten nicht zu.

Ein Chor.

Ha! stolzes Beil, wir hörten deinen Klang,
Wenn dich mit den Stäben der Lictor niederwarf!
Du forderteſt, stolzes Beil,
Zu Todestönen die Lanzen auf!

Sie tönen die Lanzen, tönen nun die Todestöne,
Im Thale der ernsten Schlacht!
Schon lange blinken die Lanzen nicht mehr,
Sie bluten.

Hell, wie der bildende Bach,
Wenn er über den grünlichen Kieſel herabfällt,
Blinken die Beile des Prätors,
Und bluten nicht mehr!

Zwey Chöre.

Ihr mußtet sie nehmen
Der Väter Bilder.

Das Auge der Väter ſieht nun traurend nieder
Auf eure Leichen.

Zwey andre Chöre.

Ihr mußtet ſie nehmen, ſie nehmen
Die hohen Adler!
Jetzo ſchweben ſie langſam fort
Ueber euren Leichen.

Alle.

Viel anders breiten den Flug um der Eiche Wipfel
Die Adler Wodans!
Ihr Auge blicket glühend herab
Auf das Blut, das im Thale raucht!

Ihr ſchattender Flügel ſchlägt, ihr durſtendes Geſchrey ertönt
In dem Felſenhain.
Weit hallen die Klüfte des Wiederhalls,
Von des Fluges Schlag, und dem Todesgeſchrey!

Horcht herauf, ihr Fürſten!
Die Adler ſingen den Rachegeſang!
Um der Eiche Wipfel, an den Klüften des Hains,
Den lauten, ſchrecklichen Rachegeſang!

## Fünfte Scene.

Thusnelda, (mit zwey Hauptleuten.)

Verzeih, Brenno, daß ich zum Altar komme, da nicht geopfert wird. Ein gefangner Römer hat uns mit der Nachricht geschreckt, daß Hermann verwundet sey. Der Ruf breitet sich immer weiter aus. Ich will von mir nicht reden; aber wenn ihn nun die Cherusker hörten, die Siegmar zur Schlacht hinunter geführt hat!

Brenno.

Todesrache, Thusnelda, wie die wegen Hermann wäre, machte ihnen den eisernen Arm schwerer, stärker! die Lanze blutiger!

Thusnelda.

Ach Brenno, Brenno! ist er denn wirklich verwundet?

Brenno.

Wenn wurde der Gefangne gebracht?

Thusnelda.

Eben jetzt. Ich komme aus der nahen Bardenburg.

Brenno.

Es ist nicht lang her, da Hermann zu Siegmar sandte. Der Hauptmann sprach von der Schlacht mit Siegmar.

Thusnelda.

Also ist er nicht verwundet?

Brenno.

Der Hauptmann sprach nur von der Schlacht. Du weißt, daß Hermann und unsre Hauptleute von der Wunde nicht reden, die nur blutet, und die ihnen ihre Stärke läßt.

Thusnelda.

Ich kenne dieß fürchterliche Aushalten. Wie oft wurde es tödlich! Ach Brenno, du verschweigst mir noch nichts?

Brenno.

Ich habe gesagt, was ich weiß. Aber warum glaubt ihr denn diesem Römer? Entweder kennt er Hermann nicht, oder er will uns zaghaft machen. Hermann ist in nicht kleiner Gefahr, allein das ist er, seitdem er bey Mana schwur. Und damals zitterteſt du ja nicht. Ich erinnere michs sehr wohl, wie du in seine Arme liefst, die vom Schwur herunter sanken.

Thusnelda.

Und ich erinnre mich, wie die denken müsse, die Hermann gewählt hat! Sein Schicksal sey Wodan überlassen!

Ein Barde.

Ich seh' einen römischen Priester durch alle Felsspalten heraufsteigen.

Brenno.

Du triffst sehr sicher, Werdomar. Nimm deine schnellste Lanze. Wenn der Priester still steht, und herauf sieht und dann umkehrt, so tödt' ihn.

Werdomar.

(Nach einigem Stillschweigen.)

Jetzt scheint er mich zu sehn. Er arbeitet seitdem noch lebhafter durch das Gesträuch, um herauf zu kommen.

Thusnelda.

Schreckt ihn deine Lanze nicht?

Werdomar.

So nachläßig wie ich sie halte, kann sie ihn nicht schrecken. Er hat kein Römergesicht.

---

## Sechste Scene.

Siegmund.

(Indem er heraufsteigt.)

Brenno! Brenno! ich überlasse mich.

Thusnelda.

Ach, mein Bruder Siegmund!

Siegmund.

Du bist hier, Thusnelda! Sey denn auch du Zeugin, meine Schwester! Brenno! ich überlasse mich dir ganz! Tödte mich auch ohne Loos, aber erst nach der Schlacht. Die wenige Zeit, die sie noch dauern kann, will auch ich fechten! Habt ihr keine Waffen hier? Endlich, endlich haben mich die Götter hierher gebracht. Ich entschloß mich schon damals, als ich Hermanns Schaaren und ihn das erstemal aus dem Walde hervorkommen sah.

Brenno.

Welche Götter, Jüngling? der Römer? oder der Deutschen?

Siegmund.

Unsre Götter hab' ich angefleht, und sie haben mir geholfen. Auf welcher Seite ist die Bardenburg? Dort werd' ich Waffen finden.

(Er reißt die Stirnbinde ab, und wirft sie hin.)

Brenno.

Bleib!

Siegmund.

Ach Brenno! würdigst du meinen Arm keiner

deutschen Lanze? Das ist hart. Das verdien' ich nun nicht mehr. Ich will ja nach der Schlacht sterben, wenn sie mich leben läßt. Wenn ich ein Schwert hätte, so schwür' ich euch laut bey dem Schwert, daß ich nach der Schlacht um die Loose nicht bitten will.

Brenno.

Da du Augustus Priester wurdest, schwurst du ihm da bey dem Schwert? oder bey dem Donnerkeil in des Adlers Klaun? Bleib!

Siegmund.

Peinige mich armen Jüngling nicht so. Ich bin ohne das elend genug. Ach! ich bin umsonst wiedergekommen, wenn ich nicht in die Schlacht gehn darf.

Thusnelda.

Ach! versag' ihm dein Mitleid nicht länger, Brenno! Er ist ja wiedergekommen.

Brenno.

Wir haben sehr warnungsvolle Beyspiele, Thusnelda! Ich führe nur Eins an. Deines Hermanns Bruder, Flavius, ficht jetzt unter den Römern, wenn anders Wodans Rache den Verräther bis heut leben ließ.

Siegmund.

(Er reißt einem Barden das Schwert von der Seite, und hält's in die Höh.)

Ich schwör' es euch allen: Gleich nach der S

will ich ohne Looswurf sterben. (Er giebt das Schwert zurück.) Ohne deinen Willen, Brenno! will ich keine Waffen haben.

Brenno.

Ich will dir denn traun, und den Siegern sagen, wenn sie aus der Schlacht kommen, daß ich dich für redlich halte. Dieß wird dir bey ihnen für Thaten gelten, deren ohne das wenige zu thun übrig sind.

Siegmund.

Ich halte den Anblick der Sieger nicht aus, wenn ich nicht mit ihnen aus der Schlacht komme. Tödte mich jetzt hier.

Thusnelda.

Nimm ihn an, Brenno! Er ist nur in der Irre gewesen, ich hab' ihn edel gekannt.

Brenno.

Flavius, Flavius! und .. Du kennst die Menschen noch nicht, Thusnelda! Ich bin ein Greis geworden, ehe ich sie habe kennen gelernt. Die Menschen drüben über den Eisgebirgen meine ich: auch die meine ich, die unter ihnen ihre deutsche Stammart ausrotteten. Ha, Jüngling, ist dir noch Muth zu sterben übrig geblieben? Führt ihn hinunter an den Bach, weit von dem Auge seiner Schwester weg, und tödtet ihn!

Siegmund.

Tritt heraus aus dem Haufen, mein Freund, der mich tödten will, daß ich dich umarme!

Brenno.

Gieb ihm Waffen! gieb ihm Waffen, Thusnelda Such ihm die besten Waffen aus, Thusnelda! Er ist unschuldig! Siegmund! (Siegmund umfaßt Brenno's Knie.) steh auf, mein Sohn! Ich will dich mit deinen deutschen Waffen sehn, Thusnelda's Bruder! Komm hierher zurück. Du kannst von hier, die Felsen hinunter, in die Schlacht gehn! Waffen, wie sie Siegmar und Hermann tragen, sind schön. Ich will dich damit sehen. Gebt ihm den Blumenschild! Windet ihm den Eichenkranz um! Er hätte schon Thaten gethan, wenn er sich früher hätte losreißen können. (Thusnelda und Siegmund gehen ab.) Ich erschrecke noch davor, Druiden! Bald hätte ich diesen reuvollen Jüngling verurtheilt, sein Volk und sich nicht an den Römern zu rächen. Saht ihr seinen Blick, mit welchem er nach dem umher suchte, der ihn tödten sollte? Sein Todesentschluß war fest! Und wir haben dieser Jünglinge mehr! Wie ist euch dabey, meine Freunde? Mir wallt mein Herz dem nahen Siege mit Ungestüm entgegen. Wenn nur der alte ehrenvolle Siegmar nicht stirbt. O du Freund meiner Jugend! möchtest du das frohe Siegsgeschrey deines Volks erleben!

Kedmon.

Die Römer dringen nicht vor, aber sie weichen auch nicht. Siegmar ist immer dicht bey dem Tode.

Brenno.

Nun, ich hab' ihn Wodan überlassen! Geh zurück. Komm, komm, mein lieber Siegmund, den ich verkannt habe! Hat dir Thusnelda diesen Schild gewählt? Laß mich ihn sehn. (Er nimmt den Schild.) Warum schattets nicht auf deine Stirn? Bringt mir einen Kranz des heiligen Laubes. Diese Blumen hier sinken vor der Eichel. Ja, so sollen deine Feinde sinken!

Siegmund.

Ach, mein Vater Brenno, ich bin des Kranzes noch nicht werth, und ich muß eilen!

Werdomar.

Kranz und Lied gehören dir jetzt schon.

Brenno.

Was sucht dein Auge so ungeduldig!

Siegmund.

Ich suche den kürzesten Weg hinunter.

(Ein Druide bringt einen Eichenkranz.)

Brenno.

Tritt näher zum Altar. Du weißt nicht, wie

sehr du mir in den Waffen deines Vaterlands gefällst! Aber dein Haar fliegt!

Siegmund.

Ich mußte eilen. Es mag fliegen. Es ist mir genug, daß ich den Schild und die Lanze meines Vaterlands habe.

Brenno.

Tritt ganz dicht an den Altar. Siegmund! Hier hat vor kurzem ein weissagendes Opfer geflammt, ein Adler! und hier winde ich dir den Kranz der Sieger um. Verdiene ihn nicht zu sehr. Du mußt nun auch wiederkommen, Siegmund!

Siegmund.

Mein ganzes Herz dankt dir, mein Vater Brenno! Ach, wie wird mir nun der Gesang von dem Altar herunter tönen!

(Er geht.)

Brenno.

Euer Gesang begleit' ihn hinunter, Barden!

Ein Chor.

Wir kühnes Volk, wir haben Jünglinge
Mit leichten Blumenschilden und schönen Wunden,
Die lieber sterben, als leben,
Wenns gilt für die Freyheit!

Thusnelda.

Also ist er nicht verwundet?

Brenno.

Der Hauptmann sprach nur von der Schlacht. Du weißt, daß Hermann und unsre Hauptleute von der Wunde nicht reden, die nur blutet, und die ihnen ihre Stärke läßt.

Thusnelda.

Ich kenne dieß fürchterliche Aushalten. Wie oft wurde es tödlich! Ach Brenno, du verschweigst mir noch nichts?

Brenno.

Ich habe gesagt, was ich weiß. Aber warum glaubt ihr denn diesem Römer? Entweder kennt er Hermann nicht, oder er will uns zaghaft machen. Hermann ist in nicht kleiner Gefahr, allein das ist er, seitdem er bey Mana schwur. Und damals zitterteſt du ja nicht. Ich erinnere mich's sehr wohl, wie du in seine Arme liefst, die vom Schwur herunter sanken.

Thusnelda.

Und ich erinnre mich, wie die denken müsse, die Hermann gewählt hat! Sein Schicksal sey Wodan überlassen!

Ein Barde.

Ich seh' einen römischen Priester durch alle Felsspalten heraufsteigen.

Brenno.

Du triffst sehr sicher, Werdomar. Nimm deine schnellste Lanze. Wenn der Priester still steht, und herauf sieht und dann umkehrt, so tödt' ihn.

Werdomar.

(Nach einigem Stillschweigen.)

Jetzt scheint er mich zu sehn. Er arbeitet seitdem noch lebhafter durch das Gesträuch, um herauf zu kommen.

Thusnelda.

Schreckt ihn deine Lanze nicht?

Werdomar.

So nachläßig wie ich sie halte, kann sie ihn nicht schrecken. Er hat kein Römergesicht.

---

## Sechste Scene.

Siegmund.

(Indem er heraufsteigt.)

Brenno! Brenno! ich überlasse mich.

Thusnelda.

Ach, mein Bruder Siegmund!

Siegmund.

Du bist hier, Thusnelda! Sey denn auch du Zeugin, meine Schwester! Brenno! ich überlasse mich dir ganz! Tödte mich auch ohne Loos, aber erst nach der Schlacht. Die wenige Zeit, die sie noch dauern kann, will auch ich fechten! Habt ihr keine Waffen hier? Endlich, endlich haben mich die Götter hieher gebracht. Ich entschloß mich schon damals, als ich Hermanns Schaaren und ihn das erstemal aus dem Walde hervorkommen sah.

Brenno.

Welche Götter, Jüngling? der Römer? oder der Deutschen?

Siegmund.

Unsre Götter hab' ich angefleht, und sie haben mir geholfen. Auf welcher Seite ist die Bardenburg? Dort werd' ich Waffen finden.

(Er reißt die Stirnbinde ab, und wirft sie hin.)

Brenno.

Bleib!

Siegmund.

Ach Brenno! würdigst du meinen Arm keiner

deutschen Lanze? Das ist hart. Das verdien' ich nun nicht mehr. Ich will ja nach der Schlacht sterben, wenn sie mich leben läßt. Wenn ich ein Schwert hätte, so schwür' ich euch laut bey dem Schwert, daß ich nach der Schlacht um die Loose nicht bitten will.

Brenno.

Da du Augustus Priester wurdest, schwurst du ihm da bey dem Schwert? oder bey dem Donnerkeil in des Adlers Klaun? Bleib!

Siegmund.

Peinige mich armen Jüngling nicht so. Ich bin ohne das elend genug. Ach! ich bin umsonst wiedergekommen, wenn ich nicht in die Schlacht gehn darf.

Thusnelda.

Ach! versag' ihm dein Mitleid nicht länger, Brenno! Er ist ja wiedergekommen.

Brenno.

Wir haben sehr warnungsvolle Beyspiele, Thusnelda! Ich führe nur Eins an. Deines Hermanns Bruder, Flavius, ficht jetzt unter den Römern, wenn anders Wodans Rache den Verräther bis heut leben ließ.

Siegmund.

(Er reißt einem Barden das Schwert von der Seite, und hält's in die Höh.)

Ich schwör' es euch allen: Gleich nach der Schlacht

will ich ohne Looswurf sterben. (Er giebt das Schwert zurück.) Ohne deinen Willen, Brenno! will ich keine Waffen haben.

Brenno.

Ich will dir denn traun, und den Siegern sagen, wenn sie aus der Schlacht kommen, daß ich dich für redlich halte. Dieß wird dir bey ihnen für Thaten gelten, deren ohne das wenige zu thun übrig sind.

Siegmund.

Ich halte den Anblick der Sieger nicht aus, wenn ich nicht mit ihnen aus der Schlacht komme. Tödte mich jetzt hier.

Thusnelda.

Nimm ihn an, Brenno! Er ist nur in der Irre gewesen, ich hab' ihn edel gekannt.

Brenno.

Flavius, Flavius! und .. Du kennst die Menschen noch nicht, Thusnelda! Ich bin ein Greis geworden, ehe ich sie habe kennen gelernt. Die Menschen drüben über den Eisgebirgen meine ich: auch die meine ich, die unter ihnen ihre deutsche Stammart ausrotteten. Ha, Jüngling, ist dir noch Muth zu sterben übrig geblieben? Führt ihn hinunter an den Bach, weit von dem Auge seiner Schwester weg, und tödtet ihn!

Siegmund.

Tritt heraus aus dem Haufen, mein Freund, der mich tödten will, daß ich dich umarme!

Brenno.

Gieb ihm Waffen! gieb ihm Waffen, Thusnelda Such ihm die besten Waffen aus, Thusnelda! Er ist unschuldig! Siegmund! (Siegmund umfaßt Brenno's Knie.) steh auf, mein Sohn! Ich will dich mit deinen deutschen Waffen sehn, Thusnelda's Bruder! Komm hierher zurück. Du kannst von hier, die Felsen hinunter, in die Schlacht gehn! Waffen, wie sie Siegmar und Hermann tragen, sind schön. Ich will dich damit sehen. Gebt ihm den Blumenschild! Windet ihm den Eichenkranz um! Er hätte schon Thaten gethan, wenn er sich früher hätte losreißen können. (Thusnelda und Siegmund gehen ab.) Ich erschrecke noch davor, Druiden! Bald hätte ich diesen reuvollen Jüngling verurtheilt, sein Volk und sich nicht an den Römern zu rächen. Saht ihr seinen Blick, mit welchem er nach dem umher suchte, der ihn tödten sollte? Sein Todesentschluß war fest! Und wir haben dieser Jünglinge mehr! Wie ist euch dabey, meine Freunde? Mir wallt mein Herz dem nahen Siege mit Ungestüm tgegen. Wenn nur der alte ehrenvolle Siegmar ht stirbt. O du Freund meiner Jugend! möchtest das frohe Siegesgeschrey deines Volks erleben!

Kedmon.

Die Römer dringen nicht vor, aber sie weichen auch nicht. Siegmar ist immer dicht bey dem Tode.

Brenno.

Nun, ich hab' ihn Wodan überlassen! Geh zurück. Komm, komm, mein lieber Siegmund, den ich verkannt habe! Hat dir Thusnelda diesen Schild gewählt? Laß mich ihn sehn. (Er nimmt den Schild.) Warum schattets nicht auf deine Stirn? Bringt mir einen Kranz des heiligen Laubes. Diese Blumen hier sinken vor der Eichel. Ja, so sollen deine Feinde sinken!

Siegmund.

Ach, mein Vater Brenno, ich bin des Kranzes noch nicht werth, und ich muß eilen!

Werdomar.

Kranz und Lied gehören dir jetzt schon.

Brenno.

Was sucht dein Auge so ungeduldig!

Siegmund.

Ich suche den kürzesten Weg hinunter.

(Ein Druide bringt einen Eichenkranz.)

Brenno.

Tritt näher zum Altar. Du weißt nicht, wie

sehr du mir in den Waffen deines Vaterlands gefällst! Aber dein Haar fliegt!

Siegmund.

Ich mußte eilen. Es mag fliegen. Es ist mir genug, daß ich den Schild und die Lanze meines Vaterlands habe.

Brenno.

Tritt ganz dicht an den Altar. Siegmund! Hier hat vor kurzem ein weissagendes Opfer geflammt, ein Adler! und hier winde ich dir den Kranz der Sieger um. Verdiene ihn nicht zu sehr. Du mußt nun auch wiederkommen, Siegmund!

Siegmund.

Mein ganzes Herz dankt dir, mein Vater Brenno! Ach, wie wird mir nun der Gesang von dem Altar herunter tönen!

(Er geht.)

Brenno.

Euer Gesang begleit' ihn hinunter, Barden!

Ein Chor.

Wir kühnes Volk, wir haben Jünglinge
Mit leichten Blumenschilden und schönen Wunden,
Die lieber sterben, als leben,
Wenns gilt für die Freyheit!

will ich ohne Looswurf sterben. (Er giebt das Schwert zurück.) Ohne deinen Willen, Brenno! will ich keine Waffen haben.

Brenno.

Ich will dir denn traun, und den Siegern sagen, wenn sie aus der Schlacht kommen, daß ich dich für redlich halte. Dieß wird dir bey ihnen für Thaten gelten, deren ohne das wenige zu thun übrig sind.

Siegmund.

Ich halte den Anblick der Sieger nicht aus, wenn ich nicht mit ihnen aus der Schlacht komme. Tödte mich jetzt hier.

Thusnelda.

Nimm ihn an, Brenno! Er ist nur in der Irre gewesen, ich hab' ihn edel gekannt.

Brenno.

Flavius, Flavius! und . . Du kennst die Menschen noch nicht, Thusnelda! Ich bin ein Greis geworden, ehe ich sie habe kennen gelernt. Die Menschen drüben über den Eisgebirgen meine ich: auch die meine ich, die unter ihnen ihre deutsche Stammart ausrotteten. Ha, Jüngling, ist dir noch Muth zu sterben übrig geblieben? Führt ihn hinunter an den Bach, weit von dem Auge seiner Schwester weg, und tödtet ihn!

Siegmund.

Tritt heraus aus dem Haufen, mein Freund, der mich tödten will, daß ich dich umarme!

Brenno.

Gieb ihm Waffen! gieb ihm Waffen, Thusnelda Such ihm die besten Waffen aus, Thusnelda! Er ist unschuldig! Siegmund! (Siegmund umfaßt Brenno's Knie.) steh auf, mein Sohn! Ich will dich mit deinen deutschen Waffen sehn, Thusnelda's Bruder! Komm hierher zurück. Du kannst von hier, die Felsen hinunter, in die Schlacht gehn! Waffen, wie sie Siegmar und Hermann tragen, sind schön. Ich will dich damit sehen. Gebt ihm den Blumenschild! Windet ihm den Eichenkranz um! Er hätte schon Thaten gethan, wenn er sich früher hätte losreißen können. (Thusnelda und Siegmund gehen ab.) Ich erschrecke noch davor, Druiden! Bald hätte ich diesen reuvollen Jüngling verurtheilt, sein Volk und sich nicht an den Römern zu rächen. Saht ihr seinen Blick, mit welchem er nach dem umher suchte, der ihn tödten sollte? Sein Todesentschluß war fest! Und wir haben dieser Jünglinge mehr! Wie ist euch dabey, meine Freunde? Mir wallt mein Herz dem nahen Siege mit Ungestüm entgegen. Wenn nur der alte ehrenvolle Siegmar nicht stirbt. O du Freund meiner Jugend! möchtest du das frohe Siegsgeschrey deines Volks erleben!

Kedmon.

Die Römer dringen nicht vor, aber sie weichen auch nicht. Siegmar ist immer dicht bey dem Tode.

Brenno.

Nun, ich hab' ihn Wodan überlassen! Geh zurück. Komm, komm, mein lieber Siegmund, den ich verkannt habe! Hat dir Thusnelda diesen Schild gewählt? Laß mich ihn sehn. (Er nimmt den Schild.) Warum schattets nicht auf deine Stirn? Bringt mir einen Kranz des heiligen Laubes. Diese Blumen hier sinken vor der Sichel. Ja, so sollen deine Feinde sinken!

Siegmund.

Ach, mein Vater Brenno, ich bin des Kranzes noch nicht werth, und ich muß eilen!

Werdomar.

Kranz und Lied gehören dir jetzt schon.

Brenno.

Was sucht dein Auge so ungeduldig!

Siegmund.

Ich suche den kürzesten Weg hinunter.

(Ein Druide bringt einen Eichenkranz.)

Brenno.

Tritt näher zum Altar. Du weißt nicht, wie

sehr du mir in den Waffen deines Vaterlands gefällst! Aber dein Haar fliegt!

Siegmund.

Ich mußte eilen. Es mag fliegen, Es ist mir genug, daß ich den Schild und die Lanze meines Vaterlands habe.

Brenno.

Tritt ganz dicht an den Altar. Siegmund! Hier hat vor kurzem ein weissagendes Opfer geflammt, ein Adler! und hier winde ich dir den Kranz der Sieger um. Verdiene ihn nicht zu sehr. Du mußt nun auch wiederkommen, Siegmund!

Siegmund.

Mein ganzes Herz dankt dir, mein Vater Brenno! Ach, wie wird mir nun der Gesang von dem Altar herunter tönen!

(Er geht.)

Brenno.

Euer Gesang begleit' ihn hinunter, Barden!

Ein Chor.

Wir kühnes Volk, wir haben Jünglinge
Mit leichten Blumenschilden und schönen Wunden,
Die lieber sterben, als leben,
Wenns gilt für die { }

Thusnelda.

Also ist er nicht verwundet?

Brenno.

Der Hauptmann sprach nur von der Schlacht. Du weißt, daß Hermann und unsre Hauptleute von der Wunde nicht reden, die nur blutet, nnd die ihnen ihre Stärke läßt.

Thusnelda.

Ich kenne dieß fürchterliche Aushalten. Wie oft wurde es tödlich! Ach Brenno, du verschweigst mir noch nichts?

Brenno.

Ich habe gesagt, was ich weiß. Aber warum glaubt ihr denn diesem Römer? Entweder kennt er Hermann nicht, oder er will uns zaghaft machen. Hermann ist in nicht kleiner Gefahr, allein das ist er, seitdem er bey Mana schwur. Und damals zitterteſt du ja nicht. Ich erinnere michs sehr wohl, wie du in seine Arme liefst, die vom Schwur herunter sanken.

Thusnelda.

Und ich erinnre mich, wie die denken müsse, die Hermann gewählt hat! Sein Schicksal sey Wodan überlassen!

Ein Barde.

Ich seh' einen römischen Priester durch alle Felsspalten heraufsteigen.

Brenno.

Du triffst sehr sicher, Werdomar. Nimm deine schnellste Lanze. Wenn der Priester still steht, und herauf sieht und dann umkehrt, so tödt' ihn.

Werdomar.

(Nach einigem Stillschweigen.)

Jetzt scheint er mich zu sehn. Er arbeitet seitdem noch lebhafter durch das Gesträuch, um herauf zu kommen.

Thusnelda.

Schreckt ihn deine Lanze nicht?

Werdomar.

So nachläßig wie ich sie halte, kann sie ihn nicht schrecken. Er hat kein Römergesicht.

---

## Sechste Scene.

Siegmund.

(Indem er heraufsteigt.)

Brenno! Brenno! ich überlasse mich.

Thusnelda.

Ach, mein Bruder Siegmund!

Siegmund.

Du bist hier, Thusnelda! Sey denn auch du Zeugin, meine Schwester! Brenno! ich überlasse mich dir ganz! Tödte mich auch ohne Loos, aber erst nach der Schlacht. Die wenige Zeit, die sie noch dauern kann, will auch ich fechten! Habt ihr keine Waffen hier? Endlich, endlich haben mich die Götter hieher gebracht. Ich entschloß mich schon damals, als ich Hermanns Schaaren und ihn das erstemal aus dem Walde hervorkommen sah.

Brenno.

Welche Götter, Jüngling? der Römer? oder der Deutschen?

Siegmund.

Unsre Götter hab' ich angefleht, und sie haben mir geholfen. Auf welcher Seite ist die Bardenburg? Dort werd' ich Waffen finden.

(Er reißt die Stirnbinde ab, und wirft sie hin.)

Brenno.

Bleib!

Siegmund.

enno! würdigst du meinen Arm keiner

deutschen Lanze? Das ist hart. Das verdien' ich nun nicht mehr. Ich will ja nach der Schlacht sterben, wenn sie mich leben läßt. Wenn ich ein Schwert hätte, so schwür' ich euch laut bey dem Schwert, daß ich nach der Schlacht um die Looſe nicht bitten will.

Brenno.

Da du Augustus Priester wurdest, schwurst du ihm da bey dem Schwert? oder bey dem Donnerkeil in des Adlers Klaun? Bleib!

Siegmund.

Peinige mich armen Jüngling nicht so. Ich bin ohne das elend genug. Ach! ich bin umsonst wiedergekommen, wenn ich nicht in die Schlacht gehn darf.

Thusnelda.

Ach! versag' ihm dein Mitleid nicht länger, Brenno! Er ist ja wiedergekommen.

Brenno.

Wir haben sehr warnungsvolle Beyspiele, Thusnelda! Ich führe nur Eins an. Deines Hermanns Bruder, Flavius, ficht jetzt unter den Römern, wenn anders Wodans Rache den Verräther bis heut leben ließ.

Siegmund.

(Er reißt einem Barden das Schwert von der Seite, und hälts in die Höh.)

Ich schwör' es euch allen: Gleich nach der

Brenno.

Warte, ich habe dich noch mehr zu fragen. - Bist du nicht gekommen, um zu sehn, ob hier noch Hinterhalte sind? Du fandest keine. So geh denn, und geneuß deiner Hoffnung, bald wieder vor Varus zu kriechen! Ich verlange keine Antwort von dir! Und nun will ich dir auf deine Frage Antwort geben. Ich ward auf einmal besänftiget, weil ich dich verachtete! Barden! dieser Verräther hat uns zu lang' gehindert, den Sieg zu beschleunigen!

Segest.

(Im Weggehen.)

Spätes Blut ist auch Blut.

Brenno.

Was sagte er?

Ein Barde.

Er sprach von Blute.

Brenno.

Er hat dafür gesorgt, daß seins nicht fließen kann. Laßt ihn den fürchterlichen Klang unsrer Lieder hören. Sie helfen seiner Freunde Blut vergießen.

### Zwey Barden.

Sie erkühnten sich, und legten sie an
Die friedeliebende Toga,
In der Deutschen Hainen,
Die friedeliebende Toga!

Sie floß auf unsre Flur, und wallt' empor
Vom rauheren West!
Doch wehet' er ihnen den Waffenklang
Aus der Haine Schatten nicht zu.

### Ein Chor.

Ha! stolzes Beil, wir hörten deinen Klang,
Wenn dich mit den Stäben der Lictor niederwarf!
Du forderteſt, stolzes Beil,
Zu Todestönen die Lanzen auf!

Sie tönen die Lanzen, tönen nun die Todestöne,
Im Thale der ernsten Schlacht!
Schon lange blinken die Lanzen nicht mehr,
Sie bluten.

Hell, wie der bildende Bach,
Wenn er über den grünlichen Kieſel herabfällt,
Blinken die Beile des Prätors,
Und bluten nicht mehr!

### Zwey Chöre.

Ihr mußtet sie nehmen
Der Väter Bilder.

Das Auge der Väter ſieht nun traurend nieder
Auf eure Leichen.

Zwey andre Chöre.

Ihr mußtet ſie nehmen, ſie nehmen
Die hohen Adler!
Jetzo ſchweben ſie langſam fort
Ueber euren Leichen.

Alle.

Viel anders breiten den Flug um der Eiche Wipfel
Die Adler Wodans!
Ihr Auge blicket glühend herab
Auf das Blut, das im Thale raucht!

Ihr ſchattender Flügel ſchlägt, ihr durſtendes Geſchrey ertönt
In dem Felſenhain.
Weit hallen die Klüfte des Wiederhalls,
Von des Fluges Schlag, und dem Todesgeſchrey!

Horcht herauf, ihr Fürſten!
Die Adler ſingen den Rachegeſang!
Um der Eiche Wipfel, an den Klüften des Hains,
Den lauten, ſchrecklichen Rachegeſang!

## Fünfte Scene.

Thusnelda, (mit zwey Hauptleuten.)

Verzeih, Brenno, daß ich zum Altar komme, da nicht geopfert wird. Ein gefangner Römer hat uns mit der Nachricht geschreckt, daß Hermann verwundet sey. Der Ruf breitet sich immer weiter aus. Ich will von mir nicht reden; aber wenn ihn nun die Cherusker hörten, die Siegmar zur Schlacht hinunter geführt hat!

Brenno.

Todesrache, Thusnelda, wie die wegen Hermann wäre, machte ihnen den eisernen Arm schwerer, stärker! die Lanze blutiger!

Thusnelda.

Ach Brenno, Brenno! ist er denn wirklich verwundet?

Brenno.

Wenn wurde der Gefangne gebracht?

Thusnelda.

Eben jetzt. Ich komme aus der nahen Bardenburg.

Brenno.

Es ist nicht lang her, da Hermann zu Siegmar sandte. Der Hauptmann sprach von der Schlacht mit Siegmar.

Thusnelda.

Also ist er nicht verwundet?

Brenno.

Der Hauptmann sprach nur von der Schlacht. Du weißt, daß Hermann und unsre Hauptleute von der Wunde nicht reden, die nur blutet, und die ihnen ihre Stärke läßt.

Thusnelda.

Ich kenne dieß fürchterliche Aushalten. Wie oft wurde es tödlich! Ach Brenno, du verschweigst mir noch nichts?

Brenno.

Ich habe gesagt, was ich weiß. Aber warum glaubt ihr denn diesem Römer? Entweder kennt er Hermann nicht, oder er will uns zaghaft machen. Hermann ist in nicht kleiner Gefahr, allein das ist er, seitdem er bey Mana schwur. Und damals zitterte st du ja nicht. Ich erinnere michs sehr wohl, wie du in seine Arme liefst, die vom Schwur herunter sanken.

Thusnelda.

Und ich erinnre mich, wie die denken müsse, die Hermann gewählt hat! Sein Schicksal sey Wodan überlassen!

Ein Barde.

Ich seh' einen römischen Priester durch alle Felsspalten heraufsteigen.

Brenno.

Du triffst sehr sicher, Werdomar. Nimm deine schnellste Lanze. Wenn der Priester still steht, und herauf sieht und dann umkehrt, so tödt' ihn.

Werdomar.

(Nach einigem Stillschweigen.)

Jetzt scheint er mich zu sehn. Er arbeitet seitdem noch lebhafter durch das Gesträuch, um herauf zu kommen.

Thusnelda.

Schreckt ihn deine Lanze nicht?

Werdomar.

So nachläßig wie ich sie halte, kann sie ihn nicht schrecken. Er hat kein Römergesicht.

---

## Sechste Scene.

Siegmund.

(Indem er heraufsteigt.)

Brenno! Brenno! ich überlasse mich.

Thusnelda.

Ach, mein Bruder Siegmund!

Siegmund.

Du bist hier, Thusnelda! Sey denn auch du Zeugin, meine Schwester! Brenno! ich überlasse mich dir ganz! Tödte mich auch ohne Loos, aber erst nach der Schlacht. Die wenige Zeit, die sie noch dauern kann, will auch ich fechten! Habt ihr keine Waffen hier? Endlich, endlich haben mich die Götter hieher gebracht. Ich entschloß mich schon damals, als ich Hermanns Schaaren und ihn das erstemal aus dem Walde hervorkommen sah.

Brenno.

Welche Götter, Jüngling? der Römer? oder der Deutschen?

Siegmund.

Unsre Götter hab' ich angefleht, und sie haben mir geholfen. Auf welcher Seite ist die Bardenburg? Dort werd' ich Waffen finden.

(Er reißt die Stirnbinde ab, und wirft sie hin.)

Brenno.

Bleib!

Siegmund.

Ach Brenno! würdigst du meinen Arm keiner

deutschen Lanze? Das ist hart. Das verdien' ich nun nicht mehr. Ich will ja nach der Schlacht sterben, wenn sie mich leben läßt. Wenn ich ein Schwert hätte, so schwür' ich euch laut bey dem Schwert, daß ich nach der Schlacht um die Looſe nicht bitten will.

Brenno.

Da du Augustus Prieſter wurdeſt, ſchwurſt du ihm da bey dem Schwert? oder bey dem Donnerkeil in des Adlers Klaun? Bleib!

Siegmund.

Peinige mich armen Jüngling nicht ſo. Ich bin ohne das elend genug. Ach! ich bin umſonſt wiedergekommen, wenn ich nicht in die Schlacht gehn darf.

Thusnelda.

Ach! verſag' ihm dein Mitleid nicht länger, Brenno! Er iſt ja wiedergekommen.

Brenno.

Wir haben ſehr warnungsvolle Beyſpiele, Thusnelda! Ich führe nur Eins an. Deines Hermanns Bruder, Flavius, ficht jetzt unter den Römern, wenn anders Wodans Rache den Verräther bis heut leben ließ.

Siegmund.

(Er reißt einem Barden das Schwert von der Seite, und hälts in die Höh.)

Ich ſchwör' es euch allen: Gleich nach der Schlacht

will ich ohne Looswurf sterben. (Er giebt das Schwert zurück.) Ohne deinen Willen, Brenno! will ich keine Waffen haben.

Brenno.

Ich will dir denn traun, und den Siegern sagen, wenn sie aus der Schlacht kommen, daß ich dich für redlich halte. Dieß wird dir bey ihnen für Thaten gelten, deren ohne das wenige zu thun übrig sind.

Siegmund.

Ich halte den Anblick der Sieger nicht aus, wenn ich nicht mit ihnen aus der Schlacht komme. Tödte mich jetzt hier.

Thusnelda.

Nimm ihn an, Brenno! Er ist nur in der Irre gewesen, ich hab' ihn edel gekannt.

Brenno.

Flavius, Flavius! und .. Du kennst die Menschen noch nicht, Thusnelda! Ich bin ein Greis geworden, ehe ich sie habe kennen gelernt. Die Menschen drüben über den Eisgebirgen meine ich: auch die meine ich, die unter ihnen ihre deutsche Stammart ausrotteten. Ha, Jüngling, ist dir noch Muth zu sterben übrig geblieben? Führt ihn hinunter an den Bach, weit von dem Auge seiner Schwester weg, und tödtet ihn!

Siegmund.

Tritt heraus aus dem Haufen, mein Freund, der mich tödten will, daß ich dich umarme!

Brenno.

Gieb ihm Waffen! gieb ihm Waffen, Thusnelda Such ihm die besten Waffen aus, Thusnelda! Er ist unschuldig! Siegmund! (Siegmund umfaßt Brenno's Knie.) steh auf, mein Sohn! Ich will dich mit deinen deutschen Waffen sehn, Thusnelda's Bruder! Komm hierher zurück. Du kannst von hier, die Felsen hinunter, in die Schlacht gehn! Waffen, wie sie Siegmar und Hermann tragen, sind schön. Ich will dich damit sehen. Gebt ihm den Blumenschild! Windet ihm den Eichenkranz um! Er hätte schon Thaten gethan, wenn er sich früher hätte losreißen können. (Thusnelda und Siegmund gehen ab.) Ich erschrecke noch davor, Druiden! Bald hätte ich diesen reuvollen Jüngling verurtheilt, sein Volk und sich nicht an den Römern zu rächen. Saht ihr seinen Blick, mit welchem er nach dem umher suchte, der ihn tödten sollte? Sein Todesentschluß war fest! Und wir haben dieser Jünglinge mehr! Wie ist euch dabey, meine Freunde? Mir wallt mein Herz dem nahen Siege mit Ungestüm entgegen. Wenn nur der alte ehrenvolle Siegmar nicht stirbt. O du Freund meiner Jugend! möchtest du das frohe Siegsgeschrey deines Volks erleben!

Kedmon.

Die Römer dringen nicht vor, aber sie weichen auch nicht. Siegmar ist immer dicht bey dem Tode.

Brenno.

Nun, ich hab' ihn Wodan überlassen! Geh zurück. Komm, komm, mein lieber Siegmund, den ich verkannt habe! Hat dir Thusnelda diesen Schild gewählt? Laß mich ihn sehn. (Er nimmt den Schild.) Warum schattets nicht auf deine Stirn? Bringt mir einen Kranz des heiligen Laubes. Diese Blumen hier sinken vor der Eichel. Ja, so sollen deine Feinde sinken!

Siegmund.

Ach, mein Vater Brenno, ich bin des Kranzes noch nicht werth, und ich muß eilen!

Werdomar.

Kranz und Lied gehören dir jetzt schon.

Brenno.

Was sucht dein Auge so ungeduldig!

Siegmund.

Ich suche den kürzesten Weg hinunter.

(Ein Druide bringt einen Eichenkranz.)

Brenno.

Tritt näher zum Altar. Du weißt nicht, wie

sehr du mir in den Waffen deines Vaterlands gefällst! Aber dein Haar fliegt!

Siegmund.

Ich mußte eilen. Es mag fliegen. Es ist mir genug, daß ich den Schild und die Lanze meines Vaterlands habe.

Brenno.

Tritt ganz dicht an den Altar. Siegmund! Hier hat vor kurzem ein weissagendes Opfer geflammt, ein Adler! und hier winde ich dir den Kranz der Sieger um. Verdiene ihn nicht zu sehr. Du mußt nun auch wiederkommen, Siegmund!

Siegmund.

Mein ganzes Herz dankt dir, mein Vater Brenno! Ach, wie wird mir nun der Gesang von dem Altar herunter tönen!

(Er geht.)

Brenno.

Euer Gesang begleit' ihn hinunter, Barden!

Ein Chor.

Wir kühnes Volk, wir haben Jünglinge
Mit leichten Blumenschilden und schönen Wunden,
Die lieber sterben, als leben,
Wenns gilt für die Freyheit!

Thusnelda.

Ach, mein Bruder Siegmund!

Siegmund.

Du bist hier, Thusnelda! Sey denn auch du Zeugin, meine Schwester! Brenno! ich überlasse mich dir ganz! Tödte mich auch ohne Loos, aber erst nach der Schlacht. Die wenige Zeit, die sie noch dauern kann, will auch ich fechten! Habt ihr keine Waffen hier? Endlich, endlich haben mich die Götter hieher gebracht. Ich entschloß mich schon damals, als ich Hermanns Schaaren und ihn das erstemal aus dem Walde hervorkommen sah.

Brenno.

Welche Götter, Jüngling? der Römer? oder der Deutschen?

Siegmund.

Unsre Götter hab' ich angefleht, und sie haben mir geholfen. Auf welcher Seite ist die Bardenburg? Dort werd' ich Waffen finden.

(Er reißt die Stirnbinde ab, und wirft sie hin.)

Brenno.

Bleib!

Siegmund.

Ach Brenno! würdigst du meinen Arm keiner

deutschen Lanze? Das ist hart. Das verdien' ich nun nicht mehr. Ich will ja nach der Schlacht sterben, wenn sie mich leben läßt. Wenn ich ein Schwert hätte, so schwür' ich euch laut bey dem Schwert, daß ich nach der Schlacht um die Loose nicht bitten will.

Brenno.

Da du Augustus Priester wurdest, schwurst du ihm da bey dem Schwert? oder bey dem Donnerkeil in des Adlers Klaun? Bleib!

Siegmund.

Peinige mich armen Jüngling nicht so. Ich bin ohne das elend genug. Ach! ich bin umsonst wiedergekommen, wenn ich nicht in die Schlacht gehn darf.

Thusnelda.

Ach! versag' ihm dein Mitleid nicht länger, Brenno! Er ist ja wiedergekommen.

Brenno.

Wir haben sehr warnungsvolle Beyspiele, Thusnelda! Ich führe nur Eins an. Deines Hermanns Bruder, Flavius, ficht jetzt unter den Römern, wenn anders Wodans Rache den Verräther bis heut leben ließ.

Siegmund.

(Er reißt einem Barden das Schwert von der Seite, und hält's in die Höh.)

Ich schwör' es euch allen: Gleich nach der Schlacht

will ich ohne Looswurf sterben. (Er giebt das Schwert zurück.) Ohne deinen Willen, Brenno! will ich keine Waffen haben.

Brenno.

Ich will dir denn traun, und den Siegern sagen, wenn sie aus der Schlacht kommen, daß ich dich für redlich halte. Dieß wird dir bey ihnen für Thaten gelten, deren ohne das wenige zu thun übrig sind.

Siegmund.

Ich halte den Anblick der Sieger nicht aus, wenn ich nicht mit ihnen aus der Schlacht komme. Tödte mich jetzt hier.

Thusnelda.

Nimm ihn an, Brenno! Er ist nur in der Irre gewesen, ich hab' ihn edel gekannt.

Brenno.

Flavius, Flavius! und .. Du kennst die Menschen noch nicht, Thusnelda! Ich bin ein Greis geworden, ehe ich sie habe kennen gelernt. Die Menschen drüben über den Eisgebirgen meine ich: auch die meine ich, die unter ihnen ihre deutsche Stammart ausrotteten. Ha, Jüngling, ist dir noch Muth zu sterben übrig geblieben? Führt ihn hinunter an den Bach, weit von dem Auge seiner Schwester weg, und tödtet ihn!

Siegmund.

Tritt heraus aus dem Haufen, mein Freund, der mich tödten will, daß ich dich umarme!

Brenno.

Gieb ihm Waffen! gieb ihm Waffen, Thusnelda Such ihm die besten Waffen aus, Thusnelda! Er ist unschuldig! Siegmund! (Siegmund umfaßt Brenno's Knie.) steh auf, mein Sohn! Ich will dich mit deinen deutschen Waffen sehn, Thusnelda's Bruder! Komm hierher zurück. Du kannst von hier, die Felsen hinunter, in die Schlacht gehn! Waffen, wie sie Siegmar und Hermann tragen, sind schön. Ich will dich damit sehen. Gebt ihm den Blumenschild! Windet ihm den Eichenkranz um! Er hätte schon Thaten gethan, wenn er sich früher hätte losreißen können. (Thusnelda und Siegmund gehen ab.) Ich erschrecke noch davor, Druiden! Bald hätte ich diesen reuvollen Jüngling verurtheilt, sein Volk und sich nicht an den Römern zu rächen. Saht ihr seinen Blick, mit welchem er nach dem umher suchte, der ihn tödten sollte? Sein Todesentschluß war fest! Und wir haben dieser Jünglinge mehr! Wie ist euch dabey, meine Freunde? Mir wallt mein Herz dem nahen Siege mit Ungestüm entgegen. Wenn nur der alte ehrenvolle Siegmar nicht stirbt. O du Freund meiner Jugend! möchtest du das frohe Siegsgeschrey deines Volks erleben!

Kedmon.

Die Römer dringen nicht vor, aber sie weichen auch nicht. Siegmar ist immer dicht bey dem Tode.

Brenno.

Nun, ich hab' ihn Wodan überlassen! Geh zurück. Komm, komm, mein lieber Siegmund, den ich verkannt habe! Hat dir Thusnelda diesen Schild gewählt? Laß mich ihn sehn. (Er nimmt den Schild.) Warum schattets nicht auf deine Stirn? Bringt mir einen Kranz des heiligen Laubes. Diese Blumen hier sinken vor der Eichel. Ja, so sollen deine Feinde sinken!

Siegmund.

Ach, mein Vater Brenno, ich bin des Kranzes noch nicht werth, und ich muß eilen!

Werdomar.

Kranz und Lied gehören dir jetzt schon.

Brenno.

Was sucht dein Auge so ungeduldig!

Siegmund.

Ich suche den kürzesten Weg hinunter.

(Ein Druide bringt einen Eichenkranz.)

Brenno.

Tritt näher zum Altar. Du weißt nicht, wie

sehr du mir in den Waffen deines Vaterlands gefällst! Aber dein Haar fliegt!

Siegmund.

Ich mußte eilen. Es mag fliegen. Es ist mir genug, daß ich den Schild und die Lanze meines Vaterlands habe.

Brenno.

Tritt ganz dicht an den Altar. Siegmund! Hier hat vor kurzem ein weissagendes Opfer geflammt, ein Adler! und hier winde ich dir den Kranz der Sieger um. Verdiene ihn nicht zu sehr. Du mußt nun auch wiederkommen, Siegmund!

Siegmund.

Mein ganzes Herz dankt dir, mein Vater Brenno! Ach, wie wird mir nun der Gesang von dem Altar herunter tönen!

(Er geht.)

Brenno.

Euer Gesang begleit' ihn hinunter, Barden!

Ein Chor.

Wir kühnes Volk, wir haben Jünglinge
Mit leichten Blumenschilden und schönen Wunden,
Die lieber sterben, als leben,
Wenns gilt für die Freyheit!

Thusnelda.

Ach, mein Bruder Siegmund!

Siegmund.

Du bist hier, Thusnelda! Sey denn auch du Zeugin, meine Schwester! Brenno! ich überlasse mich dir ganz! Tödte mich auch ohne Loos, aber erst nach der Schlacht. Die wenige Zeit, die sie noch dauern kann, will auch ich fechten! Habt ihr keine Waffen hier? Endlich, endlich haben mich die Götter hierher gebracht. Ich entschloß mich schon damals, als ich Hermanns Schaaren und ihn das erstemal aus dem Walde hervorkommen sah.

Brenno.

Welche Götter, Jüngling? der Römer? oder der Deutschen?

Siegmund.

Unsre Götter hab' ich angefleht, und sie haben mir geholfen. Auf welcher Seite ist die Bardenburg? Dort werd' ich Waffen finden.

(Er reißt die Stirnbinde ab, und wirft sie hin.)

Brenno.

Bleib!

Siegmund.

Ach Brenno! würdigst du meinen Arm keiner

deutschen Lanze? Das ist hart. Das verdien' ich nun nicht mehr. Ich will ja nach der Schlacht sterben, wenn sie mich leben läßt. Wenn ich ein Schwert hätte, so schwür' ich euch laut bey dem Schwert, daß ich nach der Schlacht um die Loose nicht bitten will.

Brenno.

Da du Augustus Priester wurdest, schwurst du ihm da bey dem Schwert? oder bey dem Donnerkeil in des Adlers Klaun? Bleib!

Siegmund.

Peinige mich armen Jüngling nicht so. Ich bin ohne das elend genug. Ach! ich bin umsonst wiedergekommen, wenn ich nicht in die Schlacht gehn darf.

Thusnelda.

Ach! versag' ihm dein Mitleid nicht länger, Brenno! Er ist ja wiedergekommen.

Brenno.

Wir haben sehr warnungsvolle Beyspiele, Thusnelda! Ich führe nur Eins an. Deines Hermanns Bruder, Flavius, ficht jetzt unter den Römern, wenn anders Wodans Rache den Verräther bis heut leben ließ.

Siegmund.

(Er reißt einem Barden das Schwert von der Seite, und hälts in die Höh.)

Ich schwör' es euch allen: Gleich nach der Schlacht

will ich ohne Looswurf sterben. (Er giebt das Schwert zurück.) Ohne deinen Willen, Brenno! will ich keine Waffen haben.

Brenno.

Ich will dir denn traun, und den Siegern sagen, wenn sie aus der Schlacht kommen, daß ich dich für redlich halte. Dieß wird dir bey ihnen für Thaten gelten, deren ohne das wenige zu thun übrig sind.

Siegmund.

Ich halte den Anblick der Sieger nicht aus, wenn ich nicht mit ihnen aus der Schlacht komme. Tödte mich jetzt hier.

Thusnelda.

Nimm ihn an, Brenno! Er ist nur in der Irre gewesen, ich hab' ihn edel gekannt.

Brenno.

Flavius, Flavius! und .. Du kennst die Menschen noch nicht, Thusnelda! Ich bin ein Greis geworden, ehe ich sie habe kennen gelernt. Die Menschen drüben über den Eisgebirgen meine ich: auch die meine ich, die unter ihnen ihre deutsche Stammart ausrotteten. Ha, Jüngling, ist dir noch Muth zu sterben übrig geblieben? Führt ihn hinunter an den Bach, weit von dem Auge seiner Schwester weg, und tödtet ihn!

Siegmund.

Tritt heraus aus dem Haufen, mein Freund, der mich tödten will, daß ich dich umarme!

Brenno.

Gieb ihm Waffen! gieb ihm Waffen, Thusnelda Such ihm die besten Waffen aus, Thusnelda! Er ist unschuldig! Siegmund! (Siegmund umfaßt Brenno's Knie.) steh auf, mein Sohn! Ich will dich mit deinen deutschen Waffen sehn, Thusnelda's Bruder! Komm hierher zurück. Du kannst von hier, die Felsen hinunter, in die Schlacht gehn! Waffen, wie sie Siegmar und Hermann tragen, sind schön. Ich will dich damit sehen. Gebt ihm den Blumenschild! Windet ihm den Eichenkranz um! Er hätte schon Thaten gethan, wenn er sich früher hätte losreißen können. (Thusnelda und Siegmund gehen ab.) Ich erschrecke noch davor, Druiden! Bald hätte ich diesen reuvollen Jüngling verurtheilt, sein Volk und sich nicht an den Römern zu rächen. Saht ihr seinen Blick, mit welchem er nach dem umher suchte, der ihn tödten sollte? Sein Todesentschluß war fest! Und wir haben dieser Jünglinge mehr! Wie ist euch dabey, meine Freunde? Mir wallt mein Herz dem nahen Siege mit Ungestüm entgegen. Wenn nur der alte ehrenvolle Siegmar nicht stirbt. O du Freund meiner Jugend! möchtest du das frohe Siegsgeschrey deines Volks erleben!

Kedmon.

Die Römer dringen nicht vor, aber sie weichen auch nicht. Siegmar ist immer dicht bey dem Tode.

Brenno.

Nun, ich hab' ihn Wodan überlassen! Geh zurück. Komm, komm, mein lieber Siegmund, den ich verkannt habe! Hat dir Thusnelda diesen Schild gewählt? Laß mich ihn sehn. (Er nimmt den Schild.) Warum schattets nicht auf deine Stirn? Bringt mir einen Kranz des heiligen Laubes. Diese Blumen hier sinken vor der Eichel. Ja, so sollen deine Feinde sinken!

Siegmund.

Ach, mein Vater Brenno, ich bin des Kranzes noch nicht werth, und ich muß eilen!

Werdomar.

Kranz und Lied gehören dir jetzt schon.

Brenno.

Was sucht dein Auge so ungeduldig!

Siegmund.

Ich suche den kürzesten Weg hinunter.

(Ein Druide bringt einen Eichenkranz.)

Brenno.

Tritt näher zum Altar. Du weißt nicht, wie

sehr du mir in den Waffen deines Vaterlands gefällst! Aber dein Haar fliegt!

Siegmund.

Ich mußte eilen. Es mag fliegen. Es ist mir genug, daß ich den Schild und die Lanze meines Vaterlands habe.

Brenno.

Tritt ganz dicht an den Altar. Siegmund! Hier hat vor kurzem ein weissagendes Opfer geflammt, ein Adler! und hier winde ich dir den Kranz der Sieger um. Verdiene ihn nicht zu sehr. Du mußt nun auch wiederkommen, Siegmund!

Siegmund.

Mein ganzes Herz dankt dir, mein Vater Brenno! Ach, wie wird mir nun der Gesang von dem Altar herunter tönen!

(Er geht.)

Brenno.

Euer Gesang begleit' ihn hinunter, Barden!

Ein Chor.

Wir kühnes Volk, wir haben Jünglinge
Mit leichten Blumenschilden und schönen Wunden,
Die lieber sterben, als leben,
Wenns gilt für die Freyheit!

Ein andres Chor.

Wir kühnes Volk, wir haben Männer und Greise,
Mit großen, schönen Narben der Schlacht,
Die lieber sterben, als leben,
Wenns gilt für die Freyheit!

Zwey Chöre.

Der Eroberer Kette tönet laut!
Viel lauter tönet nun der Waffenklang
Der siegenden Deutschen!
Und der fallenden Römer!

Ruf ferner Fels des dunkeln Hains,
Den lauteren Waffenklang!
Wie leise, wie leise klirret sie jetzt
Die Kette der Eroberer!

Zwey Barden.

Die Cohorten schwenken sich kühn,
Beweglich in ihren Centurien,
Wie auf der Harfe des Siegsgesangs
Des Barden eilende Hand.

Drey Chöre.

Und dennoch wanken die Bilder der Fabier
Mit der hohen Lanze!
Nacht wirds um das Auge des Trägers, er taumelt hin,
Und die Fabier mit ihm!

Alle.

Wohin, wohin entflogen die Adler,
Der Legionen Stolz?
Umsonst verbergt ihr euch in den Wasserstrauch,
Ihr müsset dennoch herauf zu Wodans Altar!

Wohin, wohin entflogen die Götter,
Die sie inniger ehren, wie des Olymps Donnerer?
Verbergt euch! dennoch müßt ihr herauf, und schwer
von des Deutschen Pfeil
Bluten, und flattern, und sterben an Wodans
Altar!

Kedmon.

Brenno, Brenno! Siegmar ist von einer Lanzenwunde hingestürzt. Kaum konnten sie ihn aus der Schlacht führen.

Brenno.

O Wodan! Mein Freund Siegmar! Wo haben sie ihn hingeführt?

Kedmon.

Zum Bache. Sie kühlen ihm die Wunde.

Brenno.

Wichen die Jünglinge?

Kedmon.

Sie wichen, aber der junge Bojorich ließ sich

schnell hervortragen. Kaum sahn ihn die nächsten Hunderte oben auf dem Schilde stehn, als sie ihm gleich zuriefen: Wodan mit dir! Bojorich! Er sprang schnell herab, und eilte mit dem schreckenvollen Blicke seiner großen Augen vorwärts. Aber nicht lang, o Brenno! ich sah den kalten Römer zielen, nicht lange, so stürzt' er in sein Blut, wie die junge schlanke Eiche der Donnersturm bricht. Ich kann nicht sagen, daß die Jünglinge wichen, aber sie stutzten, und der Lanzen flogen weniger.

Brenno.

Wurde keiner wieder hervorgetragen?

Kedmon.

Sie trugen keinen hervor, aber die Hauptleute ruften sehr laut.

Brenno.

Es ist ein heißer Augenblick! Barden! Laßt den Kriegsgesang laut tönen, Barden!

(Kedmon geht zurück.)

Werdomar.

Barden! so oft sich der Gesang wendet, so ertönen eure Hörner von Ausrufen des Kriegsgeschreys! Barden! ihr müßt keins der Völker Deutschlands vergessen! Meine Cherusker sind es zwar, die sich vor allen und in großen Schaaren, dem Tode fürs Vater-

land hingestellt haben! Aber auch aus vielen andern Völkern sind nicht kleine Haufen da, diesen edlen Tod zu sterben! und aus Allen rief unsr gerechter Zorn und Hermanns Heldenname die Jünglinge herbey, welche die ersten Waffen oder Blutringe tragen.

Ein Chor.

Herbey, herbey, wo der Kühnsten Wunde blutet,
Wo ein Fabius
Mit dem helleren Schilde strahlt,
Dort hinein ins Gedräng der Schlacht!

Ein zweytes Chor.

Herbey, herbey, wo der Kühnsten Wange bleich wird!
Ein Aemelius
Mit dem höheren Helme glänzt,
Dort hinein ins Gedräng der Schlacht!

Ein drittes Chor.

Herbey, herbey, wo der Kühnsten Haupt sich senket!
Wo ein Julius
Das geröthete Schwert erhebt,
Dort hinein ins Gedräng der Schlacht!

Alle.

Ha, ihr Cherusker! ihr Katten! ihr Marsen! ihr Semnonen!
Ihr festlichen Namen des Kriegsgesangs!

Ihr Bructerer! ihr Warner! ihr Gothonen! ihr Lewover!
Ihr feſtlichen Namen des Kriegsgeſangs!

Ihr Frieſen! ihr Foſier! ihr Chazer! ihr Longobarden!
Ihr feſtlichen Namen des Kriegsgeſangs!
Ihr Reudinen! ihr Hermundurer! ihr Nariſken! ihr Quaden!
Ihr feſtlichen Namen des Kriegsgeſangs!

Ihr Trevirer! ihr Nervier! ihr Nehmeter! ihr Wangionen!
Ihr feſtlichen Namen des Kriegsgeſangs!
Todesloos falle den Sklaven Roms,
Den Ubiern!

Ihr Angrivaren! ihr Bojomer! ihr Sikambrer!
Ihr feſtlichen Namen des Kriegsgeſangs!
Sie ſinken, ſie ſinken von Fabius Stamm,
Von Aemilius, ha, und von Julius Stamm, ſie ſinken!

Sie ſchlummern hin, und denken nicht mehr
An Karthago!
Sie ſchlummern hin, und erblicken die Schreckengeſtalt
Der edlen Parther!

Zwey Chöre.

Schnell wuchs der Sprößling im Hain,
Gewunden dem Sieger zu werden um ſein Haupt!

Es verwelkt', es verwelkte der Lorber
An dem hohen Kapitol!

Drey Chöre.

Seht ihr nicht auf der Mondglanzwolke
An der Eiche Wipfel,
Eure Brüder schweben, und eure Väter?
Bey Thuiskon und Mana sie schweben?

Sie eilen im Kriegestanz einher
Nach dem Bardengesang;
Sie blicken auf euch herab:
Ihr streitet, und siegt! und sie beflügeln den
freudigen Tanz!

Alle.

Die Wolke zieht, in dem Haine wehts
Von der glänzenden Wolke!
Sie hören, sie hören Walhalla's Lobgesang!
Denn sie stritten, und siegten!

Brenno.

Haltet nun ein wenig inne, Barden! Wir zeigten ihnen bisher durch unsre Lieder, was vor Thaten wir von ihnen erwarteten. Wir müssen sie auch durch unser Stillschweigen ehren!

Ein Opferknabe.

(Zu dem ältesten.) Hörtest du, was sie wieder sangen? Ich halte es nicht mehr aus!

Ein andres Chor.

Wir kühnes Volk, wir haben Männer und Greise,
Mit großen, schönen Narben der Schlacht,
Die lieber sterben, als leben,
Wenns gilt für die Freyheit!

Zwey Chöre.

Der Eroberer Kette tönet laut!
Viel lauter tönet nun der Waffenklang
Der siegenden Deutschen!
Und der fallenden Römer!

Ruf ferner Fels des dunkeln Hains,
Den lauteren Waffenklang!
Wie leise, wie leise klirret sie jetzt
Die Kette der Eroberer!

Zwey Barden.

Die Cohorten schwenken sich kühn,
Beweglich in ihren Centurien,
Wie auf der Harfe des Siegsgesangs
Des Barden eilende Hand.

Drey Chöre.

Und dennoch wanken die Bilder der Fabier
Mit der hohen Lanze!
Nacht wirds um das Auge des Trägers, er taumelt hin,
Und die Fabier mit ihm!

Alle.

Wohin, wohin entflogen die Adler,
Der Legionen Stolz?
Umsonst verbergt ihr euch in den Wasserstrauch,
Ihr müsset dennoch herauf zu Wodans Altar!

Wohin, wohin entflogen die Götter,
Die sie inniger ehren, wie des Olymps Donnerer?
Verbergt euch! dennoch müßt ihr herauf, und schwer
von des Deutschen Pfeil
Bluten, und flattern, und sterben an Wodans
Altar!

Kedmon.

Brenno, Brenno! Siegmar ist von einer Lanzenwunde hingestürzt. Kaum konnten sie ihn aus der Schlacht führen.

Brenno.

O Wodan! Mein Freund Siegmar! Wo haben sie ihn hingeführt?

Kedmon.

Zum Bache. Sie kühlen ihm die Wunde.

Brenno.

Wichen die Jünglinge?

Kedmon.

Sie wichen, aber der junge Bojorich ließ sich

schnell hervortragen. Kaum sahn ihn die nächsten Hunderte oben, auf dem Schilde stehn, als sie ihm gleich zuriefen: Wodan mit dir! Bojorich! Er sprang schnell herab, und eilte mit dem schreckenvollen Blicke seiner großen Augen vorwärts. Aber nicht lang, o Brenno! ich sah den kalten Römer zielen, nicht lange, so stürzt' er in sein Blut, wie die junge schlanke Eiche der Donnersturm bricht. Ich kann nicht sagen, daß die Jünglinge wichen, aber sie stutzten, und der Lanzen flogen weniger.

Brenno.

Wurde keiner wieder hervorgetragen?

Kedmon.

Sie trugen keinen hervor, aber die Hauptleute ruften sehr laut.

Brenno.

Es ist ein heißer Augenblick! Barden! Laßt den Kriegsgesang laut tönen, Barden!

(Kedmon geht zurück.)

Werdomar.

Barden! so oft sich der Gesang wendet, so ertönen eure Hörner von Ausrufen des Kriegsgeschreys! Barden! ihr müßt keins der Völker Deutschlands vergessen! Meine Cherusker sind es zwar, die sich vor allen und in großen Schaaren, dem Tode fürs Vater-

land hingestellt haben! Aber auch aus vielen andern Völkern sind nicht kleine Haufen da, diesen edlen Tod zu sterben! und aus Allen rief unsr gerechter Zorn und Hermanns Heldenname die Jünglinge herbey, welche die ersten Waffen oder Blutringe tragen.

Ein Chor.

Herbey, herbey, wo der Kühnsten Wunde blutet,
Wo ein Fabius
Mit dem helleren Schilde strahlt,
Dort hinein ins Gedräng der Schlacht!

Ein zweytes Chor.

Herbey, herbey, wo der Kühnsten Wange bleich wird!
Ein Aemelius
Mit dem höheren Helme glänzt,
Dort hinein ins Gedräng der Schlacht!

Ein drittes Chor.

Herbey, herbey, wo der Kühnsten Haupt sich senket!
Wo ein Julius
Das geröthete Schwert erhebt,
Dort hinein ins Gedräng der Schlacht!

Alle.

Ha, ihr Cherusker! ihr Katten! ihr Marsen! ihr Semnonen!
Ihr festlichen Namen des Kriegsgesangs!

Ihr Bructerer! ihr Warner! ihr Gothonen! ihr Lewover!
Ihr feſtlichen Namen des Kriegsgeſangs!

Ihr Frieſen! ihr Foſier! ihr Chazer! ihr Longobarden!
Ihr feſtlichen Namen des Kriegsgeſangs!
Ihr Reudinen! ihr Hermundurer! ihr Nariſken! ihr Quaden!
Ihr feſtlichen Namen des Kriegsgeſangs!

Ihr Trevirer! ihr Nervier! ihr Nehmeter! ihr Wangionen!
Ihr feſtlichen Namen des Kriegsgeſangs!
Todesloos falle den Sklaven Roms,
Den Ubiern!

Ihr Angrivaren! ihr Bojomer! ihr Sikambrer!
Ihr feſtlichen Namen des Kriegsgeſangs!
Sie ſinken, ſie ſinken von Fabius Stamm,
Von Aemilius, ha, und von Julius Stamm, ſie ſinken!

Sie ſchlummern hin, und denken nicht mehr
An Karthago!
Sie ſchlummern hin, und erblicken die Schreckengeſtalt
Der edlen Parther!

Zwey Chöre.

Schnell wuchs der Sprößling im Hain,
Gewunden dem Sieger zu werden um ſein Haupt!

Es verwelkt', es verwelkte der Lorber
An dem hohen Kapitol!

Drey Chöre.

Seht ihr nicht auf der Mondglanzwolke
An der Eiche Wipfel,
Eure Brüder schweben, und eure Väter?
Bey Thuiskon und Mana sie schweben?

Sie eilen im Kriegestanz einher
Nach dem Bardengesang;
Sie blicken auf euch herab:
Ihr streitet, und siegt! und sie beflügeln den
freudigen Tanz!

Alle.

Die Wolke zieht, in dem Haine wehts
Von der glänzenden Wolke!
Sie hören, sie hören Walhalla's Lobgesang!
Denn sie stritten, und siegten!

Brenno.

Haltet nun ein wenig inne, Barden! Wir zeigten ihnen bisher durch unsre Lieder, was vor Thaten wir von ihnen erwarteten. Wir müssen sie auch durch unser Stillschweigen ehren!

Ein Opferknabe.

(Zu dem ältesten.) Hörtest du, was sie wieder sangen? Ich halte es nicht mehr aus!

Ein Andrer.

Geh, geh nun gleich hin!

Der Aelteste.

Ich zittre vor ihm. Und ich denke doch, daß ich unten nicht zittern werde!

Der Zweyte.

Und ich sage dir, daß du unten auch zittern wirst, wenn du nicht gleich hingehst!

Der Aelteste.

Erster Priester, und erster Richter unsers Volks! verzeih, daß ich dich anrede. Wir drey können der Barden Lieder nicht mehr aushalten. Ach, dürfen wir nicht hier den Felsen hinunter steigen, und hinter den Schilden unsrer Väter irgend einem fallenden Römer auch unsre Lanzen ins Herz werfen? Ach, du blickst uns sehr ernstvoll an! Sieh nur, wie blank und wie leicht unsre Lanzen sind! Dürfen wir nicht wenigstens einen Helm aufnehmen, und ihn uns an dem Felsen herauf reichen, und ihn dir bringen? Er soll nur dort wo in die Sträuche hingelegt werden, und nicht an den heiligen Altar.

Brenno.

Ihr seyd kühn, Knaben. Tretet zurück. Euer Blut muß noch nicht fließen.

Der Knabe.

Ach, wir stehn ja hinter unsern Vätern! und kommen wir auch einmal hervor, wird einer von diesen Männern mit den schweren Wurfspießen nach uns zielen?

Brenno.

Du bist viel kühner, als du sprichst. Ich seh es in deinem Auge. Tritt zurück.

Der Knabe.

(Zu Werdomar.) Lieber, bester Vater, willst du nicht für deinen armen Sohn bey dem heiligen Manne bitten?

Werdomar.

(Nachdem er ihn umarmt hat.)

Dank seys Wodan, daß dich mir mein Weib geboren hat! Aber hinunter in die Schlacht sollst du nicht gehn! Sie ist heut zu blutig!

Der Knabe.

Auch du mein Vater verläßest mich? (Er weint.) Nun, o Hertha, eine solche Römerschlacht erlebe ich nie wieder, wenn ich auch alt wie Siegmar werde, und ich Aermster darf sie nicht sehn! keine Rüstung tönen hören! keine Rüstung eines fallenden Römers tönen hören! Mein Vater? mein bester Vater?

Werdomar.

Brenno, nun kann ich nicht mehr! (Er nimmt ihn

bey der Hand.) Ich bring' ihn Wodan, und dir! Thu was du willst.

Der Knabe.

(Er wirft Schild und Lanze schnell weg, und fällt vor Brenno nieder, und faßt mit Ungestüm sein Kleid.)

Erhabner, großer Richter, und Priester!

Brenno.

Knabe! (Nach dem Altar gewandt und leiser.) Und dank' euch, Götter! für diesen Knaben.

Werdomar.

Ach mein Sohn, wenn dich Hermann jetzo sähe!

Brenno.

Halt mich nicht so! Reich mir deine Hand, und versprich mir: Du wirfst deine Lanze nur nach Römern, die schon bluten!

Der Knabe.

(Lebhaft.) Ja! mein Vater!

Brenno.

Du kömmst mit dem ersten Helme wieder, den du findest!

Der Knabe.

(Etwas traurig.) Ja.

Brenno.

Du bleibſt hinter den Schilden!

Der Knabe.

Erhabner Prieſter Wodans! ich kann keine Un
wahrheit ſagen! Das Blut glüht mir ins Geſich
herauf! ich habe ſchon eine geſagt! Ich kann hinter
den Schilden nicht bleiben!

Brenno.

Was ſoll ich thun, Werdomar?

Werdomar.

Die Götter rufen ihn! Laß ihn gehn!

Brenno.

Geh, Knabe, der mein ganzes Herz bewegt hat!

Der Knabe.

(Zu den beiden andern,)

Ha kommt! kommt! hier den Fels hinab! (Nach-
dem ſie ſchon nicht mehr geſehen werden, kehrt er wieder
um, und nimmt Schild und Lanze.) Ich bringe meiner
Mutter goldene Ringe mit, mein Vater! Dank dir,
großer Richter deines Volks!

Werdomar.

Mein Sohn! mein Sohn! ko zurück!
hört mich nicht mehr! komm zurück! er

dem er sich umwendet.) Ihr Götter, diese zarte Blume soll doch nicht jetzt schon wegblühn?

Kedmon.

Die Cherusker Hauptleute führten gut, aber sie hatten keinen Feldherrn. Mit kleinen Schritten zwar, und mit todtdrohendem Stillschweigen: allein sie wichen gleichwohl zurück. Die Hauptleute der Bardenburg riefen mir zu: Eil hinauf, und fordre Schlachtgesang! Indem kamen Reuter über die Büsche hergesprengt, einer stürzte und starb! Sie schrien: Hermann kommt! Gleich darauf sah ich ihn mit seinem jüngsten Kriegsgefährten kommen. Ich hab' ihn noch nie so gesehn. Lang wie die junge Tanne, war sein gestrecktes Roß! Sein Haarbusch wehte fürchterlich! Er hatte Thusnelda's Brautschild mit den Purpurblumen. Eine Römerlanze, denke ich, hatte er: aber er flog zu schnell vorbey, und die Lanze war zu blutig. Ich konnt's nicht unterscheiden. (Er geht.)

## Siebente Scene.

Siegmar. Horst.

Horst.

Seine Wunde ist noch tödtlicher dadurch geworden: aber wir mußten ihn herauf führen. Er will bey Wodans Altar sterben.

Brenno.

Ach Siegmar! Also kömmst du wieder! Ist denn keine Hülfe, Horst? gar keine?

Siegmar.

Führt mich zum Altar. Ich fühle sie schon nicht mehr! Es ist eine Todeswunde, Brenno! Lehnt mich an den Altar.

Brenno.

Bringt einen Teppich, daß der ehrenvolle Greis darauf ruhe.

Siegmar.

Ich will keinen Teppich. Halt mich, Horst. Ich will nicht eher liegen, als bis ich todt bin. Was weißt du von der Schlacht, Brenno? Wie rächt mich mein Sohn?

Brenno.

Hermann ist durch den Wald herauf geeilt, und führt deine Jünglinge wieder gegen die Römer heran.

Siegmar.

O Wodan! ich bin, (ja es ist eine Todeswunde!) ich bin zu deinem Altar gekommen. Laß meinen Sohn nicht zu früh sterben! Welche Glückseligkeit meines Lebens, ein letzter Labetrunk im heißen Durste würde mir das seyn, wenn ich die Bothschaft von unserm völligen Siege noch hörte!

Ihr Bructerer! ihr Warner! ihr Gothonen! ihr Lewover!
Ihr feſtlichen Namen des Kriegsgeſangs!

Ihr Frieſen! ihr Foſier! ihr Chazer! ihr Longobarden!
Ihr feſtlichen Namen des Kriegsgeſangs!
Ihr Reudinen! ihr Hermundurer! ihr Narisken! ihr Quaden!
Ihr feſtlichen Namen des Kriegsgeſangs!

Ihr Trevirer! ihr Nervier! ihr Nehmeter! ihr Wangionen!
Ihr feſtlichen Namen des Kriegsgeſangs!
Todesloos falle den Sklaven Roms,
Den Ubiern!

Ihr Angrivaren! ihr Bojomer! ihr Sikambrer!
Ihr feſtlichen Namen des Kriegsgeſangs!
Sie ſinken, ſie ſinken von Fabius Stamm,
Von Aemilius, ha, und von Julius Stamm, ſie ſinken!

Sie ſchlummern hin, und denken nicht mehr
An Karthago!
Sie ſchlummern hin, und erblicken die Schreckengeſtalt
Der edlen Parther!

## Zwey Chöre.

Schnell wuchs der Sprößling im Hain,
Gewunden dem Sieger zu werden um ſein Haupt!

Es verwelkt', es verwelkte der Lorber
An dem hohen Kapitol!

Drey Chöre.

Seht ihr nicht auf der Mondglanzwolke
An der Eiche Wipfel,
Eure Brüder schweben, und eure Väter?
Bey Thuiskon und Mana sie schweben?

Sie eilen im Kriegestanz einher
Nach dem Bardengesang;
Sie blicken auf euch herab:
Ihr streitet, und siegt! und sie beflügeln den
freudigen Tanz!

Alle.

Die Wolke zieht, in dem Haine wehts
Von der glänzenden Wolke!
Sie hören, sie hören Walhalla's Lobgesang!
Denn sie stritten, und siegten!

Brenno.

Haltet nun ein wenig inne, Barden! Wir zeigten ihnen bisher durch unsre Lieder, was vor Thaten wir von ihnen erwarteten. Wir müssen sie auch durch unser Stillschweigen ehren!

Ein Opferknabe.

(Zu dem ältesten.) Hörtest du, was sie wieder sangen? Ich halte es nicht mehr aus!

Ein Andrer.

Geh, geh nun gleich hin!

Der Aelteste.

Ich zittre vor ihm. Und ich denke doch, daß ich unten nicht zittern werde!

Der Zweyte.

Und ich sage dir, daß du unten auch zittern wirst, wenn du nicht gleich hingehst!

Der Aelteste.

Erster Priester, und erster Richter unsers Volks! verzeih, daß ich dich anrede. Wir drey können der Barden Lieder nicht mehr aushalten. Ach, dürfen wir nicht hier den Felsen hinunter steigen, und hinter den Schilden unsrer Väter irgend einem fallenden Römer auch unsre Lanzen ins Herz werfen? Ach, du blickst uns sehr ernstvoll an! Sieh nur, wie blank und wie leicht unsre Lanzen sind! Dürfen wir nicht wenigstens einen Helm aufnehmen, und ihn uns an dem Felsen herauf reichen, und ihn dir bringen? Er soll nur dort wo in die Sträuche hingelegt werden, und nicht an den heiligen Altar.

Brenno.

Ihr seyd kühn, Knaben. Tretet zurück. Euer Blut muß noch nicht fließen.

Der Knabe.

Ach, wir stehn ja hinter unsern Vätern! und kommen wir auch einmal hervor, wird einer von diesen Männern mit den schweren Wurfspießen nach uns zielen?

Brenno.

Du bist viel kühner, als du sprichst. Ich seh es in deinem Auge. Tritt zurück.

Der Knabe.

(Zu Werdomar.) Lieber, bester Vater, willst du nicht für deinen armen Sohn bey dem heiligen Manne bitten?

Werdomar.

(Nachdem er ihn umarmt hat.)

Dank seys Wodan, daß dich mir mein Weib geboren hat! Aber hinunter in die Schlacht sollst du nicht gehn! Sie ist heut zu blutig!

Der Knabe.

Auch du mein Vater verläßest mich? (Er weint.) Nun, o Hertha, eine solche Römerschlacht erlebe ich nie wieder, wenn ich auch alt wie Siegmar werde, und ich Aermster darf sie nicht sehn! keine Rüstung tönen hören! keine Rüstung eines fallenden Römers tönen hören! Mein Vater? mein bester Vater?

Werdomar.

Brenno, nun kann ich nicht mehr! (Er umarmt ihn

bey der Hand.) Ich bring' ihn Wodan, und dir! Thu was du willst.

Der Knabe.

(Er wirft Schild und Lanze schnell weg, und fällt vor Brenno nieder, und faßt mit Ungestüm sein Kleid.)

Erhabner, großer Richter, und Priester!

Brenno.

Knabe! (Nach dem Altar gewandt und leiser.) Und dank' euch, Götter! für diesen Knaben.

Werdomar.

Ach mein Sohn, wenn dich Hermann jetzo sähe!

Brenno.

Halt mich nicht so! Reich mir deine Hand, und versprich mir: Du wirfst deine Lanze nur nach Römern, die schon bluten!

Der Knabe.

(Lebhaft.) Ja! mein Vater!

Brenno.

Du kömmst mit dem ersten Helme wieder, den du findest!

Der Knabe.

(Etwas traurig.) Ja.

Brenno.

Du bleibst hinter den Schilden!

Der Knabe.

Erhabner Priester Wodans! ich kann keine Unwahrheit sagen! Das Blut glüht mir ins Gesicht herauf! ich habe schon eine gesagt! Ich kann hinter den Schilden nicht bleiben!

Brenno.

Was soll ich thun, Werdomar?

Werdomar.

Die Götter rufen ihn! Laß ihn gehn!

Brenno.

Geh, Knabe, der mein ganzes Herz bewegt hat!

Der Knabe.

(Zu den beiden andern,)

Ha kommt! kommt! hier den Fels hinab! (Nachdem sie schon nicht mehr gesehen werden, kehrt er wieder um, und nimmt Schild und Lanze.) Ich bringe meiner Mutter goldene Ringe mit, mein Vater! Dank dir, großer Richter deines Volks!

Werdomar.

Mein Sohn! mein Sohn! komm zurück! Ach, er hört mich nicht mehr! komm zurück mein Sohn! (In-

dem er sich umwendet.) Ihr Götter, diese zarte Blume soll doch nicht jetzt schon wegblühn?

Kedmon.

Die Cherusker Hauptleute führten gut, aber sie hatten keinen Feldherrn. Mit kleinen Schritten zwar, und mit todtdrohendem Stillschweigen: allein sie wichen gleichwohl zurück. Die Hauptleute der Bardenburg riefen mir zu: Eil hinauf, und fordre Schlachtgesang! Indem kamen Reuter über die Büsche hergesprengt, einer stürzte und starb! Sie schrien: Hermann kommt! Gleich darauf sah ich ihn mit seinem jüngsten Kriegsgefährten kommen. Ich hab' ihn noch nie so gesehn. Lang wie die junge Tanne, war sein gestrecktes Roß! Sein Haarbusch wehte fürchterlich! Er hatte Thusnelda's Brautschild mit den Purpurblumen. Eine Römerlanze, denke ich, hatte er: aber er flog zu schnell vorbey, und die Lanze war zu blutig. Ich konnt's nicht unterscheiden. (Er geht.)

## Siebente Scene.

Siegmar. Horst.

Horst.

Seine Wunde ist noch tödtlicher dadurch geworden: aber wir mußten ihn herauf führen. Er will bey Wodans Altar sterben.

Brenno.

Ach Siegmar! Also kömmst du wieder! Ist denn keine Hülfe, Horst? gar keine?

Siegmar.

Führt mich zum Altar. Ich fühle sie schon nicht mehr! Es ist eine Todeswunde, Brenno! Lehnt mich an den Altar.

Brenno.

Bringt einen Teppich, daß der ehrenvolle Greis darauf ruhe.

Siegmar.

Ich will keinen Teppich. Halt mich, Horst. Ich will nicht eher liegen, als bis ich todt bin. Was weißt du von der Schlacht, Brenno? Wie rächt mich mein Sohn?

Brenno.

Hermann ist durch den Wald herauf geeilt, und führt deine Jünglinge wieder gegen die Römer heran.

Siegmar.

O Wodan! ich bin, (ja es ist eine Todeswunde!) ich bin zu deinem Altar gekommen. Laß meinen Sohn nicht zu früh sterben! Welche Glückseligkeit meines Lebens, ein letzter Labetrunk im heißen Durste würde mir das seyn, wenn ich die Bothschaft von unserm völligen Siege noch hörte!

Ein Hauptmann.

(Indem er die Felsen mit Mühe heraufsteigt, und seinen Spieß im Heraufsteigen vor sich hinwirft.)

Brenno! Ach Siegmar, du bist todesbleich von deiner Wunde! Brenno! Hermann sendet mich zu dir herauf, er sagt: Die Legionen können noch durchkommen, und er sterben! Er wählt dich. (Er tritt herauf.) Ich soll das vor allen diesen Zeugen hier oben sagen, er wählt dich zum Wergobreth!

Siegmar.

Ist mein Sohn verwundet, Hauptmann?

Der Hauptmann.

Er ist nicht verwundet. Ich komme dicht von seiner blutigen Lanze her.

Siegmar.

Wie viel Adler habt ihr?

Der Hauptmann.

Wir haben einen Adler.

Siegmar.

O Wodan! die andern auch! Jüngling, sage meinem Sohne nicht, daß du mich gesehen hast.

Der Hauptmann.

Nicht lange, hoffe ich, und ich kann es ihm nicht

mehr sagen; denn rächen, rächen will ich dein Blut, edler Greis!

Horst.

Siegmars Blut zu rächen, gehört mir zu, Hauptmann!

Der Hauptmann.

Mir auch. (Er geht.)

Siegmar.

(Nach einigem Stillschweigen.)

Was trauerst du denn, Brenno? Es sind zu viele Römer verwundet! zu viele todt! Wir siegen gewiß. Die Zeit ist ganz nah, daß Hermann auch fallen kann. Auch sagt mir mein Herz laut, daß Wodan den alten Siegmar aus keiner Niederlage seines Volks nach Walhalla hinübergehen läßt! Barden! singt mir den Gesang derer, die ihr Vaterland mehr, als ihr Leben liebten. Nein, singt nicht mir, singt hinunter in die Schlacht. Ermuntert sie nicht zum Siege. Davon singt, daß kein Römer entrinnen muß!

Werdomar.

(Zu den Barden.) Ihr hört, er meint, wie wir dann singen, wenn die Schlacht am blutigsten ist.

Brenno.

Ich kenne deinen Muth, Siegmar, der dich a

im Tode nicht verläßt. Ich kenne aber auch den oft schnellen Umsturz menschlicher Dinge. Ihr wißt den unbekannten Weg, Druiden, der um den spitzen Felsen herum zum Walde führt. Den nehmt, wenn die Römer noch siegen. Vielleicht nehme ich ihn auch, vielleicht sterbe ich lieber hier. Ich bin noch nicht entschlossen, ob ich Wergobreth seyn will.

Horst.

Es ist nun Zeit, Siegmar, daß ich hinunter geh, und deinen Tod räche. Ich sterbe lieber in der Schlacht, als bey deinem Grabe.

Siegmar.

Diese Stille unsers Volks liebe ich nicht, daß der Freund mit dem Freunde stirbt! Du sollst nicht sterben, Horst!

Horst.

Wie kannst du das von mir fordern, edler Greis, daß ich nicht mit dir sterben soll?

Siegmar.

Du sollst aber wegen der Legionen leben, die Augustus senden wird. Du sollst nicht sterben, sag' ich! Schwör mirs bey dem Schwert!

Horst.

Ich liebe die Sitte unsers Volks, und kann das nicht schwören.

Siegmar.

Meine letzte Bitte an dich schlägst du mir ab? Schwör!

Horst.

Und man sollte von mir sagen, daß ich vielleicht aus Zaghaftigkeit, (auch nur Vermuthung ist bitter!) länger gelebt hätte, als Siegmar?

Siegmar.

Und ich sag hier laut, daß dieser Jüngling, wegen der Legionen, die kommen werden, leben bleibt! Schwöre mirs, oder ich hasse dich in meinem Tode!

Horst.

(Leise, indem er sein Schwert zieht und niedersenkt.)

Mein Vater, ich gehorche. (Laut.) Ihr hörtet, was Siegmar von mir sagte!

Werdomar.

Barden!. Kriegsgeschrey bey den Wendungen des Gesangs! und Wodan!

Ein Chor.

Ihr stammet von Mana! ihr stammet von Thulskon!
Reißt die Lanzen aus den Todten, und stürzet die Lebenden hin!
Er schlägt sonst euern jungen Sohn, den Blütenzweig,
Ihr Schwert herab!

dem er sich umwendet.) Ihr Götter, diese zarte Blume soll doch nicht jetzt schon wegblühn?

Kedmon.

Die Cherusker Hauptleute führten gut, aber sie hatten keinen Feldherrn. Mit kleinen Schritten zwar, und mit todtdrohendem Stillschweigen: allein sie wichen gleichwohl zurück. Die Hauptleute der Bardenburg riefen mir zu: Eil hinauf, und fordre Schlachtgesang! Indem kamen Reuter über die Büsche hergesprengt, einer stürzte und starb! Sie schrien: Hermann kommt! Gleich darauf sah ich ihn mit seinem jüngsten Kriegsgefährten kommen. Ich hab' ihn noch nie so gesehn. Lang wie die junge Tanne, war sein gestrecktes Roß! Sein Haarbusch wehte fürchterlich! Er hatte Thusnelda's Brautschild mit den Purpurblumen. Eine Römerlanze, denke ich, hatte er: aber er flog zu schnell vorbey, und die Lanze war zu blutig. Ich konnt's nicht unterscheiden. (Er geht.)

---

## Siebente Scene.

Siegmar. Horst.

Horst.

Seine Wunde ist noch tödtlicher dadurch geworden: aber wir mußten ihn herauf führen. Er will bey Wodans Altar sterben.

Brenno.

Ach Siegmar! Also kömmst du wieder! Ist denn keine Hülfe, Horst? gar keine?

Siegmar.

Führt mich zum Altar. Ich fühle sie schon nicht mehr! Es ist eine Todeswunde, Brenno! Lehnt mich an den Altar.

Brenno.

Bringt einen Teppich, daß der ehrenvolle Greis darauf ruhe.

Siegmar.

Ich will keinen Teppich. Halt mich, Horst. Ich will nicht eher liegen, als bis ich todt bin. Was weißt du von der Schlacht, Brenno? Wie rächt mich mein Sohn?

Brenno.

Hermann ist durch den Wald herauf geeilt, und führt deine Jünglinge wieder gegen die Römer heran.

Siegmar.

O Wodan! ich bin, (ja es ist eine Todeswunde!) ich bin zu deinem Altar gekommen. Laß meinen Sohn nicht zu früh sterben! Welche Glückseligkeit meines Lebens, ein letzter Labetrunk im heißen Durste würde mir das seyn, wenn ich die Bothschaft von unserm völligen Siege noch hörte!

Ein Hauptmann.

(Indem er die Felsen mit Mühe heraufsteigt, und seinen Spieß im Heraufsteigen vor sich hinwirft.)

Brenno! Ach Siegmar, du bist todesbleich von deiner Wunde! Brenno! Hermann sendet mich zu dir herauf, er sagt: Die Legionen können noch durchkommen, und er sterben! Er wählt dich. (Er tritt herauf.) Ich soll das vor allen diesen Zeugen hier oben sagen, er wählt dich zum Wergobreth!

Siegmar.

Ist mein Sohn verwundet, Hauptmann?

Der Hauptmann.

Er ist nicht verwundet. Ich komme dicht von seiner blutigen Lanze her.

Siegmar.

Wie viel Adler habt ihr?

Der Hauptmann.

Wir haben einen Adler.

Siegmar.

O Wodan! die andern auch! Jüngling, sage meinem Sohne nicht, daß du mich gesehen hast.

Der Hauptmann.

Nicht lange, hoffe ich, und ich kann es ihm nicht

mehr sagen; denn rächen, rächen will ich dein Blut, edler Greis!

Horst.

Siegmars Blut zu rächen, gehört mir zu, Hauptmann!

Der Hauptmann.

Mir auch. (Er geht.)

Siegmar.

(Nach einigem Stillschweigen.)

Was trauerst du denn, Brenno? Es sind zu viele Römer verwundet! zu viele todt! Wir siegen gewiß. Die Zeit ist ganz nah, daß Hermann auch fallen kann. Auch sagt mir mein Herz laut, daß Wodan den alten Siegmar aus keiner Niederlage seines Volks nach Walhalla hinübergehen läßt! Barden! singt mir den Gesang derer, die ihr Vaterland mehr, als ihr Leben liebten. Nein, singt nicht mir, singt hinunter in die Schlacht. Ermuntert sie nicht zum Siege. Davon singt, daß kein Römer entrinnen muß!

Werdomar.

(Zu den Barden.) Ihr hört, er meint, wie wir dann singen, wenn die Schlacht am blutigsten ist.

Brenno.

Ich kenne deinen Muth, Siegmar, der dich auch

im Tode nicht verläßt. Ich kenne aber auch den oft schnellen Umsturz menschlicher Dinge. Ihr wißt den unbekannten Weg, Druiden, der um den spitzen Felsen herum zum Walde führt. Den nehmt, wenn die Römer noch siegen. Vielleicht nehme ich ihn auch, vielleicht sterbe ich lieber hier. Ich bin noch nicht entschlossen, ob ich Wergobreth seyn will.

Horst.

Es ist nun Zeit, Siegmar, daß ich hinunter geh, und deinen Tod räche. Ich sterbe lieber in der Schlacht, als bey deinem Grabe.

Siegmar.

Diese Stille unsers Volks liebe ich nicht, daß der Freund mit dem Freunde stirbt! Du sollst nicht sterben, Horst!

Horst.

Wie kannst du das von mir fordern, edler Greis, daß ich nicht mit dir sterben soll?

Siegmar.

Du sollst aber wegen der Legionen leben, die Augustus senden wird. Du sollst nicht sterben, sag' ich! Schwör mirs bey dem Schwert!

Horst.

Ich liebe die Sitte unsers Volks, und kann das nicht schwören.

Siegmar.

Meine letzte Bitte an dich schlägst du mir ab? Schwör!

Horst.

Und man sollte von mir sagen, daß ich vielleicht aus Zaghaftigkeit, (auch nur Vermuthung ist bitter!) länger gelebt hätte, als Siegmar?

Siegmar.

Und ich sag hier laut, daß dieser Jüngling, wegen der Legionen, die kommen werden, leben bleibt! Schwöre mirs, oder ich hasse dich in meinem Tode!

Horst.

(Leise, indem er sein Schwert zieht und niedersenkt.)

Mein Vater, ich gehorche. (Laut.) Ihr hörtet, was Siegmar von mir sagte!

Werdomar.

Barden!. Kriegsgeschrey bey den Wendungen des Gesangs! und Wodan!

Ein Chor.

Ihr stammet von Mana! ihr stammet von Thuiskon!
Reißt die Lanzen aus den Todten, und stürzet die Lebenden hin!
Er schlägt sonst euern jungen Sohn, den Blütenzweig,
Ihr Schwert herab!

Alle.

Wodan, Wodan! Römerblut! Wodan!

Zwey Chöre.

Ihr stammt von Mana! ihr stammet von Thuiskon!
Werft die blutigeren Lanzen schnell, wie den Blick!
Sonst müssen eure Mütter ihnen tragen
Ihre Kriegesbürden!

Alle.

Wodan, Wodan! Römerhelme! Wodan!

Drey Chöre.

Ihr stammet von Mana! ihr stammet von Thuiskon!
Die Lanze den Römern in die stolze Stirn!
Und, senkt ihr müder Schild sich nieder,
Die Lanz' in das Herz!

Sonst nehmen sie euch das edle Weib,
Und führen sie fort, in der Kette fort!
Ach! eine Sklavinn,
Das edle Weib!

Alle.

Wodan, Wodan! Römerschilde! Wodan!

Alle.

O Volk, das männlich ist! und keusch!
Es wüthe dein Herz! es tödte dein Arm!

Die Lanze gerad' in das Antlitz der Römer!
Gerad' in das Herz!

Sonst führen sie eure Bräute,
Die hohen, stolzen Blumen des Frühlings!
Zum Traubenmahle dahin!
Zum nächtlichen schrecklichen Traubenmahle!

Alle.

Bodan, Wodan! Cohortenbilder! Wodan!

Ein Chor.

Ihr habt doch blinkende Dolche, Bräute?
Schnell, wie der Schwelger Blick,
Ist euer Entschluß!
Ihr habt doch blinkende Dolche, Bräute?

Alle.

Bodan, Wodan! Adler! Wodan!

Alle.

Ja, sie wüthen! die Jünglinge wüthen!
Umsonst winkt in der goldenen Schale der Traube Saft!
Die Schwelger bluten! sie bluten! und trinken die goldene Schale nicht!
Werft, Bräute! die Dolche weg!

Alle.

Bodan, Wodan! Tyrannenblut!
Wegen der heiligen Freyheit!

Blut, wegen der heiligen Freyheit, Blut der Tyrannen!
Wodan! Wodan!

Siegmar.

Wißt ihr, Barden! wie mir gewesen ist, daß ich diesen Leichengesang der Legionen noch gehört habe? Es ist mir gewesen, wie dem Jünglinge, der am Tage seiner ersten Waffen die Waffen blutig sieht. Ach, es war schon der dritte Tag, da einst meine bluteten. Aber ich hatte gleichwohl auch der Freuden viel! Ich zögerte, da ich zum Bache gehn mußte, das Blut von meiner schönen Lanze zu spülen. Ich mußte hin! Mein Vater wollts! Sein Vater hatt' es auch so gewollt! Es ist gleichwohl eine gute Sitte! Ich mußte hin. Aber ich fiel in jedem Strauche, weil ich die schöne blutige Lanze immer ansah. Ich hab' es wohl eher erzählt. Erst mit dem letzten Strale der Sonne floß das letzte Blut in dem Bache fort. Und so kam ich mit blinkender Lanze zum Siegesmahle! Aber singt mir nun das Lied derer, die ihr Vaterland mehr als ihr Leben liebten. Denn ich sterbe!

Alle.

O Vaterland! o Vaterland!
Mehr als Mutter, und Weib, und Braut!
Mehr als ein blühender Sohn
Mit seinen ersten Waffen!

Siegmar.

(Er winkt mit der Hand.)

Mildert den Schall der Hörner nicht, und wendet euch von mir mehr nach dem Thal hin. Denn das Lied ist auch für die, welche unten in der Schlacht sterben!

Alle.

Du gleichst der dickſten, ſchattichſten Eiche
Im innerſten Hain!
Der höchſten, älteſten, heiligſten Eiche,
O Vaterland!

Ein Chor.

Die Blum' auf dem Schilde des Manns,
Auf welche das Blut des Todes trof,
Iſt ſchön wie Hertha
Im Bade des einſamen Sees!

Zwey Chöre.

Wer des Schildes Blume ſich röthen ſah
Von Todesblute,
Hat an Hertha's geweihtem Wagen geſtanden, und die Göttin geſehn
Im Bade des einſamen Sees!

Drey Chöre.

O du, der ſtarb für das Vaterland!
Dir bringt in dem kühlſten der Haine Walhalla's

Ein Hauptmann.

(Indem er die Felsen mit Mühe heraufsteigt, und seinen Spieß im Heraufsteigen vor sich hinwirft.)

Brenno! Ach Siegmar, du bist todesbleich von deiner Wunde! Brenno! Hermann sendet mich zu dir herauf, er sagt: Die Legionen können noch durchkommen, und er sterben! Er wählt dich. (Er tritt herauf.) Ich soll das vor allen diesen Zeugen hier oben sagen, er wählt dich zum Wergobreth!

Siegmar.

Ist mein Sohn verwundet, Hauptmann?

Der Hauptmann.

Er ist nicht verwundet. Ich komme dicht von seiner blutigen Lanze her.

Siegmar.

Wie viel Adler habt ihr?

Der Hauptmann.

Wir haben einen Adler.

Siegmar.

O Wodan! die andern auch! Jüngling, sage m
nem Sohne nicht, daß du mich gesehen hast.

Der Hauptmann.

Nicht lange, hoffe ich, und ich kann es ihm

ſagen; denn rächen, rächen will ich dein Blut, Greis!

Horſt.

egmars Blut zu rächen, gehört mir zu, Haupt-!

Der Hauptmann.

ir auch. (Er geht.)

Siegmar.

(Nach einigem Stillſchweigen.)

as trauerſt du denn, Brenno? Es ſind zu Römer verwundet! zu viele todt! Wir ſiegen . Die Zeit iſt ganz nah, daß Hermann auch kann. Auch ſagt mir mein Herz laut, daß n den alten Siegmar aus keiner Niederlage ſei-olks nach Walhalla hinübergehen läßt! Barden! mir den Geſang derer, die ihr Vaterland mehr, r Leben liebten. Nein, ſingt nicht mir, ſingt ter in die Schlacht. Ermuntert ſie nicht zum . Davon ſingt, daß kein Römer entrinnen

Werdomar.

u den Barden.) Ihr hört, er meint, wie wir ſingen, wenn die Schlacht am blutigſten iſt.

Brenno.

ch kenne deinen Muth, Siegmar, der dich auch

im Tode nicht verläßt. Ich kenne aber auch den oft schnellen Umsturz menschlicher Dinge. Ihr wißt den unbekannten Weg, Druiden, der um den spitzen Felsen herum zum Walde führt. Den nehmt, wenn die Römer noch siegen. Vielleicht nehme ich ihn auch, vielleicht sterbe ich lieber hier. Ich bin noch nicht entschlossen, ob ich Wergobreth seyn will.

Horst.

Es ist nun Zeit, Siegmar, daß ich hinunter geh, und deinen Tod räche. Ich sterbe lieber in der Schlacht, als bey deinem Grabe.

Siegmar.

Diese Stille unsers Volks liebe ich nicht, daß der Freund mit dem Freunde stirbt! Du sollst nicht sterben, Horst!

Horst.

Wie kannst du das von mir fordern, edler Greis, daß ich nicht mit dir sterben soll?

Siegmar.

Du sollst aber wegen der Legionen leben, die Augustus senden wird. Du sollst nicht sterben, sag' ich! Schwör mirs bey dem Schwert!

Horst.

Ich liebe die Sitte unsers Volks, und kann das nicht schwören.

Siegmar.

Meine letzte Bitte an dich schlägst du mir ab? Schwör!

Horst.

Und man sollte von mir sagen, daß ich vielleicht aus Zaghaftigkeit, (auch nur Vermuthung ist bitter!) länger gelebt hätte, als Siegmar?

Siegmar.

Und ich sag hier laut, daß dieser Jüngling, wegen der Legionen, die kommen werden, leben bleibt! Schwöre mirs, oder ich hasse dich in meinem Tode!

Horst.

(Leise, indem er sein Schwert zieht und niedersenkt.)

Mein Vater, ich gehorche. (Laut.) Ihr hörtet, was Siegmar von mir sagte!

Werdomar.

Barden! Kriegsgeschrey bey den Wendungen des Gesangs! und Wodan!

Ein Chor.

Ihr stammet von Mana! ihr stammet von Thulskon!
Reißt die Lanzen aus den Todten, und stürzet die Lebenden hin!
Er schlägt sonst euern jungen Sohn, den Blütenzweig,
Ihr Schwert herab!

Alle.

Wodan, Wodan! Römerblut! Wodan!

Zwey Chöre.

Ihr stammt von Mana! ihr stammet von Thuiskon!
Werft die blutigeren Lanzen schnell, wie den Blick!
Sonst müssen eure Mütter ihnen tragen
Ihre Kriegesbürden!

Alle.

Wodan, Wodan! Römerhelme! Wodan!

Drey Chöre.

Ihr stammet von Mana! ihr stammet von Thuiskon!
Die Lanze den Römern in die stolze Stirn!
Und, senkt ihr müder Schild sich nieder,
Die Lanz' in das Herz!

Sonst nehmen sie euch das edle Weib,
Und führen sie fort, in der Kette fort!
Ach! eine Sklavinn,
Das edle Weib!

Alle.

Wodan, Wodan! Römerschilde! Wodan!

Alle.

O Volk, das männlich ist! und keusch!
Es wüthe dein Herz! es tödte dein Arm!

Die Lanze gerad' in das Antlitz der Römer!
Gerad' in das Herz!
onst führen sie eure Bräute,
Die hohen, stolzen Blumen des Frühlings!
Zum Traubenmahle dahin!
Zum nächtlichen schrecklichen Traubenmahle!

Alle.

an, Wodan! Cohortenbilder! Wodan!

Ein Chor.

abt doch blinkende Dolche, Bräute?
nell, wie der Schwelger Blick,
st euer Entschluß!
Ihr habt doch blinkende Dolche, Bräute?

Alle.

, Wodan! Adler! Wodan!

Alle.

wüthen! die Jünglinge wüthen!
st winkt in der goldenen Schale der Traube
Saft!
chwelger bluten! sie bluten! und trinken die
goldene Schale nicht!
ft, Bräute! die Dolche weg!

Alle.

odan! Tyrannenblut!
r heiligen Freyheit!

wegen der heiligen Freyheit, Blut der Tyrannen!
an! Wodan!

Siegmar.

ihr, Barden! wie mir gewesen ist, daß ich chengesang der Legionen noch gehört habe? ir gewesen, wie dem Jünglinge, der am Tage sten Waffen die Waffen blutig sieht. Ach, es n der dritte Tag, da einst meine bluteten. hatte gleichwohl auch der Freuden viel! Ich , da ich zum Bache gehn mußte, das Blut iner schönen Lanze zu spülen. Ich mußte hin! Vater wollts! Sein Vater hatt' es auch so t! Es ist gleichwohl eine gute Sitte! Ich hin. Aber ich fiel in jedem Strauche, weil e schöne blutige Lanze immer ansah. Ich hab' es eher erzählt. Erst mit dem letzten Strale der ne floß das letzte Blut in dem Bache fort. Und am ich mit blinkender Lanze zum Siegesmahle! r singt mir nun das Lied derer, die ihr Vaterland hr als ihr Leben liebten. Denn ich sterbe!

Alle.

Vaterland! o Vaterland!
Mehr als Mutter, und Weib, und Braut!
Mehr als ein blühender Sohn
[illegible] seinen ersten Waffen!

Siegmar.

(Er winkt mit der Hand.)

Mildert den Schall der Hörner nicht, un
det euch von mir mehr nach dem Thal hin.
das Lied iſt auch für die, welche unten in der E
ſterben!

Alle.

Du gleichſt der dickſten, ſchattichſten Eiche
Im innerſten Hain!
Der höchſten, älteſten, heiligſten Eiche,
O Vaterland!

Ein Chor.

Die Blum' auf dem Schilde des Manns,
Auf welche das Blut des Todes troſ,
Iſt ſchön wie Hertha
Im Bade des einſamen Sees!

Zwey Chöre.

Wer des Schildes Blume ſich röthen ſah
Von Todesblute,
Hat an Hertha's geweihtem Wagen geſtan
die Göttin ge
Im Bade des einſamen Sees!

Drey Chöre.

O du, der ſtarb für das Vaterland!
Dir bringt in dem kühlſten der Haine Walh

Dir, der wieder Jüngling ward,
Die ersten Waffen Thuiskon!

Siegmar.

(Er winkt mit der Hand.)

Stärker! stärker! daß es meine Gefährten nach Walhalla auch hören!

Werdomar.

Bester Mann des Vaterlands! unser Gesang wüthet hinab!

Siegmar.

Stärker! sag' ich. Verzeih mir, Werdomar! Ich schlummre schon hin! Wenn ich hinauffühle, so deucht michs, daß der Kranz in der Schlacht gewelkt ist. Ja, es deucht mich, daß ich auch Blut daran fühle! Bringt mir andres Laub, bringt mir junges Laub, bringt mir frisches, helles Sommerlaub von Thuiskons großer Schatteneiche!

Brenno.

O du lieber Siegmar! ich will hingehn! und dir Thuiskons Laub bringen!

Siegmar.

Du guter Brenno! ja ich sterbe! Reich mir dein Sichel her! Das ist eine große, goldne Sichel! O Tribunen haben nun goldne Schilde! Ich hab' ein solchen Tribun gesehn, Brenno! Sterben sollen

auch! ſterben! (Brenno geht.) A
Freund Brenno hingegangen?

Werdomar.

Er ſchneidet dir friſches, helles
Thuiskons Eiche.

Siegmar.

Iſt er in die Schlacht gegangen
ſterben? Wo iſt mein Sohn Herman
todt? Nun Hermann, Hermann!
Bercennis Sohn! (Flavius muß zu M
Laß ihn Walhalla ſelbſt nicht von fern
Denn zu furchtbare Ahndung träfe ihn
Hermann! mein Sohn Hermann! du K
roßen blauen Auge! Habt ihr einen
anzenſpiel tanzen geſehn, wie ihn? D
ann! wärſt du bey mir geweſen, ſo
cht dieſe Todeswunde! Nun ſo biſt d
enoß bey dem Siegesmahle Wodans!

Brenno.

(Er flicht den Kranz.)

Den Kranz, den du in der Schlacht
, wollen wir bey dem erſten Opfer u
ime werfen! Siegmar! ich bin glückli
Leben geweſen. Weil ich das war, ſo
venig Wünſche erlaubt. Aber heut hätte
'orn in der Schlacht ſeyn mögen!

Siegmar.

Du! und ich! und Hermann! meinſt du? Aber du kömmſt uns ja bald nach. Barden! ihr habt den Grabgeſang nicht vollendet.

Drey Chöre.

Dir ſangen nach die Barden an Wodans und Hertha's Altar,
Entgegen dir die Barden Walhalla's.
Ohne deinen Namen wäre den Barden hier,
Ohn' ihn den Barden dort die dankende Saite ſtumm!

---

## Achte Scene.

(Die beiden Opferknaben führen den Aelteſten, und tragen zugleich ſein Schild und Lanze, und einen römiſchen Helm.)

Alle.

Und haſt du bey Waffentänzen und Siegesmahlen
Die zweyte lange Jugend gelebt;
So nimmt dich auf in ſeinen ſtrahlenden Hain
Allvater!

Beide Opferknaben.

Wir ſind unſchuldig, Brenno! wir ſind unſchuldig! Wir konnten ihn nicht halten.

Einer.

ten ihr das Blut ſaugen, aber er wollt'ſ

Werdomar.

armer Sohn! (Er hält ihn.) Sieh mich
du mich nicht, mein Sohn?

Der Knabe.

u?

Werdomar.

n Vater!

Der Knabe.

ter? Du biſt der blutige Centurio!
r ſchreckliche Varus dort am Altar?
rus Wodans Altar an? Du ſollſt
icht anfaſſen, du Feldherr der Ty-

Siegmar.

mir vor eine Jünglingsgeſtalt aus
as der Geiſt meines Sohns Her-
ohn nun todt? Mein Sohn Her-
eg nach Walhalla hier bey dem
imm mich mit, mein Sohn Her-
).

Brenno.

O Siegmar! ſieh hin. Es iſt Werdomars Sohn. Wodan würdigt ſogar dieſen Knaben, daß er ihn aus der Schlacht zu ſich ruft.

Der Knabe.

Soll denn Varus immer hier bey dem Altare ſtehn? Er ſprach von Walhalla. Er muß nicht von Walhalla ſprechen. Hat er die Barden alle getödtet? Hat er meinen Vater auch nach Walhalla geſandt? Soll er denn immer noch hier bey dem Altare ſtehn? Die Jünglinge haben genug geblutet, daß er den heiligen Altar nicht anfaſſen ſollte. Ich hab' auch geblutet!

Siegmar.

Geiſt meines Sohns Hermann! warum iſt dein Blick ſo wild? Haben wir die Schlacht verloren?

Der Knabe.

Ja! du blutiger Varus! verloren haſt du ſie die Schlacht! und alle deine Schilde, und alle deine Adler verloren, und alle deine Lanzen, und alle deine Beile! Gleichwohl dulden ſie dich immer noch hier bey Wodans Altar! Was haltet ihr mich ſo? Wer hat meine Lanze? Der blutige Mann iſt ohne Schild! Wer hat meine kleine, ſchöne Lanze? Ich traf wohl eher den Geyer im Fluge! Ich wills nicht fehlen dieß

z. Denn hat ihm nicht [illegible]
heruntergeschlagen?

Siegmar.

en! sagst du? was [illegible]
Verloren hätten wir [illegible]
ihne Schlacht, die [illegible]
schlug? Nein, o [illegible]
meines Sohns [illegible]
bist du nicht! [illegible]
n Hermann [illegible]
dem Wege nach [illegible]

Werdomar.

hange, denke [illegible]
ies Kind [illegible]
augen.

Ein Barde.

ild du durch die [illegible]
einen zur [illegible]

Der Knabe.

faßt ihr mich [illegible]
hinunter, [illegible]
stoßen wollt.

Siegmar.

, so bist du denn [illegible]
Erscheinung!

Ein Druide.

(Der am äußerſten Hange des Felſen ſteht, und hinunterſieht, für ſich.)

Nein, nein! mein Auge trügt mich nicht! Sie weichen! auf allen Seiten weichen ſie! Ja, ja! Ihr Götter, ihr täuſcht mich doch nicht, o ihr Götter? ja! ſie weichen!

Brenno.

Was bewegt dich ſo, Druide? was ſiehſt du? was ſagſt du?

Der Druide.

Ach Brenno!

Brenno.

Was zitterſt du, Druide?

Der Druide.

Ach Brenno, ich weiß nicht, ob ich im Taumel der Freude recht ſehe! Sie fliehn, Brenno! ſie fliehn!

Brenno.

(Zu einem andern Druiden.)

Hin du! tritt vor! blick hinab!

Der Druide.

Bey Hermanns rothem Schwert! Brenno! Sie fliehn! ſie fliehn auf allen Seiten!

Siegmar.

Was führt ihr mich denn auf dem Schla
)er, wenn ihr die Bilder und die Adler zw
Leichen nicht aufheben wollt? Was zöge
n? Sollen die großen Denkmahle unſers E
t in den Hain geſtellt werden? Das iſt
)erer Schlummer geweſen! Ich weiß nicht,
ſ' er gedauert hat, Brenno. Werden wir k
m? oder haben wir ſchon geſiegt?

Brenno.

Zwey Druiden haben eben jetzt die Römer a
n Seiten fliehn geſehn!

Einige Druiden und Barden.

Zugleich.) Sie fliehn! ſie fliehn!

Der zweyte Druide.

ir wenige ziehn ſich zurück.

Siegmar.

Wodan! dem wir opferten! Sie fliehn! ſagt
gt ihr? O Wodan! Nur wenige. Bey der
it, in der auch unſre Söhne nach mir leben
brauchen ſie auch der Sklaven nicht viel.

Kedmon.

n und allen Göttern ſeyd gedankt! Sie
fliehn überall!

Siegmar.

Du! und ich! und Hermann! meinst du? Aber du kömmst uns ja bald nach. Barden! ihr habt den Grabgesang nicht vollendet.

Drey Chöre.

Dir sangen nach die Barden an Wodans und Hertha's Altar,
Entgegen dir die Barden Walhalla's.
Ohne deinen Namen wäre den Barden hier,
Ohn' ihn den Barden dort die dankende Saite stumm!

---

## Achte Scene.

(Die beiden Opferknaben führen den Aeltesten, und tragen zugleich sein Schild und Lanze, und einen römischen Helm.)

Alle.

Und hast du bey Waffentänzen und Siegesmahlen
Die zweyte lange Jugend gelebt;
So nimmt dich auf in seinen strahlenden Hain
Allvater!

Beide Opferknaben.

Wir sind unschuldig, Brenno! wir sind unschuldig! Wir konnten ihn nicht halten.

Einer.

Wir wollten ihm das Blut saugen, aber er wollt's nicht haben.

Werdomar.

Ach mein armer Sohn! (Er hält ihn.) Sieh mich an. Kennst du mich nicht, mein Sohn?

Der Knabe.

Wer bist du?

Werdomar.

Ich bin dein Vater!

Der Knabe.

Du mein Vater? Du bist der blutige Centurio! Seh! Ist das der schreckliche Varus dort am Altar? Warum faßt Varus Wodans Altar an? Du sollst Wodans Altar nicht anfassen, du Feldherr der Tyrannen!

Siegmar.

Was naht sich mir vor eine Jünglingsgestalt aus Walhalla? Ist das der Geist meines Sohns Hermann? Ist mein Sohn nun todt? Mein Sohn Hermann! geht der Weg nach Walhalla hier bey dem Altar vorbey, so nimm mich mit, mein Sohn Hermann!

Brenno.

O Siegmar! sieh hin. Es ist Werdomars Sohn. Wodan würdigt sogar diesen Knaben, daß er ihn aus der Schlacht zu sich ruft.

Der Knabe.

Soll denn Varus immer hier bey dem Altare stehn? Er sprach von Walhalla. Er muß nicht von Walhalla sprechen. Hat er die Barden alle getödtet? Hat er meinen Vater auch nach Walhalla gesandt? Soll er denn immer noch hier bey dem Altare stehn? Die Jünglinge haben genug geblutet, daß er den heiligen Altar nicht anfassen sollte. Ich hab' auch geblutet!

Siegmar.

Geist meines Sohns Hermann! warum ist dein Blick so wild? Haben wir die Schlacht verloren?

Der Knabe.

Ja! du blutiger Varus! verloren hast du sie die Schlacht! und alle deine Schilde, und alle deine Adler verloren, und alle deine Lanzen, und alle deine Beile! Gleichwohl dulden sie dich immer noch hier bey Wodans Altar! Was haltet ihr mich so? Wer hat meine Lanze? Der blutige Mann ist ohne Schild! Wer hat meine kleine, schöne Lanze? Ich traf wohl eher den Geyer im Fluge! Ich wills nicht fehlen dieß

Römerherz. Denn hat ihm nicht Hertha den Schild vom Arm heruntergeschlagen?

Siegmar.

Verloren! sagst du? was denn verloren? wo bin ich denn? Verloren hätten wir sie, diese lang berathschlagte kühne Schlacht, die so schön begann? und so schön fortschlug? Nein, o Erscheinung dort! du bist der Geist meines Sohns Hermann nicht! Ha bey Wodan! der bist du nicht! Von seinem Stammeln an hat mein Sohn Hermann keine Unwahrheit gesagt, und er sollte auf dem Wege nach Walhalla eine sagen?

Werdomar.

Am Abhange, denke ich, sind Mooshügel, daß ich mein armes Kind darauf legen kann, und ihm die Wunde saugen.

Ein Barde.

So bald du durch die Felsen gegangen bist, findest du gleich einen zur Rechten.

Der Knabe.

Was faßt ihr mich nun so stark an? Ja, stoßt mich nur hinunter, weil ihr den blutigen Varus nicht hinunter stoßen wollt.

Siegmar.

Nun, so bist du denn endlich entflohn, du täuschende Erscheinung!

Ein Druide.

am äußersten Hange des Felsen steht, und
sieht, für sich.)

ein, nein! mein Auge trügt mich nicht! Sie
chen! auf allen Seiten weichen sie! Ja, ja! Ihr
tter, ihr täuscht mich doch nicht, o ihr Götter?
! sie weichen!

Brenno.

Was bewegt dich so, Druide? was siehst du?
was sagst du?

Der Druide.

Ach Brenno!

Brenno.

Was zitterst du, Druide?

Der Druide.

Ach Brenno, ich weiß nicht, ob ich im Taumel
der Freude recht sehe! Sie stehn, Brenno! sie fliehn!

Brenno.

(Zu einem andern Druiden.)

Hin du! tritt vor! blick hinab!

Der Druide.

mit rothem Schwert! Brenno! Sie
Seiten!

Siegmar.

Was führt ihr mich denn auf dem Schlachtfeld umher, wenn ihr die Bilder und die Adler zwischen den Leichen nicht aufheben wollt? Was zögert ihr denn? Sollen die großen Denkmahle unsers Siegs nicht in den Hain gestellt werden? Das ist ein schwerer Schlummer gewesen! Ich weiß nicht, wie lang' er gedauert hat, Brenno. Werden wir bald siegen? oder haben wir schon gesiegt?

Brenno.

Zwey Druiden haben eben jetzt die Römer auf allen Seiten fliehn gesehn!

Einige Druiden und Barden.

(Zugleich.) Sie fliehn! sie fliehn!

Der zweyte Druide.

Nur wenige ziehn sich zurück.

Siegmar.

O Wodan! dem wir opferten! Sie fliehn! sagt ihr? sagt ihr? O Wodan! Nur wenige. Bey der Mäßigkeit, in der auch unsre Söhne nach mir leben werden, brauchen sie auch der Sklaven nicht viel.

Kedmon.

Wodan und allen Göttern seys gedankt! Sie fliehn, sie fliehn überall!

Brenno.

Mein theurer Siegmar! vernimm der Siegesfreuden Eine! Sogar unsre Knaben sind nah bey den Römerlanzen gewesen! Werdomar saugt seinem Sohn eine Todeswunde!

Siegmar.

Ihr Götter! ihr gebt mir liebe Gefährten nach Walhalla mit! Das thun die Götter, daß wir solche Knaben haben! O mein Vaterland! an uns, an uns wollen sie die Kette nicht klirren hören!

Ein Hauptmann.

(Werdomar kömmt mit ihm.)

Hermann sendet mich. Es ist geschehn! Sie ist vollendet die blutige Schlacht, wie keine war! Fürchterlich war unser letzter Angriff, und fürchterlich die Gegenwehr. Keine Wunde ohne Tod! Nur vier schwache Cohorten sind übrig. Hermann ruft laut durch alle Lanzen her, daß kein Deutscher mehr sterben soll. Sie werfen schon ohne unser Blut die Schilde weg! ruft er. Allein die Katten wollen die Cohortenbilder haben. Sie rückten nah gegen die Cohorten heran, als mich Hermann herauf sandte.

Siegmar.

Weib, Hauptmann. O Wodan! Dank dir, o Wodan! Einen schönern Tag konnte kein Deutscher

erleben! und den lässest du mich sterben! Wie sanft wird der Mond auf meine Leiche scheinen! Barden! vergeßt meines Namens nicht. Ich liebte mein Vaterland! ich liebt' euch auch, und ihr mich!

Ein Barde.

O du theurer Siegmar! o du Harfentonsname! Du Name für Walhalla's Gesang!

Siegmar.

Ich weiß nicht, ist es die Freude, oder die Wunde, daß ich schon jetzt sterbe? Deine Hand, deine Hand, Brenno! Ich fühle den Tod, Brenno! Nun bis zum Wiedersehn! Laß meinen Sohn Hermann erst das Siegsmahl halten, eh du ihm meinen Tod . .

(Er stirbt.)

Brenno.

(Nach langem Stillschweigen.)

Nein, nein! . . Denn du hast Recht, Siegmar! Du bist an dem schönsten Tage deines Lebens gestorben! nein, ich will nicht weinen! Bleib, Hauptmann! Du sollst es seinem Sohne nicht sagen! Keiner soll es seinem Sohne sagen. Ich will das thun. Geh du, Druide, zu Bercennis, daß sie ihre Thränen schnell trockne, und es ihrem Sohne nicht sage! Bringt einen Teppich. Legt ihn hier seitwärts, hier weiter hin nach dem Gesträuche zu. So Horst. Der

Schild und die Lanze müssen bey dem gefallnen Sieger liegen!

Horst.

Ach mein Vater Siegmar!

Brenno.

Breitet den Teppich über ihn aus. O Siegmar, Siegmar! nun kann es deines Volkes Dank nicht mehr, nun kann dich nur Wodan belohnen!

Horst.

Und er belohnt dich! Du bist nun da, wo die Freude keine Wolken hat. So kennen wir sie nicht. Mir bewölkt sich sogar die Freude über unsern Sieg. Mir erfochten sie ihn nicht! Ich kann seiner nicht genießen! Denn ich weiß nicht, ob Hermann, nach diesem Traueranblick, es können wird; weiß nicht, ob der furchtbare Jüngling, um den Genuß zurück zu rufen, beschließt, daß er durch die Schatten der Legionen, welche Augustus senden wird, seinem Vater Leichenbegängniß halten will.

---

## Neunte Scene.

Die Vorigen. Ein Gefangner.

Ein Barde.

Sie bringen einen Römer herauf. Ja, alles,

alles ist entschieden, weil sie Zeit haben Gefangne zu führen.

Brenno.

Siehst du Hermann noch in der Schlacht?

Der Barde.

(Der von der Seite nach dem Thale zu zurück kömmt.)

Es ist keine Schlacht mehr. Ganze Manipeln werfen die Schilde und die Lanzen weg. (Der Gefangne kömmt.) Dieser Römer muß nicht weit vorgedrungen seyn. Er hat keine Wunde.

Sein Führer.

Er hat gewollt, daß wir ihn zu Hermann führen sollten. Wir bringen ihn hier herauf, weil Hermann bald hierher kommen wird.

Brenno.

Wer bist du Römer?

Der Gefangne.

Ich bin kein Römer.

Brenno.

Und wer bist du denn?

Der Gefangne.

Ich bin aus einem Volke, das nicht kriegen sollte, sondern sich unterwerfen.

Ein Druide.

(Der am äußerſten Hange des Felſen ſteht, und hinunterſieht, für ſich.)

Nein, nein! mein Auge trügt mich nicht! Sie weichen! auf allen Seiten weichen ſie! Ja, ja! Ihr Götter, ihr täuſcht mich doch nicht, o ihr Götter? ja! ſie weichen!

Brenno.

Was bewegt dich ſo, Druide? was ſiehſt du? was ſagſt du?

Der Druide.

Ach Brenno!

Brenno.

Was zitterſt du, Druide?

Der Druide.

Ach Brenno, ich weiß nicht, ob ich im Taumel der Freude recht ſehe! Sie fliehn, Brenno! ſie fliehn!

Brenno.

(Zu einem andern Druiden.)

Hin du! tritt vor! blick hinab!

Der Druide.

Bey Hermanns rothem Schwert! Brenno! Sie fliehn! ſie fliehn auf allen Seiten!

Siegmar.

Was führt ihr mich denn auf dem Schlachtfeld umher, wenn ihr die Bilder und die Adler zwischen den Leichen nicht aufheben wollt? Was zögert ihr denn? Sollen die großen Denkmahle unsers Siegs nicht in den Hain gestellt werden? Das ist ein schwerer Schlummer gewesen! Ich weiß nicht, wie lang' er gedauert hat, Brenno. Werden wir bald siegen? oder haben wir schon gesiegt?

Brenno.

Zwey Druiden haben eben jetzt die Römer auf allen Seiten fliehn gesehn!

Einige Druiden und Barden.

(Zugleich.) Sie fliehn! sie fliehn!

Der zweyte Druide.

Nur wenige ziehn sich zurück.

Siegmar.

O Wodan! dem wir opferten! Sie fliehn! sagt ihr? sagt ihr? O Wodan! Nur wenige. Bey der Mäßigkeit, in der auch unsre Söhne nach mir leben werden, brauchen sie auch der Sklaven nicht viel.

Kedmon.

Wodan und allen Göttern seys gedankt! Sie fliehn, sie fliehn überall!

Brenno.

Mein theurer Siegmar! vernimm der Siegesfreuden Eine! Sogar unsre Knaben sind nah bey den Römerlanzen gewesen! Werdomar saugt seinem Sohn eine Todeswunde!

Siegmar.

Ihr Götter! ihr gebt mir liebe Gefährten nach Walhalla mit! Das thun die Götter, daß wir solche Knaben haben! O mein Vaterland! an uns, an uns wollen sie die Kette nicht klirren hören!

Ein Hauptmann.

(Werdomar kömmt mit ihm.)

Hermann sendet mich. Es ist geschehn! Sie ist vollendet die blutige Schlacht, wie keine war! Fürchterlich war unser letzter Angriff, und fürchterlich die Gegenwehr. Keine Wunde ohne Tod! Nur vier schwache Cohorten sind übrig. Hermann ruft laut durch alle Lanzen her, daß kein Deutscher mehr sterben soll. Sie werfen schon ohne unser Blut die Schilde weg! ruft er. Allein die Katten wollen die Cohortenbilder haben. Sie rückten nah gegen die Cohorten heran, als mich Hermann herauf sandte.

Siegmar.

Weib, Hauptmann. O Wodan! Dank dir, o Wodan! Einen schönern Tag konnte kein Deutscher

erleben! und den läſſeſt du mich ſterben! Wie ſanft wird der Mond auf meine Leiche ſcheinen! Barden! vergeßt meines Namens nicht. Ich liebte mein Vaterland! ich liebt' euch auch, und ihr mich!

Ein Barde.

O du theurer Siegmar! o du Harfentonsname! Du Name für Walhalla's Geſang!

Siegmar.

Ich weiß nicht, iſt es die Freude, oder die Wunde, daß ich ſchon jetzt ſterbe? Deine Hand, deine Hand, Brenno! Ich fühle den Tod, Brenno! Nun bis zum Wiederſehn! Laß meinen Sohn Hermann erſt das Siegsmahl halten, eh du ihm meinen Tod . .

(Er ſtirbt.)

Brenno.

(Nach langem Stillſchweigen.)

Nein, nein! . . Denn du haſt Recht, Siegmar! Du biſt an dem ſchönſten Tage deines Lebens geſtorben! nein, ich will nicht weinen! Bleib, Hauptmann! Du ſollſt es ſeinem Sohne nicht ſagen! Keiner ſoll es ſeinem Sohne ſagen. Ich will das thun. Geh du, Druide, zu Bercennis, daß ſie ihre Thränen ſchnell trockne, und es ihrem Sohne nicht ſage! Bringt einen Teppich. Legt ihn hier ſeitwärts, hier weiter hin nach dem Geſträuche zu. So Horſt. Der

Schild und die Lanze müssen bey dem gefallnen Sieger liegen!

Horst.

Ach mein Vater Siegmar!

Brenno.

Breitet den Teppich über ihn aus. O Siegmar, Siegmar! nun kann es deines Volkes Dank nicht mehr, nun kann dich nur Wodan belohnen!

Horst.

Und er belohnt dich! Du bist nun da, wo die Freude keine Wolken hat. So kennen wir sie nicht. Mir bewölkt sich sogar die Freude über unsern Sieg. Mir erfochten sie ihn nicht! Ich kann seiner nicht genießen! Denn ich weiß nicht, ob Hermann, nach diesem Traueranblick, es können wird; weiß nicht, ob der furchtbare Jüngling, um den Genuß zurück zu rufen, beschließt, daß er durch die Schatten der Legionen, welche Augustus senden wird, seinem Vater Leichenbegängniß halten will.

---

## Neunte Scene.

Die Vorigen. Ein Gefangner.

Ein Barde.

Sie bringen einen Römer herauf. Ja, alles,

alles ist entschieden, weil sie Zeit haben Gefangne zu führen.

Brenno.

Siehst du Hermann noch in der Schlacht?

Der Barde.

(Der von der Seite nach dem Thale zu zurück kömmt.)

Es ist keine Schlacht mehr. Ganze Manipeln werfen die Schilde und die Lanzen weg. (Der Gefangne kömmt.) Dieser Römer muß nicht weit vorgedrungen seyn. Er hat keine Wunde.

Sein Führer.

Er hat gewollt, daß wir ihn zu Hermann führen sollten. Wir bringen ihn hier herauf, weil Hermann bald hierher kommen wird.

Brenno.

Wer bist du Römer?

Der Gefangne.

Ich bin kein Römer.

Brenno.

Und wer bist du denn?

Der Gefangne.

Ich bin aus einem Volke, das nicht kriegen sollte, sondern sich unterwerfen.

Brenno.

Und mit wem nicht kriegen?

Der Gefangne.

Mit den Beherrſchern der Welt.

Brenno.

Heut herrſchen ſie hier nicht! Wer biſt du, verwegner Sclav?

Der Gefangne.

Ich bin ein Deutſcher.

Brenno.

Du biſt kein Deutſcher! Wir fechten nicht gegen unſer Volk! Und ohne Blut kommſt du aus einer ſolchen Schlacht?

Der Gefangne.

Wenn es dir ſcheint, daß ich nicht ſterben gelernt habe, ſo werde ich hier bey euch bald zeigen können, daß ich es weiß.

Brenno.

Wenn du wirklich ein Deutſcher biſt, und alſo wider dein Volk geſtritten haſt, ſo biſt du uns zu gleichgültig, um zu bemerken, wie du ſtirbſt! Aber wer biſt du?

Der Gefangne.

Hermanns Bruder.

Brenno.

Der Verräther Flavius?

Flavius.

Flavius, der glaubt, daß wir eure Beherrscher sind!

Brenno.

Wir, sagst du? Ich sehe, daß du Uns durch diesen deinen Stolz noch verächtlicher werden, und so dem Tode entgehen willst! Fliehn hast du gelernt, aber nicht sterben! Sehet den Verworfensten unsers Volks, weil er Hermanns Bruder ist!

Werdomar.

Was dachtest du, Elender, da du den Kriegsgesang unten hörtest?

Flavius.

Ich dachte, unsre Lanzen würden euch bald in das Reich des Stillschweigens hinab senden, weil auch ihr dieß kleine Volk, klein ist es gegen die Römer! anfeuert, sich immer unglücklicher zu machen.

Werdomar.

Dieß kleine Volk, elender Mann! hat heut die drey ältesten Legionen Roms vertilgt! Bald wirst du Eure Adler sehn, und Unsern Hermann, der dein Bruder nicht mehr ist!

Flavius.

Alles, was ich euch zugeſtehen kann, iſt, daß dieſer volkſchmeichelnde ſtolze Jüngling die drey Tage her nicht wenig kühn geweſen iſt. Mein Blut wallet mir heiß auf, wenn ich daran denke, daß ich dieſen jüngeren Sohn meiner Mutter jetzt ſehen muß.

Brenno.

Das Eine nur will ich dich würdigen, dir noch zu ſagen: Du haſt keine Mutter mehr!

Flavius.

Iſt meine Mutter todt?

Brenno.

Die Mutter Hermanns lebt! Er muß ſterben! Werdomar!

Werdomar.

Meinſt du, die ſiegenden Fürſten werden ſich zu dieſer Aufmerkſamkeit auf ihn herab laſſen? ſie, die das Todesurtheil über drey Legionen ſo laut ausſprachen, daß es in allen Palläſten Auguſtus, und um jeden Altar des Kapitols wiederhallen wird!

Brenno.

(Er naht ſich Flavius ſchnell.)

Der Tod ſchwebt über dir! Ein Wort, und keins der Schwerter hier, das nicht gleich gegen dich wüthe! Soll ich Seinen Namen nennen, Werdomar?

Flavius.

Können die Druiden jetzt die Gefangnen der Schlacht tödten?

Brenno.

Nah schwebt der Tod über dir! sage ich! Ein Name, sage ich, oder auch ein Anblick; und du bist nicht mehr!

Werdomar.

Mitleid! Mitleid! sterben muß er, aber Mitleid!

Brenno.

Laß mich! Gegen ihn?

Flavius.

Womit drohst du mir?

Brenno.

Mit dem, der alle diese Schwerter hier gegen dich zücken kann. Ich weiß nicht, wie hart das Herz eines Verräthers ist, aber auch dem härtesten unter allen könnte der Tod nicht bittrer seyn!

Flavius.

Ich versteh dich nicht.

Brenno.

Hier wandeln Geister, welche auf dem Wege nach Walhalla sind; die verstehn mich!

## Zehnte Scene.

Thusnelda, mit ihren Jungfrauen.

Thusnelda.

Nun, nun bin ich wieder die glücklichste unter allen meinen Gespielinnen! Denn Hermann lebt, und den größten von allen Siegen über die Römer erfochten Deutsche! Gestatte mir, Brenno, daß ich mich dem heiligen Altar nähere. Ich will hier unsern Hermann erwarten. Denn so muß ich den Liebling des Vaterlands heut nennen, obgleich mein Herz ihn niemals lauter meinen Hermann genannt hat! Glücklicher, glücklicher war nie ein Weib eines ehrenvollen Manns, als ich heute bin! O Hertha, welch ein Tag ist dieser! Jungfrauen, eure Blumen sind doch die schönsten unter allen Blumen!

Brenno.

Stolz deines Mannes, so wie der edle Jüngling der Stolz seines Volkes ist, Thusnelda! ja, du bist sehr glücklich, Thusnelda!

Thusnelda.

Ungestüm schlägt mir mein Herz, daß ich kaum weiß, wo ich mich hinwenden soll! Eure Blumen, Jungfrauen, sind doch die schönsten unter allen Blumen? und eure Stimmen so frohes Tons, wie die Stimme des Wiederhalls in den Felsen des Rheins?

Denn heut, heut muß unser Siegslied den Gesang der Barden übertreffen! Erwarte ich ihn hier bey dem Altar? trete ich in den Felseneingang vor? Ich bin dir Ehrfurcht schuldig, erhabner Jüngling, der eine Schlacht geschlagen hat, wie keiner deiner Väter schlug. Kommt, Jungfrauen, wir wollen hier in diese Schatten zurück treten. Meint ihr etwa, Druiden, daß die Partherschlacht wie unsre war? Selbst Brenno ist ihm heut Ehrfurcht schuldig!

Brenno.

Das bin ich, Thusnelda!

Thusnelda.

Ihr Gefährtinnen meines Lebens, meine Gespielinnen, als ich ihm den ersten Kranz wand, habt ihr gehört, was Wodans oberster Priester von ihm sagte? O Mond, wie gehest du heut in unsern Hainen auf! Hat er jemals so schön durch das heilige Laub geschimmert, meine Gespielinnen? Wer ist dieser Römer in der Kette?

Brenno.

(Nach einigem Stillschweigen.)

Dieser Gefangne heißt jetzt Flavius.

Thusnelda.

Ihr Götter! Hermanns Bruder? und er ist hier? und er entweiht Wodans Altar so nah? Er soll doch nicht sterben, Brenno?

Brenno.

Ich weiß nicht, wie es die Fürsten entscheiden werden.

Thusnelda.

Ach, er muß nicht sterben, Brenno. Heut muß kein Deutscher mehr sterben!

Brenno.

Er ist kein Deutscher mehr.

Thusnelda.

Auch wenn er es nur war, muß er heut nicht sterben.

Brenno.

Wenn ihn unsre Heerführer in der Freude des Siegs vergessen, so werfe ich das Todesloos über ihn.

Thusnelda.

Aber, o Brenno, er ist ja Siegmars Sohn, und Hermanns Bruder!

Ein Hauptmann.

Gesiegt! gesiegt! wie sie selbst niemals siegten! bis zur Vernichtung der Legionen gesiegt! Römerschilde, Barden! (Er schlägt sie zusammen.) Römerschilde! Doch ich bin nah bey dem Altar. Verzeih, Brenno, daß ich seiner und deiner vergaß. Ich glaube,

ich vergaß in dieser Freude des Gottes selbst, wenn er hier stand.

Ein andrer Hauptmann.

Hermann kömmt! O Vater Brenno, welch ein Sieg! Hermann, der ihn erfochten hat, Hermann, der Retter seines Vaterlands, kömmt, Vater Brenno! Hier sind die Beile der Blutrichter.

(Er wirft die Fasces weit von sich weg.)

Thusnelda.

Er kömmt! (Es wird Bardenmusik von fern gehört.) Er kömmt! wo wende ich mich hin!

Brenno.

Lebt Varus?

Der Hauptmann.

Er ist todt!

(Hermanns Barden fahren fort zu singen.)

Denn, o Vertilger der Legionen,
So hat noch keiner Wodan geopfert!
Gewaffnete Hekatomben waren die Opfer!

## Eilfte Scene.

Hermanns Barden. Valerius und Licinius. Hauptleute, die Varus-Schild, Cohortenlanzen und zwey Adler tragen, Siegmund. Hermann.

Hermann.

(Indem er im Eingange sich nach einem Hauptmanne umwendet.)

Die kühlsten Quellen sind die besten für die Wunden.

Thusnelda.

(Die mit ausgebreiteten Armen auf ihn zuläuft.)

Hermann!

(Nachdem sie ihn umarmt hat, fällt sie vor ihm nieder und hält seine Hand und seine Lanze.)

Hermann.

(Er reißt seine Hand von ihr los, und hält seine etwas blutige Lanze gegen den Altar.)

Wodan! Dieß war der dritte Tag! und ich lebe! Haltet mir die Lanze in den Bach.

(Er giebt sie weg.)

Thusnelda.

nmt, kommt, und bringt die Blumen!

snelda und ihre Jungfrauen ſtreuen Blumen um Hermann.)

Hermann.

ſind meine Kriegsgefährten? Wo iſt Hawart?

Ein Kriegsgefährt.

iſt todt!

Hermann.

iſt Geltar?

Ein Andrer.

ſt todt!

Hermann.

iſt Horſt?

Horſt.

bin ich, Hermann.

Hermann.

ſt! Vala will mit den Reutern entrinnen! Vater, ſagen ſie mir, hat eine leichte Wunde.

Horſt.

ühlt keine Schmerzen mehr.

Hermann.

Meine Mutter pflegt des ehrwürdigen Greises, sonst wäre sie gewiß hier! Horst! erst an Mana's Felsen herum! Dann durch die Wasserkluft! Dann durch den Bach bey der neunten Eiche! Dann das verwachsne steinichte Thal hinauf. Am Ende des Thals kömmt Vala vorbey. Arbeiten sich euer viele durch, so fesselt Sklaven; aber sind eure Haufen nur klein, so müssen Er und seine Reuter ohne Schonen alle sterben. Du hast mich gehört, Horst? Bey der neunten Eiche. Denn der Bach ist sonst überall zu reissend, und zu steinicht im Grunde. (Horst geht.)

Thusnelda.

Du bist noch so wild von der Schlacht, Hermann?

Hermann.

(Er ruft Horst nach, der sich umkehrt.)

Horst! das Steinthal, das sich schmal öffnet. Dicht daran ist ein großer Moosfels!

Thusnelda.

Ach Hermann, du siehst deine Thusnelda nicht Einmal an?

Hermann.

Edles Weib meiner Jugend! ja, ich lebe, meine Thusnelda! Steh auf, du freye Fürstin Deutsch-

lands! Es war heiß und blutig in der Schlacht! Steh auf, Thusnelda! ich habe dich noch nie geliebt, wie heut. Blumen hat mir meine Thusnelda gebracht?

Thusnelda.

Nein! Hermann! deine Thusnelda, die freye Fürstin Deutschlands, soll noch nicht aufstehn. Meine Liebe zittert hier wohl in meinem Herzen, aber ich wage es heut nicht, dich anders als mit Ehrfurcht anzusehn!

Hermann.

Steh auf, mein edles Weib! Bald will ich bey dir in deinem Kriegswagen sitzen. So eilen wir an dem Rhein hinauf, und sehen vor uns, und hinter uns die Schlösser der Römer brennen! Barden! ihr habt noch nie so viel Theil an den Ehren der Schlacht gehabt. Doch ich erzähle euch das Alles bey dem Mahle. Eilt jetzt, und singt Wodan den Siegsgesang.

Alle.

Geschlagen ist die blutige Todesschlacht!
Erkämpft der Sieg!
Der Legionen drohendes Kriegsgeschrey, der Feldherrn stolzes Rufen
Ist stumm wie das Grab!

Zwey Chöre.

Wodan hat den hohen Wagen gewandt
Hinüber nach Walhalla!

Wie des Wiederhalls in der Sommernacht war
seines Schildes Ton,
Wie des vollen Mondes der Glanz!

## Zwey andre Chöre.

Flieget den Flug
Des Kriegeswagen Wodans,
Ihr Seelen, deren edles Blut
Floß in der blutigen Todesschlacht!

Folget ihm nach, mit den Barden Walhalla's,
In seinen Hain!
Und singet, wie wir,
An dem Rauschen der heiligsten Quelle des
Hains, Siegsgesang!

## Alle.

Ha! Streiter auf dem donnernden Kriegeswagen!
Sie liegen und schlummern im Thal!
Ha! Streiter mit dem tausendjährigen Eichenschilde!
Sie liegen und schlummern im Thal!

Ha! Streiter Wodan!
Die stolzen Tribunen im Thal!
Ha! Streiter Wodan!
Die stolzen Legaten im Thal!

Wodan! Streiter Wodan!
Der Feldherr im Thal!
Ha! Wodan! Wodan! Streiter Wodan!
Auguſtus komm! und lieg' im Thal!

Hermann.

Iſt hier kein Felſenſitz? Die Legionen haben mich müde gemacht. Wer den ſchattichſten Quell kennt, der ſchöpfe mir daraus! Die erſte Kühlung, wie ſie aus dem Felſen ſtürzt.

Thusnelda.

(Sie ſetzt ſich bey Hermann.)

Was iſt das vor ein glänzender Schild dort, Hermann?

Hermann.

Das iſt Varus Schild.

Thusnelda.

Bring ihn mir, Hauptmann. So groß, und hat doch dich gerettet!

(Sie legt ihn vor Hermann nieder.)

Hermann.

Brenno! die Götter haben es gut gemacht. Dieſe Schlacht war heiß! und ſie dauerte!

Brenno.

Jupiter hatte Rom hoch erhöht. Unſre Schlacht lehrt mich von neuem, daß es über ſeinen Gipfel weg iſt,

und herunter steigt. O du Edelster unsrer Fürsten, unterjochen sollen sie uns nun nicht!

Hermann.

Wähl', und weihe die Eichen, Brenno, in deren Schatten du diese hohen Adler, und diese Cohortenbilder hinstellen willst. Ich verberge es euch nicht, meine Stirn glühet mir, und mein Herz schlägt mir laut, wenn ich diese Denkmahle unsers Siegs ansehe.

(Seine Lanze wird ihm wieder gebracht.)

Thusnelda.

Ich kann dirs nicht aussprechen, Hermann, was mir diese Adler jetzt vor ein Anblick sind. Wie furchtbar kommen sie mir vor, wenn ich ins Lager der Römer hinunter sah! Und wie wenig sind sie es hier! Gieb mir deinen Adler, Hauptmann! (Sie besieht ihn mit Aufmerksamkeit. Hermann wird Wasser in einem Helme gebracht.) Nimm ihn, nimm ihn! er hat in Blute gelegen!

Hermann.

Der dritte fehlt, aber seine Legion ist vertilgt! Er mag fehlen! Wie nahmst du den Adler, Cheruske?

Der Cherusker.

Wie ich ihn nahm? Wir waren zwölf, sieben Brüder und fünf Brüder. Wir schwuren bey Thuiskon, daß wir einen Adler nehmen wollten! Da nun mein

sechster Bruder auch todt war, da wurde die Rache so heiß bey mir, als der Schwur! Ich schonte meiner, und sah nur nach dem Adlerträger. Die Jünglinge warfen mirs vor, daß ich nicht stritt. Ich ließ mirs vorwerfen; denn ich wußte wohl, daß ich sterben wollte! Aber endlich, endlich, da ich wieder drey Lanzen bey einander hatte, und die Cohorten sehr schwankten, da stieß ich dem Träger die dritte Lanze ins Herz. Denn werfen wollt' ich sie nicht, sonst hätt' ein andrer den Adler genommen.

Hermann.

Und du, Brukterer?

Der Brukterer.

Meine Braut sagte zu mir: Einen Adler, oder ich mag dich nicht wiedersehn! Es war mir, als sänge sie mir Bardengesang; aber ich antwortete ihr nicht. Ich hab' auch nur in der Schlacht gespielt, als wärs Waffentanz gewesen. Allein da die Adlercohorte von neuem vordrang, und der Kriegsgesang eben sehr stolz herunter scholl, da wüthete ich, daß ich nicht mehr weiß, wie ich ihn nahm! Nun habe ich ihn, und meine Braut seh' ich auch wieder.

Hermann.

Diese Jünglinge, Brenno, müssen künftig dicht hinter dem Fürsten stehn, wenn du opferst. Thusnelda! den Adler des Brukterers hatte die neunzehnte

Legion. Sieh ihn an, Thusnelda! Er ist uns merkwürdig! Sie erzählen seine Geschichte, wie eine Göttergeschichte! Ich begleitete einmal Varus zu der Legion, die in Waffen stand, und er war kühn genug, sie mir zu erzählen!

Thusnelda.

Bey Hertha! dieser Adler muß sehr merkwürdig seyn! Denn dein Auge glüht ja! und du bewegst die Lanze, als du thust, wenn du es bey meinem Wagen nicht mehr aushalten kannst, und zurück in die Schlacht sprengen willst!

Hermann.

Bewegte ich die Lanze, Thusnelda? Einer der Adler aus jener Vertilgungsschlacht, da Marius .. da wir keine Feldherren hatten! Du bist gerächt, o Blut meiner Väter! du bist gerächt, Brenno! wenn du mit den Weissagerinnen über das Schlachtfeld zeuchst, so rufe den Schatten dieses Cajus Marius herauf, daß er dort wehklage, wie einst, noch lebend, unter den Trümmern Cartago's! Ja! du bist gerächt, o meiner Väter Blut! gerächt bist du! und rings umher verstummt dir der Ueberwundnen Tod!

Thusnelda.

Liebenswürdigster! und Geliebtester! ja du hast die edlen Krieger, und ihre Fürstinnen gerächt!

Hermann.

Wem rinnt deine Thräne, Thusnelda?

Thusnelda.

Sie rinnt der Freude, und dem Blute, dem der Tod verstummt! (Nach einigem Stillschweigen.) Aber sage mir, wer sind diese Römer auf den Cohortenlanzen? Sinds Kriegsgefährten Marius? oder ihre Söhne? Wer sind sie?

Hermann.

Es sind große Männer, wenn ungerechte Krieger große Männer seyn können.

Valerius.

Ich sehe, Hermann! du schmücktest deine Empörung gern mit dem Namen eines gerechten Kriegs!

Hermann.

Du sprichst unsre Sprache, Centurio?

Valerius.

Ja, um besser durch eure Gebirge und Wälder fortzukommen. Hätte Varus die Legionen geführt, wie wir jungen Hauptleute unsre Manipeln, so stünde ich nicht hier!

Hermann.

Der Sieg war also euer, wenn einer von euch die Legionen führte? Höre, Centurio, eh wir die

Wie des Wiederhalls in der Sommernacht war
seines Schildes Ton,
Wie des vollen Mondes der Glanz!

Zwey andre Chöre.

Flieget den Flug
Des Kriegeswagen Wodans,
Ihr Seelen, deren edles Blut
Floß in der blutigen Todesschlacht!

Folget ihm nach, mit den Barden Walhalla's,
In seinen Hain!
Und singet, wie wir,
An dem Rauschen der heiligsten Quelle des
Hains, Siegsgesang!

Alle.

Ha! Streiter auf dem donnernden Kriegeswagen!
Sie liegen und schlummern im Thal!
Ha! Streiter mit dem tausendjährigen Eichen-
schilde!
Sie liegen und schlummern im Thal!

Ha! Streiter Wodan!
Die stolzen Tribunen im Thal!
Ha! Streiter Wodan!
Die stolzen Legaten im Thal!

Wodan! Streiter Wodan!
Der Feldherr im Thal!
Ha! Wodan! Wodan! Streiter Wodan!
Auguſtus komm! und lieg' im Thal!

Hermann.

Iſt hier kein Felſenſitz? Die Legionen haben mich müde gemacht. Wer den ſchattichſten Quell kennt, der ſchöpfe mir daraus! Die erſte Kühlung, wie ſie aus dem Felſen ſtürzt.

Thusnelda.

(Sie ſetzt ſich bey Hermann.)

Was iſt das vor ein glänzender Schild dort, Hermann?

Hermann.

Das iſt Varus Schild.

Thusnelda.

Bring ihn mir, Hauptmann. So groß, und hat doch dich gerettet!

(Sie legt ihn vor Hermann nieder.)

Hermann.

Brenno! die Götter haben es gut gemacht. Dieſe Schlacht war heiß! und ſie dauerte!

Brenno.

Jupiter hatte Rom neu erhöht. Unſre Schlacht lehrt mich vom neuem, daß es über ſeinen Gipfel weg iſt,

und herunter steigt. O du Edelster unsrer Fürsten, unterjochen sollen sie uns nun nicht!

Hermann.

Wähl', und weihe die Eichen, Brenno, in deren Schatten du diese hohen Adler, und diese Cohortenbilder hinstellen willst. Ich verberge es euch nicht, meine Stirn glühet mir, und mein Herz schlägt mir laut, wenn ich diese Denkmahle unsers Siegs ansehe.

(Seine Lanze wird ihm wieder gebracht.)

Thusnelda.

Ich kann dirs nicht aussprechen, Hermann, was mir diese Adler jetzt vor ein Anblick sind. Wie furchtbar kommen sie mir vor, wenn ich ins Lager der Römer hinunter sah! Und wie wenig sind sie es hier! Gieb mir deinen Adler, Hauptmann! (Sie besieht ihn mit Aufmerksamkeit. Hermann wird Wasser in einem Helme gebracht.) Nimm ihn, nimm ihn! er hat im Blute gelegen!

Hermann.

Der dritte fehlt, aber seine Legion ist vertilgt! Er mag fehlen! Wie nahmst du den Adler, Cherusker?

Der Cherusker.

Wie ich ihn nahm? Wir waren zwölf, sieben Brüder und fünf Brüder. Wir schwuren bey Thuiskon, daß wir einen Adler nehmen wollten! Da nun mein

sechster Bruder auch todt war, da wurde die Rache so heiß bey mir, als der Schwur! Ich schonte meiner, und sah nur nach dem Adlerträger. Die Jünglinge warfen mirs vor, daß ich nicht stritt. Ich ließ mirs vorwerfen; denn ich wußte wohl, daß ich sterben wollte! Aber endlich, endlich, da ich wieder drey Lanzen bey einander hatte, und die Cohorten sehr schwankten, da stieß ich dem Träger die dritte Lanze ins Herz. Denn werfen wollt' ich sie nicht, sonst hätt' ein andrer den Adler genommen.

Hermann.

Und du, Brukterer?

Der Brukterer.

Meine Braut sagte zu mir: Einen Adler, oder ich mag dich nicht wiedersehn! Es war mir, als sänge sie mir Bardengesang; aber ich antwortete ihr nicht. Ich hab' auch nur in der Schlacht gespielt, als wärs Waffentanz gewesen. Allein da die Adlercohorte von neuem vordrang, und der Kriegsgesang eben sehr stolz herunter scholl, da wüthete ich, daß ich nicht mehr weiß, wie ich ihn nahm! Nun habe ich ihn, und meine Braut seh' ich auch wieder.

Hermann.

Diese Jünglinge, Brenno, müssen künftig dicht hinter dem Fürsten stehn, wenn du opferst. Thusnelda: den Adler des Brukterers hatte die neunzehnte

Legion. Sieh ihn an, Thusnelda! Er iſt uns merkwürdig! Sie erzählen ſeine Geſchichte, wie eine Göttergeſchichte! Ich begleitete einmal Varus zu der Legion, die in Waffen ſtand, und er war kühn genug, ſie mir zu erzählen!

Thusnelda.

Bey Hertha! dieſer Adler muß ſehr merkwürdig ſeyn! Denn dein Auge glüht ja! und du bewegſt die Lanze, als du thuſt, wenn du es bey meinem Wagen nicht mehr aushalten kannſt, und zurück in die Schlacht ſprengen willſt!

Hermann.

Bewegte ich die Lanze, Thusnelda? Einer der Adler aus jener Vertilgungsſchlacht, da Marius .. da wir keine Feldherren hatten! Du biſt gerächt, o Blut meiner Väter! du biſt gerächt, Brenno! wenn du mit den Weiſſagerinnen über das Schlachtfeld zeuchſt, ſo rufe den Schatten dieſes Cajus Marius herauf, daß er dort wehklage, wie einſt, noch lebend, unter den Trümmern Cartago's! Ja! du biſt gerächt, o meiner Väter Blut! gerächt biſt du! und rings umher verſtummt dir der Ueberwundnen Tod!

Thusnelda.

Liebenswürdigſter! und Geliebteſter! ja du haſt die edlen Krieger, und ihre Fürſtinnen gerächt!

Hermann.

Wem rinnt deine Thräne, Thusnelda?

Thusnelda.

Sie rinnt der Freude, und dem Blute, dem der Tod verstummt! (Nach einigem Stillschweigen.) Aber sage mir, wer sind diese Römer auf den Cohortenlanzen? Sinds Kriegsgefährten Marius? oder ihre Söhne? Wer sind sie?

Hermann.

Es sind große Männer, wenn ungerechte Krieger große Männer seyn können.

Valerius.

Ich sehe, Hermann! du schmücktest deine Empörung gern mit dem Namen eines gerechten Kriegs!

Hermann.

Du sprichst unsre Sprache, Centurio?

Valerius.

Ja, um besser durch eure Gebirge und Wälder fortzukommen. Hätte Varus die Legionen geführt, wie wir jungen Hauptleute unsre Manipeln, so stünde ich nicht hier!

Hermann.

Der Sieg war also euer, wenn einer von euch die Legionen führte? Höre, Centurio, eh wir die

Gerechtigkeit unſers Kriegs, und eures Kriegs ausmachen, werden erſt noch andre Dinge ausgemacht: Ob du, und zwar jetzt gleich, ſterben ſollſt? Oder ob ich die Druiden das Todesloos über dich werfen laſſen ſoll? Ob ich dich, als Hüter einer meiner kleinſten Heerden, in eine Hütte, oder nach Rom ſchicken ſoll, damit Auguſtus durch den Ausforſcher unſrer Wälder recht genaue Bothſchaft von der Schlacht höre?

Valerius.

Was nenneſt du einen ungerechten Krieg?

Hermann.

Was, wenn ihr nun aus dem Taumelkreiſe eurer Herrſchſucht herausgeſtoßen ſeyd, was dann Jupiter, die Rache des Donners in der rechten Hand, zehntauſend Meilen in den Abgrund hinunter ſo nennen wird!

Valerius.

(Nach einigem Stillſchweigen.)

Ich bin jung; aber du irrſt, wenn du glaubſt, die Begierde in dem Taumelkreiſe zu bleiben ſey ſo heiß bey mir, daß ich, von ihr verführt, aufhören werde zu reden, wie ich denke. Gerecht iſt ein Krieg, wenn . .

Hermann.

Schweig hiervon. Du ſollſt bey Wodans Altare von dieſer ernſtvollen Sache nicht ſprechen, von der du

ohne das nicht sprechen kannst. Sonst irrst du auch noch so sehr in einer anderen, und die ist, daß du glaubst, es liege mir daran zu wissen, wie du denkst. Ich habe mit dem Feldherrn, und den Legaten geschlagen. Sie, und die Legionen sind vertilgt; wie kann ich auf das Geschwätz einiger Hauptleute hören, die das Schwert vergaß?

Brenno.

Jüngling! käm' Scipio selbst aus seinem Walhalla herauf, und träte hier vor uns hin; so antwortete ich ihm, daß der stärkste und der tiefste Grundpfeiler eurer Größe Ungerechtigkeit ist! daß ein Sturmwind der Götter das Felsengebäu niederstürzen wird! und daß der dann vielleicht aus dem Norde stürmt!

Valerius.

Zu stolzer Sieger! ich bin aus einem Stamm großer Männer, ich heiße Valerius, und kann ein Feldherr werden, der weder sich, noch seine Legionen vertilgen läßt.

Hermann.

Und du fühltest nicht, daß mir der Römer sehr gleichgültig fern müsse, der an einem Tage, wie dieser ist, seine Zuflucht dazu nimmt, daß er von künftigen Feldherrn, und von künftigen unzuvertilgenden Legionen spricht? Hättest du mit dieser Valeriusmiene,

die du hast, (ich kenne euch wohl!) still geschwiegen, wie das Grab, so hätt' ich viel anders von dir gedacht. Aber so mußtest du auch sterben! Nun hast du dein Leben gerettet! und bringst die Bothschaft nach Rom!

Valerius.

(Etwas leise zu Licinius.)

Ha er ist fürchterlich stolz, dieser deutsche Jüngling!

Licinius.

Ich schweig, Hermann!

Hermann.

Wie heißest denn du? Bist du auch aus dem Stamm großer Männer?

Licinius.

Ich heiße Licinius.

Hermann.

Du willst mich überreden, daß du Muth zu sterben hast. Aber du wußtest so gut als ich, daß es das Schweigen nicht allein ausmacht. Du bringst auch Bothschaft!

Valerius.

Du überlässest dich dem Taumel deines Sieges sehr, Heerführer der Cherusker!

Thusnelda.

Ihr Jünglinge von hohem Geschlecht! denn viel andre Vorzüge habt ihr nicht, ihr Jünglinge ohne Wunden! Hermann, der Liebling seines Vaterlands, ist diese drey furchtbaren Tage Heerführer der Deutschen gewesen!

Valerius.

(Zu Licinius etwas leiser.)

Sie hat die hohe Miene einer Römerin.

Hermann.

Ihr wollt, daß ich mit dem Stolz eurer Triumphatoren, nur leise und einsylbig von meinem Siege reden soll. Vor der Schlacht red' ich niemals; aber nach der Schlacht, rede ich, wie mirs aus dem Herzen zuströmt. Nennt mir ein Volk, das euch besiegt hat, wie wir heut? Die Parther etwa? Mein ganzes Herz dankt den edlen Parthern für ihre Schlacht: aber wie wir, fochten sie nicht! Crassus und seine Legionen starben in der Sandwüste vom Durste, und so tödteten sie die Parther vollends, die ohne das viel weiter trafen, als sie getroffen wurden. Und wenn euer todtes Heer ja gegen sie vordrang, so flogen sie auf ihren schnellen Rossen davon, und tödteten sogar im Fliehn. Und dann, wenn auch Sandwüste nicht war, und Durst, und ferntreffender Pfeil; waren denn Crassus Legionen wie diese, die nun unten in Teuto-

burgs Thälern schlafen? Bey deinem Stammvater, Valerius! habt ihr jemals, hat Cäsar selbst so tapfere, und durch die Zucht, und die Kunst, und die Erfahrung des Kriegs so furchtbare Legionen gehabt? Antworte, wenn du kannst! Vielleicht werft ihr mir unsre dicken Wälder! und wasservollen Thäler vor. Aber öffneten sich unsre Wälder nirgends? und bracht ihr nicht gestern durch eine solche Oeffnung hervor? und nahmt euch mit blutiger Lanze ein Schlachtfeld, wo ihr euch ausbreiten konntet? Allein duldeten wir euch lange dort? Und mußtet ihr nicht bald wieder in die Eichenschatten zurück? Und mit welchen Waffen thaten wir, was wir gethan haben? Was sind sie gegen die Waffen der Legionen? Wenn unser zu kühnes Volk jemals meine Bitte hört, so sollen unsre Waffen künftig viel anders seyn. Seht nur diese kurzen Lanzen an, und diese leichten bunten Schilde. Sie sind im Walde gehaun, und nicht aus der Erztgrube gegraben. Wenn ihr uns nicht kenntet, so müßtet ihr glauben, wir hätten sie nur zum Kriegstanze! Aber ihr habt uns schon ehmals ein wenig gekannt! und heut habt ihr uns endlich recht vertraut kennen gelernt!

Valerius.

Du schmeichelst dir doch nicht etwa, daß Tiberius säumen werde, mit neuen Legionen zu kommen? Darum

rathe ich dir, daß du deine Bitte um andre Waffen bald erhören lassest.

Licinius.

(Etwas leise.) Willst du sterben, Valerius?

Valerius.

Und hoffst du denn, daß er uns leben läßt?

Hermann.

Du sprichst wieder von dem, was geschehen soll. Weil du so gern vom Künftigen sprichst, so sage mir: Wie wird Augustus die Bothen von Teutoburg aufnehmen? Werdet ihr ihm das neue Kriegslied bey dem Nektar, nach der lydischen Flöte vorsingen? oder ihm bey Livia's geheimsten Hausgöttern die unvermuthete Staatsvorfallenheit ins Ohr anvertraun?

Valerius.

Bey dem Nektar, und bey Livia beschließt er, daß er diese deutschen Empörer vertilgen will!

Hermann.

Wird er die Beschließung selbst ausführen? Höre, Sohn der Valere! bring uns euren großen Imperator in unsre Wälder, und du sollst belohnt werden, wie man selten belohnt wird. Einen Blumenschild sollst du tragen! sollst bey dem Opfer nah am Altare stehn! und im Bardengesange soll dein Name tönen!

Führt dieſe Gefangnen zu den anderen, doch legt ihnen keine Ketten an.

Valerius.

Laß uns lieber hier tödten, als unten.

Hermann.

Erſt bringt ihr Bothſchaft. Wenn ihr ſterben wollt, ſo kommt mit Tiberius wieder! (Indem ſie weggeführt werden.) Bleibt. (Zu Valerius.) Du wärſt unten in Gefahr! denn du würdeſt des Geſprächs zu viel machen!

Licinius.

(Etwas leiſe zu Valerius.)

Ich mag nicht ſterben. Wenn du deinen Freund noch liebſt, ſo ſchweig nun!

Hermann.

Wer iſt jener Römer in der Feſſel, der ſich nach dem Walde hinwendet?

Brenno.

Ich muß dir meinen Fehler geſtehn, Hermann. Ich hätte ihn wegführen ſollen. Es iſt dein Bruder Flavius.

Hermann.

Ach! Thusnelda! Siegmars älteſter Sohn, Flavius. O hätte dich die Schlacht getödtet! Das wäre : und dir beſſer geweſen!

Flavius.

(Der sich umkehrt.) Denke daran, Sieger! wie ich gegen dich handeln würde, wenn du in Rom so in meiner Gewalt wärst, wie ich hier in deiner bin!

Brenno.

(Zu Flavius.) Laß uns nicht daran denken, wie der Verräther seines Volks gegen seinen Bruder handeln würde! Hättest du ihn von der Begleitung des Triumphwagens befreyt? Doch ich mag deine Antwort nicht hören.

Thusnelda.

Ach! rett' ihn, Hermann!

Hermann.

Du weißt, ich kann ihn freylassen. Aber spreche ich ihn dadurch von dem furchtbaren Looſe der Druiden los.

Thusnelda.

Ach! Brenno!

Hermann.

Ich lasse dich frey, Flavius.

(Sein Führer macht ihm die Ketten los.)

Brenno.

Bringt die Looſe des Lebens und des Todes!

Hermann.

(Der von seinem Sitz aufspringt.)

Halt noch ein wenig inn, Brenno. Hauptleute! geh einer von euch zu unserm Vater, und rede mit ihm.

Brenno.

Hermann! würde der verwundete Greis diese Nachricht aushalten?

Hermann.

Bleib, Hauptmann!

Flavius.

O daß mein Vater verwundet ist! Du böser Stolz meines Herzens, der mich zu den Römern geführt hat!

Brenno.

Hattest du etwa Mitleid mit denen unter deinem Volk, deren Blut deine Lanze heut geröthet hat? Bringt die Loose! (Zu einem der Opferknaben.) Was zitterst du, Knabe? Du sollst sie werfen! Lerne früh, daß man gut ist, wenn man gerecht ist. (Zu einem Druiden.) Führt das Roß zur Götterfrage in das Schlachtfeld hinab, keins von unsern geweihten, ein Römerroß! seine Rosse werden ihm schon antworten! Führts über .. Wie viel deines Volkes hast du getödtet? rede! wie viel? Führt's über fünf Leichen!

Flavius.

Ach!

Brenno.

Haſt du mehr getödtet, Blutiger? Ueber neun Leichen! Geh, Druide.

(Kedmon bringt einen Helm.)

Thusnelda.

Ach! Hermann! die fürchterlichen Looſe!

Brenno.

Sie ſind drin?

Kedmon.

Sie ſind drin!

Brenno.

Breitet den Teppich aus, Druiden. (Ein weißer Teppich wird ausgebreitet.) Wie viel Lebenslooſe ſind drin?

Kedmon.

Sechs.

Brenno.

Und wie viel Todeslooſe?

Kedmon.

Sechs.

Brenno.

Nimm drey Lebenslooſe heraus.

Thusnelda.

Das iſt hart, Brenno!

Brenno.

Gegen einen Haſſer ſeines Volks? und der noch dazu Hermanns Bruder iſt. (Zu Kedmon.) Haſt du ſie?

Kedmon.

(Nachdem er einigemal Looſe zurückgeworfen, und andre auf den Altar gelegt hat.)

Hier ſind ſie.

Brenno.

Bewege den Helm, Kedmon.

Thusnelda.

Wie ſchreckenvoll klingt dieſer Helm!

Brenno.

Reiche ihn mir. Ich hebe dir die Looſe empor, Wodan. Drey ſind Rettung. Laß keines von dieſen fallen! Die ſechs ſind den ruhenden Lanzen gleich: das Eine geworfne gleichet der Blutigen. Gewähr uns ein ſolches Loos, Wodan, Gott der Schlacht! Denn hier ſtehet ein Deutſcher vor dir, der ſein Volk verrieth, und von Sonne zu Mond, noch Einmal von Sonne zu Mond, das drittemal nah

mit der sinkenden, wider uns focht, da es uns Allen für die Freyheit bis zum Tode galt, und so Viele, (Thränen euch, die hinwandelten!) (Er sieht mit halbem Blicke nach Siegmar.) so Viele von uns, der Tod traf! Tritt herzu, Knabe! Das Gesicht ganz von den Looſen weg! Greif hinein, und wirf hinter dich!

Thusnelda.

Nein, nein, ich halt' es nicht aus.

(Sie geht weg.)

Hermann.

Um dieſes Tages willen, Brennò, laß den Knaben nicht werfen.

Brenno.

(Nach einigem Stillſchweigen.)

Tragt den Helm weg. Wer kann dir, Hermann, heut nicht gehorchen? (Zu einem Druiden.) Ruf hinunter, daß das Roß nicht geführt werde.

Flavius.

(Der Hermanns Knie umfaßt.)

Ach, mein Bruder Hermann! (Im Weggehn.) Rom, Rom! o daß du mich ſo feſt an dich gekettet haſt! (Er geht.)

Hermann.

Und mich, o mein Vaterland! sollst du ewig in deinen sanften Banden halten!

Thusnelda.

Ach Hermann! ach Brenno! nun bin ich wieder ganz glücklich! Er lebt. Warum säumen wir, meine Gespielinnen, unser Siegslied zu singen?

Hermann.

Aber nun sollt' ich weggehn, meine Thusnelda!

Thusnelda.

Soll der große Sieger nicht bleiben, Brenno? und hören, wie warm das Herz seines ganzen Volkes von ihm ist? Bleib, mein Hermann! Deine röthere Wange wird die Sängerin deiner Thaten noch mehr begeistern.

Ich stand am Hange des Felsen, und sah
Hinunterschäumen den Strom, und springen am Strome das Reh,
Da ruften auf Einmal im Thal herauf die Hirten sich zu:
Siegmars Sohn ist wiedergekommen von den Heeren Roms!

Er hatte Spiele der Waffen gelernt,
In den Schlachten Illyriens.

Ans Vaterland! dachte der ſchöne, heftige Jüngling,
Da er lernte den neuen Lanzentanz!

ſteugt am Haine Gemaan durch die jungen Mayen der Donnerſturm!
So erſchütterte mich die Freude mit ihrem ganzen Ungeſtüm!
Dank dir noch Einmal, o Hertha, daß ich damals nicht
Von dem Felſenhange ſtürzt' und ſtarb!

r war ſein Köcher, er jagte nach unſeren Rehen herauf
Den pfeilevollen Uhr!
Er ſah mich ſtehn! Die Töchter der Fürſten ſtanden um mich!
Er eilte zu mir, und nannte mich das erſtemal Braut!

Tag, dem keiner glich! Nur dieſer Tag des Siegs
Bleicht meiner bebenden Freuden Tage!
Heut nennet der ſchöne, heftige Jüngling mit der blutigen Lanze
Mich wieder das erſtemal Braut!

: Knabe, dein Sohn, ſtammelt nur erſt,
Sonſt hätt' er ſchon bey Mana Rache geſchworen;
Doch greift er feſt in den Griff des Schwerts!
Ihr Töchter der Fürſten,

Heut nennt sein Vater mich wieder das erstemal Braut!

Ein Chor Jungfrauen.

Dieses Tages Waffenklang
Scholl bis in Hertha's Hain!
Hell glänzt der weiße Teppich in dem Grunde des Hains!
Sanft wallet der Staub an dem Friedenswagen der Göttin!

Das andre Chor der Jungfrauen.

Mit Zorne denn! allein begleitet den Wagen Hertha's, Göttinnen, Töchter Jupiters!
Wie wehet der Teppich! wie tönt der Friedenswagen!
Ihr Töchter Jupiters!

Thusnelda.

Die Fürstinnen sahn um das Haupt des Triumphators den Lorber schon!
Hörten schon die goldene Fessel klirren!
Ich sah den Lorber nicht! ich hörte die Fessel nicht klirren!
Denn Hermann führte die Deutschen!

Mein Hermann mit dem nervichten Arm,
Der schnelle Jäger, und schnellere Krieger,

Mein Hermann mit dem feurigen Blick voll Todesbefehl
Führte die Deutschen!

Ein Chor Jungfrauen.

Gern folgen der Deutschen Lanzen dem Todesbefehl!
Zu Tausenden schweben nun die Schatten
Aus dem Haine Wodans
Hin nach Minos dunkelm Throne!

Wie, am Ufer der stolzen Elbe,
Der Spreen schwarze Wolke
Vom Gesträuch auftönt!
Zum Gesträuch niedertönt!

Beyde Chöre.

Nicht Schatten, Jünglinge wieder,
Schweben die edleren, welche den Tod der Freyheit starben!
Hinüber nach Walhalla
Zu Lanzentänzen und Siegesmahlen.

Thusnelda.

Wo Hermann war, da sanken Schaaren
In den schweren Schlummer!
Allein, o ihr, die noch nicht der Schlummer lastete,
Was warft ihr so schnell die Lanzen weg? die Schilde weg?

Täuscht' euch ein Gott? und war der Wodan?
Daß ihr, mit diesem Todesgeschrey, sich senken den letzten der Adler saht?
Daß ihr, wie im Angsttraume der Schlummernden, saht
Die Schreckengestalt der Suewen über den Bergen?

Denn nicht Mitternacht schwebt' im Thal unsrer Schlacht!
Schwarz war nicht des dumpfen Schildes Last!
Wir waren kein grauenvolles Würgerheer
Wie mit Blut bemahlt!

Es strahlte der Tag
In dem Thale der Schlacht!
Und dämmernde Schatten
Zitterten nur im wehenden Haine.

Um Mitternacht halten wir Mahl und Rath!
Und die Barden singen uns Siegsgesang!
Die Krieger singen ihn nach, dann wandelt das Horn des Uhrs umher,
Oder ein Jüngling tanzt das Waffenspiel.

Purpurblumen sind auf dem Schilde
Meines Hermanns!
Blühend ist seine Wange bey dem Fest, blühender in der Schlacht!

Schön flammts ihm von dem blauen Auge,
wenn es Tod gebeut!

Tod hats drey Tage geboten,
Ihr blutigen Eroberer, euren Tod!
Habt ihr etwa mit Deutschlands Säuglingen und Bräuten
Mitleiden gehabt? ja! euren Tod drey Tage lang!

Eine der Jungfrauen.

Reich mir den Kranz des heiligen Laubes,
Daß ich der Fürstin Hermanns ihn bringe.

Eine andre.

Ich reich dir den Kranz des heiligen Laubes,
Daß du der Fürstin Hermanns ihn bringst.

Thusnelda.

Empfang von Thusnelda den Kranz des heiligen Laubes,
Befreyer deines Vaterlands!
Ihn nahm mit der goldenen Sichel Brenno
Von des Haines ältesten Eiche!

Beyde Chöre.

Dieses Tages Waffenklang
Scholl bis in Hertha's Hain!
Hell glänzt der weiße Teppich in dem Graun des Hains!
Sanft wallet der Staub an dem Friedenswagen der Göttin!

erne denn! allein begleitet den Wagen Hertha's.
tinnen, Töchter Jupiters!
Wie wehet der Teppich! wie tönet der Friedens-
wagen,
Ihr Töchter Jupiters!

Hermann.

Thusneida! meine Thusneida! Aber das ver-
diente ich nicht! Du weißt nicht, wie unsre Fürsten
gefochten haben. Und hat nicht mein Vater sogar
eine Wunde? Geh einer von euch hin, Druiden,
und nehme Heilungskräuter mit, und helfe Bercens
nis. (Ein Druide geht.) Warum saumen die Fürsten?
Hast du sie noch nicht zum Siegsmahl eingeladen,
Brenno? Ein Siegsmahl, wie unser heutiges seyn
wird, hielten wir nie. Augustus ist ein Gott gewor-
den! Ihm mag Hebe den Taumelsaft in der goldenen
Schale reichen. Reicht ihr uns nur das rathschla-
gende Trinkhorn, Jünglinge! und wir, seine ster-
lichen Besieger, wollen den Gott nicht neiden!

Brenno.

Ich habe in der großen Freude noch nicht
gedacht, die Sieger einzuladen. Geht, ihr vier
den dort, in das Schlachtthal hinab. Sing
Brautlieder, indem ihr sie einladet.

(Die Barden gehn.)

Thusnelda.

Da die Römer gestern in den Wald umkehren mußten, konnte ich in der Bardenburg nicht mehr bleiben. Mein Köcher klang mir viel zu schön, und meine Pfeile kamen mir viel zu leicht vor. Ich mußte fort, und ein wenig unter dem Wilde spielen. Erzähl' es den Fürsten, Hermann, daß deine Thusnelda so gut für das Siegsmahl gesorgt hat, als sie dafür, daß es könnte gehalten werden. Aber, wie du, hab' ich nicht gesorgt. Ich floh vor einem Uhr, der durch das Gebüsch herab rauschte.

Hermann.

(Zu Brenno.) Willst du die Eichen nicht wählen und weihn, daß wir die Denkmahle des Siegs aufstellen können?

Brenno.

Weihen muß ich sie; aber wählen sollst du sie heut!

Hermann.

Ich danke dir, Brenno. Wodan ehre dich, wie du mich ehrst! Wenn ich wählen soll, so werd' ich unter denen wählen, die nach dem Thal zu stehn. Denn dort hinunter sollen diese Römer auf den Lanzen sehn! Mich deucht, unsre Denkmahle hier um uns her werden den Fürsten noch mehr gefallen, wenn

ich einen Nachtgefährten darunter ſtelle. Ich nähm gern einen von unſern Cheruskern; aber werden d Fürſten den frohen Blick des Feſtes behalten, wer der Nachtgefährt den Cheruskern zugehört?

Thusnelda.

Nimm ihn, nimm ihn! Du mußt heut ſtolz ſey Hermann! Wer darf es denn jemals ſeyn, wenn d es heut nicht ſeyn darfſt?

Hermann.

Kennſt du den Fürſten der Katten? und d Semnonen? Nur der Fürſt der Brukterer wird dulden, denn er hat einen Adler!

Thusnelda.

Und hat denn nicht dein Vater bey dem Nach gefährten der Cherusker geblutet? Geh, Hauptmann und bring ihn! (Der Hauptmann geht. Sie ruft ih zurück.) Hauptmann! den großen ſchimmernden, d auf die feſteingezogne Klaue herabſieht, und den Her mann ſeinem alten Vater aus dem Feldzug in Illy rien mitbrachte! (Er geht.) Lehre mich dieſe Röm ein wenig kennen, die nach dem Thal hinunterſeh ſollen.

Hermann.

Papirius Carbo! das iſt der tapfre Conſul, d wir ſehr blutig von Noreja zurückſandten! ... Lucin

Caſſius! Auch dieſem Conſul kam eine unſrer Schlachten ſehr ernſthaft vor! ... Dieſer iſt Cäſar!

Thusnelda.

So ſah er aus, der ſtolzeſte dieſer ſchwindelnden Eroberer?

Hermann.

(Nachdem er verſchiedne angeſehn und nicht genannt hat.)

Jener iſt Marcus Junius Silanus! Auch er und ſeine Legionen lernten unſre Lanzen kennen! Cajus Manlius! Servilius Cäpio! Wir ſind dicht und lang an ihrer Ferſe geweſen. Ihre Flüchtigen ſtürzten in den Rhodan: Aurelius Scaurus! Unſer zu jugendlicher Fürſt Boler tödtete ihn, weil er zu viel von Künftigem ſprach.

Valerius.

Hätte mir mein Freund Licinius das Reden nicht unterſagt, ſo würd' ich dir eine Frage thun.

Hermann.

Thu ſie.

Valerius.

Waren dieſe großen Männer, die du genannt haſt, auch ungerechte Krieger?

Hermann.

Cäſar wars.

Valerius.

Du gestehst viel zu. Du scheinst ein gerechter Krieger seyn zu wollen.

Hermann.

Mehr als scheinen, Römer! Ihr scheint! Ich bin, und ich will seyn (schließ hiermit deine Bothschaft an Augustus!) ein Krieger für die Freyheit meines Vaterlands; kennst du einen gerechteren? aber auch, denn wie sehr seyd ihr das! ein blutiger! Du siehst, Thusnelda, wie sie die Cohorten zur Rache entflammen wollten, weil sie ihnen diese Bilder gewählt haben.

Thusnelda.

Künftig also Varus auch mit vor den Cohorten, damit der Reizung zur Rache noch mehr sey! Doch sey du nur wieder vorn unter den Fürsten, Hermann, so wollen wir den Brauttanz ruhig hinter dem Heere tanzen!

Hermann.

Ich liebe dich, meine Thusnelda, ich liebe dich! Welch einen fröhlichen Tag hab' ich erlebt! Ha, Thusnelda, nun können die Bräute wieder Blumenkränze winden! Tanz mir zum alten Liede von Mana! Ein Barde solls singen, und weils Thusnelda tanzt, so will ich auch ein wenig mit drein singen. Du weißt,

daß ich den Kriegern in der Schlacht beſſer zurufe. Barden, wurd' einer von euch verwundet, da ihr geſtern mit euern Beſchützern zwiſchen die Cohorten kamt?

Ein Barde.

Ich wurde verwundet.

Hermann.

Kommt, wir wollen mit einander zu Thusnelda's Tanze ſingen.

Auf Mooſ, am luftigen Bach,
Saß Mana mit ſeinen erſten Waffen,
Ein röthlicher Jüngling!

Komm, Jägerin, komm von des Widerhalls Kluft;
Das Wild iſt erlegt! das Wild iſt erlegt!
Er ruft' es, und ſpült' in dem Bach von des Rieſen Helme das Blut!

Die Jägerin kam von dem Felſen herab.
Das Wild lag im Thal! das Wild lag im Thal!
Er ſpült in dem Bach von des Rieſen Schilde das Blut!

Sie ſprang zu ihm hin, wie im Fluge des Pfeils,
Weit über das Wild mit wehendem Haar!
Da ſank in den Bach ihm des Rieſen Panzer voll Blut!

(Der Nachtgefährt wird gebracht, und zwischen die beyden Adler gestellt.)

Sie wand das heilige Laub
Dem Jüngling mit seinen ersten Waffen,
Dem röthlichen Jüngling.

Hermann.

Was meinst du, Thusnelda, wenn die hohen Römerinnen den Nachtgefährten der Cherusker, zwischen der Weser in der Kette, und der Elbe in der Kette, vor den Triumphwagen gesehn hätten?

Thusnelda,

(Sie singt und tanzt.)

Die Jägerin kam von dem Felsen herab.
Das Wild lag im Thal! das Wild lag im Thal!
Er spült' in dem Bach von des Riesen Schilde
das Blut!

Hermann.

Wie würden Brenno und Deutschlands Fürsten sich freun, ließe sich mein ehrwürdiger alter Vater, wie kurze Zeit es auch seyn möchte, zum Siegsmahl herauftragen! Denn er hat ja, wie ihr alle sagt, nur eine leichte Wunde. Ich kenne diese Art des Ernstes nicht an dir, Brenno, mit dem du mich ansahst. Warum seht ihr mich alle mit diesem Mitleid an?

Es ist ja nur eine leichte Wunde, und dann hat er ein frisches Alter! Und dann ist seine Freude groß! die allein wird ihn heilen! Hast du ihn gesehn, Brenno? Du antwortest mir nicht? Dein Blick wird ernster! Rede, rede, Brenno, bey Wodan! rede! Redet! wer hat meinen Vater gesehn? Warum seyd ihr so bestürzt? Will mir keiner sagen, ob er meinen Vater gesehen hat? Warum liegt denn meines Vaters Lanze dort unter dem Teppich? Ich nehme sie, bringe sie ihm, und sehe seine Wunde! Sagt den Fürsten, wenn sie kommen, daß ich dort hingegangen bin!

Brenno.

Ach! dort sollst du noch nicht hingehn, Hermann!

Hermann.

Du weinst, Brenno! Ich habe dich nie weinen gesehn! Ich will hingehn! (Indem er die etwas hervorragende Lanze schnell aufnimmt, entdeckt er den Todten, wirft seine und seines Vaters Lanze weg, stürzt sich auf ihn, und küßt ihn. Nach ziemlich langem Stillschweigen.) Todt ist er? Ach mein Vater! O Wodan, Wodan du gabst mir der Freuden viel. Aber dieser Schmerz ist wüthend wie eine Todeswunde ... Ach mein Vater! ... ach mein Vater Siegmar! ... Wo hat er die Wunde? (Er springt auf.) Wer warf ihm die Wunde? Ist er todt, der sie ihm warf? ist

er todt? ... Ach mein Vater an dieſem Tage ... du ... todt! ... Wer hat ihm die Wunde geworfen? Will mir keiner ſagen, wer ihm die Wunde geworfen hat? und ob er todt, todt, todt iſt, dieſer verhaßteſte unter dieſem verhaßteſten aller Völker? dieſer letzte unter allen Thronkriechern Auguſtus?

Ein Hauptmann.

(Er drängt ſich zwiſchen den andern hervor.)

Die Lanze flog ..

Hermann.

Ha, die Lanze flog, und du ſtellteſt dich ihr zum Tode nicht hin?

Der Hauptmann.

Ich war weit von dem hohen Tribun.

Hermann.

Schweig! Ach mein Vater, an dieſem Tage. Hat mein Vater den Sieg erlebt, du dort, der der Lanze nicht entgegen ſprang? Sage mir, Brenno, ob mein Vater den Sieg erlebt hat, oder dieſer Zögerer muß ſterben!

Der Hauptmann.

Wenn du noch ein ſolch Donnerwort ſprichſt, ſo ſieh nur her! (Er legt ſein Cohortenbild nieder, und

weist auf seine Lanze.) Seh her! sie kanns auch! und dieß Herz hier fürchtet sie nicht!

Brenno.

Ja, Hermann, dieser ehrenvolle Mann, der nun in Walhalla ist, hat den größten unsrer Siege erlebt!

Hermann.

Hat seinen Sieg erlebt! Reiche mir deine Hand, Hauptmann, du bist unschuldig. Du weinest gewiß mit mir über unsern Vater! Aber ist der Tribun todt?

Der Hauptmann.

Ob er todt ist? Meinst du, daß von dieser Lanze kein Blut in den Bach floß?

Thusnelda.

Ach mein Hermann! dein edler Vater!

Hermann.

Bringt mir diese Römer weg, sie sollen meinen todten Vater nicht sehn! (Indem er schnell auf Valerius zugeht.) Ha Valerius, du bist eines Tribuns Sohn?

Valerius.

Mein Vater war kein Krieger.

Hermann.

Das gab ihm Jupiter ein, seiner Kinder Leben zu retten, daß er kein Tribun ward! Geh! (Sie werden

weggeführt.) Ach Siegmar! Mein Vater Siegmar! Und todt lagst du schon damals hier, als ich mit allen Freuden des Sieges herauf kam? todt hier, als über Flavius das Todesloos nicht geworfen ward? Aber deins haben die Götter, um Wodan her versammelt, geworfen! Fürchterlich hat Wodans hohler Schild geklungen, als ihn die Götter mit den Loosen darin schüttelten. In Wolken hüllte sich Hertha, griff in den Schild, und warf, und Tod fiel aus ihrer Hand! Denn sonst wäre deine Lanze, Tribun, von meines Vaters Blute nicht blutig geworden!

Brenno.

Wenn du wüßtest, mit welchen Freuden über unsern Sieg dieser große Mann, der dein Vater und der Freund meiner Jugend war, den Tod herankommen sah, so trauertest du nicht.

Hermann.

Wie starb mein Vater? Schweig! ich will es nicht hören. Ich halte seinen Anblick nicht mehr aus. Deckt ihn zu ... Nein! nicht mit dem Teppiche, deckt ihn mit den Adlern zu! ... Nein, nicht ihr! Gebt mir die Adler. (Er wirft sich nieder und küßt ihn, und bedeckt ihm das Gesicht mit den Adlern. Indem er aufsteht.) Ach Wodan, und all ihr Götter! der älteste, und der kühnste, und der furchtbarste deiner Krieger, o mein Vaterland! hat diese Adler nur in der Schlacht, und nicht hier gesehn!

Thusnelda.

[illegible]

Hermann.

[illegible]

Der Cheruskier.

[illegible]

Hermann.

[illegible]

Brenn.

[illegible]

(Einige Druiden gehn.)

Hermann.

[illegible]

Brenno.

Hat es denn nicht Wodan gethan, Hermann?

Hermann.

Meineſt du, daß ich Wodan nicht verehre, weil ich traure? Warum verbargſt du mir ſeinen Tod, Brenno? Warum lieſſeſt du mir zu, daß ich mich freute?

Brenno.

Dein Vater wollte es ſo, als er ſtarb. Mein Sohn Hermann ſoll erſt das Siegsmahl halten! ſagte er. Es war ſein letztes Wort!

Hermann.

O du beſter aller Väter!

---

## Zwölfte Scene.

Werdomar und ſein Sohn.

Der Knabe.

Wo iſt denn mein Schild, und meine Lanze? Führe mich nicht, ich wanke nun nicht mehr. Nur iſt mirs noch ein wenig dunkel vor den Augen. Wo iſt meine Lanze? und der Römerhelm, den ich nahm? Wer iſt denn das dort? Ach Hertha! es iſt Hermann! (Indem er zu Hermann hineilt, wankt er.

Er sinkt bey Hermann nieder, und küßt ihm sein Schwert, und hält mit beiden Händen.) Ach Hermann, Hermann, dich seh ich wieder! Bist du auch verwundet, Deutschlands großer Heerführer?

Hermann.

Brenno! was will dieser Knabe mit dem trüben kühlen Auge?

Brenno.

(Etwas leise.) Ich habe den Göttern für ihn gedankt. Er ist in der Schlacht gewesen! Er ist zum Tode verwundet!

Der Knabe.

Warum sagst du es nicht laut, was du zu Hermann sagst? Darfs Hermann nicht wissen, daß ich in der Schlacht gewesen bin? Hab' ich armes Kind nicht genug darin gethan? Hab' ich denn nicht eine heiße Wunde hier? Schämt sich Hermann meiner? Warum sagst du nicht laut, was du sagst?

Hermann.

Hat mein Vater diesen Knaben in der Schlacht gesehn?

Brenno.

Nein, aber ich hab' es ihm erzählt.

Hermann.

Nun so sieht ihn sein Geist von der Abendwolke! Knabe! Bruder meines Sohns! wenn mein Sohn deiner würdig wird, wie liebe ich dich!

(Er hebt ihn in die Höhe und küßt ihn.)

Der Knabe.

Ach Hermann!

Siegmund,

(der sich schnell naht.)

Laß mich ihn auch küssen, Hermann. Nein, nein! (Er tritt zurück.) Ich bin unter den Römern gewesen!

Hermann.

Bey dem Blute, das ich an deiner deutschen Lanze gesehen habe, küß ihn! (Siegmund bückt sich nieder und küßt ihn auf die Stirne.) Ihr Götter, welch ein Tag ist dieser! und Siegmar ist todt!

Der Knabe.

Ist Siegmar todt?

Thusnelda.

Mein edler Sohn! siehst du es denn nicht, daß er dort unter den Adlern liegt?

Der Knabe.

Ach so haben wir denn die Adler! Mein Auge

wird manchmal so dunkel. Aber ich mag ihn auch nicht sehn. Darf ich mich wohl noch ein wenig an deinem Schwert halten, Hermann? denn ich wanke wieder so sehr. Wie ist mir denn jetzt wieder? und wo bin ich denn wieder?

Werdomar.

Da steh mein Sohn! da hast du deine Lanze, und deinen Schild, und den Römerhelm, den du nahmst!

Hermann.

Ist er dein Sohn, Werdomar?

Werdomar.

Er ist mein Sohn.

Hermann.

Glücklicher Vater!

Werdomar.

Auch ich werde bald . .

Der Knabe.

Ja, das ist meine kleine schöne Lanze! Ha, du Mähnenbusch, wie wehtest du in der Schlacht! Nein! nein! das ist meine Lanze nicht! Das ist das Schwert des Centurio, welches er mir in die Brust stieß!

Werdomar.

Ach bald werde ich ein so unglücklicher Vater seyn, als du ein so unglücklicher Sohn bist.

Brenno.

Verzeih es seinem Schmerze, daß er dich unglücklich nennt. Das bist du nicht. Denn dein ehrenvoller Vater ist aus der größten unsrer Schlachten nach Walhalla gegangen.

Hermann.

Wie ist der kühne Knabe umgekommen?

Die beyden andern Knaben.

Ein Centurio wollte sinken . .

Hermann.

Knaben! seyd ihr auch in der Schlacht gewesen?

Beyde.

Ja!

Einer.

Aber wir sind unschuldig; wir konnten ihn nicht zurückhalten! Ein Centurio wollte sinken, da rannte er ihm mit seiner Lanze gerade nach dem Herzen zu, und traf ihn auch; aber der Centurio riß die Lanze heraus, und stieß sie ihm in die Brust; allein er nahm dem Römer doch den Helm, so sehr er auch selbst blutete.

Hermann.

Ach, daß mein Vater diese Knaben nicht sieht! Kühne Knaben! ihr helft meines Vaters Tod rächen! Ihr Blumen des Vaterlands, ihr seyd dann vorn, und fechtet mit den Veteranen? Wo sind eure Lanzen?

Einer.

Sie sind auch blutig geworden, aber die Schlacht ward auf Einmal so heiß, daß wir sie nicht wiederfinden konnten, und die großen Lanzen konnten wir nicht werfen.

Der Aelteste.

Das ist nur ein Spiel, über diesen Bach zu springen, denn ich will meine Lanze an dem Felsen drüben wetzen. Mein Vater, bitte du Brenno, daß er mir nur drey Blätter des heiligen Laubes in die Locken flechte! Nun so weht nur ohne heiliges Laub, meine Locken! Aber blutig soll Hermann, soll Siegmar, soll Brenno, sollen alle Hauptleute der Narisker, soll Thusnelda, sollen alle Hauptleute der Semnonen, blutig sollen sie meine Lanze sehn. Ach! ach! welch ein Schmerz! Aber wo bin ich denn? Welcher Todte liegt dort, auf den die Adler aus der Wolke heruntergestürzt sind? Tanzt zum Siegsliede, Knaben! Das sind die Adler Wodans! Das ist Varus! das bist du Varus, auf dem die Adler sitzen. Nein! nein, er ist es nicht, er lebt noch! dort steht er!

(Er weist auf Hermann.) O du Römerfeldherr! warum sitzen Wodans Adler nicht auf deiner Leiche? Ha, nimm nur dem Centurio sein Schwert, und stoß es mir noch einmal ins Herz! Wie kriegerisch tönen die Hörner der Barden! Ich will auch singen, Barden! Ich kann nun nicht wieder in die Schlacht gehn!

(Er bemüht sich zu singen.)

Ha! ihr Cherusker, ihr Katten, ihr Marsen, ihr Semnonen!
Ihr festlichen Namen des Kriegsgesangs!
O Schmerz in meinem Herzen hier!

Thusnelda.

Kaum halte ichs länger aus, Hermann! Druiden, habt ihr denn gar keine Heilungskräuter für ihn?

Brenno.

Er stirbt ja schon, Thusnelda.

Der Knabe.

Einen Blumenschild hast du, Varus? Wem hast du den Blumenschild genommen, Tyrannenfeldherr? Ihr Götter, das ist ja Hermanns Schild! Ist Hermann todt? Nun, so will ich auch sterben!

Hermann.

Bringt ihn mir her, daß ichs ihm recht sagen kann, daß ich lebe.

(Er setzt sich.)

Der Knabe.

Varus ſchleppt ihr mich hin? zu Varus?

Hermann.

(Der ihn in ſeine Arme nimmt.)

uter, kühner, tapfrer, liebenswürdiger Knabe!
s Hermann, und ich lebe. Sieh her! dieſer iſt
Schild, der Schild, den mir Thusnelda gab,
meine Braut war.

Der Knabe.

! das iſt der ſchöne Schild mit den Purpur-
n! Aber biſt du Hermann?

Hermann.

ennſt du meine Stimme nicht? Ich bin Her-
, und ich ſage dir mit dieſer Stimme, die du
, daß ich dich ſehr lieb habe! und daß ich dir
, daß du in der Schlacht geweſen biſt!

Der Knabe.

! du biſt Hermann! und nicht Varus. (Her-
küßt ihn.) Warum weineſt du denn, da du doch
t haſt?

Hermann.

prich etwas weniger, mein Liebling, mein Kriegs-
t, mein Sohn! Wenn du zu viel ſprichſt, ſo
deine Wunde wieder. O Brenno, könnteſt
agen, daß du Hoffnung hätteſt!

Der Knabe.

Ich will dir gern gehorchen, du großer Feldherr Deutschlands! denn ich trage heut meine ersten Waffen.

Hermann.

Du bist nicht mehr, mein Vater! ach, und ich kann mit dir nicht mehr von den Freuden reden, die ich habe!

Thusnelda.

Wenn nur dein Herz erst nicht mehr von dieser heftigen Wehmuth fortgerissen wird; so rede ich mit dir von den Freuden dieses Tages, und vornämlich von dieser größten unter ihnen, daß dein Vater an diesem Tage so altdeutsche Thaten gethan hat. Hermann, willst du nicht seinen unsterblichen Namen im Bardenliede hören? Singt, Barden, sein Stillschweigen scheint es zu erlauben.

Zwey Chöre.

O Vaterland, o Vaterland!
Du warst ihm mehr als Mutter, und Weib, und Braut.
Mehr als sein blühender Sohn
Mit seinen ersten Waffen.

Du warst ihm die dickste, schattichste Eiche
Im innersten Hain!
Die höchste, älteste, heiligste Eiche,
O Vaterland!

Zwey Stimmen.

Die Blum' auf dem Schilde Siegmars,
Da auf ſie das Blut des Todes troſ.
Da ward ſie ſchön wie Hertha,
Im Bade des einſamen Sees.

Zwey Chöre.

Die Cheruſker haben geſehn, daß des Schildes Blume ſich röthete.
Von Siegmars Todesblute,
Sie haben an Hertha's geweihtem Wagen geſtanden und die Göttin geſehn
Im Bade des einſamen Sees.

Hermann,
(der den Barden mit der Hand gewinkt hat.)

Brenno!
Einſt ſeh' ich, daß dieſe Purpurblumen ſich röthen
Von meinem Todesblute!
Dann ſteh' ich an Hertha's geweihtem Wagen, und ſehe die Göttin
Im Bade des einſamen Sees.
Weine nicht, Thusnelda! denn dazu hat mich meine Mutter gebohren. Fahrt fort, Barden.

Ein Barde.

Einſt ſieht Hermann, daß ſeines Schildes Blume ſich röthet
Von ſeinem Todesblute!

Dann ſteht er an Hertha's geweihtem Wagen, und ſiehet die Göttin
Im Bade des einſamen Sees.

Drey Chöre.

Siegmar, du ſtarbſt fürs Vaterland!
Nun bringt dir in dem kühlſten der Haine Walhalla's
Dir, der wieder Jüngling ward,
Die erſten Waffen Thuiskon!

Dir ſingen auch die Barden an Wodans und Hertha's Altar,
Entgegen dir die Barden Walhalla's!
Ohne deinen Namen wäre den Barden hier,
Ohne ihn den Barden dort die dankende Saite ſtumm!

Alle.

Und haſt du bey Waffentänzen und Siegesmahlen
Die zweyte lange Jugend gelebt,
So nimmt dich auf in ſeinen ſtrahlenden Hain
Allvater!

Der Knabe.

Sind dieſe Schatten um mich her die Schatten der Haine Walhalla? Und ſind es die Barden dieſer Haine, die von Siegmar ſingen? Haben die Römer meinen Vater auch zu ihren Chören . . .

## Dreyzehnte Scene.

Ein Marser Hauptmann, der einen losgerißnen Adler trägt, und ein Cheruskerhauptmann.

Der Marse.

Ich habe dem Römer die Todeswunde geworfen! und dieser Cherusker Jüngling hier streitet mirs, daß uns Marsen der Adler zugehöre!

Der Cherusker.

Hermann! Hermann! o du beſter Fürſt unſers Volkes! der Adler iſt unſer! Ich rannte dem Träger den Spieß in das Herz!

Der Marse.

Ja, ja, aber viel zu ſpät, da der Römer ſchon hinſchlummerte, da! Sprich nur nicht viel mehr, du Jüngling, der nur von der Jagd, und nicht von der Schlacht ſprechen ſollte, dieſer fürchterlichſten von allen unſern Schlachten. Schweig, ſag' ich! Den Marſen, ſag' ich! gehört der Adler! und nicht den Cheruskern!

Brenno.

Wüthe nicht ſo, Hauptmann! Siehſt du nicht, daß Siegmar hier todt vor uns liegt?

Der Marse.

Iſt er todt, ſo kann er die Schlacht in Walhalla

erzählen! Wenn du den Adler deinen Cheruskern zusprichst, Hermann, so eile ich hin, und erzähle dort mit Siegmar! erzähle, daß du sehr ungerecht gegen die Marsen gewesen bist!

Der Cherusker.

O Siegmar, du Krieger, wie Mana war! Dieser stolzeste, dieser ungerechteste unter Marsens Jünglingen, will mir den Adler nehmen, der dir gehört!

Hermann.

Sprecht mir diesen theuern Namen nicht wieder aus, Jünglinge! Mein Herz blutet, wenn ich ihn höre. (Zu dem Marsen.) Du warfst die Todeswunde? und hast den Adler?

Der Cherusker.

Näher bey die Schulter warf er; ich stieß in das Herz! Glück wars, und nicht mehr Schnelligkeit, als ich haben, daß er ihn zuerst ergriff. Ich rang ihn dir aus deiner schwächern Faust; machte mich die Wuth über deine Ungerechtigkeit nicht kraftlos! Bleich, wie die Espe bey den Grabhügeln, ward ich! Du hast es gehört! Sie sagten es laut die Hauptleute, die um uns her standen! . . . Siegmar! Siegmar! der Adler gehört unserm Volke zu!

Der Marse.

Ha! ich habe den Adler! ich hab' ihn! das ist genug! Sprich du nun von der Todeswunde, bis der Mond untergeht!

Hermann.

Hauptleute! ich freue mich, daß ihr uns mit dieſer ungeſtümen Hitze ſiegen halft, aber reden müßt ihr anders; ſonſt kann ich nichts entſcheiden, und der Adler wird bey dem Altare niedergelegt, bis ich euch wieder zu mir rufe.

Der Marſe.

Verzeih mirs, wenn ich nicht rede, wie ich ſoll. Aber todt, todt will ich lieber ſeyn, als den Adler laſſen, den ich genommen habe. Deine Cheruſker taumeln heute vor Stolz! Was brauchen ſie Adler? Sie haben dich!

Der Cheruſker.

Ja! Hermann haben wir! und den habt ihr nicht! und der Adler iſt auch unſer, du wüthender Jüngling! Ich habe den Römer getödtet!

Der Marſe.

Du ihn getödtet? O daß du hingeſchlummert wärſt, wie er hinſchlummerte, da ich ihn tödtete!

Hermann.

Brenno! ... o Brenno! wie würde mir dieſer Streit gefallen, wenn ihn der ehrenvolle Greis dort erlebt hätte, und ihn entſchiede! Itzt nimmt mein Herz zu wenig Antheil daran. Unterſuche du ihn, Brenno.

Brenno.

Hauptleute! Ihr ſeyd bey dem Altar! und dort

ist Siegmar! und hier Hermann! Redet nicht mehr mit einander! Antwortet mir.

Der Marse.

O Priester Wodans! wenn ich an dieß Alles denken muß, so laß mich zu unserm Fürsten hinuntergehn, aber mit dem Adler! Wenn er ihn den Cheruskern zusenden will. Er kann thun, was er will! und ich auch, was ich will!

Brenno.

Und was würdest du denn thun?

Der Marse.

Durch Hülfe dieser Lanze, die den Adlerträger mit seinem Todesblute gefärbt hat, hingehn, und Wodan, und Mana, und Siegmar fragen, wessen Forderung gerechter war.

Brenno.

Sank der Römer gleich hin, da du ihn getroffen hattest?

Der Marse.

Er hatte den Adler an den Gürtel befestigt, und ließ sich zwischen Sträuchen in das Wasser. Ich warf, und sah gleich die Todesblässe in seinem Gesicht.

Der Cherusker.

Die kam erst, als ich ihm gleich darauf meine Lanze ins Herz stieß. Ich rief gleich: Der Adler ist mein! Denn er war mein! Wir zogen den Römer zu-

gleich aus dem Waſſer. Da über unſerm Ringen der Gürtel riß, rang mir dieſer Marſe den Adler aus der Hand, weil ich zu ſehr vor Zorn zitterte!

Der Marſe.

Meineſt du, Bremo, daß ich nicht auch zornig war?

Hermann.

Heb' Varus Schild auf, Thusnelda. (Zu dem Cherusker.) Lebt dein Vater noch, Hauptmann?

Der Cherusker.

Er lebt.

Hermann.

Geh zu deinem Vater, und ſage ihm von mir, daß ihm ſein Weib einen edeln Sohn gebohren hat! Nimm dieſen Schild mit! Er iſt dein!

Der Cherusker.

Du haſt ein fürchterlich Urtheil geſprochen, o Hermann!

Der Marſe.

Dank dir im Namen meines Volks, gerechteſter und tapferſter unſrer Fürſten!

Hermann.

Gieb ihm den Schild, Thusnelda. Einige unſrer Kühnſten ſind nah dabey geſtorben, Hauptmann!

Der Cherusker.

Ich mag den Schild nicht! Er war nur Varus

Stolz; und würde nur meiner seyn. Der Adler war der Stolz der ganzen Legion! und würde der Stolz unsers ganzen Volks gewesen seyn! (Er geht.)

Hermann.

Dieser edle Jüngling ist künftig mein Kriegsgefährt! Bewahrt ihm den Schild, Hauptleute!

Der Marse.

Er verdiente von dir, Hermann! und so belohnt zu werden.

Thusnelda.

Ich, und meine Jungfrauen bewahren ihm den Schild. Bey dem ersten Brauttanze des Frühlinges soll er ihn nicht verschmähn.

(Sie giebt ihn einer ihrer Jungfrauen.)

Der Marse.

Thusnelda! Belohnerin der Tapfern! ich vertraue dir den Adler an, steige die Klippe hinab und sage meinen Marsen, daß er unser ist.

Thusnelda.

Reich ihn mir her, Hauptmann! (Der Marse geht.) Das sind gute Jünglinge, Hermann! und dieser Adler ist schön. Sieh, wie er schwebt, Hermann!

Hermann.

Ja, Thusnelda! Aber Siegmar sieht ihn nicht! (Horst kömmt zurück.) Wie ist dirs gegangen, Horst?

Horst.

Er liegt unter seinen Turmen! Denn ich hätte ust zu sterben! Nun weißt du, ich seh ihn dort ohl, den ich blutig heraufführte! nun weißt du, arum ich Lust zu sterben hatte.

Hermann.

Ach Horst! Ja, das ist mein Vater! Doch ich uß mich von diesem bitteren Schmerze losreißen, enn ich kann. Focht Vala vorn? oder bey den tzten Turmen?

---

## Vierzehnte Scene.

Bercennis.

Ach dort! ... Nun darf ich kommen. Nun weißt u, daß er todt ist!

Hermann.

Ach, meine Mutter! Er ist todt!

Bercennis.

Wir haben Gefangne, Sohn!

Hermann.

Ach, dort unter den Adlern!

Bercennis.

Wir haben viel Gefangne! Vier Tribune! Zwanig Centurione, und mehr als Zweyhundert andre yrannensklaven!

Hermann.

Meine arme Mutter, wie wirst du geweint haben!

Bercennis.

Geweint? Ich hörts, und mein Auge starrte hin!... Sie hauen die Tannen schon um zu seinem Todtenfeuer. Ich lasse dießmal der Tannen viel mehr als sonst in den Bach stürzen!

Hermann.

Ich habe wie du gelitten, meine Mutter!

Bercennis.

Vier! sage ich, und Zwanzig! und Zweyhundert! Verstehest du nicht, was die von dir fordert, deren Auge nicht geweint hat? und die sein Weib, und deine Mutter ist?

(Thusnelda legt vor Schrecken den Adler vor sich nieder.)

Hermann.

O du Weib seiner Jugend! und meine theure Mutter?

Bercennis.

Sie sollen doch nicht etwa leben?

Hermann.

Wie kann ich die tödten, die nicht mehr streiten?

Bercennis.

Die unsre Knaben erwürgt, die unsre Jungfrauen gezwungen haben, daß sie gegen ihr eignes Leben

wütheten, die ihn getödtet haben! die lägen nicht um seine Leiche her in dem Dampfe des Todtenfeuers!

Hermann.

Ich kenne Wodan! und ich weiß, daß er das Mitleid liebt! Und dieß rufet mir mein Herz laut zu!

Bercennis.

Und ich weiß, daß die Göttin der Rache mit glühendem Blicke geschworen hat, daß kein Römer leben soll, der den Bluttritt in unsre Haine wagt!

Hermann.

Ich zücke das Schwert gegen waffenlose Krieger nicht!

Bercennis.

Siegmar! (Sie geht auf die Leiche zu.) Ach er ist todt! Siegmar! dein Sohn will dein Blut nicht rächen!

Hermann.

Ich will es rächen, aber an den neuen Legionen!

Bercennis.

Weh mir! Leben sollen diese Tyrannensklaven!

Hermann.

Ja, und deine Sklaven seyn! deine Heerden hüten! deine Hürden tragen! dir den Bach leiten! den Strauch durchhauen! diese Söhne der hohen Geschlechte! diese künftigen Senatoren!

Bercennis.

Diese künftigen Feldherrn! denn frey lässest du sie

auch! die wiederkommen, und mich und dich zu ihren Triumphwagen fortschleppen!

Hermann.

Wegen der Triumphwagen hat diese Schlacht gesorgt! und sie wird weiter sorgen!

Bercennis.

Lebend soll ich die vor mir sehn, die deinen Vater getödtet haben? Liegt etwa den andern Völkern Deutschlands unten ein Siegmar im Blute? und doch müssen ihre Gefangne sterben! Ja, wenn diese Söhne der Fabier aus ihrem Schattenreich herauf wandeln, und mir dienen müßten, dann! . . Lebend sie? Druiden! Wo sind die Fürsten? Sie lebend? die in unsre Haine das Richterbeil trugen! die deinen Vater in sein letztes Blut stürzten!

Hermann.

Bey Mana! meine Mutter, ich tödte die entwaffneten Römer nicht!

Bercennis.

Dank sey's Hertha, daß ich nicht vor dir niedergefallen bin? denn ich wollt's thun, du Unerbittlicher! Unerbittlicher gegen dein Volk! und deine Mutter! und deinen todten Vater!

(Sie geht.)

Hermann.

(Nach einigem Stillschweigen.)

Nein! ich halte diesen Anblick nicht mehr aus!

Entfernt meines Vaters Leiche von mir! ... Legt die Adler auf den Altar! ... Eilt! ... Du Horst, und dreyhundert Cheruskker ihr umringt dieſe Nacht den Felſen. Du ſollſt bey der Leiche ſtehn! Ich kann jetzt die Eichen nicht wählen, Brenno.

Brenno.

(Nachdem die Leiche weg iſt.)

Druiden, deckt meinen todten Freund mit einem weißen Teppiche zu!

Hermann.

Ruf mir, Brenno, wenn du wieder opferſt; ſo will ich die Eichen wählen! Ich kann jetzt hier nicht mehr weilen! Ich bin immer noch dem Todten zu nah! (Er geht hin und her.) Du ſollſt gerächt werden, mein Vater! ja du ſollſt gerächt an den neuen Legionen werden! an allen ihren Tribunen! und Legaten! und Feldherrn! ... Ha, an ihren hohen Tribunen gerächt mit Todesrache! Horst! eile, fleug hinunter zu den Cheruskern, und ſag' ihnen, ruf es ihnen laut zu, daß es alle, alle wiſſen! Dieß ruf unter die blutigen Lanzen hinein! wenn ihr auf dem Altarfelſen die Hörner wüthen hört, und ſingen hört aus Wodans Geſang, dann ſchwören Hermann, und alle die um ihn ſind, bey dem Schwert, zu rächen Siegmars Tod an allen Römern, die kommen werden! Schreckliche, nie vergeſſende, nie verzeihende Rache, Blut oder Ketten, ſchwören wir bey dem Schwert! Eile nun gleich fort,

und komm eben so schnell zurück! (Hermann reißt einem Barden das Schwert von der Seite.) Horst! bring Segest dieß Schwert von mir! (Horst geht.) Ha das erlustet mein Herz, daß wir Cherusker dieß schwören. (Er geht hin und her.) Nein, nein! das ist noch nicht genug! Werdomar, tritt ganz auf dem Felsen vor, und rufs in das Thal hinab den Fürsten Deutschlands zu, daß kein Schonen seyn soll! und daß wirs bey dem Schwert schwören!

(Der Marse kömmt zurück. Er nimmt den Adler wieder.)

Werdomar.

(Zu einem Barden.) Komm du! dein Horn wüthet! komm! (Indem er den Barden schnell mit sich fortführt, etwas leiser.) So stell dich! so! Blas jetzt ins Thal hinunter. Kriegsgeschrey, Barde! (Nachdem der Barde geblasen hat.) Ihr Sieger! ihr Rächer! ihr Fürsten Deutschlands! wenn hier die Hörner wüthen, hier oben bey dem Altar, wenns tönt aus Wodans Gesang, dann schwört Hermann bey dem Schwert! schwört Siegmund! schwört der Brukterer, der den Adler nahm! der Marse, der den Adler nahm! schwört der Cherusker, der den Adler nahm! schwören alle Jünglinge mit den Cohortenlanzen! Alle Kriegsgefährten Hermanns! schwören alle Cherusker bey dem Schwert! bey dem Schwert! zu rächen! an den neuen Legionen! Siegmars Tod! der ein Mann des Vaterlands war! ein ganzes Heer! Er, der Eine! mit nie vergessender,

nie verzeihender Rache! durch Fessel oder Blut! zu rächen! Siegmars, Siegmars Tod! Siegmars Tod!

Hermann.

Werdomar! so in Walhallaton hat mir nie eins deiner Lieder geklungen! Beschließ es auch, o Wodan, was wir beschließen!

Horst.

Hermann! alle deine Cherusker haben ihre Hand an das Schwert gelegt! Sie drücken fest am Griffe und werfen glühende Blicke der Rache umher!

(Die Barden erheben auf Werdomars Wink ihre Hörner.)

Hermann.

Noch nicht, Werdomar, noch nicht. Die Fürsten Deutschlands müssen es erst ihren Heeren zurufen.

Horst.

Seyd ihr alle meine Zeugen: Ich trage diesen Blutring bis an meinen Tod!

Hermann.

Halt Einer meinem jungen Kriegsgefährten dort ein Schwert in der Hand! Er solls auch schwören! Vielleicht lebt er; und wenn nicht . .

Werdomar.

Ach, wie kann er? Seine Hand sinkt, und ist schon kalt vom nahen Tode!

Hermann.

Wenn denn nicht, so erzählt er Siegmar, was er mit geschworen hat.

(Sein Vater hält ihm das Schwert.)

Der Knabe.

Was soll das schwere Schwert hier? Ist es das Schwert des Centurio? Will mich der blutige Mann vollends tödten?

Werdomar.

Hörtest du nicht, du lieber Sohn, was ich hinunterrief? Du sollst das auch bey dem Schwerte schwören. Hermann hats geboten.

Der Knabe.

Ja, ich hörte es wohl, wie du auf der Harfe herunter rauschtest, und meiner Mutter ein Siegslied vorsangst.

Hermann.

O Wodan! Wodan! beschließ es auch! Nun, nun, Werdomar, nun!

(So lange die Barden singen, halten alle das Schwert in die Höh.)

Wodan! unbeleidigt von uns,
Fielen sie bey deinen Altären uns an!
Wodan! unbeleidigt von uns,
Erhoben sie ihr Beil gegen dein freyes Volk!

# Anmerkungen.

**Bardiet** .. (barditus. Tac. Marcell. Veget) Barde Bardiet, wie Bardd, Barddas, in derjenigen neuern celtischen Sprache, die noch jetzt in Wallis gesprochen wird, und mit der unsre älteste vermuthlich verwandt war. In jener bedeutet Barddas die mit der Geschichte verbundne Poesie. Wir haben Barde nicht untergehen lassen, und was hindert uns, Bardiet wieder aufzunehmen? Wenigstens habe ich kein eigentlicheres und kein deutscheres Wort finden können, eine Art der Gedichte zu benennen, deren Inhalt aus den Zeiten der Barden seyn, und deren Bildung so scheinen muß. Ohne mich auf die Theorie dieser Gedichte einzulassen, merke ich nur noch an, daß der Bardiet die Charaktere und die vornehmsten Theile des Plans aus der Geschichte unsrer Vorfahren nimmt, daß seine seltneren Erdichtungen sich sehr genau auf die Sitten der gewählten Zeit beziehn, und daß er nie ganz ohne Gesang ist.

Nach Tacitus hatten unsre Vorfahren keine andre Annalen als ihre Gedichte.

Die nördlichern Barden, die Skalden, gingen vornämlich deßwegen mit in die Schlacht, um die Thaten selbst zu sehn, die sie besingen wollten.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Barden, die viel mehr lyrische Gedichte als andre machten, und die zugleich Sänger waren, ποιηται μελεων, ὑμνηται. (Strab. Diod.) ihre andre Gedichte allein für die Deklamation gemacht hätten.

Wodan ... Unsre Vorfahren, die Scythen, hatten in den ältesten Zeiten weder Untergötter, noch Halbgötter. Sie verehrten Einen Gott. Ihre Colonien in Europa änderten den Begriff von dem höchsten Wesen durch Zusätze, obgleich nicht so sehr, als die Verehrer Zevs oder Jupiters. Sie glaubten auch Untergötter und Halbgötter. Weil sie den Krieg über alles liebten, so stand ihnen der oberste Gott vornämlich auch im Kriege bey. Aber er war ihnen nicht Mars. Thor oder Thur war es auch nicht, ob er gleich kriegrisch und ein Beschützer der Untergötter war. Man muß diesen nicht mit Jupiter vergleichen, weil er den Donner auch führt. Er führt ihn, als der Gott des Wetters und der Fruchtbarkeit. Der eigentliche Kriegsgott war der Untergott Tyr. Den Ersten unter den Göttern nannten die scythischen Colonien, in verschiednen Zeiten und Gegenden; Wodan, (die Sachsen und Longobarden. Paulus Diac.) Godan, Gondan, (Cluv.) Wodden, (Edda) Woden, (Beda, Odin, Oden, (Edda. Man weiß nicht, ob sich der Eroberer Scandinaviens, den Namen Odin selbst gegeben, oder ihn erst nach seinem Tode bekommen hat.) Eowthen, (die Angelsachsen) Gode, Wode, Woede. (Alte deutsche Chroniken. Die Sachsen, die Christen wurden, mußten der Verehrung Wodans entsagen, „tuna Eren de Woden.“ Monum Paderb.) Und noch jetzt heißt hier und da in Westphalen und Geldern die Mittewoche Godensdag und Wodensdag.

Weichlinge mit dem Kissen auf dem Rosse ... Die Deutschen halten es für unrühmlich und unkriegrisch, Sättel zu haben. Daher fürchten auch ihre kleinsten Haufen Reuterey die Feinde gar nicht mehr, wenn diese Sättel haben. Cäs.

Mit dem Stab und Beil ... Varus wagte es, Gericht im Lager zu halten, als ob er den Muth der Deutschen, denen das Recht der Römer noch grausamer als ihre Waffen vorkam, durch die Stecken des Lictors, und die Stimme des Herolds hätte unterdrücken können. Flor.

Die Bothschaft dem Minos ... Die alten Völker verehrten die Götter der andern auch, ob sie gleich nur ihre eignen anbeteten. Die Deutschen waren zu dieser Zeit mit den Römern so bekannt, daß nicht etwa nur Hermann ihre Sprache redete, sondern daß auch die Streitigkeiten der Deutschen darin geschlichtet wurden.

Tönt der Gesang hinunter in die Schlacht ... Unsre Vorfahren verbanden in ihren Treffen Schlachtgesang und Kriegsgeschrey mit einander.

Die Römer hatten eine sikambrische Cohorte, welche durch das Getön des Gesangs und der Waffen fürchterlich war. Tac.

Gegen die kühn heranrückenden deutschen Cohorten, die fürchterlich sangen und auf ihre Schilde schlugen. Tac.

Unter ihnen wurde Kriegsgeschrey und drohender Gesang gehört. Dio Cass.

Sie sangen das Lob ihrer Vorfahren mit rauhem Getön und unter demselben begann die Schlacht mit kleinen Angriffen. Marcell.

Der Bardiet fängt oft, wenn die Schlacht am hitzigsten ist, mit leisem Murmeln an, und nimmt nach und nach so zu, daß er zuletzt wie Wellen tönt, die an Felsen schlagen. Marcell.

Sie singen, wenn sie zur Schlacht heranrücken. Sie haben auch Lieder, durch deren Absingung, die sie Bardiet nennen, sie die Streitenden anfeuern. Sie urtheilen von dem Ausgange der Schlacht, sie schrecken oder zittern, nachdem der Gesang des Heers getönt hat, der harmonischer durch den vereinten Muth als durch die Stimme ist. Sie wählen rauhe und gebrochne Töne. Sie halten den Schild gegen den Mund, daß die Stimme durch den Widerschall stärker und kriegerischer werde. Tac.

Die Nacht, welche auf den ersten Tag des Treffens mit Cäcina folgte, brachten die Deutschen bey festlichen Mahlen und damit zu, daß sie bald mit frohem Gesange, bald mit furchtbarem Getöne, die Thäler und wiederhallende Berge erfüllten. Tac.

Bardenburg ... Die Skalden waren bewaffnet in der Schlacht, und wurden von einigen der kühnsten Jünglinge so lange beschützt, als diese nicht für sich selbst fechten mußten. Diese Bedeckung nannte man die Skaldaburg.

Kriegsgefährten ... Das Ansehen eines Fürsten, sogar sein Ruhm bey den benachbarten Völkern wird dadurch sehr vermehrt, wenn er viele und tapfre Kriegsgefährten hat. Er wird verachtet, wenn er sich durch ihre Tapferkeit übertreffen läßt, und sie, wenn sie nicht mit eben dem Muthe fechten, mit dem ihr Fürst ficht. Tac.

Man hat kein Beyspiel, daß einer seinen Fürsten, wenn dieser geblieben war, hätte überleben wollen. Cäs.

Der Altar ist fertig ... Als Germanikus

nach Varus Niederlage die Gebeine der Römer begraben ließ, fand er Altäre in den nahen Wäldern. Tac.

Die weißen siegverkündenden Rosse.. Es werden weiße Pferde auf gemeine Kosten in den Hainen unterhalten. Man bemerkt ihr Wiehern und Schnauben, und dieß ist das Heiligste unter den Auspicien. Tac.

Wie schlägt ihr Fittig, wie tönet ihr Geschrey... Sie achten, wie wir, auf das Geschrey und den Flug der Vögel. Tac.

Schneidet mir den Eichenzweig ... Nur die Druiden durften Zweige von der Eiche abnehmen. Sie thatens mit einer goldnen Sichel. Plin.

Der Lebenden Loos ... Als Cäsar den Arioviſt verfolgte, traf er C. V. Porcillus in Ketten an. Dieser erzählte, das Loos wäre dreymal in seiner Gegenwart über ihn geworfen worden: ob er jetzt verbrannt, oder auf eine andre Zeit sollte aufbehalten werden. Cäs.

Man zerschneidet den Zweig eines Fruchtbaums in kleinere Theile, unterscheidet diese durch gewisse Zeichen, und streut sie über einen weißen Teppich aus. Der Druide betet, sieht gen Himmel, hebt jedes dreymal auf, und macht die Zeichen desselben den Umstehenden bekannt. Wenn sich die Looſe für den Wunsch derer, die sie werfen ließen, erklärt haben, so ist gleichwohl noch ein Auspicium zu ihrer Bestätigung nöthig. Tac. Diese Gewohnheit war noch unter unsern Vorfahren, da sie die christliche Religion schon angenommen hatten. Zweige, weiße Wolle, Priester u. s. w. Gesetz der Friesen.

In den Harfen ... Diodor vergleicht die Harfe der Barde mit der griechischen Lyre.

Deine Hauptleute übertreffen heut sogar die unsern ... Die Katten wählen ihre Anführer mit Sorgfalt, gehorchen ihnen, kommen bey den Bewegungen nicht in Unordnung, verstehn sich auf die Gelegenheit, schieben den Angriff auf, machen ihre Anstalten für den Tag, verschanzen sich die Nacht, erwarten wenig von dem Ausfalle des Glücks, aber alles von der Tapferkeit; und verlassen sich, welches sonst so selten ist, und die Kriegskunst der Römer so sehr unterscheidet, mehr auf den Feldherrn, als auf das Heer. Tac.

Blutring ... Kriegshaar ... Die Katten tragen einen eisernen Ring, bis sie ein erlegter Feind von diesem Zeichen der Sklaverey befreyt ... Sobald ihnen die Waffen gegeben sind, lassen sie ihr Haar wachsen, und nur über einem todten Feinde legen sie diese Hülle ihres Gesichts ab. Einige der andern Deutschen ahmen ihnen nach. Tac.

Civilis schnitt sein Haar erst nach der Niederlage der Legionen ab. Tac.

Hinter euch hält Thusnelda ... Ihre Weiber saßen auf Wagen, und flehten ihre Männer, als sie in die Schlacht gingen, mit fliegenden Haaren an, sie nicht in die Knechtschaft der Römer kommen zu lassen. Cäs.

Ihr Liebstes ist ihnen nah. Sie hören das Rufen ihrer Weiber, und das Weinen ihrer Kinder dicht hinter sich. Dieses Zeugniß, dieser Lob ist ihnen über alles theuer. Tac.

Hält Vercennis ... Als Germanicus einige Jahre nach dieser Schlacht in Deutschland war, lebte Hermanns Mutter noch. Tac.

Mit den Blumenschilden ... Sie schmücken sich gar nicht, außer daß sie ihre Schilde mit den ausgesuchtesten Farben bemalen. Tac.

Vielleicht brachte es die Neigung, schöne Schilde zu haben, bey einem Volke, das sonst gar nichts von den Künsten wußte, dahin, daß die Ausschmückung ihrer Schilde etwas weniges Kunstmäßiges hatte. Sie bauten ihre Häuser nur auf kurze Dauer, weil sie sich durch langen Aufenthalt an Einem Ort nicht vom Kriege entwöhnen wollten; (Cäs.) und gleichwohl bemalten sie einige Stellen derselben (die Hallen vermuthlich, wo der Hausvater die ersten Waffen gab, und das Loos warf,) mit einer reinen und hellen Erde, auf eine Art, die sich den Werken der Kunst zu nähern schien. (Tac.) Mir kömmt es vor, daß der Geschmack der kriegerischen Nation an schön bemalten Schilden so viele unter ihnen gereitzt hatte, sich in dieser Malerey, wenn ich es so nennen darf, hervorzuthun, daß sie sogar Arbeiter zur Ausschmückung ihrer Wohnungen übrig hatten. Unter einer so großen Anzahl von Arbeitern lassen sich einige, obgleich noch immer sehr rauhe, Künstler denken.

Des kühnen Eggius ... Er war Präfectus Castrorum, und that sich in dieser Schlacht sehr hervor. Vell.

Die Wunden saugen ... Ihre Mütter und Weiber bringen ihnen Speise, ermuntern sie zum Streit, und saugen ihre Wunden aus. Tac.

Das Lanzenspiel tanzen . . . Sie haben nur Ein Schauspiel. Nackte Jünglinge springen mitten unter Schwertern und geworfnen Lanzen. Diese haben es hierin durch die Uebung bis zur Kunst; und in dieser bis zum kriegrischschönen Anstande gebracht. Unbekannt mit den Absichten der Gewinnsucht, verlangen sie keine andre Belohnung ihres kühnen Spiels, als das Vergnügen der Zuschauer. Tac.

Mit dem Frühlingssturm schwamm . . . Sie halten nicht allein im Schwimmen aus, sondern sie thuns auch mit großer Geschicklichkeit. Mel.

Cäsar ließ der Deutschen leicht bewaffnetes Fußvolk und einen Theil ihrer Reuterey über den Sicoris schwimmen. Cäs.

Indem sie der zunehmenden Flut spotten, und ihre Geschicklichkeit im Schwimmen zeigen. Tac.

Da Civilis erkannt, und nach ihm mit Pfeilen geschossen wurde, sprang er vom Pferde und schwamm über den Rhein. Tac.

Hermann und sein Bruder Flavius würden ihre Unterredung, obgleich die Weser zwischen ihnen war, sogleich mit einem Zweykampfe geendigt haben, wenn der römische General diesen nicht zurückgehalten hätte. Tac.

Unter dem schimmernden Flügel des Nachtgefährten . . . Die Deutschen hatten, wie die Römer, ehe sie unter Marius die Adler allein behielten, Köpfe wilder Thiere, und auch Vögel zu Feldzeichen. Nach Plinius und Solinus war in den Hercyniſchen Wäldern ein Vogel, der zu gewissen Zeiten des Nachts so sehr glänzte, daß diejenigen, die

Reisen vorhatten, mit denselben auf seinen wiederkommenden Glanz warteten.

Durch Epheu die Kühlung und durch Myrthen... Cäs. Plut.

Sechs deutsche Cohorten... Sechs Cohorten von den Hülfsvölkern ... Plut.

Die deutschen Cohorten griffen die Reuter des Pompejus so schnell und mit solcher Lebhaftigkeit an, daß sie die Reuterey, und diese das Fußvolk zu seyn schienen. Flor.

Cäsar machte aus sechs Cohorten ein viertes Treffen, und erklärte, daß die Tapferkeit dieser Cohorten den Sieg dieses Tages entscheiden würde... Seine Legionen rückten im Laufe zum Angriff an, warfen die Wurfspieße, und zogen schnell die Schwerter. Pompejus Legionen hielten den Angriff aus, blieben in Ordnung, warfen, und kamen auch gleich zum Schwerte. Zu eben dieser Zeit brach, von Pompejus linkem Flügel, die ganze Reuterey, in Begleitung aller Bogenschützen, hervor. Unsre Reuterey konnte ihnen nicht widerstehen, und wich ein wenig. Desto lebhafter setzten die Pompejaner ihren Angriff fort, und fingen schon an, sich turmenweise zu schwenken, uns um die entblößte Flanke herum in den Rücken zu fallen. Als Cäsar dieß sah, gab er dem vierten Treffen, das aus sechs Cohorten bestand, das Zeichen. Diese drangen in die Reuterey des Pompejus mit so schnellem Laufe, und mit solcher Gewalt, daß sie auf einmal wich, und nicht allein das Schlachtfeld verließ, sondern auch in voller Unordnung den Gebirgen zufloh. Jetzt wurden die Bogenschützen und Schleuderer niedergehauen, die nur leichte Waffen, und nun

keine Unterstützung mehr hatten. Mit eben dem Feuer kamen die Cohorten um den linken Flügel herum, und fielen den Legionen des Pompejus in den Rücken, die hier noch, ohne in Unordnung gekommen zu seyn, Widerstand thaten.

Cäsar hatte nun nicht viel mehr zu thun. Er führte sein drittes Treffen, das er auf diesen Zeitpunkt aufbehalten hatte, gegen die Legionen: und sie, die ermüdet waren, viele Verwundete und Todte hatten, von frischen Völkern angefallen wurden, und schon angefangen hatten, vor den deutschen Cohorten zu fliehn, wurden jetzt völlig geschlagen. Cäs.

Sind denn deiner Hunderte so wenig ... Die Anzahl ist festgesetzt. Es werden hunderte aus jedem Dorfe genommen. Sie werden auch darnach genannt, und was Anfangs bloß Zahl war, ist jetzt Name und Würde. Tac.

Man hat in einem alten Glossarium gefunden, daß sonst Hauptmann, Hundro geheißen habe.

Bundsgenossen der zu mächtigen Römer. Tacitus läßt Segest zu Germanicus sagen: Es ist schon lange her, daß ich Treue und Beständigkeit gegen die Römer bewiesen habe, nicht aus Haß gegen mein Vaterland, sondern weil ich glaubte, daß sich die Römer und die Deutschen mit gemeinschaftlichem Nutzen vereinigen könnten, und den Frieden daher dem Kriege vorzog. Ich warnte Varus vor Hermann, und er hörte mich nicht. Jene Nacht ist Zeugin davon, o wäre sie die letzte meines Lebens gewesen! Was auf sie folgte, kann wohl beweint, aber nicht entschuldigt werden.

Der Väter Bilder ... Auf einigen Cohortenlanzen waren Bildnisse.

Bey Mana schwur ... So hieß in der Sprache unserer Vorfahren der vergötterte Held, der Manus von Tacitus genannt wird.

Ich schwör es euch allen ... Sie zogen ihre Schwerter, die sie wie Götter verehren, und schwuren. Marcell.

Dein Haar fliegt ... Sie binden ihr Haar in einem hohen Busch auf. (Tac.) Er setzt hinzu, daß sich die Sueven hierdurch unterschieden hätten, ob er gleich die Nachahmung dieser Gewohnheit unter den andern Deutschen nicht leugnet. Juvenal, Seneca, Martial und Tertullian schrieben sie der ganzen Nation zu. In spätern Zeiten glaubten, nach Sidonius, die Franken ein kriegerisches Ansehn zu haben, wenn sie den Haarbusch bis auf die Stirne herunter sinken ließen.

Inniger ehren, wie des Olymps Donnerer ... Die kriegerischen Römer beten die Adler an, schwören bey den Adlern, und ziehn sie allen Göttern vor. Tertull.

Wie leicht unsre Lanzen sind ... Wenn er unter den Parthern geboren wäre, so würde er schon in seiner Kindheit den Bogen spannen, und wenn unter den Deutschen, die kleine Lanze werfen. Senec.

Zum Wergobreth ... Dieser hatte einige Aehnlichkeit mit dem Dictator der Römer.

Wie Hertha im Bade des einsamen Sees ... Auf einer Insel ist ein Hain, und in demselben ein Wagen, welcher der Hertha geweiht ist. Der Wagen wird mit einem Teppich bedeckt, den der Druide allein berühren darf. Dieser weiß, wann die Göttin in das Heiligthum kömmt. Wenn sie auf dem

bedeckten Wagen, der von Kühen gezogen wird, führt, so begleitet er sie mit tiefer Verehrung. Es sind überall Feste, jede Gegend ist geschmückt, welche die Göttin ihrer Ankunft und ihres Aufenthalts würdigt. Sie kriegen dann nicht, sie berühren keine Waffen, und verschließen sie. Sie kennen dann, sie lieben dann nur die Ruhe, bis der Priester die Göttin, die nun genug mit den Sterblichen umgegangen ist, in den Tempel zurückbegleitet. Hierauf wird der Wagen, nebst dem Teppich, in einem abgesonderten See gereinigt, und Hertha selbst, wenn man es glauben will, badet sich darin. Diejenigen, welche ihr im Bade dienen, verschlingt der See. Daher jenes geheime Grauen, jene heilige Unwissenheit bey der Vorstellung von dem, was keiner sehn kann, ohne zu sterben. Tac.

In seinen strahlenden Hain Allvater... Nach der Religion unsrer Vorfahren dauerten die Belohnungen der Helden in Walhalla nur eine gewisse Zeit. Wenn diese vorbey war, so herrschte Allvater. (Nach der Sprache der Edda Alfadur.) Er belohnte die Tugend und bestrafte das Laster. Und das traf selbst die Helden, die in Walhalla gewesen waren.

Die Schlösser der Römer brennen sehn... Drusus hat außer den Schlössern an der Maas, der Weser, und der Elbe, noch funfzig am Rheine erbaut. Hermann zerstörte die letzten nach Varus Niederlage.

Und du Brukterer... Stertinius schlug die Brukterer, und indem er verfolgte und Beute machte, fand er den Adler der neunzehnten Legion, der unter Varus war verloren worden. Tac.

Sie erzählen seine Geschichte... Nach

Salluſtius, hatte den Adler Catilina's ſchon Marius gehabt.

So furchtbare Legionen ... Vell.

Am Haine Semaan ... Der Harz. Cluv.

Den pfeilevollen Uhr .. Wer den Urus, einen ſehr großen wilden Ochſen der hercyniſchen Wälder, erlegt, erhält viel Beyfall. Die Hörner deſſelben, derer Oeffnung ſie mit Silber einfaſſen, brauchen ſie bey ihren Gaſtmahlen zu Bechern. Cäſ.

Die Sueven über den Bergen ... Suevien wurde durch ein langes Gebirge getheilt. Zu den Sueven, die jenſeits deſſelben wohnten, gehörten die Arier. Dieſe hatten ſchwarze Schilde, bemalten ſich, und wählten die Nacht zu ihren Schlachten. Keiner ihrer Feinde konnte den fürchterlichen Anblick ihrer Heere aushalten. Tac.

Mit Deutſchlands Säuglingen und Bräuten ... Sie wurden von Feinden vertilgt, die ſie vorher, wie das Vieh, getödtet hatten. Vell. Germanicus verfuhr einige Jahre nach dieſer Schlacht eben ſo. Weder Alter noch Geſchlecht erregten ihr Mitleid. Tac.

Zwiſchen der Weſer in der Kette ... Cäſar führte das Bild des Rheins in Triumph auf. Dio Caſſ.

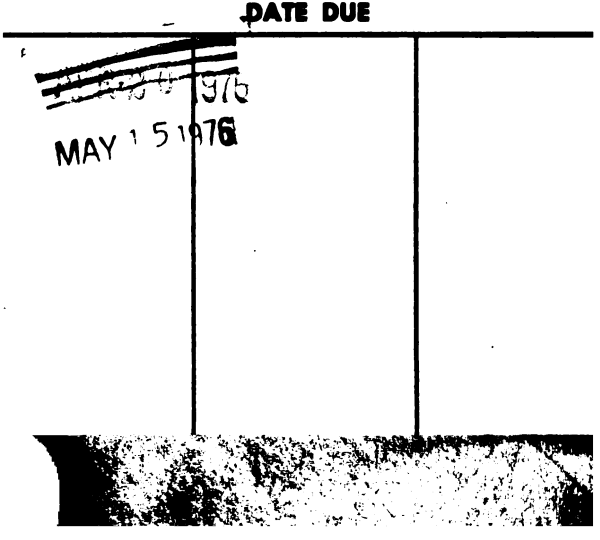
Daß uns Marſen der Adler zugehöre ... Germanicus erfuhr, daß einer von den Adlern, die Varus verloren hatte, von den Marſen in einem nahen Haine vergraben wäre, und nur von wenigen bewacht würde. Er ſchickte gleich zwey Haufen aus, davon der eine diejenigen, die den Adler bewa

ten, von ihm weglocken ſollte, unterdeß daß der andre ihnen in den Rücken käme, und den Adler ausgrübe. Beyde Haufen waren glücklich. Tac.

Den Adler an den Gürtel befeſtigt... Die Cohortenbilder und zwey Adler beſitzen die Deutſchen noch. Den dritten riß der Adlerträger von der Stange los, ſteckte ihn zwiſchen ſeinem Gürtel, und verbarg ſich damit in einem blutigen Sumpfe. Flor.

Nach Tacitus wurden zwey Adler unter Tiberius von Germanicus wieder genommen; und nach Dio Caſſius der dritte von Gabinius unter Claudius Regierung.

Dieſe künftigen Senatoren... Wie viele von den vornehmſten Geſchlechtern, welche ſich durch Kriegsdienſte den Weg in den Senat bahnen wollten, hat Varus Niederlage ſo klein gemacht, daß ſie in offnem Felde leben und das Vieh hüten, oder in kleinen Hütten wohnen, und den Acker bearbeiten mußten. Sen.

Doch tödten ſie ihre Gefangne... In den nahen Hainen waren Altäre, bey denen ſie die Tribunen und die vornehmſten Centurionen getödtet hatten. Tac.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
GRADUATE LIBRARY